

# Arrian's Werke.

---

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. G. Olesz,  
Oberstudienrath, R. d. D. d. W. Krone.

---

Anabasis

oder

Feldzüge Alexanders.

Drittes Bändchen.

---

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1865.



Artian's Works

1840

1841

1842

1843

1844

1845

1846

1847

1848



## Fünftes Buch.

### I. Vorfälle in und um Nysa. Huldiung des Fürsten von Taxila. Geographische und ethnographische Vorbemerkungen über Indien und Asien überhaupt. Cap. 1. — Cap. 6.

Alexander, durch die Stiftungssage von Nysa angezogen, gewährt die Bitte der Nysäer um Unabhängigkeit, beschränkt seine Forderungen an sie, besichtigt die angeblichen Dionysus = Denkmale in der Nähe, und feiert dem Gotte ein Opferfest. Cap. 1 und 2. — Arrian's stoische Zurückhaltung gegenüber von des Eratosthenes skeptischer Beurtheilung der Dionysus-, Prometheus- und Herkules-sage. Verwechslung des Caucasus mit dem Parapamisus durch die Macedonier. Die Indusbrücke und die nöthigen Fahrzeuge zum Uebersehen von Sephästion in Bereitschaft gesetzt. Geschenke, Hülfsmannschaft, Uebergabe der Stadt Taxila von Seiten ihres Fürsten. Opfer und Festspiele Alexanders. Cap. 3. — Größe, Quellen, Lauf, Mündungen, Delta des Indus. Größe seiner 4 Nebenflüsse. Angebliche oder wirkliche Merkwürdigkeiten Indiens; Körpergröße, Hautfarbe, Streitbarkeit seiner Bewohner; ob letztere mit der der Perfer unter Cyrus vergleichbar sei? Cap. 4. — Verweisung auf Ausführlicheres darüber in des Verfassers besonderem Werkchen über Indien, — Zug des Taurus von Kleinasien's Westküste bis zu seiner Vereinigung mit dem Parapamisus. Des Letzteren Benennung „Caucasus“ und seine Ausdehnung. Lauf und Mündung namhafter, auf beiden Gebirgen entspringender Flüsse. Cap. 5. — Zweitheilung Asiens durch den Tauruszug. Indien größtentheils eben wegen Anschwemmung durch Flüsse. Parallele mit gleichen Erscheinungen an Kleinasien's Westküste und in Aegypten. Cap. 6.



## II. Politische Verhandlungen und militärische Operationen vom Uebergang über den Indus bis zur Ueberschreitung des Hydaspes Cap. 7 — Cap. 15.

Arrian, ohne zuverlässige Nachrichten über die Orte des Indusübergangs, beschränkt sich auf Vermuthungen und Parallelen aus der persischen und zumal aus der römischen Kriegsgeschichte von Uebergängen über Rhein und Jster, Euphrat und Tigris, und nimmt hievon Anlaß zur Schilderung des gewöhnlichen Schiffsbrückenbau's der Römer. Cap. 7. — Weiterzug vom linken Indus-Ufer nach den üblichen Opfern gen Taxila und freundlicher Empfang daselbst; Besenkung des Taxiles mit dem erbetenen Grenzgebiete. Gesandtschaften von Abisares und Doxareus mit Geschenken. Opfer und Festspiele. Ernennung eines Statthalters für Indien. Zurücklassung einer Besatzung und der Kampfunfähigen in Taxila. Weiterzug mit einem indischen Hülfskorps an den von Porus I. besetzten Hydaspes. Die Indusflotte auseinander gelegt, wird an diesen geschafft und hier wieder zusammengesetzt. Cap. 8. — Porus' Stellung am jenseitigen Ufer; Gegenanstalten Alexanders zur Täuschung und Beruhigung des Feindes. Die Schwierigkeiten des Flußübergangs noch erhöht durch die Vorboten der sommerlichen Regenzeit, Cap. 9, sowie zumal für die Reiterei durch die Elephanten des Porus. Durch Alexanders schlaues Manövriren wird jener vor nächtlichen Anfällen in Sicherheit eingewiegt. Cap. 10. — Craterus wird vorläufig am diesseitigen Ufer zurückgelassen. Ein Theil des übrigen Heeres seht mit Benützung von Vertlichkeiten und einer Gewitternacht über, und der andere folgt gegen Tagesanbruch nach. Cap. 11 und 12. — Dieser Uebergang — für Porus' Vorposten ein Zeichen zur Flucht — geschieht zunächst nur auf eine Flußinsel und nicht auf das jenseitige Ufer. Doch wird sofort auch diese, aber nicht ohne Schwierigkeiten, genommen und das Heer aufgestellt. Cap. 13. — Verschiedene Angaben über den von Porus' Sohn den Vorrückenden geleisteten Widerstand. Niederlage und Tod desselben. Mit Hinterlassung eines Beobachtungskorps gegen Craterus rückt Porus selbst an und stellt sein Heer in Schlachtordnung. Cap. 14 u. 15.

## III. Siegreiche Schlacht gegen Porus. Cap. 16 — 18.

Darnach wohlberechnete Gegenanstalten Alexanders, der den Kampf mit einem Reiterangriffe beginnt. — Die Indier, von vorne angegriffen und zugleich im Rücken bedroht, flüchten hinter ihre Elephanten. Furchtbarer Kampf mit diesen den Ibrigen wie dem Feinde verderblichen Thieren, und grüneliches Blutbad unter der Reiterei der Indier; Angriff auf ihr Fußvolk; allgemeine Flucht der Besiegten. Cap. 16 u. 17. —



Craterus' Flußübergang entscheidet vollends die feindliche Niederlage. Beiderseitige Verluste. Porus als Feldherr und als Krieger groß und ausdauernd, zieht sich erst nach seiner Verwundung zurück. Die Vermittlung seiner Uebergabe durch Taxiles von ihm verworfen, durch Meroes angenommen. Cap. 18.

IV. Folgen jener Schlacht. Bericht vom Weiterzuge über Acesines und Hydraotes zum Hyphasis, politischen, militärischen und geographischen Inhalts. Cap. 19 — Cap. 29.

Wahrhaft königliche Zusammenkunft mit Alexander. Gründung der zwei Gedenkstädte Nicäa und Bucephala. Von Alexanders Bucephalas und dessen Tode. Cap. 19. — Siegesfeier durch Opfer und Spiele. Weiterzug in's Land der Sanganiken, das er dem Porus zutheilt und diesen mit Taxiles ausöhnt. Gesandtschaften von Abisares mit Unterwerfungs-Anträgen, den freien Indern und Porus II. Drohende Antwort an Abisares. Ankunft thracischer Ergänzungsstruppen. Nachricht von Unruhen im Affacener-Lande. Einiges über den Fluß Acesines. Cap. 20. — Alexanders Uebergang über diesen und Befehl zur Nachfuhr verschiedener Bedürfnisse, sowie an Porus I. zur Sammlung eines Hülfskorps. Porus den II. verfolgend und das Zwischenland militärisch besetzend, gelangt Alexander an den Hydraotes, und überschreitet diesen, während er die Züchtigung jenes Flüchtlings und die Unterwerfung seines und des freien Landes dem Sephästion überläßt. Die meisten jenseitigen Stämme ergeben sich freiwillig, einige nach Anwendung von Waffengewalt. Cap. 21. — Zug gegen die zu gemeinschaftlichem Kampfe sich einigenden freien Stämme. Ankunft und Aufstellung vor der Kathäer-Stadt Sangala. Cap. 22. — Erstürmung der feindlichen Wagenburg und Einschließung der Stadt mit Benützung eines See's. Bereitung eines Ausfalls. Weitere Maßregeln der Belagerer gegen einen zweiten. Cap. 23. — Ein solcher wird gleichfalls blutig zurückgewiesen. Durch Porus verstärkt, erobern die Macedonier die Stadt. Viele Feinde werden getödtet oder gefangen. Gering ist der macedonische Verlust an jenen, ohne Verhältniß größer an Verwundeten. Nach Bestattung der Todten wird den mitabgefallenen Städten gegen freiwillige Uebergabe Schonung angeboten; doch die Mehrzahl ihrer Bewohner flüchtet sich, der Rest wird niedergemacht. Nach der Rückkehr gen Sangala wird diese Stadt geschleift, ihr Gebiet aber den freien, zu Alexander übergetretenen Indern geschenkt. Porus I. zur Besetzung der unterwürfigen Städte abgesandt. Alexander selbst rückt zur Unterwerfung des jenseitigen Landes gegen den Hyphasis vor. Cap. 24. — Nachrichten über die günstigen Zustände von jenem steigern des Königs Lust zum Weiterzuge, während seine Macedonier sich in Aufständen und Aeußerungen dawider sperren. Deshalb sucht er die



um ihn Versammelten durch Vorhaltung der glänzenden Erfolge ihrer bisherigen Heerfahrt, sowie durch die Aussicht auf neu zu erringende und das Ziel von beiden, die Weltherrschaft, zu gewinnen, im Gegensatz zu den Nachtheilen der von seinen Kriegern gewünschten Heimkehr. Hiemit verbindet er endlich religiöse Motive und die Hinweisung auf seine eigene bisherige volle Theilnahme an ihren Beschwerden und den für sie und ihn gemein samen Kampfspreis, stellt aber endlich ihrem Belieben das Weiterziehen oder die Rückkehr anheim. Cap. 25 u. 26. — Nach langem Schweigen des Heeres ergreift Cönus das Wort, um im Interesse der von mehrfacher Noth bedrängten Krieger und des Königs selbst die Rückkehr anzurathen, nach welcher eine etwaige neue Heerfahrt um so gewis sere Erfolge verspreche. Cap. 27. — Cönus' Rede vom Heere mit Bei fall, vom Könige mit Aerger aufgenommen, den er durch eine gereizte Ansprache und dreitägige Abgeschlossenheit in seinem Zelte kund gibt. Durch beharrliches Schweigen des Heeres und ungünstige Opferzeichen endlich umgestimmt, gibt er zuletzt die Lösung zur Umkehr. Cap. 28. — Diese wird mit Jubel aufgenommen. Errichtung von 12 Altären. Opfer und Festspiele. Porus' Reich bis zum Hyphasis erweitert. Rück marsch zum Acesines, wo er die von Hephästion zu errichtende Stadt aufgebaut antrifft. Ihre Bevölkerung. Anstalten zur Einschiffung nach dem indischen Weltmeere. Ankunft des Häuptlings Arsaces mit einem Bruder des Abisares und Geschenken. Bestimmungen über die politische Stellung von Abisares und Arsaces und die von ihnen zu leistenden Ab gaben. Ankunft am Hydaspes. Wiederherstellung der durch den Regen beschädigten Städte Nicäa und Bucephala und Ordnung der Landesange legenheiten. Cap. 29.

## 1.

In jener Gegend zwischen den Flüssen Gopben und Indus, welche Alexander durchzog <sup>1)</sup>, soll auch die Stadt Mysa <sup>2)</sup> gelegen sein, eine angebliche Stiftung des Dionysus, von diesem zu der Zeit gegründet, als er sich Indien unterworfen hatte — was dieß nun immer für ein Dionysus gewesen, und wann und woher derselbe gegen Indien zu Felde gezogen seyn mag. Denn ich weiß es nicht zu errathen, ob dieß der thebanische Dionysus gewesen, der von Theben oder vom lydischen Emolus <sup>3)</sup> ausgegangen, ein Heer nach Indien führte, und durch so viele streitbare und den damaligen Grie chen unbekanntere Völkerschaften kam, von denen er jedoch keine einzige, die Indier ausgenommen, durch Waffengewalt bezwungen hat. Man



muß es übrigens bei Prüfung dessen, was uns alte Sagen über die Gottheit melden, nicht allzu genau nehmen. Denn was Einem bei natürlicher Erwägung als unglaublich vorkommt, das erscheint, sobald man in die Erzählung die Gottheit hereinzieht, nicht mehr so durchaus unglaublich. Als nun Alexander gegen Nysa anrückte, so sandten die Einwohner der Stadt ihren Fürsten — sein Namen war Acuphis — und mit ihm dreißig Abgeordnete aus den angesehensten Familien mit der Bitte an ihn ab, die Stadt dem Gotte zu Liebe frei zu lassen. Als die Abgeordneten in Alexanders Zelt eintraten, fanden sie ihn sitzend, noch ganz bestäubt vom Marsche und in voller Waffenrüstung, namentlich das Haupt mit einem Helme bedeckt und die Pike in der Hand. Bestürzt über diesen Anblick, warfen sie sich zur Erde und beobachteten ein langes Stillschweigen. Als sie aber Alexander aufstehen hieß und ihnen Muth einsprach, so ergriff Acuphis das Wort und sprach also: Die Einwohner von Nysa, mein König, bitten dich, ihnen aus Ehrfurcht vor Dionysus ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu lassen. Als nämlich Dionysus nach Unterwerfung des indischen Volkes sich auf den Rückweg ans griechische Meer begab, so gründete er für seine kampfunfähigen Krieger, die zugleich seine Bacchanten <sup>4)</sup> waren, diese Stadt, um für die Nachwelt ein Denkmal seiner Irrfahrten und seiner Siege zu sein, gleichwie denn auch Du Alexandria am Gebirge Caucasus <sup>5)</sup> und ein anderes Alexandria im Lande der Aegyptier und noch viele andere Städte theils schon gegründet hast, theils im Laufe der Zeit noch gründen wirst, insofern Du ja mehr Thaten verrichtet hast, als Dionysus. Nysa nun nannte Dionysus die Stadt nach seiner Amme Nysa <sup>6)</sup> und Nysäa die Gegend. Dem Berg aber, welcher in der Nähe der Stadt liegt, gab Dionysus gleichfalls seinen Namen Meros, weil er nämlich laut der Sage in der Hüfte des Zeus ausgereißt ward. Und seit jener Zeit ist Nysa, das wir bewohnen, eine Freistadt, und wir selbst leben nach eigenen Gesetzen in einem wohlgeordneten Gemeinwesen <sup>7)</sup>. Als Beweis dafür, daß Dionysus Stifter unserer Stadt ist, mag dir auch der Umstand gelten, daß der Epheu, eine sonst nirgends in Indien wachsende Pflanze, bei uns wächst <sup>8)</sup>.



Dieß Alles zu hören, war Alexandern sehr angenehm, und er wünschte, daß dasjenige, was die Sage von den Irrfahrten des Dionysus meldete, glaubwürdig sein möchte. Auch wünschte er, in Nysa eine Stiftung des Dionysus zu sehen, um selbst bereits nicht nur so weit, als Dionysus gekommen, sondern auch noch weiter als dieser vorgedrungen zu sein, wobei er hoffte, daß seine Macedonier sich nicht weigern würden, auch im Wettstreit mit den Thaten des Dionysus neue Beschwerden mit ihm zu theilen. Daher gestand er den Bewohnern Nysa's ihre Freiheit und bisherige Unabhängigkeit zu. Als er aber auch ihre Gesetze näher kennen lernte und erfuhr, daß die Regierung in den Händen der Besten sei, so lobte er dieß und verlangte, man solle etwa dreihundert Reifige und von den Vorsehern des Gemeinwesens, deren es gleichfalls dreihundert waren, eine Auswahl der hundert edelsten mit ihm ziehen lassen; diese Auswahl aber solle Acuphis treffen, welchen er zugleich zum Unterstatthalter des nysäischen Gebietes einsetzte. Wie Acuphis dieß hörte, soll er darüber gelächelt, und auf Alexanders Frage, worüber er lache, geantwortet haben: wie kann denn wohl mein König, eine einzige Stadt, wenn man ihr hundert edle Bürger wegnimmt, noch gut regiert werden? Liegt dir also das Wohl der Nysäer am Herzen, so nimm die dreihundert Reifige, ja, wenn du willst, noch mehr als diese mit dir; dagegen nimm statt der hundert Edelsten, deren Auswahl du befehlst, doppelt so viel Schlechte mit dir fort, damit du bei deiner Rückkehr zu uns die Stadt noch in derselben Ordnung vorfinden mögest. Dieser Vorschlag stimmte, weil er vernünftig schien, Alexandern um. Die Reifigen befahl er ihm mitzugeben; die hundert Auserlesenen aber soll er nicht weiter, jedoch ebenso wenig auch statt ihrer Andere verlangt haben; wohl aber habe ihm dafür Acuphis seinen eigenen Sohn und den Sohn seiner Tochter mitgegeben. Alexandern kam hierauf die Lust an, in der Gegend sich umzusehen, wo die Nysäer sich rühmten <sup>1)</sup>, noch einige Denkmale des Dionysus zu besitzen. Er bestieg also, wie man erzählt, den Berg Meros mit seinen berittenen Gefolgsleuten und der Leibschaar zu



Fuß, und fand daselbst eine Menge von Epheu und Lorbeer und den Berg von allerlei Buschwerk beschattet, und von mancherlei jagdbaren Thieren bevölkert<sup>2)</sup>. Der Epheu war für die Macedonier eine angenehme Erscheinung; denn sie hatten ihn schon lange nicht mehr gesehen, weil sonst in Indien kein Epheu wächst, selbst da nicht, wo es Weinstöcke gibt<sup>3)</sup>. Sie flochten sich daher emsig Kränze daraus, bekrönten sich damit, so wie sie waren, sangen Loblieder auf Dionysus und riefen den Gott bei seinen Beinamen an. Auch soll hier Alexander dem Dionysus geopfert und mit seinen Vertrauten<sup>4)</sup> ein Festgelage gehalten haben. Einige melden auch noch Folgendes, wofern nämlich auch dieß Jemand glaublich findet: Viele angesehenere Macedonier aus seiner Umgebung haben sich mit Epheu bekränzt und über der Anrufung des Gottes vom Dionysus begeistert ihm zu Ehren „Evoë“ gerufen und geschwärmt<sup>5)</sup>.

## 3.

Doch dieß kann Jeder aufnehmen, wie er will, und es glauben oder nicht glauben<sup>1)</sup>. Denn ich für meinen Theil pflichte dem Eratosthenes von Cyrene<sup>2)</sup> überall nicht bei, welcher behauptet, Alles, was die Macedonier auf die Gottheit zurückführen, sei von ihnen zu Gunsten Alexanders bis zum Uebermaße gesteigert worden. So spricht er auch von einer Höhle, welche die Macedonier bei den Parapamisaden gesehen, und von einer dort einheimischen Sage, die sie gehört oder wohl auch selbst erdichtet und dann weiter verbreitet haben, daß dieß also die Höhle des Prometheus sei<sup>3)</sup>, wo derselbe angefesselt gewesen, und hier sich der Adler eingestellt habe, um von den Eingeweiden des Prometheus zu schmausen; auch Hercules<sup>4)</sup> hierher gekommen sei, den Adler getödtet und den Prometheus von seinen Fesseln losgemacht habe. Das Caucasusgebirge haben nämlich die Macedonier in ihrer Erzählung vom Pontus in die östlichen Theile der Erde und zwar ins Land der Parapamisaden bis nach Indien hin versetzt, und das Paramapisusgebirge zur Verherrlichung Alexanders Caucasus genannt<sup>5)</sup>, der mithin über den Caucasus hinausgekommen sei: und weil sie in Indien selbst Kühe mit den eingebrannten Zeichen einer Keule gesehen, haben sie daraus den Schluß



gezogen, daß Hercules zu den Indern gekommen sei <sup>6)</sup>. Ebenso schenkt auch Eratosthenes den Irrfahrten des Dionysus keinen Glauben <sup>7)</sup>; ich dagegen lasse die Erzählungen hierüber dahingestellt sein. Als Alexander am Indus ankam, traf er eine Brücke von Hephästion über den Strom geschlagen, und neben vielen kleineren Fahrzeugen auch zwei Dreißigruderer an, desgleichen als Geschenk vom Inder Taxiles angelangt gegen zweihundert Silbertalente <sup>8)</sup>, an Schlachtvieh dreitausend Rinder, über zehntausend Schafe, und an dreißig Elephanten. Auch waren siebenhundert indische Reiter als Hülfstruppen von Taxiles angelangt, und dazu die Nachricht, daß ihm Taxiles seine Stadt Taxila <sup>9)</sup>, die größte zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes, übergebe. Hier opferte Alexander allen seinen Göttern nach gewohnter Weise <sup>10)</sup>, und stellte am Ufer des Flusses Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an. Auch fielen ihm die Opfer für den Uebergang günstig aus.

## 4.

Der Indus ist der größte unter den Flüssen in Asien sowohl als in Europa, den Ganges ausgenommen, der gleichfalls ein indischer Fluß ist <sup>1)</sup>. Seine Quellen hat er am diesseitigen Abhange des Parapamisus- oder Caucasusgebirges <sup>2)</sup>, und ergießt sich in südlicher Richtung ins große indische Meer, und zwar durch zwei Mündungen, die beide seicht sind, gleich den fünf Mündungen des Nyl. So bildet er auch im Inderlande ein dem ägyptischen ähnliches Delta, welches in der indischen Sprache Battala heißt <sup>3)</sup>. Diese Bemerkungen, welche das am Wenigsten Bestrittene über den Indus enthalten, mögen an dieser Stelle genügen. Zwar übertreffen auch der Hydaspes, Acesines, Hydraotes und Hyphasis, gleichfalls indische Flüsse, die übrigen Flüsse Asiens an Größe bedeutend <sup>4)</sup>. Doch sind sie kleiner, als der Indus, und zwar um Vieles kleiner, wie ja auch der Indus selbst kleiner ist, als der Ganges. Ctesias wenigstens sagt, — wenn anders Einem ein Ctesias als Zeuge genügt <sup>5)</sup> — daß da, wo der Indus am Allerschmalsten sei, seine Ufer vierzig, wo er aber am Breitesten sei, sogar hundert Stadien auseinander stehen, an den meisten Stellen jedoch die mittlere Breite Statt



finde <sup>6)</sup>. Ueber diesen Fluß Indus zog Alexander mit seinem Heere gegen Tagesanbruch ins Land der Inder ein <sup>7)</sup>. Von diesem Volke habe ich in gegenwärtiger Schrift Nichts aufgezeichnet, weder von den Gesezen, unter denen dasselbe lebt, noch von den seltsamen Thieren <sup>8)</sup>, die sein Land etwa hervorbringt, noch von der Menge oder Art der Fische, oder Ungeheuer <sup>9)</sup>, welche der Indus oder Hydaspes, oder Ganges oder andere indische Flüsse mit sich führen, noch von den Ameisen <sup>10)</sup>, welche ihnen das Gold hervorarbeiten, noch von den Greifen, die es bewachen <sup>11)</sup>, noch von sonst Etwas, das mehr zur Ergözung, als zur Schilderung der Wirklichkeit erdacht worden ist, weil nämlich Lügen über Indien, mögen sie auch noch so unge reimt klingen, von Niemand widerlegt werden können. Indessen haben Alexander und seine Kriegsgesährten das Meiste berichtet, so weit nicht Einige auch von ihnen selbst Lügen aufgebracht haben. So haben sie entdeckt, daß die Inder, wenigstens alle diejenigen, zu welchen Alexander mit seinem Heere kam — er kam aber zu vielen — kein Gold besitzen <sup>12)</sup>, und nicht im Mindesten ein weiches Leben führen <sup>13)</sup>; daß sie vielmehr groß von Körper, der allergrößte Menschenschlag in Asien, meist fünf Ellen hoch <sup>14)</sup> und nicht viel darunter sind; auch schwärzer, als die übrigen Menschen, mit Ausnahme der Aethiopen <sup>15)</sup>, und bei Weitem die Kriegstüchtigsten wenigstens unter den damaligen Bewohnern Asiens <sup>16)</sup>. Denn die alten Perser, mit denen Cyrus, der Sohn des Cambyses, auszog, den Medern die Herrschaft über Asien entriß, und andere Völker theils durch Waffengewalt, theils in Folge ihrer freiwilligen Unterwerfung seinem Reiche einverleibte, möchte ich doch nicht so geradezu mit den Indern vergleichen. Freilich waren auch die Perser damals ein armes Volk, Bewohner eines rauhen Landes, und hatten gesetzliche Einrichtungen, welche der laconischen Erziehungsweise am Nächsten kamen <sup>17)</sup>. Was aber die Niederlage betrifft, welche die Perser im Scythenslande traf, so weiß ich auch hierüber nicht bestimmt zu entscheiden, ob dieselbe in Folge von Ungunst der Verhältnisse oder aber sonst von einem Versehen des Cyrus eintrat, oder ob die Perser den Scythen der dortigen Gegend in kriegerischer Hinsicht nachstanden <sup>18)</sup>.



Ueber Indien soll indeß in einer eigenen Schrift das geschichtlich Glaubwürdigste von mir aufgezeichnet werden, was Alexanders Kriegsgefährten, und Nearchus, der das große indische Meer umschiffet hat, berichtet, nebst dem, was Megasthenes und Eratosthenes, zwei bewährte Männer, darüber niedergeschrieben haben, die gesetzlichen Einrichtungen der Inder sowohl, als auch die seltsamen Thiere, welche etwa ihr Land erzeugt, und selbst die Küstenfahrt im äußeren Meere. Für jetzt aber begnüge ich mich mit der Aufzeichnung dessen, was mir für die Geschichte Alexanders als hinreichend erschien. Das Taurusgebirge durchschneidet <sup>1)</sup> ganz Asien, indem es bei Mycale, dem Vorgebirge gegenüber von der Insel Samos beginnt, dann die Grenzmark von Pamphylien und Cilicien bildet und sich auf dieser Seite bis Armenien erstreckt; von Armenien läuft es bis nach Medien an Parthien und an Chorasmien hin; in Bactrien vereinigt es sich mit dem Parapamisusgebirge, das eben Alexanders macedonische Kriegsgefährten Caucasus nannten, — wie man sagt, zur Beherrschung Alexanders, der ja mit seinen siegreichen Waffen sogar bis jenseits des Caucasus vorgedrungen sei. Vielleicht hängt aber auch dieses Gebirge mit dem eigentlichen, dem scythischen Caucasus, wie hinwiederum mit diesem selbst der Taurus zusammen <sup>2)</sup>. Auch ich selbst habe deswegen im Vorhergehenden einmal dieses Gebirge Caucasus genannt <sup>3)</sup>, und werde es auch später mit diesem Namen bezeichnen <sup>4)</sup>. Dieser Caucasus aber erstreckt sich bis zu dem großen östlichen und indischen Meere. Von den Flüssen nun, die in Asien der Rede werth sind und im Taurus und Caucasus entspringen, nehmen einige ihren Lauf gegen Norden und ergießen sich zum Theil in den See Mäotis, zum Theil in das hyrcanische Meer, das gleichfalls eine Bucht des großen Weltmeers ist <sup>5)</sup>. Die anderen nehmen einen südlichen Lauf, wie der Euphrat, Tigris, Indus, Hydaspes, Acesines, Hydraotes und Hyphasis und alle Flüsse, welche zwischen diesem und dem Ganges ins Meer fallen, oder, in Sümpfen einmündend, verschwinden, gerade wie der Euphrat verschwindet <sup>6)</sup>.



Wer die Gestalt Asiens so auffaßt, daß er es vom Taurus und Caucasus von West nach Ost durchschnitten werden läßt; für den zerfällt es eben durch den Taurus in zwei große Hälften, von welchen die eine gegen Mittag im Süden des Taurus, die andere gegen Mitternacht im Norden desselben liegt. Sondert man die Südhälfte Asiens wieder in vier Theile, so macht nach Eratosthenes und Megasthenes <sup>1)</sup>, der sich bei Sibyrtilus, dem Statthalter von Arachosien <sup>2)</sup> anhielt, und oft zum indischen Könige Sandrocotus <sup>3)</sup> gekommen sein will, den größten Theil Indien aus, den kleinsten Theil dagegen der ganze Länderstrich, welchen der Euphrat nach dem inneren, unserm Meere zu abgrenzt. Die zwei anderen Theile aber, welche zwischen den Flüssen Euphrat und Indus abgeschlossen liegen, sind beide zusammengenommen kaum werth, mit Indien verglichen zu werden. Gegen Morgen, oder von Ost gen Süd wird Indien durch das große Weltmeer umgrenzt; gegen Norden begrenzt es das Caucasusgebirge bis zu seiner Vereinigung mit dem Taurus; gegen Abend oder gegen Westnordwest bis zum großen Weltmeere schneidet es der Indusfluß ab. Der größte Theil des Landes ist eine Ebene, und zwar, wie man vermuthet, durch die Flüsse angeschwemmt. Allerdings nämlich sollen auch alle übrigen Ebenen des Welttheils unfern des Meeres wenigstens größtentheils in den einzelnen Landstrichen Gebilde der Flüsse sein, und daher soll von alten Tagen an auch die Gegend je den Namen ihres Flusses führen. So spricht man z. B. von einer Ebene des Hermus, welcher in (Klein-) Asien auf dem Berge der Mutter Dindymene entspringt und an Smyrna vorbei ins äolische Meer sich ergießt; ebenso von einer Ebene des Caysters in Lydien von einem lydischen Flusse, einer Ebene des Gaices in Mysien und einer Ebene des Mäanders in Carien bis zur jonischen Stadt Milet herunter <sup>4)</sup>. Auch Aegypten nennen die Geschichtschreiber Herodot und Hecatäus — oder von wem sonst die unter Hecatäus' Namen bekannte Schrift über Aegypten herrührt <sup>5)</sup> — beide übereinstimmend ein Geschenk seines Flusses und mit einleuchtenden Gründen hat Herodot nachgewiesen, daß dem so sei, und daher auch das Land selbst vielleicht vom



Flüsse seinen Namen trage. Denn daß der Fluß, welchen jetzt Aegyptier sowohl als Nichtägypter Nil nennen, in alten Tagen Aegyptus geheißten habe, dafür ist Homer ein gültiger Zeuge, wenn er sagt, am Ausflusse des Stromes Aegyptus<sup>6)</sup> habe Menelaus seine Schiffe vor Anker gelegt. Wofern denn nun schon jeder einzelne dieser nicht bedeutenden Flüsse im Stande ist, bei seiner Mündung ins Meer viel Land abzulagern, wann er aus den höheren Gegenden, wo seine Quellen sind, Schlamm und Morast mit herabführt, so dürfen wir es somit auch in Betreff Indiens nicht in Zweifel ziehen, daß es größtentheils eine Ebene und zwar eine von den Flußarmen angeschwemmte Ebene sei. Denn der Hermus, Cayster, Caicus und Mäander, und all' die vielen Flüsse, welche sich in unser inneres Meer<sup>7)</sup> ergießen, lassen sich, alle zusammengenommen, an Wassermenge mit keinem einzigen der indischen Flüsse vergleichen, geschweige denn mit dem größten derselben, dem Ganges, mit dem sich weder der Nil in Aegypten, noch der Europa durchströmende Ister an Inhalt messen darf, oder auch nur mit dem Indus, dem sie alle vereint nicht gleichkommen: denn groß gleich aus seinen Quellen hervorströmend, nimmt er noch fünfzehn andere Flüsse<sup>8)</sup> auf, alle größer als die (klein-) asiatischen; und behält seinen Namen bei, bis er in's Meer fällt. So viel sei für jetzt über Indien gesagt: das Uebrige bleibe meiner Schrift über Indien vorbehalten.

## 7.

Wie die Brücke eingerichtet war, welche Alexander über den Indus schlagen ließ, gibt weder Aristobul noch Ptolomäus an, welchen ich hauptsächlich folge: und auch ich selbst weiß nicht mit Sicherheit zu vermuthen, ob der Uebergang auf einer Schiffbrücke bewerkstelligt worden sei, wie denn Xerxes über den Hellespont und Darius über den Bosporus und auch über den Ister<sup>1)</sup> eine solche schlagen ließ, oder ob Alexander eine stehende Brücke über den Fluß habe aufführen lassen. Mir ist es wahrscheinlicher, daß eine Schiffbrücke geschlagen wurde; denn eine stehende Brücke dürfte die Tiefe des Wassers nicht wohl zugelassen haben, auch ein so außerordentliches Werk



in so kurzer Zeit nicht ausführbar gewesen sein. Wenn nun aber der Uebergang wirklich auf einer Schiffbrücke geschah, so weiß ich wieder nicht zu errathen, ob man sich damit begnügte, die Schiffe bloß mit Tauern zusammenzubinden und sie so in einer Reihe vor Anker zu legen, wie nach dem Berichte Herodots von Halicarnas der Hellespont überbrückt wurde, oder ob die Bauart so gewesen ist, wie die Römer sie bei ihren Brücken über den celtischen Rhein<sup>2)</sup>, dergleichen, so oft es Noth that, über den Euphrat und Tigris anzuwenden pflegten. Uebrigens geht, von den Arten, welche ich kenne, die römische der Ueberbrückung durch Schiffe am Schnellsten von Statten, und diese will ich jetzt, weil sie es verdient, ausführlicher beschreiben. Die Schiffe wurden von ihnen auf ein gegebenes Zeichen stromabwärts losgelassen, und zwar nicht mit dem Vordertheile voran, sondern vielmehr mit dem Hintertheile, wie Schiffe, welche rückwärts rudern<sup>3)</sup>. Diese führt, wie natürlich, die Strömung abwärts; aber eine Ruderjacht hält sie an, bis dieselbe sie an den bestimmten Punkt gebracht hat. Und hier werden nun pyramidenförmige Körbe, aus Weiden geflochten und mit unbehauenen Felssteinen gefüllt, vom Vordertheile jedes Schiffes hinabgelassen, um dasselbe wider die Strömung festzuhalten. Sobald denn eines der Fahrzeuge feststeht, so wird in einer der aufgelegten Last entsprechenden Entfernung ein zweites, gleichfalls mit dem Vordertheile gegen den Strom gekehrt, aufgestellt; über beide legt man rasch der Länge nach Balken, und quer über diese zu ihrer Verbindung Bohlen. Und so schreitet das Werk durch alle Schiffe fort, so viel deren zur Ueberbrückung erforderlich sind. Auf beiden Seiten der Schiffbrücke werden wohlbefestigte Geländer zum Schutz angebracht, um für die Pferde und das Fuhrwerk den Uebergang sicherer zu machen und zugleich für die Brücke selbst als Bindemittel zu dienen. In Kurzem wird Alles fertig, und trotz des großen Lärms fehlt es doch bei der Arbeit nicht an Ordnung. Die auf den einzelnen Schiffen etwa vorkommenden Aufmunterungen und die Scheltworte gegen Saumseligkeit benehmen den Befehlen Nichts an ihrer Vernehmlichkeit, der Arbeit Nichts an ihrer Schnelligkeit.



So war's bei den Römern wenigstens schon seit alten Tagen ganz üblich. Wie aber Alexander seine Brücke über den Indus schlagen ließ, vermag ich nicht anzugeben, weil es auch seine Kriegsgesährten nicht angegeben haben: indeß glaube ich, ist sie dieser Einrichtung sehr nahe gekommen; oder wenn er sich irgend einer andern Bauart bediente, so mag dem also sein. Sobald Alexander am jenseitigen Ufer des Indus angelangt war, brachte er auch hier wieder die gewöhnlichen Opfer dar. Vom Indus brach er auf und kam nach Taxila, einer großen und wohlhabenden Stadt, der größten zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes. Taxiles<sup>1)</sup>, der Häuptling der Stadt und die dortigen Inder selbst empfingen ihn freundschaftlich; und er legte ihnen von dem angrenzenden Gebiete so viel Land zu, als sie sich ausbaten. Hier trafen bei ihm mit Geschenken auch Abgesandte des Abisares, Königs der Berg-Inder<sup>2)</sup> ein, der Bruder desselben in Begleitung anderer Vornehmen, desgleichen eine Gesandtschaft vom Gaufürsten Dogareus<sup>3)</sup>. Auch hier in Taxila brachte Alexander wieder alle seine gewöhnlichen Opfer dar, und veranstaltete einen Wettkampf in Leibesübungen und zu Pferde. Zum Statthalter dieses Landstrichs von Indien bestellte er Philippus, den Sohn des Machatas, und ließ in Taxila eine Besatzung nebst den Krankheitshalber kampfunfähigen Kriegern zurück. Er selbst setzte sich nach dem Fluß Hydaspes<sup>4)</sup> in Marsch. Er hatte nämlich Nachricht erhalten, daß jenseits des Hydaspes Porus<sup>5)</sup> mit seinem ganzen Heere<sup>6)</sup> stehe, entschlossen ihm den Uebergang zu verwehren, oder beim Uebergang ihn anzugreifen. Auf die Nachricht hievon ließ Alexander Cönus, den Sohn des Polemocrates, an den Fluß Indus zurückgehen mit dem Befehle, die zum Uebergang über den Indus für ihn erbauten Schiffe auseinanderzunehmen und an den Hydaspes zu schaffen. Die Fahrzeuge wurden also auseinander genommen und zu ihm gebracht. Die kleineren wurden sämmtlich in zwei, die Dreißigruderer in drei Theile zerlegt, und so auf Wagen an's Ufer des Hydaspes geführt. Hier wieder zusammengesetzt, erschien die ganze Flotte sofort auf dem Hydaspes. Der König selbst stellte sich



an die Spitze der gesammten Macht, mit der er nach Taxila gekommen war, nebst fünftausend Indern, unter den Befehlen des Taxiles und der dortigen Häuptlinge, und rückte damit an den Fluß Hydaspes vor 7).

## 9.

Kaum hatte Alexander am Ufer dieses Flusses ein Lager bezogen, als sich am jenseitigen Ufer Porus mit seinem ganzen Heere und dem Trupp der Elephanten zeigte. An dem Punkte, wo er Alexander gelagert sah, blieb er selbst stehen und bewachte den Uebergang; an alle übrigen mehr zugänglichen Stellen des Flußufers entsandte er Wachposten unter besonderen Befehlshabern, und gedachte so die Macedonier am Uebergang zu hindern. Als Alexander dieß gewahr wurde, hielt er es für gut, auch mit seinem Heere vielfache Bewegungen zu machen, um dadurch den Porus in rathlose Verlegenheit zu setzen. Er theilte deßhalb sein Heer in viele Haufen; einen führte er persönlich bald hieher bald dorthin in der Umgegend, indem er theils das feindliche Gebiet überall verheerte, theils auszukundschaften suchte, wo für ihn der Flußübergang am Leichtesten ausführbar wäre; die übrigen Heerhaufen untergab er verschiedenen Führern und sandte sie nach mancherlei Richtungen aus. Lebensmittel ließ er sich von allen Seiten her aus dem Lande diesseits des Hydaspes ins Lager zusammenbringen, um es dem Porus einleuchtend zu machen, daß er entschlossen sei, am Ufer stehen zu bleiben, bis die Abnahme des Flußwassers zur Winterszeit ihm an vielen Punkten den Uebergang gewähren würde; auch seine bald da bald dort vorüberfahrenden Schiffe, die mit Spreu angefüllten Felle und der Anblick des überall hier von Reiterei dort von Fußvolk wohl besetzten Ufers ließen den Porus keinen Augenblick ruhig bleiben, noch wenn er irgend etwas zur Deckung des Ufers Förderliches ausgewählt hatte, ihn dazu vor allem Anderem Anstalten treffen. Außerdem führten gerade jetzt alle indischen Flüsse viel schlammiges Wasser mit sich und hatten eine reißende Strömung; denn es war gerade die Jahreszeit, wo die Sonne im Sommer in ihrer Bahn sich wendet 1), um welche Zeit nicht nur dichte Wassermassen vom Himmel auf In-



dien herniederströmen, sondern auch der Schnee auf dem Caucasus, wo die meisten Flüsse ihre Quellen haben, schmilzt, und so die Wassermenge derselben bedeutend vermehrt wird. Im Winter aber tritt bei ihnen das Gegentheil ein; sie werden klein und durchsichtig und man kann sie an manchen Stellen überschreiten, natürlich mit Ausnahme des Indus und Ganges und vielleicht auch eines dritten. Der Hydaspes wenigstens kann überschritten werden.

## 10.

Diese Jahreszeit nun, ließ Alexander aussprengen, wolle er abwarten, wenn ihm für den Augenblick der Uebergang streitig gemacht würde. Allein nichts desto weniger blieb er stets auf der Lauer, ob er nicht etwa durch Ueberrumpelung rasch denselben durchsetzen könnte. Allerdings, da, wo Porus selbst am Ufer des Hydaspes im Lager stand, sah er die Unmöglichkeit des Uebergangs wohl ein, theils wegen der Menge der Elephanten, theils weil zu erwarten stand, daß ein zahlreiches Heer in guter Aufstellung und sorgfältiger Bewaffnung beim Landen über ihn herfallen würde. Auch mußte er vermuthen, daß die Pferde nicht einmal ans jenseitige Ufer werden steigen wollen, da die Elephanten sogleich auf sie losgehen und sowohl durch ihren Anblick, als durch ihr Geschrei<sup>1)</sup>, sie in Furcht setzen werden, ja daß sie nicht einmal vorher bei ihrem Uebergang sich auf den Fellen ruhig verhalten, sondern vielmehr, durch den Anblick der Elephanten am jenseitigen Ufer scheu gemacht, ins Wasser springen werden. Daher sann er darauf, sich gleichsam über den Fluß zu stellen, und zwar durch folgende Veranstaltung. Nachts ließ er den größten Theil seiner Reiterei an verschiedenen Punkten des Ufers hinsprengen, ein Geschrei erheben, und zu Ehren des Kriegsgottes den Schlachtgesang anstimmen, und überhaupt alles mögliche Gelärm erregen, wie es Vorkehrungen zu einem Uebergang gewöhnlich begleitet. Porus rückte gegen dieses Geschrei mit seinen Elephanten längs dem Ufer aus, und Alexander machte ihm dieß Ausrücken zur Gewohnheit. Als sich dieß aber oft wiederholte und es immer nur bei Geschrei und Schlachtruf blieb, so setzte sich Porus gegen diese Streifereien der Reiterei nicht mehr in Bewegung, sondern blieb, mit



jenem blinden Schreck<sup>2)</sup> nunmehr bekannt, an Ort und Stelle in seinem Lager stehen; doch hatte er an vielen Punkten des Ufers Wachposten ausgestellt. Nachdem er so dem Porus jede Furcht vor seinen nächtlichen Unternehmungen benommen hatte<sup>3)</sup>, traf er folgende Anstalten.

## 11.

Eine Anhöhe stieg am Ufer des Hydaspes gerade da auf, wo der Fluß eine beträchtliche Biegung macht: sie selbst war mit Bäumen von allerlei Art dicht bewachsen, und ihr gegenüber lag im Flusse eine waldige und wegen ihrer Dede unbetretene Insel<sup>1)</sup>. Kaum hatte er diese Insel gegenüber von der Anhöhe bemerkt und gefunden, daß beide Punkte waldig und dazu geeignet seien, den Versuch eines Uebergangs zu verbergen, so entschloß er sich, hier sein Heer überzusetzen. Die Anhöhe und die Insel waren vom Hauptlager gegen hundert und fünfzig Stadien\*) entfernt. Entlang dem ganzen Ufer hatte er Wachposten in angemessener Entfernung aufgestellt, damit sie einander sehen, und jede Weisung, von wo sie auch herkommen mochte, leicht vernehmen könnten; auch ließ er nächtlicher Weile allerwärts viele Nächte hindurch viel Geschrei erheben und Feuer anzünden. Als er aber entschlossen war, den Uebergang zu versuchen, ließ er zu dessen Ausführung überall im Lager offen die Vorkehrungen treffen. Craterus wurde mit dem Oberbefehl übers Lager zurückgelassen nebst seiner eigenen Reiterabtheilung, den Arachosiern und Paramisaden derselben Waffe, den Abtheilungen des Alcetas und Polyperchon vom schweren macedonischen Fußvolke und den Gaufürsten des diesseitigen Indiens sammt ihrem Gefolge von fünftausend Mann. Craterus erhielt die Weisung, nicht eher über den Fluß zu setzen, als bis Porus mit seinen Streitkräften gegen Alexander aufgebrochen wäre, oder bis er von dessen Flucht und dem Siege der Seinigen Nachricht haben würde. Sollte jedoch, — fügte Alexander bei — Porus nur mit einem Theile seines Heeres gegen mich heranziehen, und einen andern Theil desselben mit den Elephanten im La-

zurück 4 1/2 Stunden, ungeschädigt zurück zu sein, unternimmt er nicht



ger zurücklassen, so wirst du auch alsdann natürlich in deiner Stellung verharren; sollte aber Porus seine sämtlichen Elephanten gegen mich führen, so wirst du, und sollte auch vom übrigen Heere ein Theil im Lager zurückbleiben müssen, schleunig übersetzen: denn nur gegen die Elephanten, sagte er, können die aus Land steigenden Pferde Nichts ausrichten, mit dem übrigen Heere aber kann man wohl fertig werden<sup>2)</sup>).

## 12.

So lautete die Anweisung für Craterus. In dem Raume zwischen der Insel und dem Hauptlager, wo Craterus zurückbleiben sollte, waren Meleager, Attalus und Gorgias sammt den Miethtruppen zu Pferd und zu Fuß aufgestellt mit dem Befehle, der Reihe nach in bestimmten Abtheilungen überzusetzen, sobald sie die Inder in den Kampf verwickelt sehen würden. Alexander selbst wählte sich die Leibwache der Gefolgsleute, die Reiterabtheilungen des Hephästion, Berdiccas und Demetrius, und der Bactrier, Sogdianer und Scythen, die dahischen<sup>1)</sup> Bogenschützen zu Pferd, so wie vom schweren Fußvolk die Schildträger, die Abtheilungen des Clitus und Cönus nebst den Bogenschützen und den Agrianern, setzte sich unbemerkt in Marsch und zwar in ziemlicher Entfernung vom Ufer, um seine Richtung gegen die Insel und die Anhöhe, von wo aus er überzusetzen beabsichtigte, zu verbergen. Hier wurden nächtllicher Weile die schon längst herbeigeschafften Felle mit der Spreu gefüllt und sorgfältig zugenäht. Auch fiel während der Nacht heftiges Regenwetter ein, weßhalb es ihm auch um so leichter wurde, seine Vorkehrungen zum Uebergang sowohl, als dessen Ausführung geheim zu halten, indem das Waffengeklirr und das Gelärme der ertheilten Befehle von den Donnerschlägen und dem Plazregen übertönt wurde. Zudem war die Mehrzahl der Fahrzeuge und insbesondere die Dreißigruderer auseinandergenommen zur Stelle geschafft und heimlich wieder zusammengesetzt im Walde verborgen worden. Gegen Tagesanbruch hatte sich Wind und Plazregen gelegt. Da ließ er das übrige Heer, die Reiterei auf den Fellen, und vom Fußvolk so viel, als die Fahrzeuge fassen konnten, nach der Insel übersetzen, um den von Porus



ausgestellten Vorposten nicht eher sichtbar zu werden, als bis sie an der Insel vorbei und nicht mehr fern vom Ufer wären?).

## 13.

Er selbst begann den Uebergang <sup>1)</sup> auf einem Dreißigruderer, und in seiner Umgebung von den Leibwächtern Ptolemäus, Berdiccas und Pythimachus, von den Gefolgsleuten Seleucus, der nachmalige König und die Hälfte der Schildträger. Den Rest der Schildträger trugen andere Dreißigruderer. Sobald das Heer an der Insel vorüber war, steuerten sie nunmehr unverdeckt dem Ufer zu. Als die Vorposten des Porus ihr Anlaufen gewahr wurden, jagten sie, so geschwind nur Jeder mit seinem Pferde konnte, zu Porus. Inzwischen stieg Alexander selbst zuerst ans Land, zog die von den übrigen Dreißigruderern an sich, und stellte die Reiter, so wie sie nach und nach herausstiegen, auf. Die Reiter hatten nämlich von ihm den Befehl, zuerst ans Land zu gehen. An ihrer Spitze rückte er jetzt in geschlossenen Colonnen vorwärts. Allein, weil mit den Dertlichkeiten unbekannt, wußte er nicht, daß er sich noch nicht auf dem festen Lande, sondern vielmehr nur auf einer gleichfalls großen Insel befand, die sich um so weniger als solche erkennen ließ, weil sie nur durch einen schmalen Flußarm vom Lande geschieden war. Zugleich hatte der heftige, einen großen Theil der Nacht anhaltende Plagregen das Wasser so sehr angeschwellt, daß seine Reiter die Fuhr nicht finden konnten, und zu befürchten stand, dieser Uebergang werde eben so viel Anstrengung kosten, wie der erste. Als aber doch endlich die Fuhr ausfindig gemacht war, erfolgte der Uebergang, aber nicht ohne Beschwerden; denn da, wo das Wasser am Tiefsten war, ging es dem Fußvolk bis über die Brust, und die Pferde ragten nur noch mit den Köpfen darüber hervor. Sobald er aber auch diesen Flußarm überschritten hatte, führte er die Leibwache zu Pferd und eine Auswahl der Tüchtigsten aus den übrigen Reitergeschwadern auf den rechten Flügel. Die Bogenschützen zu Pferd mußten den Vortrab der gesamten Reiterei bilden, vom Fußvolke an die Reiterlinie zunächst die königlichen Schildträger unter Seleucus' Führung sich anschließen, an diese die königliche Leibwache, unmittelbar an diese der Rest



der Schildträger<sup>2)</sup>, so wie jetzt eben an jede Abtheilung die erste Stelle im Zuge kam<sup>3)</sup>. Auf beiden Spitzen<sup>4)</sup> der Schlachtlinie waren die Bogenschützen, die Agrianer und die Wurfschützen aufgestellt.

14.  
Nachdem er so seine Aufstellung vollendet hatte, befahl er dem Fußvolke, das beinahe sechstausend Mann betrug, in guter Ordnung langsamen Schrittes nachzurücken. Weil er aber an Reiterei überlegen zu sein glaubte, nahm er blos seine gegen fünftausend Pferde zählenden Reifigen und eilte mit diesen vorwärts. Nur dem Anführer der Bogenschützen, Tauron, ertheilte er den Befehl, mit seinen Leuten der Reiterei gleichfalls rasch zu folgen. Hierbei ging er nämlich von der Ansicht aus: wenn Porus mit seiner Gesamtmacht ihn angreifen würde, so könnte er ohne Mühe durch einen Reiterangriff über denselben obliegen, oder wenigstens sich so lange halten, bis sein Fußvolk auch noch zum Gefechte zu kommen vermöchte; sollten aber die Inder, über die außerordentliche Kühnheit seines Flußübergangs bestürzt, die Flucht ergreifen, dann würde er hart hinter den Fliehenden her sein, so daß, je größer unter ihnen das Blutbad auf dem Rückzuge wäre, desto weniger nachher für ihn zu thun übrig bliebe. Aristobul dagegen erzählt: der Sohn des Porus sei mit etwa sechzig Streitwägen noch vorher auf dem Plage gewesen, ehe Alexander den zweiten Uebergang von der langen Insel aus bewerkstelligt hatte, und dieser würde Alexandern den auch ohne feindlichen Widerstand schwierigen Uebergang haben verwehren können, wofern nur die Inder von ihren Wägen herabgesprungen, und über die Ersten, welche an's Land stiegen, hergefallen wären; allein so sei er mit seinen Wägen vorübergefahren und habe Alexandern seinen Uebergang ungefährdet bewerkstelligen lassen. Nun habe Alexander seine berittenen Bogenschützen gegen sie losgelassen und sie ohne Schwierigkeit, mit Wunden bedeckt, in die Flucht geschlagen. Nach einer anderweitigen Erzählung fiel zwischen den mit Porus' Sohne herangekommenen Indern und Alexandern und seiner Reiterei schon auf dem Landungsplage ein Treffen vor. Der Sohn des Porus sei nämlich mit bedeutenderen



Streitkräften auf dem Plage erschienen, Alexander selbst durch ihn verwundet worden, und sein Lieblingsroß, der Bucephalus<sup>2)</sup>, an einer gleichfalls von dessen Hand erhaltenen Wunde geblieben. Anders dagegen berichtet Ptolemäus, der Lagide, dem auch ich mich anschließe. Zwar wurde auch nach ihm von Porus sein Sohn ausgesandt, aber nicht bloß mit sechzig Wägen. Ist es ja an sich schon nicht wahrscheinlich, daß Porus, welcher durch seine Späher erfahren, entweder Alexander selbst, oder doch wenigstens ein Theil seines Heeres sei durch die Fuhr des Hydaspes gegangen, seinen Sohn bloß mit sechzig Wägen sollte abgeschickt haben; denn bloß zum Spähen ausgesandt, waren es ihrer ja doch zu viele, und sie auch für den Rückzug nicht beweglich genug, dagegen keineswegs einem Kampfe gewachsen, um den noch nicht übergesetzten Feinden den Uebergang streitig zu machen, und daneben die bereits gelandeten anzugreifen. Vielmehr kam der Sohn des Porus, wie Ptolemäus meldet, mit zweitausend Reitern und hundert und zwanzig Wägen zur Stelle; Alexander aber hatte zuvor noch seinen letzten Uebergang von der Insel aus vollzogen.

15.

Gegen jene Heerschar entsandte Alexander, wie auch Ptolemäus erzählt, die Bogenschützen zu Pferd, während er selbst die Reiterei heranzuführte, weil er glaubte, Porus sei mit seiner ganzen Macht im Anzuge, jener Reiterhaufen dagegen bilde nur den Vortrab des übrigen Heeres. Als er jedoch über die Stärke der Inder genau unterrichtet war, fiel er natürlich mit der ganzen ihn umgebenden Reiterei rasch über sie her, worauf sie zurückwichen, sobald sie Alexandern und die ihn begleitende Reitermasse nicht in Linien, sondern in Geschwadern auf sich eindringen sahen. Von ihnen seien gegen vierhundert Mann gefallen, und auch der Sohn des Porus sei auf dem Plage geblieben; die Wägen aber, beim Rückzuge zu schwerfällig und im Gefechte selbst wegen des Rothes unbrauchbar, seien sammt den Pferden aufgefangen worden. Als aber Porus durch die Reiter, welche auf der Flucht entronnen waren, die Kunde erhielt, daß nicht nur Alexander selbst mit dem Kerne seines Heeres übergesetzt, sondern



auch sein eigener Sohn im Kampfe gefallen sei, so war er trotzdem unerschrocken, weil auch die ihm gegenüber im Hauptlager unter Craterus Zurückgebliebenen zum Uebergange Diene machten. Doch entschloß er sich zuletzt, mit seiner Gesamtmacht gegen Alexander selbst vorzugehen, und mit den Kerntruppen der Macedonier und ihrem Könige selbst eine Schlacht zu wagen; allein dessen unerachtet ließ er einige Elephanten mit einem kleinen Heerhaufen im Lager zurück, um die Reiter des Craterus vom Ufer zurückzuschrecken. Er selbst nahm seine ganze, etwa viertausend Mann starke Reiterei, seine sämtlichen dreihundert Streitwagen, zweihundert seiner Elephanten <sup>1)</sup>, und den Kern seines Fußvolkes, gegen dreißigtausend Mann zählend, und zog damit Alexandern entgegen. Als er aber auf einen Boden gelangte, wo sich kein Koth mehr zeigte, vielmehr durch den Sand ein durchaus ebener und fester Grund gebildet war, geeignet zum Ansprennen und Herumwerfen der Kofse, da stellte er sein Heer in Schlachtordnung auf und zwar voran in einer Linie die Elephanten, in Abständen von nicht weniger denn einem Plethrum <sup>2)</sup>, einen von dem andern, so daß sie vor den Reihen seines gesammten Fußvolkes sich in der Fronte ausbreiteten, und nach allen Seiten hin der Reiterei Alexanders Furcht einflößten. Uebrigens glaubte er auch gar nicht, daß Jemand von den Feinden es wagen würde, in die Zwischenräume der Elephanten einzubrechen, wie nicht zu Pferde, wegen des Scheuwerdens der Kofse, so noch viel weniger zu Fuß; denn von vorne würden sie durch den Angriff des schweren Fußvolkes zurückgedrängt und von den gegen sie gekehrten Elephanten müßten sie zertreten werden. Hinter diesen war sein Fußvolk aufgestellt, nicht gleiche Linie mit den Thieren haltend, sondern in einer zweiten Linie hinter den Elephanten, so daß in die Zwischenräume die einzelnen Scharen desselben eingeschoben waren. Auch auf den Flügeln hatte er noch über die Elephanten hinaus Fußvolk aufgestellt; auf beiden Seiten aber vor dem Fußvolke stand seine Reiterei, und vor dieser auf beiden Seiten seine Streitwagen <sup>3)</sup>.

## 16.

Dies war die Schlachtordnung des Porus. Kaum bemerkte Alexander die Aufstellung der Inder, als er seine Reiterei halt



machen ließ <sup>1)</sup>, um die nach und nach anrückenden Abtheilungen des Fußvolks an sich zu ziehen. Sobald nun auch sein schweres Fußvolk im Geschwindsschritte sich genähert und angeschlossen hatte, führte er dasselbe, jedoch nicht sogleich nach vollendeter Aufstellung, gegen den Feind, um seine Truppen nicht erschöpft und athemlos den Barbaren, die ausgeruht hatten, preis zu geben, sondern ließ vielmehr das Fußvolk von seiner Reiterei umkreisen <sup>2)</sup>, und so rasten, bis die Aufregung bei ihm sich gelegt haben würde. Als er aber die Aufstellung der Indier in Augenschein genommen hatte, hielt er es nicht für rathsam, gegen die Mitte anzurücken, wo die Elephanten vorgeschoben und dichte Massen vom schweren Fußvolk in die leeren Räume zwischen denselben vertheilt waren, indem er gerade das besorgte, was den Porus zu seiner wohlberechneten Aufstellung bestimmt hatte. Vielmehr, weil an Reiterei überlegen, stellte er sich an die Spitze des größten Theiles derselben und sprengte gegen den linken feindlichen Flügel an, um hier mit dem Angriff zu beginnen. Den Cönus schickte er mit des Demetrius und seinem eigenen Geschwader gegen den rechten Flügel und gab ihm den Befehl, wenn die feindliche Reiterei beim Anblick des wider sie anstürmenden Reiterhaufens eine Gegenbewegung machen sollte, ihr in den Rücken zu fallen <sup>3)</sup>. Die Führung des Fußvolks übertrug er dem Seleucus, Antigenes und Tauron, jedoch mit der Weisung, sich nicht früher in einen Kampf einzulassen, als bis sie die Linie des feindlichen Fußvolks und die Reiterei durch seinen Reiterangriff in Verwirrung gebracht sehen würden. Bereits in Schußweite gekommen, ließ er seine Bogenschützen zu Pferd, etwa tausend Mann stark, auf den linken Flügel der Indier losgehen, um die dort aufgestellten Feinde theils durch den dichten Hagel von Geschossen, theils durch den Anprall ihrer Pferde in Unordnung zu bringen. Er selbst sprengte mit seinen berittenen Gefolgsleuten rasch auf den linken Flügel der Feinde los, und bot Allem auf, ihnen während ihrer Verwirrung in die Flanke zu fallen, bevor ihre Reiterei sich ihm in Frontlinie entgegenstellen könnte <sup>4)</sup>.

## 17.

Inzwischen sammelten die Indier ihre Reiterei von allen Seiten und warfen sich Alexandern gerade entgegen, um seinen



Angriff abzuschlagen; zugleich zeigte sich Cönus der erhaltenen Weisung gemäß mit seinen Leuten in ihrem Rücken. Als dieſe die Inder bemerkten, ſahen ſie ſich genöthigt, ihrer Reiterei eine doppelte Fronte zu geben <sup>1)</sup>, und zwar den größten und beſten Theil Alexandern entgegenzuſtellen, während der Reſt ſich gegen Cönus und ſeine Leute ſchwenkte. Dieß nun ſtiftete alsbald in den Reihen, gleich wie in den Gemüthern der Inder Verwirrung, und Alexander erſah ſich den Zeitpunkt, und griff gerade im Augenblick der Umſchwenkung der Reiterei, die ihm entgegenſtehende feindliche Linie an, weßhalb die Inder, geſchweige daß ſie den Angriff der Reiterei Alexanders abgewartet hätten, ſich vielmehr auf die Elephanten, wie hinter eine befreundete Schutzmauer, zurückzogen <sup>2)</sup>. Jetzt trieben auch die Elephantenführer <sup>3)</sup> ihre Thiere der Reiterei entgegen, und das macedoniſche Fußvolk ſetzte ſich ſeinerſeits gegen die Elephanten in Bewegung, indem es auf ihre Führer ſeine Wurfgeſchoße abdrückte und zugleich dieſe Thiere ſelbſt umſtellte und von allen Seiten beſchoß. Dieſer Kampf hatte mit keinem der früheren Aehnlichkeit. Denn die Thiere liefen gegen die Linie des Fußvolks an, und durchbrachen, wo ſie immer ſich hinwandten, die noch ſo dicht geſchloſſenen Macedonier; und die indiſchen Reiter erblickten kaum ihr Fußvolk im Kampfsge- dränge, als auch ſie wieder Umkehrt machten und gleichfalls auf die Reiterei eindringen. Doch von Alexanders Leuten, die ihnen an Körperſtärke und Erfahrung weit überlegen waren, abermals über- wältigt, wurden ſie wieder hinter die Elephanten zurückgedrängt. In dieſem Augenblicke hatte ſich jetzt die geſammte Reiterei Alexan- ders zu einem Knäuel zuſammengezogen, nicht in Folge einer Wei- ſung, ſondern durch den Gang des Gefechtes ſelbſt in dieſe Stellung gebracht, und wo ſie ſich immer auf die Schlachtreihen der Inder warf, focht ſie den Kampf nur unter argem Gemehel aus. Auch durch die bereits auf einen engen Raum beſchränkten Elephanten litten die Idrigen nicht minder, als die Feinde, indem ſie beim Um- wenden gleichwie beim Vorwärtsdringen Alles zertraten. Unter den Reitern, welche in den engen Raum um die Elephanten her einge- klemmt waren, wurde eben deßhalb ein großes Blutbad angerichtet: die meiſten Elephantenführer waren heruntergeſchoſſen, die Elephan- ten ſelbſt, zum Theil verwundet, zum Theil erſchöpft und ihrer Führer



beraubt, waren im Kampfe nicht mehr in Ordnung zu erhalten, sondern durch das, was sie litten, natürlich außer sich gebracht, stürzten sie sich gleichmäßig auf Freund und Feind, und stießen, zertraten und tödteten auf alle Weise. Die Macedonier aber, welche freien Raum hatten und nach ihrem Belieben auf die Thiere losgehen konnten, wichen zurück, wo diese anstürmten, verfolgten und beschossen sie dagegen, sobald dieselben wieder umwandten: die Inder aber, welche zwischen ihnen ihre Wendungen machen mußten, hatten jetzt das Meiste von ihnen zu leiden. Als endlich die Thiere erschöpft waren und ihre Anläufe nicht mehr mit Nachdruck geschahen, sondern sie nur noch ein Brummen von sich gaben und wie rückwärtsrudende Schiffe, das Gesicht dem Feinde zugekehrt <sup>4)</sup>, sich zurückzogen: da umzingelte Alexander in Person die ganze feindliche Aufstellung mit seiner Reiterei, und ertheilte dem Fußvolke die Weisung, in festgeschlossenen Gliedern wie bei der dichtesten Zusammendrängung der Schilde <sup>5)</sup> anzurücken. So wurden die indischen Reiter bis auf Wenige während des Kampfes niedergemacht. Eingehauen wurde aber auch auf das Fußvolk, als ihm nun die Macedonier von allen Seiten zusetzten; und jetzt warf sich durch eine von Alexanders Reiterei gelassene Lücke Alles in die Flucht.

In demselben Augenblicke setzten Craterus <sup>1)</sup> und alle übrigen Befehlshaber vom Heere Alexanders, welche am rechten Ufer des Hydaspes zurückgelassen worden waren, gleichfalls über den Fluß, als sie von Alexanders glänzendem Siege Einsicht bekommen. Auch sie richteten unter den zurückweichenden Indern kein geringes Blutbad an, weil sie mit noch frischen Kräften die Stelle der erschöpften Krieger Alexanders beim Verfolgen ersehten. Vom indischen Fußvolke fielen nahezu zwanzigtausend und von der Reiterei gegen dreitausend Mann; die Streitwagen waren insgesammt zertrümmert. Auch zwei Söhne des Porus waren gefallen, außerdem Spitaces, der Gaufürst der dortigen Inder, die Elephanten- und Wagenlenker, und sämtliche Reiteransführer und Befehlshaber vom Heere des Porus <sup>2)</sup>. Ueberdies wurden alle Elephanten, die nicht auf dem Platze geblieben



waren, aufgefunden. Von Alexanders Leuten waren beim Fußvolke von den sechstausend Mann, die am ersten Angriffe Theil genommen, ungefähr achtzig, von den berittenen Bogenschützen, welche ja auch zuerst den Kampf eröffnet hatten, zehn, von den Gefolgsleuten zu Pferd an zwanzig, und von der übrigen Reiterei etwa zweihundert unter den Todten<sup>3)</sup>. Porus hatte in der Schlacht nicht nur als Feldherr, sondern auch als wackerer Soldat Großes geleistet. Erst dann, als er wahrnahm, daß seine Reiterei niedergemetzelt, und auch von seinen Elephanten der eine Theil erlegt sei, die anderen, ihrer Führer beraubt, niedergeschlagen herumgeschwiefen, und er von seinem Fußvolke den größten Theil eingebüßt hatte, trat er den Rückzug an, ohne jedoch, wie der Groß-König Darius, seiner Umgebung mit der Flucht voranzugehen, vielmehr kämpfte er so lange fort, als noch ein Rest der Inder auf dem Wahlplage zusammenhielt und ausharrte. Verwundet an der rechten Schulter, der einzigen unbewehrten Stelle, mit der er sich in der Schlacht umhergetrieben hatte — denn seinen übrigen Körper schützte gegen die Geschosse ein Panzer, der, wie man später aus dem Augenschein abnehmen konnte, nach Stärke und passendem Anschlus<sup>4)</sup> sich auszeichnete, — wandte er nun gleichfalls seinen Elephanten und räumte das Schlachtfeld. Alexander, der im Kampfe einen großen und wackern Mann in ihm erkannt hatte, wünschte ihn gerettet zu sehen<sup>5)</sup>. Daher schickte er an ihn zuerst den Inder Taxiles ab. Taxiles ritt an den Elephanten, welcher den Porus trug, so nahe heran, als es ihm mit seiner eigenen Sicherheit vereinbar schien, und bat ihn sein Thier anzuhalten — denn weitere Flucht sei für ihn unmöglich — und Alexanders Vorschläge anzuhören. Wie aber jener seinen alten Feind Taxiles erblickte, so wandte er sich um und holte aus, um einen Wurfspeiß auf ihn zu schleudern, und er würde ihn gewiß auch getödtet haben, wenn dieser nicht vorher mit seinem Pferde von Porus fortgejagt wäre<sup>6)</sup>. Indes wurde Alexander auch dadurch über Porus nicht aufgebracht; vielmehr sandte er der Reihe nach noch mehrere Andere, namentlich den Inder Meroes an ihn ab, weil er erfahren hatte, daß dieser ein alter Freund des Porus sei. Und wirklich, als Porus die Anträge des Meroes vernahm und zugleich von Durst übermannt wurde, so hielt er seinen Elephanten an und stieg ab.



Nachdem er getrunken und sich wieder erholt hatte, befahl er, ihn eilends zu Alexander hinzuführen, was denn auch geschah.

## 19.

Sobald Alexander von seiner Annäherung Nachricht erhielt, ritt er mit Wenigen seiner Gefolgsleute vor die Linie dem Porus entgegen. Dann machte er Halt mit seinem Pferde und war erstaunt über die wohl etwas mehr denn fünf Ellen <sup>1)</sup> betragende Größe desselben, und über seine Schönheit, sowie auch darüber, daß er nicht entmuthigt austrat, sondern als ein Ehrenmann, der zu einem Ehrenmanne kommt, nachdem er um sein eigenes Königreich mit einem andern Könige rühmlich gekämpft hatte. Jetzt redete ihn Alexander natürlich zuerst an und forderte ihn auf, zu sagen, was er für sich wünsche. Darauf soll Porus erwidert haben, „daß du mich königlich behandelst, Alexander!“ Alexander, über diese Aeußerung erfreut, entgegnete: dieß soll dir zu Theil werden, Porus, so viel an mir ist, jetzt verlange du in Betreff deiner, was dir genehm ist. Porus aber erklärte, in dem Ginen sei schon Alles enthalten. Ueber diese Erklärung noch mehr erfreut, gab ihm Alexander nicht nur die Herrschaft über seine Inder zurück, sondern fügte auch seinem bisherigen Gebiete noch ein größeres bei <sup>2)</sup>. Auf diese Weise behandelte er selbst einen Ehrenmann königlich und hatte hinwiederum an ihm von nun an in Allem einen treuen Freund <sup>3)</sup>. Ein solches Ende nahm die Schlacht, welche Alexander dem Porus und den jenseits des Hydaspes wohnenden Indern um die Zeit geliefert hat, da Hegemon zu Athen Archon war im Monate Munychion. An den beiden Stellen, wo die Schlacht vorgefallen war, und von wo Alexander den Uebergang über den Hydaspes bewerkstelligt hatte, gründete er Städte; die eine nannte er Nicæa von seinem Siege über die Inder, die andere Bucephala <sup>4)</sup>, zum Andenken an sein Pferd Bucephalas, das hier gefallen war, nicht durch Verwundung von eines Menschen Hand, sondern in Folge von Anstrengungen und von Alter. Denn an dreißig Jahre alt <sup>5)</sup>, war dieser Bucephalas ganz erschöpft, nachdem er seither viele Mühseligkeiten und Gefahren mit Alexander bestanden hatte, auch von Niemanden, als von Alexander allein, geritten worden war, weil er



sich durchaus von keinem andern Reiter besteigen ließ. Er war von ansehnlicher Größe und voll edlen Muthes. Ein ausgeprägtes Abzeichen an ihm war sein Stierkopf, wovon man auch den Namen herleitet, welchen er führte, nach einer andern Angabe dagegen hatte er, sonst ganz von schwarzer Farbe, ein weißes Zeichen, einem Stierkopfe so ziemlich ähnelnd, an seiner Stirne. Dieses Pferd war Alexander im Lande der Uxier <sup>6)</sup> verloren gegangen, und Alexander hatte durchs ganze Land ausrufen lassen, er würde alle Uxier umbringen, wofern sie das Pferd nicht wieder zu ihm brächten, und wirklich wurde es ihm auf diese Bekanntmachung hin, alsobald wieder zugeführt. So groß war Alexanders Anhänglichkeit an dasselbe, so groß aber auch die Furcht vor Alexander bei den Barbaren, und so viel will ich zu Ehren dieses Bucephalus um Alexanders willen gesagt haben.

20. Nachdem Alexander den in der Schlacht Gefallenen die gebührende letzte Ehre erzeigt hatte, brachte er den Göttern die üblichen Siegesopfer dar; auch veranstaltete er Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferd am Ufer des Hydaspes, da, wo er mit seinem Heere zuerst ans Land gestiegen war. Den Craterus ließ er nun mit einem Theile seines Heeres zurück, um die Städte, die er hier gründen wollte, aufzubauen und zu besetzen; er selbst brach gegen die ans Reich des Porus grenzenden Jnder auf. Der Name des Volks lautete nach Aristobul Glauganiken <sup>1)</sup>, nach Ptolemäus Glausen; welcher Name der richtigere sei, ist mir gleichgültig. Alexander betrat ihr Land mit der Hälfte seiner berittenen Gefolgsleute, einer Auswahl von jeder Abtheilung seines schweren Fußvolks, sämtlichen Bogenschützen zu Pferd, den Agrianern und den Pfeilschützen. Alle unterwarfen sich ihm durch freiwillige Uebergabe. So bekam er an sieben und dreißig Städte in seine Gewalt, von denen die am Schwächsten bevölkerten nicht unter fünftausend, viele aber auch über zehntausend Einwohner zählten. Auch einer großen Menge von Dörfern bemächtigte er sich, die nicht weniger volkreich waren, als die Städte <sup>2)</sup>. Auch dieses Land untergab er der Herrschaft des Porus <sup>3)</sup>, söhnte zugleich den Taxiles mit Porus aus <sup>4)</sup> und schickte



jenen in seine Heimat zurück. Um diese Zeit langten Gesandte von Abisares an<sup>5)</sup>, um den Abisares selbst und sein ganzes Gebiet Alexandern zu übergeben. Obgleich Abisares vor der Schlacht, die Alexander dem Porus lieferte, Willens war, sich gleichfalls auf die Seite des Porus zu stellen, so schickte er jetzt doch sogar mit den übrigen Gesandten zu Alexander seinen eigenen Bruder, der diesem außer Geschenken an Geld vierzig Elephanten zuführen mußte. Auch von den unabhängigen Indern<sup>6)</sup> und von einem andern indischen Häuptlinge, Namens Porus<sup>7)</sup>, trafen bei Alexander Abgeordnete ein. Dem Abisares ließ Alexander den Befehl zugehen, sich bei ihm unverweilt einzustellen, und fügte die Drohung bei, wosern derselbe nicht käme, so werde er ihn an der Spitze seines Heeres bei sich sehen, worüber sich Abisares nicht zu freuen haben sollte. Um dieselbe Zeit kam Phrataphernes, der Statthalter von Parthyäa und Hyrcanien, mit den bei ihm zurückgelassenen Thraciern<sup>8)</sup> bei Alexander an, so wie von Sificottus<sup>9)</sup>, dem Statthalter vom Affacenerlande, die Botschaft, daß die Affacener nicht nur ihren eigenen Häuptling ermordet haben, sondern auch von Alexander abgefallen seien. Gegen diese entsandte er den Philippus und Tyriaspes<sup>10)</sup> mit Heeresmacht, um Ruhe und Ordnung im Lande der Affacener wieder herzustellen. Er selbst rückte gegen den Fluß Acesines vor. Dieser Acesines<sup>11)</sup> ist der einzige Fluß in Indien, dessen Größe Ptolemäus, der Lagide, angegeben hat. Da nämlich, wo Alexander auf Fahrzeugen und Fellen mit seinem Heere ihn überschritt, habe er einen reißenden Lauf über große und spizige Felsen, an denen das Wasser schäumend und brausend sich gewaltsam breche; seine Breite aber betrage fünfzehn Stadien\*). Den auf den Fellen Uebergehenden sei der Uebergang leicht geworden, nicht so denen, welche ihn auf den Fahrzeugen machten: von diesen seien nicht Wenige in den Fluthen untergegangen, weil viele Fahrzeuge auf die Felsen stießen und daran zerstückelten. Aus der Erwägung dieser Angabe dürfte sich der Beweis schöpfen lassen, daß diejenigen der Wahrheit ziemlich nahe gekommen seien, welche die Ausdehnung des Indus, da, wo er seine mittlere Breite

\*)  $\frac{3}{4}$  Stunden.



hat, zu vierzig Stadien\*) bestimmen, wo er aber am Schmalsten und eben deßhalb am Tiefsten ist — und dieß gilt von vielen Punkten des Indus — dieselbe auf fünfzehn Stadien beschränken. So ver-  
 muthe ich nämlich auch, daß sich Alexander diejenige Stelle des Acesines, wo dieser am Breitesten ist, zu seinem Uebergange ausersehen hat, um den Vorthail einer desto ruhigeren Strömung zu haben.

## 21.

Nachdem der Flußübergang vollzogen war, ließ er den Cönus mit seiner Abtheilung am diesseitigen Ufer stehen, mit dem Befehle, für das Uebersehen der noch zurückgelassenen Heeresmacht zu sorgen, welche aus dem bereits unterworfenen indischen Gebiete die Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse für ihn herbeischaffen sollte. Den Porus entließ er in seine Heimat mit dem Befehl, eine Auswahl der streitbarsten Inder und die Elephanten, welche er etwa noch zu Hause habe, an sich zu ziehen und damit zu ihm zu stoßen. Er selbst hatte im Sinne, den anderen Porus, den Feigen, mit den beweglichsten Truppen seines Heeres aufzusuchen, weil ihm gemeldet worden war, daß derselbe sein Gebiet verlassen und die Flucht ergriffen habe. Dieser Porus hatte nämlich, so lange Alexander mit dem ersten Porus im Krieg begriffen war, an ihn Gesandte abgeschickt und wollte sich ihm nebst Land und Leuten übergeben, mehr aus Feindschaft gegen Porus, als aus Freundschaft gegen Alexander. Wie er aber erfuhr, daß jener frei davon gekommen und dazu wieder über sein bisheriges Land und noch über vieles andere Herr geworden sei, da bekam er natürlich Furcht — nicht sowohl vor Alexander, als vielmehr vor seinem Namensvetter Porus, und entfloh aus seinem Gebiete mit so viel streitbarer Mannschaft, als er zur Theilnahme an seiner Flucht hatte bereden können<sup>1)</sup>. Auf dem Zuge gegen ihn gelangte Alexander an den Hydraotes<sup>2)</sup>, wieder einen anderen indischen Fluß von nicht geringerer Breite, als der Acesines, aber von nicht so starker Strömung. In dem ganzen Landstriche, den er bis

\*) Gegen 2 Stunden.



an den Hydraotes durchzog, hinterließ er an den geeignetsten Punkten Wachposten, damit die Leute des Craterus und Cönus<sup>3)</sup>, welche den größten Theil der Gegend auf Fütterung durchstreiften, dieß in Sicherheit thun könnten. Mit einem Theile des Heeres, aus zwei Abtheilungen schweren Fußvolks, seiner eigenen und der Reiterschar des Demetrius und der Hälfte der Bogenschützen zusammengesetzt, entsandte er von hier den Hephästion in das Gebiet des abgefallenen Porus, mit dem Befehle, dasselbe dem anderen Porus zu übergeben, und was sonst noch von unabhängigen Stämmen der Inder an den Ufern des Hydraotes wohne, diese gleichfalls zu bezwingen und der Herrschaft des Porus beizugeben. Er selbst setzte über den Hydraotes, aber mit geringeren Schwierigkeiten, als über den Acesines. Beim Vorrücken auf seinem jenseitigen Ufer war er so glücklich, sich die meisten Stämme durch gütliche Uebereinkunft unterwürfig zu machen, während er daneben einige Andere, die ihm mit den Waffen in der Hand entgegentraten, oder auch durch die Flucht zu entkommen suchten, durch Gewalt unter seine Botmäßigkeit beugte<sup>4)</sup>.

## 22.

Inzwischen wurde ihm berichtet, daß sich außer den anderen unabhängigen Indern namentlich die Kathäer<sup>1)</sup> im Fall, daß sich Alexander ihrem Lande nähern sollte, zum Kampfe anschicken und alle ihnen benachbarten, gleichfalls unabhängigen Stämme zur Theilnahme daran aufrufen, und daß die Stadt, bei der sie gesonnen wären, sich zu schlagen, wohl befestigt sei. Sangala<sup>2)</sup> war der Name der Stadt, und die Kathäer selbst galten für die verwegensten und tüchtigsten Krieger; ihnen gleich geachtet wurden die Drydraken, ein anderer indischer Stamm, und die Maller<sup>3)</sup>, wieder ein anderer Stamm: wie denn auch kurz zuvor der Fall eingetreten war, daß Porus und Abisares mit vereinten Streitkräften und dem Aufgebot vieler anderer Stämme der unabhängigen Inder gegen sie zu Felde lagen, aber wieder abziehen mußten, ohne etwas einer solchen Machtentfaltung Entsprechendes auszurichten. Kaum hatte Alexander jene Nachricht erhalten, als er gegen die Kathäer schleunigst aufbrach. Zwei Tage nach seinem Abzuge vom Flusse Hydraotes gelangte er vor eine Stadt,



Namens Pimprama. Der dort ansässige Inderstamm hieß Adraisten<sup>4)</sup>. Sie ergaben sich an Alexander durch friedliches Uebereinkommen. Am folgenden Tage gönnte Alexander seinem Heere Rast und rückte dann am dritten gegen Sangala vor, wo die Kathäer und die benachbarten Stämme sich zusammengezogen und auf einer nicht allermwärts steilen Anhöhe vor der Stadt aufgestellt hatten. Die Anhöhe hatten sie rings mit ihren Wägen umgeben, und innerhalb derselben ein Lager bezogen, so daß eine dreifache Wagenburg sie schirmte. Sobald Alexander die Stärke des Feindes und die natürliche Beschaffenheit des Bodens ersehen hatte, nahm er eine Stellung, wie sie ihm in den vorliegenden Umständen am Gemäßensten erschien. Ohne Weiteres entsandte er alsobald seine berittenen Bogenschützen gegen sie mit dem Befehle, den Feind zu umkreisen und zu beschießen, um den Indern, bevor er sein gesamtes Heer aufgestellt hätte, jeden Ausfall zu wehren, und ihnen zudem noch vor Eröffnung des Kampfes innerhalb ihrer Verschanzungen Schläge beizubringen. Er selbst stellte auf den rechten Flügel die Leibschar zu Pferd und das Geschwader des Clitus; diesen zunächst mußten sich die Schildträger und diesen die Agrianer anschließen. Auf den linken Flügel hatte er den Perdicas mit seinem eigenen Geschwader und den Abtheilungen der Gefolgsleute zu Fuß beordert. Auf jedem Flügel erhielt die Hälfte der Bogenschützen ihre gesonderte Stellung. Während dieser Anordnung kam auch das Fußvolk und die Reiterei der Nachhut herbei: die Reiterei ließ er auf beide Flügel einrücken, mit dem nachgekommenen Fußvolke suchte er die Reihen seiner Phalanx noch fester zu schließen. Er selbst stellte sich an die Spitze der Reiterei des rechten Flügels, und führte diese gegen die Wägen auf dem linken Flügel der Inder. Denn hier war ihnen, nach seiner Ansicht, leichter beizukommen, und die Wägen standen ebenfalls nicht so dicht beisammen.

23.

Als aber die Inder gegen die anrückende Reiterei aus ihrer Wagenburg nicht ausfielen, sondern von den Wägen herab ihre Geschosse schleuderten, sah Alexander ein, daß hier die Reiterei wohl



Nichts ausrichten werde, sprang vom Pferde und führte seine Phalanx in den Kampf. Auch wurde es den Macedoniern nicht schwer, die Jnder von der vordersten Wagenreihe zu vertreiben, dagegen konnten die Jnder, welche vor der zweiten aufgestellt waren, sich leichter vertheidigen, weil sie nicht nur in einem engeren Kreise dichter beisammen standen, sondern auch die Macedonier nicht in so freiem Raume wie vorher auf sie eindringen konnten, während sie die Wägen der ersten Linie bei Seite schafften und durch die so entstandenen Lücken, so gut ein Jeder konnte, ordnungslos angriffen. Und doch wurden die Jnder auch aus dieser Stellung durch den gewaltigen Anlauf der Phalanx verdrängt; und jetzt hielten sie bei der dritten Reihe nicht mehr Stand, sondern stürzten in eiligster Flucht der Stadt zu und schloßen sich daselbst ein. Für diesen Tag umlagerte Alexander mit seinem Fußvolke die Stadt, so weit nämlich seine Phalanx sie umzingeln konnte; denn da sich die Mauer über einen weitem Raum hin erstreckte, war er nicht im Stande, sie mit seinem Heere ringsum einzuschließen. Dagegen stellte er in den Zwischenräumen, wo auch unfern von der Mauer ein See war, rings um denselben seine Reiterei auf, weil er wußte, daß der See nicht tief sei, und zugleich vermuthete, daß die Jnder, durch die vorangegangene Niederlage eingeschüchtert, während der Nacht die Stadt verlassen würden. Und wie er vermuthet hatte, so geschah es. Um die zweite Nachtwache <sup>1)</sup> nämlich that die Mehrzahl der Feinde durch die Mauer einen Ausfall und stieß dabei auf die Vorposten der Reiterei. Die Vordersten wurden von den Reitern niedergehauen, und als die Hinteren merkten, daß der See rings umher bewacht sei, so zogen sie sich wieder in die Stadt zurück. Jetzt umgab Alexander, wo der See es nicht hinderte, die Stadt mit einer doppelten Pallisadenreihe <sup>2)</sup>, und stellte seine Wachposten mit noch größerer Sorgfalt rings um den See her auf. Daneben gedachte er, Sturmzeug vor der Mauer aufzuführen, um diese niederzuwerfen. Indes zeigten ihm einige Ueberläufer aus der Stadt an, daß die Jnder im Sinne hätten, in der nächstfolgenden Nacht aus der Stadt auf der Seite des See's auszufallen, wo sich in der Pallisadenreihe eine Lücke fand. Auf dieß beordnete er den Lagiden Ptolemäus dorthin, gab ihm drei Geschwader <sup>3)</sup> der Schildträger, sämtliche Agriauer und eine Abtheilung



Bogenschützen bei und bezeichnete den Punkt, wo nach seiner Vermuthung die Feinde vornehmlich durchzubringen suchen würden. Sobald du merkst, sagte er zu ihm, daß die Feinde hier durchbrechen wollen, wirst du ihnen mit deinen Leuten das Vordringen wehren, zugleich aber laß durch den Trompeter das Zeichen geben. Ihr aber, sagte er zu den Unterbefehlshabern, ihr werdet, sobald das Zeichen ertönt, mit euren Untergebenen wohlgeordnet auf den Alarmplatz zu gehen, wohin die Trompete ruft: und auch ich werde bei der Sache nicht fehlen.

## 24.

So lauteten seine Verhaltensbefehle. Ptolemäus aber ließ von den bei der ersten Flucht zurückgelassenen Wägen so viel möglich auf dem genannten Punkte zusammenbringen und in der Quere aufstellen, damit in der Nacht den Fliehenden die Schwierigkeiten zahlreich vorkämen, und gab zugleich Befehl, die bereits gehauenen, aber noch nicht eingerammten Ballisaden <sup>1)</sup> an verschiedenen Stellen in der Mitte zwischen dem See und der Mauer aufzuschichten, was auch seine Soldaten noch während der Nacht ins Werk setzten. Schon war es um die vierte Nachtwache <sup>2)</sup>, als die Feinde, wie Alexandern gemeldet worden war, die auf den See zu führenden Thore öffneten und demselben zustürzten. Sie blieben jedoch den hier befindlichen Posten, und auch dem hinter diesen stehenden Ptolemäus nicht verborgen; vielmehr gaben ihm die Trompeter in demselben Augenblicke das Zeichen, und er selbst führte seine Mannschaft in voller Rüstung und Schlachtordnung den Feinden entgegen. Diesen waren nicht nur die Wägen, sondern auch die in der Mitte aufgepflanzten Ballisaden hinderlich. Als aber die Trompete erklang, Ptolemäus' Leute ihnen zusetzten, und Jeden, so wie er die Wägen durchbrach, niedermachten, da wandten sie natürlich abermals der Stadt zu, und es fielen von ihnen auf diesem Rückzuge etwa fünfhundert Mann. Inzwischen langte auch Porus wieder an, und brachte die übrigen Elephanten und gegen fünftausend Jnder mit sich. Zugleich war Alexanders Sturmzeug fertig geworden und bewegte sich bereits gegen die Mauer vor. Allein ehe auch nur ein Stück von der Mauer niedergeschmet-



tert war, hatten die Macedonier dieselbe, da sie bloß aus Ziegelsteinen bestand<sup>3)</sup>, bereits untergraben, legten sofort allenthalben ringsum Leitern an und nahmen so die Stadt im Sturm ein. Es fielen bei der Erstürmung ungefähr siebzehntausend Inder<sup>4)</sup>, mehr denn siebzigtausend wurden gefangen genommen, nebst dreihundert Wägen und fünfhundert Reitern. Von Alexanders Heere blieben während der ganzen Belagerung nahezu hundert Mann auf dem Platze; die Zahl der Verwundeten hingegen stand in keinem Verhältnisse zu der Menge der Getödteten, sondern es waren ihrer mehr als zwölfhundert und unter diesen nebst anderen Unterbefehlshabern auch der Leibwächter Pythachus. Sobald die Todten nach herkömmlicher Weise bestattet waren, entsandte er seinen Geheimschreiber Eumenes nach den beiden, in den Aufstand von Sangala verflochtenen Städten und gab ihm etwa dreihundert Reiter mit, um den Inhabern dieser Städte außer der Einnahme von Sangala auch noch das zu eröffnen, daß Alexander, wenn sie bleiben und ihn freundlich aufnehmen, ihnen nicht hart begegnen werde, wie er denn auch den übrigen unabhängigen Indern, die sich ihm freiwillig ergeben hätten, Nichts zu Leid gethan habe. Allein sie hatten von Sangala's Erstürmung durch Alexander bereits Nachricht erhalten, und hiedurch erschreckt, verließen sie fliehend ihre Städte. Kaum war Alexander von ihrer Flucht benachrichtigt worden, als er ihnen rasch nachsetzte. Doch die Mehrzahl von ihnen gewann einen guten Vorsprung und entkam, weil die Verfolgung aus zu weiter Entfernung Statt fand. Alle aber, welche beim Abzuge Krankheits halber zurückbleiben mußten, wurden vom Heere ergriffen, und ungefähr fünfhundert an der Zahl niedergehauen. Nachdem er dem Gedanken an weitere Verfolgung der Flüchtlinge entsagt hatte, kehrte er nach Sangala zurück und ließ diese Stadt schleifen; das Land schenkte er den bisher unabhängigen, aber jetzt freiwillig zu ihm übergegangenen Indern; den Porus entsandte er mit dessen eigener Kriegsmacht in die Städte, welche sich unterworfen hatten, um dort Besatzungen einzulegen; er selbst ging mit seinem Heere an den Fluß Hyphasis<sup>5)</sup> vor, um auch die Inder jenseits desselben unter seine Botmäßigkeit zu bringen: offenbar gab es für ihn kein Ziel der Feindseligkeiten, so lange noch ein Feind übrig war.



Nun aber erhielt er vom Lande jenseits des Gyphasis die Meldung, daß es wohlhabend sei und seine Bewohner mit gleicher Tüchtigkeit ihr Feld bestellen, als sie die Waffen führen, und ihre inneren Staatseinrichtungen wohl geordnet seien. Das Volk stehe nämlich unter der Herrschaft der Besten, welche dieselbe nicht ungebührlich führen. Dabei besitzen die Einwohner eine weit größere Menge von Elephanten, als die übrigen Inder, und diese Thiere zeichnen sich eben so sehr durch ihre Größe, als durch ihre Streitbarkeit aus. Solche Nachrichten erhöhten freilich Alexanders Leidenschaft, noch weiter vorzudringen, dagegen verloren seine Macedonier immer mehr Lust und Muth, weil sie sahen, mit welchem Wohlgefallen ihr König Beschwerden an Beschwerden <sup>1)</sup>, Kämpfe an Kämpfe reihe. Im Lager fanden Zusammenrottungen Statt, wobei die Einen, und dieß waren die Gemäßigtesten, ihr Geschick bejammerten, die Anderen rund heraus erklärten, daß sie, selbst wenn Alexander an ihre Spitze träte, ihm nicht mehr folgen würden. Sobald dieß Alexander inne geworden war, entbot er, bevor Aufregung und Muthlosigkeit bei seinen Kriegern noch weiter um sich griffen, die Befehlshaber der Abtheilungen zu sich, und redete sie also an: Macedonier und Verbündete, da ich sehe, daß ihr mir nicht mehr mit der alten Bereitwilligkeit in die Gefahren folget, habe ich euch hier versammelt, entweder um euch zum Weiterziehen zu bestimmen, oder mich von euch zum Rückzuge bestimmen zu lassen. Habt ihr euch über die bisher bestandenen Mühseligkeiten und über meine Führung zu beschweren, so ist es überflüssig, noch ein Wort darüber zu verlieren. Verdanken wir aber eben diesen Mühseligkeiten den Besitz von Jonien, dem Hellespont, von beiden Phrygien, von Cappadocien, Paphlagonien, Lydien, Carien, Libyen und Pamphylien <sup>2)</sup>; verdanken wir ihnen den Besitz von Phönicien <sup>3)</sup>, Aegypten sammt dem griechischen Libyen <sup>4)</sup>, von einigen Theilen Arabiens <sup>5)</sup>, von Syrien im Thal sowohl als zwischen den Flüssen <sup>6)</sup>, von Babylon und dem Gebiete von Susa <sup>7)</sup>, von Persis und Medien <sup>8)</sup>, und von Allem, was zum Perser- und Niederreiche gehörte und nicht gehörte; verdanken wir ihnen den



Besitz von den Ländern jenseits der caspischen Pforten und jenseits des Caucasus <sup>9)</sup>, vom Tanais und von dem was noch über dem Tanais liegt <sup>10)</sup>, von Bactriana, Hyrcanien <sup>11)</sup> und dem hyrcanischen Meere; haben wir ferner die Scythen in ihre Wüste zurückgedrängt, ja fließt überdies auch der Indus jetzt durch unser Gebiet, und ebenso der Acesines, der Hydaspes, der Hydraotes: was nehmt ihr da Anstand, auch noch den Gypbasis und die Volksstämme jenseits des Gypbasis eurer, der macedonischen, Herrschaft zu unterwerfen? Oder fürchtet ihr, andere Barbaren möchten eurem Angriffe noch Stand halten, von denen doch die Einen sich freiwillig unterwerfen, die Andern auf der Flucht ergriffen werden, wiederum Andere fliehend ihr verödetes Land uns preisgeben, als Zuwachs, der dann unseren Verbündeten, und denen, die sich freiwillig ergeben haben, zum Besitze eingeräumt wird.

## 26.

Das Ziel seiner Beschwerden liegt nach meiner Ansicht für einen edlen Mann nur in den Beschwerden selbst, soweit diese ihn zu rühmlichen Thaten führen. Verlangt aber Jemand das endliche Ziel unserer Kriege selbst zu erfahren, so wisse er, daß für uns nicht mehr viel Land übrig ist bis zum Gangesstrome und dem Ostmeere; mit diesem aber, sag' ich, werdet ihr das hyrcanische Meer zusammenhängend finden <sup>1)</sup>; denn das große Meer umgibt die ganze Erde. Auch werde ich es den Macedoniern und ihren Verbündeten nachweisen, wie der indische Meerbusen mit dem persischen, und das hyrcanische Meer mit dem indischen Meerbusen in Verbindung steht. Vom persischen Meerbusen aus wollen wir durch unsere Flotte Libyen umschiffen lassen bis zu den Säulen des Herakles <sup>2)</sup>, und von den Säulen an wird das ganze innere Libyen <sup>3)</sup> und somit denn ganz Asien unser, und die Grenzen der Herrschaft werden dann hier mit denjenigen zusammenfallen, welche die Gottheit auch der Erde gesetzt hat. Kehren wir aber jetzt wieder um, so bleiben noch viele streitbare Stämme jenseits des Gypbasis bis ans Ostmeer übrig, und hinter diesen noch viele nördlich nach dem hyrcanischen Meere zu, desgleichen die scythischen Stämme nicht ferne von diesen, so daß zu befürchten



steht, es werden, wenn wir den Rückzug antreten, die bereits unterworfenen Völker, deren Besitz nicht gehörig gesichert ist, von den noch nicht unterworfenen sich zum Abfall verführen lassen. Und dann werden eben unsere vielen Beschwerden für uns nutzlos sein, oder wir müssen mit anderen Beschwerden und Gefahren wieder von vorne anfangen. So harret denn aus, Macedonier und Verbündete! Werden ja doch nur unter Beschwerden und Kämpfen rühmliche Thaten verrichtet, und süß, wie das Leben des Tapfern, ist auch sein Tod, da er unsterblichen Nachruhm hinterläßt. Oder wißt ihr nicht, daß unser Ahnherr nicht in Tiryns, noch in Argos, auch nicht im Peloponnes oder in Theben stille gesessen, um zu solcher Höhe des Ruhmes zu gelangen, daß er aus einem Menschen zu einem Gotte geworden ist, oder doch wenigstens dafür gehalten wird <sup>4)</sup>? Hatte doch fürwahr auch Dionysus, ein ohne Vergleich erhabenerer Gott, als Hercules, nicht wenige Beschwerden. Wir aber, wir sind noch über Mysa hinausgekommen, und der Aornusfels, der für Hercules uneinnehmbare, ist in unserem Besitze. So füget denn, was von Asien noch übrig ist, dem bereits Gewonnenen, das Wenige dem Vielen bei. Denn was würden wir selbst Großes und Rühmliches vollbracht haben, wenn wir in Macedonien sitzen geblieben wären und uns damit begnügt hätten, ohne Beschwerde unsere Heimat zu beschirmen, und unsere Grenznachbarn, die Thracier, oder die Illyrier, oder die Triballer <sup>5)</sup>, oder auch die unserer Sache nicht holden Griechen <sup>6)</sup> abzuwehren? Ja hätte ich euch zu Beschwerden und Kämpfen geführt, mich selbst aber Beschwerden und Kämpfen entzogen, so würdet ihr nicht ohne Grund im Voraus den Muth sinken lassen, weil dann die Beschwerden euch allein zufielen, während ihr den Kampfspreis dafür Anderen erringen müßtet. Nun aber sind uns die Beschwerden gemeinschaftlich, an den Kämpfen haben wir gleichen Antheil, der Kampfspreis aber liegt für Alle in der Mitte. Denn euer ist das Land und ihr seid seine Verwalter. Auch von seinen Schätzen fällt nun der größte Theil euch zu; und haben wir vollends ganz Asien durchzogen, dann werde ich beim Zeus nicht nur die schönen Hoffnungen eines Jeden erfüllen, sondern sogar übertreffen: die, welche nach Hause zurückkehren wollen, werde ich in ihre Heimat entlassen, oder sie selbst dahin zurückführen, diejenigen aber, welche hier-



bleiben, zum Gegenstande des Neides für die Abgehenden machen <sup>7</sup>).

## 27.

Nachdem Alexander dieß und Anderes der Art gesprochen, waltete lange Zeit Stillschweigen, weil man es nicht wagte, geradezu dem Könige zu widersprechen, und doch auch nicht geneigt war, ihm beizustimmen. Indessen forderte Alexander wiederholt Jeden zum Sprechen auf, wenn etwa Dieser oder Jener mit den von ihm geäußerten Ansichten entgegengesetzte haben sollte. Aber trotzdem dauerte das Stillschweigen noch geraume Zeit fort <sup>1</sup>), bis endlich Cönus, Polemocrates' Sohn, sich ein Herz faßte und etwa folgendes sprach: Du selbst, mein König, willst nicht als Gebieter die Macedonier befehligen, sondern erklärst, sie nur dann weiter führen zu wollen, wenn du sie bestimmst, nicht aber Zwang anzuwenden, wenn du überstimmt werdest. Deshalb werde ich jetzt nicht für uns, die wir, vor den Anderen geehrt, und mit dem Ehrenpreise für die überstandenen Beschwerden größtentheils schon bedacht und mit dem Heerbefehle vor den Anderen betraut, dir in Allem zu folgen bereit sind, nicht für uns also werde ich hier sprechen, sondern vielmehr im Namen des gesammten Heeres. Jedoch auch im Namen von diesem werde ich nicht aussprechen, was dasselbe am Liebsten hören dürfte, sondern dasjenige, wovon ich glaube, daß es für dich in Betracht der Gegenwart am Ersprießlichsten, in Betracht der Zukunft am Sichersten sein werde. Das Recht aber, mit dem nicht zurückzuhalten, was mir das Beste zu sein dünkt, verleiht mir mein Alter und die mir durch dich beigelegte Bedeutung vor den Anderen und mein bisher stets bereitwilliger Muth in allen Beschwerden und Gefahren. Denn je zahlreicher und größer die Thaten sind, welche du als Feldherr, und die mit dir aus der Heimat Gezogenen vollbracht, desto rathamer scheint es mir zu sein, den Beschwerden und Kämpfen endlich ein Ziel zu setzen. Siehst du es ja doch selbst, wie viel unserer, Macedonier sowohl als Griechen, mit dir ausgezogen, und wie viele noch übrig sind. Von diesen hast du die Theffalier gleich von Bactra aus <sup>2</sup>), weil du sie zu weiteren Beschwerden nicht mehr bereitwillig



sahest, nach Hause entlassen, und hast wohl daran gethan; von den übrigen Griechen sind die Einen in den von dir erbauten Städten angesiedelt, und selbst von diesen bleiben nicht Alle gerne; die Andern nebst dem macedonischen Heere theilen noch jezt mit dir Beschwerden und Kämpfe und haben einen Theil ihrer Mannschaft in den Schlachten eingebüßt, ein anderer, durch Wunden kampfunfähig geworden, mußte in verschiedenen Gegenden Asiens zurückgelassen werden; die Mehrzahl wurde durch Krankheiten aufgerieben: nur Wenige von Vielen sind noch am Leben, und diese körperlich nicht mehr so rüstig und geistig noch mehr entkräftet. Sie alle haben die Sehnsucht nach ihren Eltern gemein, sofern diese noch leben, die Sehnsucht nach ihren Weibern und Kindern, ja die Sehnsucht nach dem bloßen heimatlichen Boden, und diesen wiederzusehen, heimkehrend in dem von dir ihnen verliehenen Glanze, einst klein, jezt groß, einst arm, jezt reich — das ist doch wohl eine bei ihnen verzeihliche Sehnsucht. Darum führe sie jezt gegen ihren Willen nicht weiter; denn du wirst an ihnen in Gefahren nicht mehr dieselben haben, da ihnen die Bereitwilligkeit zum Kampfe abgeht. Kehre vielmehr selbst, wenn dir's beliebt, in die Heimat zurück; sieh deine Mutter wieder; bringe die Angelegenheiten der Griechen in Ordnung; trage erst diese zahlreichen und großartigen Siege in dein Vaterhaus, und dann magst du von Neuem einen andern Zug antreten, sei's nun, wenn du willst, gegen dieselben nach Osten zu wohnenden Juderstämme, oder nach dem euzinischen Meere, oder gegen Carthago und das hinter Carthago gelegene Libyen. Dieß sodann anzugeben<sup>3)</sup> ist deine Sache; und andere Macedonier und andere Griechen werden dir folgen, junge statt der alten, frische statt der entkräfteten, für welche die Wechselfälle des Krieges, ihnen aus eigener Erfahrung noch unbekannt, für den Augenblick nichts Abschreckendes, vielmehr bei der Aussicht in eine frohe Zukunft etwas Anziehendes haben. Sie werden dir natürlich auch deswegen noch williger folgen, wenn sie sehen dürfen, daß die früheren Genossen deiner Beschwerden und Kämpfe in ihre heimatlichen Sitze zurückgekehrt sind, reich, die einst arm, berühmt, die einst unbekannt gewesen waren. Schön ist, mein König, wenn sonst Etwas, zumal die Mäßigung im Glücke<sup>4)</sup>. Du freilich hast als Feldherr und an der Spitze eines solchen Heeres von



Feinden Nichts zu fürchten; aber was von der Gottheit kommt, kommt unerwartet und ist deßhalb unvermeidlich für den Menschen <sup>5</sup>).

## 28.

Also sprach Cönus, und mit lautem Beifallszuruf sollen seine Worte von den Anwesenden begrüßt worden sein, ja Vielen entstürzten auch Thränen, und diese bekundeten noch deutlicher ihre Abneigung gegen weitere Gefahren, so wie ihre Freude an der Heimkehr <sup>1</sup>). Alexander, im Augenblick ärgerlich sowohl über die Freimüthigkeit des Cönus, als auch über die Bedenklichkeit der übrigen Anführer, löste die Versammlung auf, rief sie jedoch für den folgenden Tag im Borne wieder zusammen und erklärte: er selbst werde weiter ziehen, wolle aber keinen Macedonier zwingen, ihm unfreiwillig zu folgen; denn er werde schon noch Leute finden, die ihren König freiwillig begleiten würden. Wer nach Hause gehen wolle, dem stehe es frei, heim zu ziehen und seinen Angehörigen zu erzählen, daß er um den Preis der Heimkehr seinen König mitten unter den Feinden verlassen habe. Mit diesen Worten zog er sich in sein Zelt zurück, und ließ an jenem Tage und an den zwei folgenden nicht einmal Einen seiner Vertrauten vor sich kommen, sondern wartete ab, ob nicht vielleicht, wie dieß bei einem Soldatenhaufen meist zu geschehen pflegt, bei den Macedoniern und den Verbündeten eine Sinnesänderung eintreten, und sie so zur Folgsamkeit geneigter machen würde <sup>2</sup>). Als aber im Lager wiederum tiefe Stille herrschte, und es sich zeigte, daß man zwar über seinen Borne betrübt sei, sich jedoch hiedurch nicht umstimmen lasse, da opferte er denn nach der Angabe des Lagiden Ptolemäus nichts desto weniger wegen des Uebergangs, erhielt aber keine günstigen Opferzeichen. Jetzt erst, als ihn Alles auf die Heimkehr hinwies, versammelte er die Aeltesten seiner Vertrauten und hauptsächlich die ihm Ergebensten wieder um sich, und ließ unter dem Heere bekannt machen, daß die Rückkehr beschlossen sei <sup>3</sup>).

## 29.

Darüber erhob sich ein Geschrei, wie es etwa ein gemischter Haufen vor Freuden erheben mag, und die Meisten vergoßen Thrä-



nen; Manche näherten sich auch dem königlichen Zelte und wünschten Alexandern alles Gute, weil er sich durch sie allein habe besiegen lassen. Nun schied er sein Heer in Abtheilungen und befahl zwölf Altäre zu errichten, so hoch als die höchsten Thürme, aber mit noch mehr als Thurmesweite, zum Zeichen seines Dankes gegen die Götter, die ihn siegreich bis hierher geführt, und als Denkmale seiner Beschwerden <sup>1)</sup>. Sobald die Altäre errichtet waren, brachte er auf ihnen die üblichen Opfer dar, und stellte Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an. Das Land bis an den Hyphasis fügte er noch dem Gebiete des Porus bei, und trat dann den Rückweg zum Hydraotes an. Nach Ueberschreitung des Hydraotes verfolgte er seinen Rückmarsch nach dem Acesines. Hier traf er die Stadt ausgebaut an, zu deren Befestigung er den Hephästion beordert hatte <sup>2)</sup>. Sie bevölkerte er theils mit Leuten aus der Nachbarschaft, die sich daselbst freiwillig ansiedeln ließen, theils mit kampfunfähig gewordenen Niethtruppen. Er selbst traf Anstalten zur Hinabfahrt ins große Weltmeer <sup>3)</sup>. Um diese Zeit langte bei ihm Arsaces an, der Häuptling des dem Abisares benachbarten Gebietes, und mit ihm der Bruder des Abisares sammt dessen übrigen Angehörigen. Sie brachten an Geschenken, was bei den Indern für das Höchste gilt, und die Elephanten von Abisares mit, gegen dreißig an der Zahl. Dem Abisares selbst hatte es eine Krankheit unmöglich gemacht, mitzukommen, was auch die von Alexander an Abisares gesandten Abgeordneten bestätigten. Dieser Meldung schenkte er auch ohne Schwierigkeit Glauben und übertrug nicht nur dem Abisares die Statthalterschaft über sein eigenes Gebiet <sup>4)</sup>, sondern untergab auch noch den Arsaces <sup>5)</sup> seiner Oberherrlichkeit. Nachdem er die von ihnen zu entrichtenden Abgaben festgesetzt hatte, brachte er abermals am Acesines Opfer dar. Als er hierauf den Acesines gleichfalls überschritten, langte er an den Ufern des Hydaspes an und ließ hier den Schaden, welchen die Städte Nicäa und Bucephala durch die Regengüsse erlitten hatten <sup>6)</sup>, von seinem Heere wieder gut machen und ordnete zugleich auch die Angelegenheiten des Landes.



## Sechstes Buch.

I. Was sich von der Einschiffung auf dem Hydaspes bis zur Ankunft in Pattala mit Alexander und seinem Heere zu Wasser und zu Lande zutrug. Cap. 1 — Cap. 17.

Vorkehrungen zur Beschiffung des indischen Oceans. Berichtigung eines Irrthums über Induslauf und Nilquellen in einem Briefe Alexanders an seine Mutter Olympias. Cap. 1. — Coenus' Tod und glänzende Beisehung; Beilehnung des Porus mit den bis jetzt eroberten Landschaften Indiens. Theilung des Heeres. Ein Theil schiffte sich mit Alexander auf dem Hydaspes ein; ein anderer zieht unter Craterus auf dem rechten, ein dritter unter Hephästion auf dem linken Ufer hinab; später soll auch Philippus nachfolgen. Nearchus führte den Oberbefehl über die Flotte, Dnestritus das Steuer des königlichen Schiffes. Cap. 2. — Einschiffung und Beginn der Fahrt mit den beide begleitenden Umständen. Cap. 3. — Nach dreitägiger Fahrt zweitägige Rast und Eintreffen der drei Corps des Landheeres. Weiterzug. Unterwerfung mehrerer Volksstämme und Ankunft an der Einmündung des Hydaspes in den Acesines. Gefahr- und verlustvolle Durchfahrt. Nach Wiederausbesserung des Schadens wird Nearchus an die Grenze der Mallen vorausgeschickt, indeß diesen Alexander selbst durch Bekämpfung umwohnender Stämme die Hülfse abschneidet. Wiedervereinigung mit Flotte und Landheer. Craterus mit der Hauptmacht aufs linke Ufer beordert; mit dem Rest geht der König sammt Hephästion und dem Lagiden Ptolemäus den Mallern zu Leibe. Cap. 4 und 5. — Ein angestrenzter Marsch durch eine wasserlose Wüste bringt Alexandern vor eine Stadt der Mallen. Die Mehrzahl der Feinde, hiedurch überrascht, wird wehrlos vor den Mauern niedergehauen; der Rest, in die Stadt geflüchtet, wirft sich nach deren vergeblicher Vertheidigung in die Burg. Diese wird erstürmt und die ganze Besatzung getödtet. Perdicas, gegen eine andere Stadt entsandt, trifft diese von ihren Bewohnern verlassen an und läßt die Flüchtlinge durch seine Reiterei verfolgen und bis auf einen in die Sümpfe entkommenen Rest niedermachen. Cap. 6. — Nach kurzer Rast erreicht Alexander das Ufer des Hydraotes. Von den über den Fluß flüchtenden Mallern werden viele getödtet, die Vorausgeeilten eingeholt und in Menge niedergehauen. Die Mehrzahl wirft sich in einen festen Platz, den Pithon erstürmt und Alles darin zu Sklaven macht. Alexander selbst erobert nach einigem Widerstand eine Brahmanenstadt, und mit einigem Verlust auch



deren Burg, der Erste auf ihrer Mauer. Die Besatzung findet im selbst angelegten Feuer oder durchs Schwert der Macedonier den Untergang. Cap. 7. — Die übrigen Städte der Maller trifft Alexander von ihren in die Wüste entronnenen Bewohnern verlassen an. Nach eintägiger Rast sendet er ein Korps an den Fluß zurück, das in den angrenzenden Wäldern viele Flüchtlinge tödtet. Er selbst geht auf die Hauptstadt der Maller, das Asyl vieler Flüchtlinge los. Doch diese, über den Fluß gegangen, erwarten ihn am jenseitigen Ufer schlagfertig. Mit seiner Reiterei nachgehend, zwingt er sie zum Rückzug, von dem sie aber beim Anblick bloßer Reiterei zu Halt und hitzigem Widerstand übergehen, bis die Wahrnehmung des anrückenden Fußvolks sie zu erneuter verlustvoller Flucht in eine feste Stadt bestimmt, die Alexander sofort einschließt. — Ihre Bestürmung von zwei Seiten veranlaßt die Inder zum Rückzug auf die Burg. Der König dringt mit seinen Leuten lange vor den Uebrigen in die Stadt ein. Bei der darauf folgenden Bestürmung ihrer Burg ist er wiederum der Erste auf der Mauer, und springt, nur von Peucestes, Leonnatus und Abreas gefolgt, in den inneren Burgraum hinab, wo er der feindlichen Ueberzahl den heldenmüthigsten Widerstand leistet. Cap. 8 und 9. — Von den drei Genannten, welche ihn schirmen, fällt Abreas. Alexander, schwer in die Brust verwundet, setzt trotz großen Blutverlustes seine Vertheidigung bis zur Dämmerung fort. Obgleich selbst auch getroffen, decken ihn die zwei Ueberlebenden so lange, bis die Macedonier unter heißer Anstrengung die Mauer erklimmen. Cap. 10. — Allgemeines Blutbad, während der König im bedenklichsten Zustande weggetragen wird. Von den vielen widersprechenden Angaben, namentlich über Ort und Zeugen von Alexanders Unfall, nimmt Arrian Anlaß, über Geschichtsentsteller durch Märchen seinen Tadel auszusprechen. Ortsbestimmung des berichteten Vorfalles, so wie der Schlacht bei Gaugamela — nicht Arbela. Cap. 11. — Während der Heilung von Alexanders Wunde erregt das ins Lager gelangte Gerücht von seinem Tode dafelbst eine so trostlose Stimmung, daß ihre Widerlegung keinen Glauben findet. Cap. 12. — Jubelvoller Empfang des genesenen Alexander im Lager. Seine Mißstimmung über die ihm wegen Bloßstellung seines Lebens gemachten Vorwürfe seiner Freunde. Beruhigende Ansprache eines Bötters an ihn. Cap. 13. — Gesandtschaften der Maller und Drydraken mit Unterwerfungsanträgen und Geschenken. Alexanders Forderungen an sie von ihrer Seite noch durch Leistungen überboten, von denen er jedoch nicht alle annimmt. Einsetzung eines Statthalters bei ihnen. Weiterfahrt durch den Hydraotes und Acesines in den Indus. Zusammenfluß und Namensänderung der vier in den Indus mündenden Ströme. Breite des letzteren. Cap. 14. — Unterwerfung der Abastaner, Kathrer und Ossadier. Vermehrung der Flotte durch neue Kriegs- und Frachtschiffe. Grenzbestimmung und militärische Sicherung der Statthalterschaft des Philippus. Gründung einer vielversprechenden Stadt mit Schiffshäusern am Zusammenfluß des Acesines und Indus.



Ernennung des Dryartes zum Statthalter über die Parapamisaden. Zurücksendung des Craterus aufs linke Indusufer, nebst Beweggründen dazu. Anlage einer neuen Stadt mit Schiffshäusern beim Königssitz der Sogder. Dryartes und Pithon zu Statthaltern des Ländergebiets vom Zusammenfluß des Acesines und Indus bis zur Seefüste ernannt. Die Weiterfahrt nach dem Gebiete des Musicanus hat dessen huldigende Unterwerfung und Belassung bei seiner Herrschaft zur Folge. Burganlage in seiner Hauptstadt durch Craterus. Cap. 15. — Einfall auf das Gebiet des Drycanus und Gefangennehmung desselben in einer seiner zwei größten, von Alexander erstürmten Städte, sammt Beute. Entmuthigt ergibt sich auch der Rest seines Gebiets. Ausbruch gegen Sambus, den Statthalter der Berg-Inder, der auf die Kunde von der Begnadigung des ihm feindlichen Musicanus geslohen war. Uebergabe seiner Hauptstadt nebst Schätzen und Elephanten. Eroberung einer aufständischen Stadt und Hinrichtung der in den Aufstand verflochtenen Brahmanen. Ueber die angebliche Weisheit dieser Gelehrtenkaste verweist Arrian auf sein Schriftchen über Indien. Cap. 16. — Der Empörer Musicanus wird von Pithon gefangen genommen und nebst den mitschuldigen Brahmanen gekreuzigt. Rückkehr zu Heer und Flotte. Ankunft und Huldigung des Fürsten von Pattala, der, bei seiner Herrschaft belassen, Weisungen für die Aufnahme Alexanders mitbekommt. Ein Theil des Heeres sammt den verabschiedeten Macedoniern geht unter Craterus nach Saramanien voraus; Sephästion erhält den Befehl über den Rest des Landheers; ein Korps unter Pithon aufs linke Ufer beordert soll auf Pattala wieder zu Alexander stoßen. Hier trifft dieser Alles geslohen an, bewegt jedoch durch ermuthigende Zusagen die Mehrzahl zur Rückkehr. Cap. 17.

II. Ereignisse und Einrichtungen auf Pattala. Fahrt auf zwei Armen des Indus und in's offene Meer. Darbringung von Opfern auf einer Fluß- und auf einer Meerinsel.

Cap. 18 — Cap. 21.

Bau einer Burg auf Pattala. Brunnengräber, zugleich zur Urbarmachung der Umgegend ausgesandt, aber von einem Haufen Barbaren angefallen, werden durch Succurs unterstützt. Anlage von einem Hafen und Schiffshäusern an einer Spaltung des Indus in zwei Arme. Alexanders Fahrt auf dem rechten Arme bis ins Meer, ein Landkorps zur Seite. Gefährdung derselben durch den Mangel an Lotsen, deren man jedoch auf einem Streifzuge habhaft wird. Größte Flußbreite. Ein starker Seewind nöthigt zum Ankerwerfen. Cap. 18. — Bestürzung der Macedonier bei dem hier für sie neuen Eintreten von Ebbe und Fluth und ihren Erscheinungen. Fahrt zur Flußinsel Cilluta, wo gelandet und



geopfert wird, sodann zu einer Meerinsel, wo man gleichfalls opfert, endlich ins offene Meer, wo dem Poseidon geopfert und gespendet wird. Cap. 19. — Rückkehr nach Pattala, wo inzwischen die Burg besetzt und Pithon nach Erledigung seiner Aufträge wieder eingetroffen ist. Hephästion wird zur Anlage von Hafen und Schiffshäusern für das hier zurückbleibende Geschwader befehligt. Neue Hinabfahrt auf dem linken Arme des Indus; dessen Entfernung vom rechten und ein See an ihm. Untersuchung der Küste und Vorkehrungen für die Verproviantirung der vorübersteuernden Flotte. Cap. 20. — Südliche Passatwinde im indischen Ocean. Alexanders Aufbruch von Pattala und Zug gegen die Dritten, während die Arabiten vor ihm in die Wüste entweichen. Unterwerfung des Drittenlandes, in dem Hephästion eine Stadt anlegen soll. Cap. 21.

### III. Ordnung der dortigen Verhältnisse. Mühe- und verlustvoller Marsch durch Gadrosien. Beitrag zur Pflanzenkunde seiner Wüste. Cap. 22 — Cap. 26.

Die Dritten und Gadrosier geben einen von ihnen besetzten Engpaß beim Anzug Alexanders auf. Dieser gewinnt die Häuptlinge der Ersteren, und trifft bei ihnen die nöthigen politischen und militärischen Einrichtungen. Aufbruch nach Gadrosien. Merkwürdige Bäume und Pflanzen der gadrosischen Wüste. Cap. 22. — Beschwerdevoller Zug durch diese vom Meere entlegene Wüste. Auffindung armseliger Fischerstämme an der Küste. Der in einer getreidereichen Gegend auf dem Weiterzug aufgetriebene Vorrath wird vom Heißhunger der Soldaten angetastet, jedoch nach Kräften ersetzt. Cap. 23. — Ankunft in Gadrosiens Hauptstadt, Pura. Ruhmliebe, mit ähnlichen Ostfahrten von Semiramis und Cyrus wetteifernd, und Besorgung von Proviant für die Flotte, für Alexander die Beweggründe zu diesem durch die Tiefe des Sandmeers und die Gluthitze so mühseligen Zuge Cap. 24. — Schwere Einbuße an Menschen und Thieren in Folge des Mangels, der Märsche, der Regengüsse, des gierigen Wassertrinkens. Cap. 25. — Alexanders edle Selbstverläugnung bei brennendem Durste. Das Heer, ohne alle Wegzeichen, verirrt sich in der einförmigen Sandwüste. Alexander findet mit wenigen Begleitern die Küste auf. Das ihm nachgefolgte Heer zieht eine Zeitlang an dieser hin und dann wieder dem Binnenlande zu. Cap. 26.



IV. Verfügungen während der Rast in Gadrofiens Hauptstadt.  
 Weiterzug durch Carmanien und Persis sammt Berichten über  
 mehrere Statthalter, verschiedene Maßregeln der Verwaltung,  
 Nearchus' Seefahrt, Cyrus' Leichnam und Grabmal.  
 Cap. 27 — Cap. 30.

Ankunft und Rast in der Hauptstadt Gadrofiens. Apollophanes seiner Statthalterschaft entsetzt; Thoas und nach dessen Tode Sibyrtilus Nachfolger. Weiterzug nach Carmanien. Nachricht von der Ermordung des indischen Statthalters Philippus durch griechische Mithstruppen, so wie von deren Bestrafung. Vorläufige Verfügung über die hiedurch erledigte Statthalterschaft. Wiedervereinigung mit Craterus. Ankunft mehrerer hohen Beamten mit Saumthieren und Kameelen für das Heer. Strenge und für die Ruhe in Alexanders weitem Reiche förderliche Bestrafung mehrerer despotischen Statthalter. Cap. 27. — Das Märchen von Alexanders Dionysischem Triumphzuge durch Carmanien beim Schweigen der günstigsten Zeugen zurückgewiesen. Dankopfer und Festspiele. Peucestes' Aufnahme unter die Leibwächter; Aufzählung derselben. Ankunft und Bericht des Nearchus; seine Aussendung zur Weiterfahrt. Arrian verspricht eine besondere Schrift über Indien. Sephästions Zug an der Küste hin nach Persis. Cap. 28. — Ausbruch nach Pasargada in Persis, wo den gestorbenen Statthalter eigenmächtig Orzines ersetzt hat. Ankunft des medischen Statthalters Atropates mit einem Meder, der sich Zeichen und Titel eines Königs von Persien und Medien angemacht hatte und dafür nebst seinen Mitschuldigen hingerichtet wird. Alexanders Betrübnis über die von ihm vorgesehene Entweihung von Cyrus' Leichnam und Grabmal und Befehl zu deren möglichster Wiederherstellung. Cap. 29. — Ankunft in Persepolis. Hinrichtung des Orzines. Peucestes zur Belohnung seiner aufopfernden Treue und willigen Annahme persischer Sitten für ihn zum Statthalter von Persis ernannt. Cap. 30.

## 1.

Sobald Alexander an den Ufern des Hydaspes eine große Zahl von Dreißigrudern und leichten Fahrzeugen <sup>1)</sup>, dergleichen von Frachtschiffen für die Pferde, sammt Allem, was zur Ueberfahrt eines Heeres auf einem Flusse dient, in Bereitschaft hatte, beschloß er auf dem Hydaspes in das große Meer hinabzufahren. Zwar hatte er



früher in dem Indus, dem einzigen Flusse außer dem Nil, Krokodile gesehen<sup>2)</sup>, und an den Ufern des Acesines eben solche Bohnen, wie sie der Boden Aegyptens hervorbringt<sup>3)</sup>, und zudem gehört, daß der Acesines in den Indus falle, und bildete sich nun ein, die Quellen des Nils aufgefunden zu haben: der Nil, glaubte er nämlich, entspringe hier irgendwo in Indien, durchströme hierauf vieles öde Land und verliere daselbst seinen Namen Indus; wo er sodann seinen Lauf wieder durch bewohntes Land fortsetze, werde er nun von den Aethiopen jener Gegend und den Aegyptiern Nil genannt<sup>4)</sup>, wie ihm auch Homer nach dem Lande Aegyptus den Namen Aegyptus beigelegt habe<sup>5)</sup> — und ergieße sich dann endlich in das innere Meer. Und dem gemäß habe er auch in einem Briefe an die Olympias neben anderen Nachrichten über das indische Land ihr geschrieben, daß er die Quellen des Nil glaube aufgefunden zu haben, wobei er freilich seine Schlüsse in einer so wichtigen Sache auf recht unbedeutende und Nichts sagende Beweisgründe stützte. Als er sich jedoch genauer über den Fluß Indus erkundigt, habe er von den Eingeborenen erfahren: der Hydaspes fließe in den Acesines, der Acesines in den Indus, und beide geben an diesen ihren Namen ab; der Indus dagegen ergieße sich in das große Meer und zwar in zwei Mündungen, ohne in irgend einer Verbindung mit Aegypten zu stehen. Darauf habe er im Briefe an seine Mutter die Nachricht über den Nil wieder getilgt und zugleich, seinem Vorhaben gemäß, die Flüsse hinab in das große Meer zu schiffen, den Befehl gegeben, hiezu die erforderlichen Fahrzeuge für ihn in Bereitschaft zu setzen. Ihre Bemannung wurde aus der Zahl der Phönicier, Cyprier, Carier und Aegyptier<sup>6)</sup> genommen, die sich dem Heere angeschlossen hatten.

## 2.

Um diese Zeit starb Cönus, Einer der Ergebensten unter Alexanders Vertrauten, an einer Krankheit<sup>1)</sup> und wurde nach Maßgabe der Umstände möglichst prachtvoll bestattet. In einer Versammlung seiner Gefolgsleute und sämtlicher bei ihm angelangten indischen Gesandtschaften belehnte er den Porus mit der Herrschaft über das bereits eroberte Indien, welches im Ganzen sieben Völkerschaften und



über zweitausend Städte in ihrem Gebiete begriff. Das Heer <sup>3)</sup> theilte er folgender Maßen: er selbst schiffte sich mit sämtlichen Schildträgern, den Bogenschützen, den Agrianern und der berittenen Leibschar ein <sup>4)</sup>; einen Theil des Fußvolks und der Reiterei führte Craterus am rechten Ufer des Hydaspes hinab, am anderen dagegen Hephästion die Hauptmacht und den Kern des Heeres und die Elephanten, deren Zahl bereits zweihundert betrug. Beide hatten die Weisung mitbekommen, so rasch als möglich bis in die Gegend vorzurücken, wo die Königsburg des Sopithes lag <sup>5)</sup>. Philippus, Statthalter des Landes jenseits des Indus nach Bactrien zu <sup>6)</sup>, hatte den Befehl erhalten, drei Tage später mit seinen Leuten nachzufolgen. Die Reiter aus Mysa schickte er nach Hause zurück. Den Oberbefehl über die ganze Flotte führte Nearchus, Steuermann des königlichen Schiffes war Dnesicritus, der in seiner Schrift über Alexander auch die Unwahrheit vorgebracht hat, daß er sich als Befehlshaber der Flotte aufführt, während er doch nur Steuermann war <sup>7)</sup>. Die Gesamtzahl der Schiffe betrug nach der Angabe des Lagiden Ptolemäus, dem ich zumeist folge, gegen achtzig Dreißigruderer, sämtliche Fahrzeuge aber mit Einschluß der Pferdefrachtschiffe und Kutter, so wie überhaupt aller Boote, die schon früher zur Flußschiffahrt verwendet, oder jetzt erst gebaut worden waren, erreichten nahezu die Zahl von zweitausend <sup>8)</sup>.

## 3.

Als alle Anstalten getroffen waren, ging das Heer gegen Tagesanbruch zu Schiffe <sup>1)</sup>. Alexander selbst aber opferte den Göttern in herkömmlicher Weise, so wie auch dem Hydaspes nach Anweisung der Seher <sup>2)</sup>. Sobald er das Schiff bestiegen hatte, goß er vom Borderverdeck die Spende aus goldener Schale <sup>3)</sup> in den Fluß, wobei er den Acesines zugleich mit dem Hydaspes anrief, weil er erfahren hatte, daß jener der größte unter den Flüssen sei <sup>4)</sup>, die sich mit dem Hydaspes vereinigen, und daß nicht weit von da ihre Vereinigung Statt finde, und auch den Indus, in welchen der Acesines mit dem Hydaspes vereinigt fällt. Nachdem er überdies seinem Ahnherrn Hercules, dem Ammon <sup>5)</sup> und allen übrigen Göttern nach seiner Ge-



wohnheit Trankopfer gespendet hatte, ließ er mit der Trompete das Zeichen zur Abfahrt geben, und zugleich mit dem Zeichen wurde diese in schönster Ordnung angetreten. Es war nämlich zuvor die Anweisung ertheilt worden, welchen Abstand die Packboote sowohl als die Pferdefrachtschiffe und die Kriegsfahrzeuge von einander einhalten sollten, um nicht bei planloser Fahrt unterwegs zusammen zu stoßen; auch den Schnellseglern wurde es nicht gestattet, außer ihrer Ordnung voranzueilen. Das Getöse des Ruderschlags war mit nichts Anderem zu vergleichen, indem so viele Schiffe zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt wurden, sowie auch das Geschrei der Bootleute<sup>6)</sup>, die den Anfang und die Pausen des Ruderns angaben, und der Ruderer selbst, so oft sie, in Masse laut aufjauchzend, in die brausenden Wellen schlugen. Die Ufer an vielen Stellen höher als die Schiffe und so den Lärm in einen engen Raum eingrenzend, warfen ihn, schon durch die Einengung bedeutend verstärkt, gegen einander; ja auch die Waldschluchten zu beiden Seiten des Flusses trugen theils durch ihre Tede, theils durch das Zurückwerfen des Schalles noch dazu bei. Der Anblick der Pferde, die auf ihren Frachtschiffen sichtbar wurden, da man früher in Indien nie Pferde auf Schiffen gesehen hatte — denn auch der Dionysuszug gegen die Inder war laut der Ueberlieferung nicht zu Schiffe gemacht worden — setzte die zuschauenden Barbaren in Erstaunen, daher die, welche der Abfahrt beigewohnt hatten, von da an eine große Strecke mitliefen, und auch überall, wo in dem Alexandern bereits unterworfenen Theile Indiens das Geschrei der Ruderer oder das Getöse des Ruderschlags hindrang, gleichfalls Alles dem Ufer zurannte und unter Absingung barbarischer Lieder nachfolgte<sup>7)</sup>. Denn gibt es irgendwo Gesang- und Tanzfreunde, so sind es die Inder noch aus der Zeit des Dionysus und derer, welche mit Dionysus Indien durchschwärmt haben<sup>8)</sup>.

## 4.

So denn dahinfahrend, legte er am dritten Tage<sup>1)</sup> bei der Stelle an, wo Hephästion und Craterus die Weisung erhalten hatten, einander gerade gegenüber auf beiden Ufern ein Lager zu beziehen. Hier blieb er zwei Tage liegen, und als auch Philippus mit dem



übrigen Heere bei ihm eingetroffen war, entsandte er diesen mit den Leuten, die er mitgebracht, an den Fluß Acesines, und beorderte ihn, am Ufer des Flusses hinzuziehen; auch den Craterus und Scephästion schickte er wieder ab mit den für ihren Marsch erforderlichen Weisungen. Er selbst verfolgte seine Hinabfahrt auf dem Hydaspes<sup>2)</sup>, der auf der ganzen durchschifften Strecke nirgends unter zwanzig Stadien\*) Breite hatte. Allenthalben, wo er gerade an den Ufern landete, brachte er die in der Nähe des Hydaspes wohnenden Inder theils durch freiwillige Uebereinkunft unter seine Botmäßigkeit, theils kam auch der Fall vor, daß er die, welche sich zur Wehr setzten, mit Waffengewalt bezwingen mußte. Uebrigens beschleunigte er seine Fahrt nach dem Lande der Maller und Drydraken<sup>3)</sup>, weil er erfuhr, daß sie die zahlreichsten und streitbarsten unter den Inderstämmen dieser Gegend seien, und zugleich Nachricht bekam, daß sie Weiber und Kinder in ihren festesten Städten geborgen, und beschloffen haben, sich mit ihm in Kampf einzulassen. Deswegen wollte er sich auch mit seiner Fahrt um so mehr beeilen, um nicht erst, wann sie bereits in gehöriger Verfassung wären, sondern noch mitten in ihren Zurüstungen und in der Verwirrung über sie herzufallen. Fünf Tage nach seiner zweiten Abfahrt von hier gelangte er an den Zusammenfluß des Acesines und Hydaspes. Da wo diese beiden Flüsse sich vereinigen, entsteht aus den beiden ein einziger sehr schmaler Fluß, der in Folge dieser Einengung einen reißenden Lauf und bei den sich zurückwerfenden Strömungen ungewöhnlich starke Strudel hat. Auch schäumt und braust das Wasser so gewaltig, daß man das Getöse der Wellen schon in weiter Entfernung hören kann. Zwar war Alexander von den Eingeborenen und sein Heer von ihm hierüber bereits in Kenntniß gesetzt worden; allein als sich das Heer dem Orte des Zusammenflusses näherte, war das Getöse von der Strömung so stark, daß die Schiffsmannschaft mit dem Rudern inne hielt, nicht einem Befehl zufolge, sondern weil den Bootsleuten das Wort vor Staunen auf der Zunge erstarb und die Mannschaft selbst über dem Getöse in große Spannung gerieth.

\*) Etwa 1 Stunde.



Als man nicht mehr weit vom Zusammenflusse war, da gaben die Steuermänner die Weisung, durch möglichst angestregten Ruder-  
schlag sich durch die Stromenge hindurchzuwinden, damit die Schiffe  
nicht von den Strudeln erfaßt und so herumgedreht würden, sondern  
vielmehr durch Rudern die Wasserwirbel <sup>1)</sup> zu überwältigen. Die  
runden Fahrzeuge nun, so viele auch von der Strömung herumgedreht  
wurden, kamen doch, den Schrecken ihrer Bemannung abgerechnet,  
unbeschädigt durch die Wirbel und wurden von der Strömung selbst  
wieder auf die rechte Bahn gebracht. Die langen Schiffe dagegen  
kamen bei dieser Umdrehung nicht so unversehrt davon, da sie sich  
auf den brausenden Bogen nicht ebenso in der Höhe hielten <sup>2)</sup>, ins-  
besondere die mit doppelten Ruderbänken, weil sie ihre unteren Ru-  
der nicht weit genug über dem Wasser hatten; und wenn sie quer in  
die Strudel geriethen, wurden ihnen die Ruder eben abgeknickt, wenn  
man sie nicht schnell genug in die Höhe zog, ehe das Wasser sie er-  
faßte. So wurden viele von den Schiffen beschädigt, ja zwei, die  
gegen einander stießen, gingen mit einem großen Theile ihrer Beman-  
nung zu Grunde. Wie sich aber der Fluß wieder in die Breite aus-  
dehnte, so ließ auch natürlich die Heftigkeit der Strömung nach und  
die Strudel drehten nicht mehr mit gleicher Gewalt herum. Ale-  
xander ließ nun sein Heer am rechten Ufer anlegen, wo nicht nur  
Schutz gegen die Strömung und ein Landungsplatz zu finden war,  
sondern auch eine Art von Vorgebirge in den Fluß auslief, ganz geeignet,  
um die Trümmer der zerschellten Schiffe aufzufangen; und wer noch  
lebend auf diesen herumtrieb, der wurde gerettet <sup>3)</sup>. Nach Wieder-  
ausbesserung der beschädigten Schiffe gab Alexander dem Nearchus  
den Befehl, so weit Strom abwärts zu schiffen, bis er an die Grenz-  
marken des Volkes der Masser gelangen würde; er selbst aber unter-  
nahm einen Streifzug in das Land derjenigen Barbaren, die sich noch  
nicht unterworfen hatten <sup>4)</sup>, schnitt so den Massern ihren Beistand  
ab, und vereinigte sich dann wieder mit der Flotte. Hier hatten sich  
auch Hephästion, Craterus und Philippus mit ihren Leuten bereits  
eingefunden. Die Elephanten, die Abtheilung des Polyperchon, die



berittenen Bogenschützen und den Philippus mit seiner Mannschaft ließ er sofort über den Hydaspes gehen, und übertrug ihre Anführung dem Craterus. Dem Nearchus gab er den Befehl, mit der Flotte abzufahren und dem Heere auf seiner Fahrt einen Vorsprung von drei Tagen abzugewinnen. Den Rest des Heeres schied er in drei Abtheilungen: den Hephästion beorderte er, um fünf Tage vorauszu-gehen, damit, wenn etwa einige auf der Flucht vor Alexanders Ab- theilung weiter vorwärts eilen sollten, sie auf Hephästion stießen und von ihm aufgefangen würden. Dem Lagiden Ptolemäus übergab er gleichfalls eine Abtheilung des Heeres mit dem Befehle, erst drei Tage später nachzurücken, damit alle diejenigen, welche sich auf der Flucht vor Alexander rückwärts wenden sollten, seinen Leuten in die Hände fielen. Beim Zusammenflusse des Acesines und Hydaspes angelangt, sollten die zuerst Eintreffenden dort so lange stehen blei- ben, bis er selbst nachkäme, und auch Craterus und Ptolemäus sollten sich wieder mit ihm vereinigen<sup>5)</sup>.

## 6.

An der Spitze der Schildträger, der Bogenschützen, der Agria- ner, der Abtheilung von den sogenannten Gefolgsleuten zu Fuß unter Bitbon<sup>1)</sup>, der sämmtlichen berittenen Bogenschützen<sup>2)</sup> und der Hälfte der Gefolgsleute zu Pferd zog er persönlich durch wasserloses Land<sup>3)</sup> gegen die Maller, einen Stamm der unabhängigen Inder<sup>4)</sup>. Am ersten Tage lagerte er sich an einem kleinen Wasser, das etwa hun- dert Stadien\*) vom Flusse Acesines entfernt war. Nachdem die Mahlzeit eingenommen und dem Heere eine kurze Rast vergönnt war, ließ er bekannt machen: wer ein Gefäß bei sich habe, solle es mit Wasser füllen. Dann legte er während des Restes vom Tage und während der ganzen Nacht gegen vierhundert Stadien\*\*) zurück und langte mit Tagesanbruch vor einer Stadt an, in die sich viele Maller geworfen hatten. Diese, welche Alexanders Anzug gegen sie durch

\*) 5 Stunden.

\*\*) 20 Stunden.



die wasserlose Gegend wohl niemals erwartet hätten, befanden sich größtentheils unbewaffnet außerhalb der Mauern. Eben daraus wurde auch klar, weshalb Alexander gerade diesen Weg eingeschlagen hatte, auf dem wegen der sich darbietenden Schwierigkeiten sein Anmarsch nicht einmal den Feinden glaublich vorkam. Er überfiel sie also ganz unerwartet und machte die Meisten nieder, ohne daß sich, wehrlos wie sie waren, auch nur Einer von ihnen zur Wehre gesetzt hätte. Als der Rest sich in die Stadt einschloß, so umstellte er, weil das schwere Fußvolk ihm nicht hatte folgen können, ihre Mauer rings mit seiner Reiterei, und benützte so diese wie einen Ballisadenwall. Kaum aber war das Fußvolk eingetroffen, als er den Perdicas mit seinem und das Clitus Geschwader und den Agrianern gegen eine andere Stadt der Maller entsandte, in die sich eine Menge Jnder der Umgegend geflüchtet hatte, und befahl ihm, Die in der Stadt zu beobachten, sich aber in keinen Kampf mit ihnen einzulassen, bis er selbst angelangt sei, damit nicht etwa Flüchtlinge aus der Stadt die Nachricht von seinem Anrücken unter den übrigen Barbaren verbreiteten. Er seinerseits berannte die Stadt. Die Feinde verlassen die Mauer, weil sie an deren längerer Behauptung verzweifelten, nachdem Viele von ihnen beim ersten Ueberfalle getödtet und Andere in Folge der Wunden kampfunfähig geworden waren. Dagegen warfen sie sich in die Burg und leisteten von dem hoch gelegenen und schwer angreifbaren Punkte aus eine Zeit lang Widerstand. Als ihnen aber die Macedonier allerwärts tüchtig zusetzten und Alexander selbst bald da bald dort unter den Angreifenden sich zeigte, da wurde die Burg mit stürmender Hand eingenommen, und die sich dahin geflüchtet, wurden insgesammt niedergemacht. Es waren ihrer gegen zweitausend. Perdicas dagegen traf die Stadt, gegen welche er abgeschickt worden war, bei seiner Ankunft leer an, erfuhr jedoch, daß ihre Bewohner noch nicht lange aus ihr weggeflohen waren, und setzte den Flüchtlingen auf ihrer Spur mit verhängtem Zügel nach, während die Leichtbewaffneten ihm so schnell, als ihre Füße sie tragen konnten, nachfolgten. Und wirklich holte er die Fliehenden ein, und hieb Alles nieder, was sich nicht zuvor noch in die Sümpfe geflüchtet hatte.



Alexander ließ jetzt seine Leute ihr Mahl einnehmen, und bis zur ersten Nachtwache ausruhen und rückte dann weiter vor. Er legte in der Nacht noch eine bedeutende Strecke Weges zurück und gelangte mit Tagesanbruch an den Fluß Hydraotes. Daselbst erfuhr er, daß der größte Theil der Maller bereits übergesetzt habe; über die im Uebersehen Begriffenen fiel er mitten im Flusse her und tödtete Viele von ihnen. Er selbst ging unverweilt durch dieselbe Furth über, und verfolgte diejenigen auf der Ferse <sup>1)</sup>, welche sich schon früher davon gemacht hatten. Viele von ihnen tödtete er, bekam auch einige lebendig in seine Gewalt; die Mehrzahl jedoch flüchtete sich in einen von Natur festen und dazu noch ummauerten Platz. Gegen diese entsandte Alexander, sobald sein Fußvolk nachgekommen war, den Pithon mit seiner eigenen Abtheilung und zwei Geschwadern Reiterei. Sie nahmen den Platz gleich beim ersten Anlauf ein und machten die dorthin Geflüchteten zu Sklaven, so weit sie nämlich beim Sturm nicht umgekommen waren. Nachdem Pithon dieß ausgeführt hatte, kehrte er mit seinen Leuten ins Lager zurück. Alexander selbst richtete seinen Zug gegen eine Stadt der Brahmanen, weil er erfahren hatte, daß sich auch in diese einige Maller geworfen hätten. Sobald er vor derselben angelangt war, führte er seine dichtgeschlossene Phalanx von allen Seiten gegen die Mauer. Als die Feinde ihre Mauer untergraben und sich selbst durch die Geschosse zurückgetrieben sahen, verließen sie gleichfalls die Schanzen, flohen insgesammt nach der Burg und suchten sich von dort aus zu vertheidigen. Da mit ihnen einige Macedonier hineingedrungen waren, so wandten sie sich in geschlossener Schar um, trieben einen Theil zurück und streckten bei fünf und zwanzig Mann auf dem Rückzuge <sup>2)</sup> zu Boden. Jetzt hieß Alexander von allen Seiten die Sturmleitern an die Burg legen und ihre Mauer untergraben. Sobald ein untergrabener Thurm eingestürzt war und eine Bresche des Zwischenwalls auf dieser Seite die Bestürmung der Burg erleichterte, so war Alexander der Erste, welcher die Mauer erstieg und sich auf ihrem Walle zeigte. Als die Macedonier dieß sahen, schämten sie



sich und stiegen an verschiedenen Punkten nach. So war die Burg bereits eingenommen, als ein Theil der Inder die Häuser anzündete und, in diesen eingeschlossen, umkam, während die Mehrzahl von ihnen im Kampfe fiel. Die Zahl der Getödteten betrug im Ganzen gegen fünftausend; in Gefangenschaft geriethen bei solcher Tapferkeit nur Wenige.

## 8.

Nur einen Tag blieb er hier stehen und ließ sein Heer ausruhen; am folgenden setzte er seinen Zug gegen die übrigen Maller fort <sup>1)</sup>. Ihre Städte fand er verlassen: sie selbst waren, wie er erfuhr, in die Wüste geflohen. Auch hier gönnte er seinem Heere wieder einen Rasttag. Am folgenden Tage schickte er den Pithon und den Geschwaderführer Demetrius an den Fluß zurück und gab ihnen außer ihren eigenen Leuten vom leichten Fußvolke so viele mit, als zum Unternehmen erforderlich waren. Er ertheilte ihnen die Weisung, am Ufer des Flusses hinzuziehen, und sollten sie auf einzelne Flüchtlinge stoßen, die sich in die am Gestade zahlreichen Wälder geworfen hätten, diese insgesammt niederzumachen, mit Ausnahme derjenigen, welche sich freiwillig ergeben würden. Und wirklich trafen Pithon und Demetrius viele derselben in den Wäldern an und machten sie nieder. Er selbst rückte vor die Hauptstadt der Maller, wohin sich zufolge der bei ihm eingelaufenen Nachrichten gleichfalls Viele aus den anderen Städten geflüchtet hatten. Allein auch diese verließen die Inder, sobald sie vom Anmarsche Alexanders hörten, gingen über den Hydraotes, und stellten sich an seinen Ufern, weil diese steil waren, in Schlachtordnung auf, um Alexandern den Uebergang freitig zu machen. Wie er dieß hörte, setzte er sich mit der gesammten Reiterei, die er bei sich hatte, nach der Stelle des Hydraotes in Marsch, wo sich laut der ihm zugekommenen Nachrichten die Maller aufgestellt hatten, und beordnete das Fußvolk, ihm nachzufolgen. Als er, am Flusse angelangt, die Feinde am jenseitigen Ufer in Schlachtordnung erblickte, warf er sich augenblicklich vom Marsch aus mit der Reiterei allein in die Furth <sup>2)</sup>. Wie jene Alexandern bereits mitten im Flusse gewahrten, zogen sie sich zwar in Eile, jedoch in



guter Ordnung vom Ufer zurück; Alexander aber setzte ihnen mit der Reiterei allein nach. Als die Inder bloß Reiterei wahrnahmen, so wandten sie um und begannen hitzig den Kampf; ihre Zahl betrug etwa fünfzigtausend Mann. Alexander, der ihre dicht geschlossene Schlachtlinie sah, selbst aber kein Fußvolk bei sich hatte, ließ zwar in Umkreisungen <sup>3)</sup> ansprengen und mehrmals einhauen, es jedoch zu keinem förmlichen Handgemeng mit den Indern kommen. Inzwischen stießen die Ugrianer und andere Scharen des leichten Fußvolks, wovon er die auserlesensten mit sich führte, so wie die Bogenschützen zu ihm; auch zeigte sich bereits sein schweres Fußvolk in geringer Entfernung. So von allen Schrecknissen zumal bedrängt, wandten die Inder wieder um und flohen, ohne sich umzusehen, auf eine nahe gelegene sehr feste Stadt zu <sup>4)</sup>. Alexander setzte ihnen nach und machte Viele nieder. Als die zur Stadt Entkommenen sich dort eingeschlossen hatten, ließ er diese, so wie er ankam, vorerst von seiner Reiterei rings umgeben, und als sein Fußvolk eintraf, bezog er für diesen Tag rings um die Mauer ein Lager, einmal weil nur ein kleiner Rest des Tages für den Sturm noch übrig, und dann auch, weil sein Heer zu sehr erschöpft war — das Fußvolk durch den langen Marsch, die Reiterei durch die ununterbrochene Verfolgung, und beide hauptsächlich durch den Flußübergang.

## 9.

Am folgenden Tage theilte er sein Heer: an der Spitze der einen Hälfte griff er selbst die Mauer an, die andere führte Perdicas gegen dieselbe. Indessen hielten die Inder dem Andrang der Macedonier nicht Stand, verließen die Wälle der Stadt und zogen sich insgesammt auf die Burg zurück. Alexander und seine Leute sprengten nun eine kleine Pforte <sup>1)</sup> und drangen lange vor den Uebrigen in die Stadt ein. Perdicas und die ihm beigegebenen Krieger hatten sich verspätet, weil sie nicht so leicht über die Mauer steigen konnten, auch die Meisten von ihnen nicht einmal Sturmleitern mit sich führten, weil sie beim Anblick der von ihren Bertheidigern entblößten Wälle die Stadt schon für erobert hielten. Als es sich aber zeigte, daß der Feind die Burg noch im Besiß habe, und in großer Zahl zur



Vertheidigung vor ihr aufgestellt sei, da suchten Einige durch Untergrabung der Mauer, die Anderen durch Anlegen der Leitern an allen geeigneten Punkten sich den Eingang in die Burg zu erzwingen. Wie aber Alexander fand, daß die Macedonier ihre Leitern zu langsam herbeitragen, riß er Einem von ihnen seine Leiter aus der Hand, legte sie selbst an die Mauer, und begann, unter seinem Schild geduckt, hinaufzusteigen; hinter ihm kam Peucestes, den heiligen Schild tragend, den Alexander aus dem Tempel der ilischen Athene mitgenommen hatte<sup>2)</sup>, und in den Schlachten vor sich hertragen ließ, und hinter diesem auf derselben Leiter der Leibwächter Leonnatus; auf einer andern stieg Abreas, Einer der im Heere dienenden Doppelsöldner<sup>3)</sup>, hinan. Bereits war der König an der Brustwehr der Mauer, stemmte sich auf diese mit seinem Schilde, stieß einige Jnder nach Innen über die Mauer hinab, hieb andere mit seinem Schwerte auf dem Plage nieder und hatte so die Mauer an diesem Punkte gesäubert, als die Schildträger, in lebhafter Besorgniß für ihren König sich nach derselben Leiter hitzig hindrängen, so daß sie zusammenbrach und Einige von ihnen, die schon emporstiegen, herabstürzten, den Uebrigen aber das Hinaufsteigen unmöglich machten. Indem so Alexander auf der Mauer seine Stellung genommen hatte, wurde sowohl von den benachbarten Thürmen — denn ihm nahe zu kommen wagte Keiner der Jnder — als auch von Denen in der Stadt, die gleichfalls aus nicht weiter Entfernung ihre Speere warfen, ein Hagel von Geschossen auf ihn geschleudert. Hier reichte nämlich ein aufgeworfener Damm an die Mauer, und Alexander machte sich nicht nur durch den Glanz seiner Waffen, sondern auch durch seine ungewöhnliche Kühnheit bemerklich. Er sah zudem ein, daß bei längerem Verweilen an dieser Stelle er sich Gefahren bloßstelle, ohne auch nur etwas der Rede Werthes verrichten zu können; springe er dagegen von der Mauer nach Innen hinab, so könne er vielleicht schon dadurch die Jnder in Schrecken setzen: wosern aber nicht, und er sich doch Gefahren aussetzen müßte, — so wolle er wenigstens noch große, des Andenkens der Nachwelt würdige Thaten vollbringen, und nicht ohne Kampf sein Leben lassen<sup>4)</sup>. Nach solcher Erwägung sprang er von der Mauer in die Burg hinab. Hier an die Mauer gelehnt<sup>5)</sup>, hieb er Einige, die in seine Nähe kamen, namentlich den Anführer der



Znder, der kühner auf ihn eindrang, mit seinem Schwerte nieder; einen Andern, der sich an ihn wagte, wies er durch einen Steinwurf zurück; einen Dritten dergleichen, und einen Vierten, der noch näher andrang, wieder mit dem Schwerte. Jetzt hatten die Feinde keine Lust mehr in seine Nähe zu kommen, sondern sie umstellten ihn und warfen von allen Seiten, was gerade Jeder für eine Schusswaffe zur Hand hatte oder im Augenblicke zur Hand bekommen konnte.

## 10.

Inzwischen waren Peucestes, der Doppelsöldner Abreas und nach ihnen Leonnatus, die ja allein, bevor die Leitern <sup>1)</sup> zusammenbrachen, glücklicher Weise die Mauer erstiegen hatten, hinuntergesprungen, und tritten als Vorkämpfer für ihren König. Der Doppelsöldner Abreas, von einem Pfeil ins Gesicht getroffen, blieb auf dem Blage. Aber auch Alexander bekam durch den Panzer einen Pfeilschuß in die Brust oberhalb der Warzen, so daß, sagt Ptolemäus, mit dem Blute zugleich auch Luft aus der Wunde herausströmte <sup>2)</sup>. So lang indeß sein Blut noch warm war, vertheidigte er sich fortwährend trotz des schlimmen Zustands, worin er sich befand. Da aber natürlich Blut, und weil zugleich mit dem Athem, massenhaft ausströmte, so erfaßte ihn Schwindel und Ohnmacht, und er fiel dafelbst auf seinen Schild zusammengeknickt nieder <sup>3)</sup>. Da trat Peucestes vor den Gefallenen und hielt den heiligen Schild aus Ilium zum Schutze über ihn; ein Gleiches that Leonnatus von der anderen Seite <sup>4)</sup>: aber Beide erhielten Schußwunden, und Alexander war in Folge des Blutverlustes bereits nahe daran, den Geist aufzugeben. Für die Macedonier war nämlich der Sturm auch deshalb schwierig geworden, weil diejenigen von ihnen, welche Alexandern auf der Mauer mit Geschossen bedeckt und ihn dann in den inneren Burgraum hinabspringen sahen, vor Eifer und Furcht, ihrem Könige, der sich so unbesonnen in Gefahr gestürzt habe, möchte etwas zustoßen, die Leitern zerbrochen hatten, und nun, wie es in Verlegenheit zu gehen pflegt, ein Jeder von ihnen auf ein anderes Mittel sann, um zur Mauer hinaufzukommen <sup>5)</sup>. Einige trieben Pflöcke in die Mauer, welche nur aus Erde bestand, hängten sich an diese und klangen so



mühsam empor, Andere stiegen einander auf die Schulter. Wer so zuerst hinaufgelangt, der stürzte sich dann von der Mauer in die Stadt hinab, wo sie den König liegen sahen, — Alle unter Wehklagen und Geschrei. Bereits war um den Gefallenen ein heftiger Kampf entbrannt, indem ein Macedonier nach dem Andern ihn mit seinem Schilde zu decken suchte. Inzwischen hatten Einige den Niegel gesprengt, womit die Pforte im Zwischenwall geschlossen war, aber nur Wenige konnten so auf einmal hineinkommen; Andere stemmten da, wo die Pforte offen stand, ihre Schultern an, warfen hierdurch die Mauer nach Innen und öffneten sich auf diese Weise den Zugang zur Burg.

## 11.

Jetzt ging ein Theil an's Niedermegeln der Inder: Alles wurde niedergemacht, und weder Weib noch Kind am Leben gelassen <sup>1)</sup>. Indessen trugen Andere den König auf seinem Schilde weg, und zwar in so üblem Zustande <sup>2)</sup>, daß man noch nicht wissen konnte, ob er mit dem Leben davon kommen würde. Nach einigen Berichten zog Critodemus, ein coischer Arzt aus dem Geschlechte der Asclepiaden <sup>3)</sup>, den Pfeil aus der durch einen Schnitt erweiterten Wunde <sup>4)</sup>, nach Anderen soll der Leibwächter Perdiceas, da im Augenblicke der Gefahr kein Arzt bei der Hand war, auf Alexanders bestimmten Befehl mit seinem Schwerte die Wunde erweitert und so den Pfeil herausgebracht haben: beim Herausziehen trat aber ein so starker Blutverlust ein, daß Alexander abermals ohnmächtig und in Folge dieser Ohnmacht das Blut gestillt wurde. Noch viele andere Nachrichten über diesen Unfall finden sich bei den Schriftstellern aufgezeichnet, und die Sage, welche sie nach den ersten Lügenberichten aufgenommen hat und bis auf unsere Zeit erhält, wird nicht aufhören, diese Lügen auch der Nachwelt zu überliefern, wenn ihnen nicht durch diese meine Schrift ein Ende gemacht wird. So geht zum Beispiel gleich die allgemeine Sage, dieser Unfall habe Alexandern bei den Drydraken getroffen; allein er ist ihm vielmehr bei den Massern, einem unabhängigen indischen Volksstamme, begegnet, und die Stadt war eine Stadt der Masser, und die Alexandern verwundeten, waren Masser.



Allerdings hatten diese den Plan gefaßt, erst nach ihrer Vereinigung mit den Drydraken sich in einen Entscheidungskampf einzulassen; allein Alexander kam ihnen mit seinem Zuge durch die wasserlose Gegend zuvor, noch ehe sie von den Drydraken einigen Beistand erhielten, oder ihnen einen solchen leisten konnten. So ist ferner auch laut der gewöhnlichen Erzählung die letzte dem Darius gelieferte Schlacht, in Folge deren Darius floh und nicht eher zu fliehen aufhörte, als bis er von Bessus und seinem Anhange ergriffen und beim Anzuge Alexanders getödtet wurde, bei Arbela <sup>5)</sup> vorgefallen, wie die vor dieser bei Issus <sup>6)</sup> und das erste Reitertreffen am Granicus <sup>7)</sup>. Nun ist zwar allerdings jenes Reitertreffen am Granicus und bei Issus die zweite Schlacht gegen Darius vorgefallen; allein Arbela ist von dem Orte, wo Darius und Alexander einander die letzte Schlacht lieferten, nach der höchsten Angabe bei den Geschichtschreibern sechshundert, nach der niedrigsten gegen fünfhundert Stadien <sup>\*</sup>) entfernt; und die Schlacht ist vielmehr nach dem Berichte von Ptolemäus und Aristobul bei Gaugamela am Flusse Bumodus <sup>8)</sup> geliefert worden. Aber Gaugamela ist keine Stadt, sondern blos ein großes Dorf, und weder ein namhafter Ort, noch ein fürs Ohr angenehmer klingender Name, und daher hat denn, glaube ich, Arbela, als eine Stadt, den Ruhm der großen Schlacht davon getragen. Muß man aber annehmen, jener Kampf sei trotz der so weiten Entfernung davon, bei Arbela vorgefallen, so ist es auch erlaubt, zu behaupten, die Seeschlacht bei Salamis sei bei der Landenge von Corinth, und die bei Artemisium auf Cuböa sei bei Megina oder bei Sunium geschlagen worden. Was ferner diejenigen betrifft, welche den bedrohten Alexander mit ihrem Schilde deckten, so stimmen zwar Alle darin überein, daß Peucestes darunter gewesen sei; allein über Leonnatus, und ebenso über den Doppelsöldner Abreas, sind sie schon nicht mehr einig. Auch wurde nach Einigen Alexander mit einem Knüttel auf den Helm getroffen, fiel betäubt zu Boden, stand wieder auf und erhielt dann erst von einem Geschos durch den Panzer eine Wunde in die Brust: dagegen spricht der Lagide Ptolemäus von dieser einen Brustwunde.

<sup>\*</sup>) 30, 25 Stunden.



Doch als größtes Versehen rechne ich den Geschichtschreibern Alexanders das an, daß Einige erzählen, der Lagide Ptolemäus sei Alexandern zugleich mit Peucestes auf der Leiter nachgestiegen, habe über den Gefallenen seinen Schild gehalten und sich damit den Beinamen Soter verdient, und doch berichtet Ptolemäus selbst, er sei bei diesem Vorfalle nicht einmal zugegen gewesen, sondern habe vielmehr an der Spitze einer eigenen Heeresabtheilung andere Kämpfe und gegen andere Barbaren zu bestehen gehabt<sup>9)</sup>. Diese Abschweifung<sup>10)</sup> sei darum in meinen Bericht aufgenommen, daß Spätere bei der Erzählung solcher Thaten und Leiden sich der Mühe des Forschens nicht überheben.

## 12.

Während Alexander hier liegen blieb, um seine Wunde heilen zu lassen<sup>1)</sup>, kam in das Lager, von dem er gegen die Maller aufgebrochen war<sup>2)</sup>, zuerst das Gerücht, er sei an seiner Wunde gestorben. Da herrschte Anfangs Nichts als Wehklage im ganzen Heere, indem Einer dem Andern die Sage mittheilte. Als endlich die Wehklage aufgehört hatte, war man muth- und rathlos, „wer jetzt die Anführung des Heers übernehmen werde“; denn nach dem Urtheile Alexanders und der Macedonier schienen Viele<sup>3)</sup> zu Ansprüchen darauf gleich berechtigt zu sein; „wie sie nun in ihre Heimat glücklich durchkommen werden, rings umschlossen von so vielen streitbaren Völkern, von welchen einige, die sich noch nicht unterworfen, vermuthlich für ihre Freiheit tapfer kämpfen, andere aber, der Furcht vor Alexander überhoben, abfallen würden“? Zudem glaubten sie damals mitten zwischen unüberschreitbaren Flüssen sich zu befinden, und von Alexander verlassen, erblickten sie Alles voll unüberwindlicher Schwierigkeiten. Als endlich das Gerücht anlangte, Alexander lebe noch, so hatten sie Mühe, demselben Raum zu geben: ob sein Leben auch zu retten sei, glaubten sie noch nicht; wie aber von ihm selbst sogar ein Schreiben eintraf, er werde bald wieder im Lager sich einfinden, da erschien selbst dieses den Meisten vor übergroßer Furcht als unglaublich, und sie erblickten darin vielmehr eine bloße Täuschung von Seiten der Leibwächter und Heerführer in seiner Umgebung<sup>4)</sup>.



In Erwägung dessen ließ sich Alexander, um unruhigen Bewegungen unter seinem Heere vorzubeugen, sobald es thunlich war, an das Ufer des Hydraotes bringen. Als er nun den Fluß hinabfuhr — das Lager stand nämlich am Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines, wo Sephästion das Landheer befehligte und Nearchus die Flotte unter sich hatte — und das Schiff mit dem Könige am Bord sich bereits dem Lager näherte, so befahl er, das Zeltdach vom Hinterverdeck wegzunehmen, damit er für Alle sichtbar wäre. Sie aber blieben noch immer ungläubig, als wäre es nur die Leiche Alexanders, die man bringe, bis das Schiff anlandete und er seine Hand der Menge entgegen streckte. Da schrien sie laut auf, indem sie die Hände zum Theil gen Himmel, zum Theil gegen Alexander selbst erhoben. Vielen entströmten auch bei diesem unverhofften Anblicke unwillkürlich Thränen. Einige seiner Schildträger brachten, als er aus dem Schiffe herausgetragen wurde, eine Sänfte herbei; er aber befahl, sein Pferd vorzuführen. Wie er nun wieder hoch zu Ross sich sehen ließ, da erhob das ganze Heer unter lautem Händeklatschen ein Jubelgeschrei, wovon die Ufer und die benachbarten Waldthäler wiederhallten. In der Nähe seines Zeltes stieg er vom Pferde, so daß man ihn jetzt auch zu Fuß sehen konnte. Da lief Alles von allen Seiten herbei; der Eine suchte seine Hände, der Andere seine Kniee, ein Dritter auch nur sein Kleid zu berühren: Andere waren zufrieden, ihn wenigstens in der Nähe zu sehen, und dann wieder unter glückwünschendem Zurufe sich zu entfernen; wieder Andere warfen ihm Bänder oder Blumen zu, wie sie gerade der indische Boden darbot <sup>1)</sup>. Nearchus erzählt, diejenigen seiner Freunde seien ihm lästig geworden, die ihm Vorwürfe machten, daß er seine Person für das Heer Gefahren aussetze: das sei nicht Sache des Feldherrn <sup>2)</sup>, sondern des Soldaten. Meiner Meinung nach war Alexander auf diese Aeußerungen ungehalten <sup>3)</sup>, weil er ihre Berechtigung und das Verdiente des ihm gemachten Vorwurfes erkannte, und doch war er bei seinem ungestümmen Schlachtenmuthe und seiner Ruhmliebe, wie Menschen, die sich von einer andern Leidenschaft hinreißen lassen, nicht stark genug



sich von Gefahren ferne zu halten. Noch erzählt Nearchus ein ziemlich bejahrter Böotier, dessen Namen er jedoch nicht angibt, habe bemerkt, daß Alexander über die Vorwürfe seiner Freunde ärgerlich sei, und finster dazu blicke, habe sich auf dieß genähert und in seiner böotischen Mundart gesagt: Männern geziemt's zu handeln, Alexander! wobei er auch einen jambischen Vers angeführt habe, dessen Sinn gewesen sei: wer handle, der sei auch verpflichtet, zu leiden<sup>4)</sup>. Und dadurch habe dieser Mann nicht nur im Augenblick bei Alexander Beifall gefunden, sondern sei ihm auch für die Folgezeit immer theurer geworden<sup>5)</sup>.

## 14.

Um diese Zeit langten bei Alexander von den noch übrigen Völkern Gesandte an, um ihm die Unterwerfung ihres Volkes anzubieten, desgleichen von Seiten der Drydraken sowohl die Häuptlinge der Städte, als auch die Gaufürsten in Person, und mit ihnen noch hundert und fünfzig der Angesehensten zur Abschließung von Vorträgen bevollmächtigt; zugleich überbrachten sie nicht nur Geschenke, welche bei Indern für die höchsten gelten, sondern boten auch die Unterwerfung ihres Volkes an. Ihren Fehler, nicht schon längst Gesandte an ihn abgeordnet zu haben, erklärten sie für verzeihlich; denn wenn irgend Jemand, so hegten sie noch größere Liebe zu einer Freiheit und Unabhängigkeit, die sie seit des Dionysus Anfunft in Indien bis auf Alexander unangetastet bewahrt hätten: wenn aber Alexander, weil auch er ja nach der allgemeinen Sage von Göttern abstamme, es verlange, so wollen sie jeden Statthalter, den er über sie setze, annehmen, und die ihm beliebigen Abgaben entrichten; auch seien sie bereit, Geißeln zu stellen, so viel er nur immer fordern werde. Er verlangte tausend aus den vornehmsten Familien des Volks, die er nach seinem Belieben entweder als Geißeln bei sich behalten, wenn aber nicht, zum Kriegsdienste verwenden könnte, bis der Kampf mit den übrigen Indern zu Ende wäre. Sie aber schickten ihm nicht nur die Tausend, eine Auswahl ihrer kräftigsten und größten Leute zu, sondern auch noch unverlangt fünfhundert Streitwagen mit der hiezu erforderlichen Bemannung<sup>1)</sup>. Zum Statthalter über



sie und die noch am Leben befindlichen Maller, ernannte Alexander den Philippus; ihre Geißeln aber entließ er wieder und nahm nur die Wagen an<sup>2)</sup>. Nachdem er dieß in Ordnung gebracht, auch über dem durch seine Verwundung verursachten Aufenthalte noch viele Fahrzeuge hatte zimmern lassen, schiffte er von seinen Gefolgsleuten siebzehnhundert Reiter, von den Leichtbewaffneten die gleiche Anzahl, wie schon früher, und vom schweren Fußvolke gegen zehntausend ein, und fuhr die noch kurze Strecke auf dem Hydraotes hinunter bis zu der Stelle, wo der Hydraotes mit dem Acesines zusammenfließt; und da der Acesines seinen Namen gegen den Hydraotes behauptet, so schiffte er jetzt auf dem Acesines weiter, bis er an dessen Einmündung in den Indus gelangte<sup>3)</sup>. Diese vier<sup>4)</sup> großen und zugleich schiffbaren Flüsse ergießen nämlich insgesammt ihr Wasser in den Indus, doch nicht jeder unter seinem eigenen Namen. Vielmehr fällt der Hydaspes in den Acesines und die ganze Wassermasse, vereinigt, bildet den Acesines genannten Fluß. Dieser Acesines vereinigt sich hier wiederum mit dem Hydraotes, und bleibt auch nach dessen Aufnahme noch immer der Acesines, und hat er darnach noch den Hyphasis aufgenommen, so fällt er unter seinem eigenen Namen in den Indus, gibt aber nun nach seiner Vereinigung diesen an den Indus ab<sup>5)</sup>. Und von hier an, will ich wohl glauben, daß der Indus, bevor er sich in das Delta spaltet, auch auf hundert Stadien<sup>6)</sup> und da, wo er mehr einen stehenden See bildet, vielleicht auf mehr als hundert Stadien Breite kommt<sup>6)</sup>.

## 15.

Hier am Zusammenflusse des Acesines und Indus blieb Alexander stehen, bis Perdicas mit seiner Heeresabtheilung wieder bei ihm eintraf, nachdem dieser im Vorbeigehen die unabhängige Völkerschaft der Abastaner<sup>1)</sup> unterworfen hatte. Inzwischen stießen zu Alexander noch weitere Dreißigruderer und auch noch weitere runde

<sup>2)</sup> 5 Stunden.



Schiffe, die er im Lande der Kathrer<sup>2)</sup> hatte bauen lassen. Dieß war ein anderer Volksstamm der unabhängigen Inder, welcher sich unterworfen hatte. Auch von den Ossadiern<sup>3)</sup>, einem ebenfalls unabhängigen indischen Volksstamme, langten Gesandte an, um dergleichen die Unterwerfung der Ossadier anzubieten. Zur Grenze der Statthalterschaft des Philippus bestimmte er nun den Zusammenfluß des Acesines und Indus, und ließ bei ihm nebst sämtlichen Thraciern<sup>4)</sup> auch von den Abtheilungen des Fußvolks so viele zurück, als zur Deckung des Landes hinreichend erschienen. Auch befahl er gerade am Vereinigungspunkte beider Flüsse, eine Stadt, für die er auf eine große und glänzende Zukunft in der Welt hoffte, anzulegen<sup>5)</sup> und Schiffshäuser<sup>6)</sup> zu erbauen. Um diese Zeit kam auch der Bactrier Dryartes, der Vater von Alexanders Gemahlin Roxane<sup>7)</sup>, bei ihm an; diesem gab er die Statthalterschaft über die Parayamisaden bei<sup>8)</sup>, und entsetzte dagegen den bisherigen Statthalter Tyriaspes, weil ihm berichtet worden war, daß dessen Verwaltung nicht in Ordnung sei<sup>9)</sup>. Hier ließ er den Craterus mit dem größten Theile des Heeres und den Elephanten auf das linke Ufer des Indusflusses übersetzen, weil auf dieser Seite der Weg am Flusse hin für ein schwerbewaffnetes Heer als gangbarer erschien, und die anwohnenden Stämme nicht eben sehr freundschaftlich gesinnt waren. Er selbst fuhr zum Königsstze der Sogder<sup>10)</sup> hinab. Hier begann er die Anlage noch einer anderen Stadt<sup>11)</sup> und die Errichtung weiterer Schiffshäuser, auch wurden seine beschädigten Fahrzeuge wieder ausgebessert. Zu Statthaltern über das Land von der Vereinigung des Indus und Acesines bis zum Meere nebst der ganzen indischen See- küste ernannte er den Dryartes und Pithon<sup>12)</sup>. Den Craterus entsandte er wiederum mit seiner Heeresabtheilung<sup>13)</sup>; er selbst schiffte sich nach dem Gebiete des Musicanus<sup>14)</sup> ein, das ihm als die wohlhabendste Landschaft Indiens geschildert wurde. Denn bis jetzt war ihm weder Musicanus persönlich entgegen gekommen, um sich sammt Land und Leuten an ihn zu ergeben, noch hatte er Gesandte mit Freundschaftsanträgen geschickt, auch ihm weder Geschenke überreichen lassen, wie sie doch einem großen Könige gebühren, noch sich selbst von Alexander Etwas erbeten. Seine Fahrt den Fluß hinab ging so rasch vor sich, daß er eher auf der Grenze des Gebiets



von Musicanus anlangte, als dieser von Alexanders Ausbruch gegen ihn Nachricht erhalten hatte. Auf diese Weise in Schrecken gesetzt, ging er dann Alexandern unverweilt entgegen, überbrachte die in den Augen der Inder werthvollsten Geschenke, führte ihm seine sämtlichen Elephanten zu, ergab sich an ihn mit seinem Volke und bekannte seine Schuld, was bei Alexander das wirksamste Mittel war, um Alles zu erreichen, was man nur wünschen mochte. Und so wurde nun von Alexander auf das hin dem Musicanus Strafslosigkeit gewährt; er bezeugte sein außerordentliches Wohlgefallen an dessen Stadt und Land, und ließ ihm die Herrschaft darüber. Craterus aber wurde beordert, in der Stadt die Burg zu befestigen. Noch während Alexanders Anwesenheit wurde dieß Werk ausgeführt und eine Besatzung eingelegt, weil ihm der Platz als ganz geeignet erschien, um die Volksstämme des Umkreises im Auge zu haben und niederzuhalten.

## 16.

Von hier setzte er sich an der Spitze der Bogenschützen der Agriener und der mit ihm herabgefahrenen Reiterei gegen den Gaufürsten der dortigen Gegend, Namens Drycanus <sup>1)</sup> in Marsch, weil dieser weder persönlich bei ihm sich eingefunden hatte, noch auch Gesandte von ihm erschienen waren, um seine und seines Landes Unterwerfung zu überbringen. Die zwei ansehnlichsten Städte im Gebiete des Drycanus nahm er beim ersten Anlaufe mit Sturm ein; in einer derselben fiel ihm Drycanus selbst in die Hände. Die Beute überließ er seinen Soldaten; die Elephanten dagegen nahm er mit sich. Die übrigen Städte in demselben Lande ergaben sich an ihn gleich bei seiner Annäherung, und Niemand dachte an Gegenwehr: so entmuthigend hatte auch auf die Inder insgesammt Alexander und Alexanders Glück eingewirkt. Er aber brach wieder auf gegen Sambus <sup>2)</sup>. Dieser, von ihm zum Statthalter über die Berg-Inder eingesetzt, war laut eingelaufener Nachrichten geflohen, weil er gehört hatte, daß Musicanus von Alexander begnadigt und im Besitze seiner Herrschaft belassen worden sei. Zwischen ihm und Musicanus bestand nämlich ein feindliches Verhältniß. Als sich Alexander bereits



der Stadt näherte, welche das Gebiet des Sambus zur Hauptstadt hatte — sie hieß Sindimana — öffneten sich bei seinem Anzug ihre Thore, und die Angehörigen des Sambus lieferten ihm nicht nur die Schätze desselben vollzählig aus, sondern führten ihm auch seine Elephanten entgegen; denn nicht aus feindseligen Absichten gegen Alexander, sondern aus Furcht wegen der Begnadigung des Musicanus sei Sambus geflohen. Noch eine andere, um diese Zeit abgefallene Stadt nahm der König ein, und ließ alle in diesen Abfall verwickelten Brachmanen niederhauen. Bekanntlich sind dieß die Weisen Indiens, über deren Weisheit, wenn sie anders eine solche ist, ich in einer Schrift über Indien Aufschluß geben werde<sup>3)</sup>.

## 17.

Mittlerweile erhielt er Nachricht von der Empörung des Musicanus, und entsandte gegen ihn den Statthalter Pithon, Agenors Sohn, mit hinreichenden Streitkräften; er selbst ging auf die dem Musicanus unterthänigen Städte los und ließ einige derselben von Grund aus zerstören und deren Einwohner zu Sklaven machen; in andere legte er Besatzungen ein und ließ daselbst Burgen aufführen. Nach Vollzug dieser Maßregeln kehrte er ins Lager und zur Flotte zurück. Hier wurde Musicanus, von Pithon festgenommen, vor Alexander gebracht, und auf dessen Befehl in seinem eigenen Lande sammt allen Brachmanen aufgehängt, welche den Musicanus zur Empörung angestiftet hatten. Vor ihm erschien auch der Fürst des Landes Pattala<sup>1)</sup>. Es ist dieß, wie ich schon oben sagte, das vom Indus gebildete Delta, welches das Delta des ägyptischen Flusses an Größe noch übertrifft. Dieser übergab ihm gleichfalls sein ganzes Land, und stellte ihm sich und all sein Eigenthum zur Verfügung. Dafür ließ er ihn wieder frei in seine Herrschaft abziehen und gab ihm die Weisung mit, zur Aufnahme seines Heeres Alles in Bereitschaft zu setzen. Mit den Abtheilungen des Attalus, Meleager und Antigones, etlichen Bogenschützen und allen Gefolgsleuten und übrigen Macedoniern, welche er als bereits kampfunfähig auf der nach Arachosien und Drangiana ziehenden Straße gen Macedonien heimkehren lassen



wollte, entsandte er den Craterus <sup>2)</sup> nach Caramanien, und gab ihm auch die Elephanten mit; den Rest des Heeres, soweit nämlich dasselbe nicht mit ihm selbst nach dem Meere hinabfahren sollte, untergab er den Befehlen des Hephästion; den Pithon ließ er mit den berittenen Wurfschützen und den Agrianern auf das jenseitige Ufer des Indus übersetzen <sup>3)</sup>, d. h. nicht auf die Seite, an der Hephästion mit seiner Heeresabtheilung hinabziehen sollte, und ertheilte ihm den Befehl, die bereits aufgebauten Städte zu bevölkern, und wenn von Seiten der dortigen Inder etwa Unruhen ausbrechen sollten, die Ordnung wieder herzustellen, und dann in Battala wieder zu ihm zu stoßen. Schon war er drei Tage zu Schiffe, als ihm die Nachricht zukam, daß der Häuptling von Battala in Begleitung des größten Theiles seiner Unterthanen auf und davon gegangen sei, und sein Land menschenleer zurückgelassen habe. Auf das beschleunigte Alexander seine Hinabfahrt noch mehr, denn zuvor. Auf Battala angelangt, fand er Stadt und Land von Einwohnern und Anbauern entblößt vor. Da entsandte er seine beweglichsten Truppen zur Verfolgung der Flüchtlinge, und als Einige derselben aufgefangen worden waren, schickte er sie an die Andern ab und ließ ihnen entbieten, sie sollten getrostes Muthes zurückkehren; denn es solle ihnen verstattet sein, wie zuvor, ihre Stadt zu bewohnen und ihr Feld zu bestellen. Und wirklich kehrte auch die Mehrzahl von ihnen zurück.

## 18.

Dem Hephästion gab er den Auftrag, eine Burg auf Battala anzulegen, und schickte dann Leute in die wasserlose Umgegend aus, um dort Brunnen zu graben und so das Land bewohnbar zu machen. Diese überfiel ein Haufen der umwohnenden Barbaren und tödtete zwar Einige durch ihren plötzlichen Angriff, verlor aber selbst viele Leute, und entfloh in die Wüste, so daß die Ausgeschickten ihre Arbeit vollbringen konnten, da noch eine andere Heeresabtheilung zu ihnen stieß, welche Alexander auf die Nachricht von jenem feindlichen Anfälle zur Unterstützung der Arbeit abgesandt hatte. Bei Battala spaltet sich das Wasser des Indus in zwei große Arme, und diese behalten beide den Namen Indus bis zum Meere bei. Hier ließ Ale-



zander einen Hafen und Schiffshäuser anlegen. Als die von ihm angeordneten Arbeiten vorgeschritten waren, kam's ihm zu Sinn, bis zur Mündung des auf der rechten Seite dem Meere zufließenden Armes hinabzufahren. Er ließ daher den Leonnatus mit ungefähr tausend Reitern und etwa achttausend Mann vom schweren und leichten Fußvolke abgehen, um auf der Insel Pattala neben der Flotte hinzuziehen; er selbst nahm seine besten Schnellsegler, nicht nur sämtliche leichte Fahrzeuge, sondern auch alle Dreißigruderer und einige Kutter und schiffte damit stromabwärts auf dem rechten Arme des Flusses. Weil aber die dortigen Inder sich geflüchtet hatten, so fehlte es ihm auf der Fahrt an einem Lotsen, und dadurch wurde diese mehrfach erschwert. Auch erhob sich am Tage nach dem Auslaufen ein Sturm, und da der Wind der Strömung entgegenwehte, so ging der Fluß hohl und die Schiffe wurden gegen einander geschleudert, daher die Mehrzahl derselben Schaden litt, ja einige der Dreißigruderer ganz zertrümmert wurden <sup>1)</sup>. Man beeilte sich deshalb, sie ans Land zu treiben, bevor sie völlig im Wasser unterjanken. Es wurden nun dafür neue gezimmert. Auch ließ Alexander die Beweglichsten seiner leichten Truppen tiefer in das vom Ufer entlegene Land hineinstreifen und eine Anzahl Inder aufgreifen, die ihm auf der Weiterfahrt Lotsendienste leisten mußten. Als sie an die Stelle gelangten, wo der Fluß sich in eine Breite ausdehnt, die da, wo sie am größten ist, sogar zweihundert Stadien <sup>2)</sup> beträgt, so strich ein heftiger Wind vom äußeren Meere <sup>3)</sup> her und man konnte die Ruder beim Wellenschlage nur mit Mühe in die Höhe bringen <sup>3)</sup>. Sie flüchteten sich daher wieder in einen Kanal, wohin ihm die Lotsen den Weg zeigten.

## 19.

Während sie hier vor Anker lagen, stellte sich die auf dem großen Meere gewöhnliche Erscheinung der Ebbe ein <sup>1)</sup>, so daß ihre Schiffe auf dem Trocknen sitzen blieben. Weil Alexanders Leute

<sup>1)</sup> 10 Stunden.



früher davon noch Nichts erfahren hatten, so brachte dieß bei ihnen schon an und für sich keine geringe Bestürzung hervor, die aber natürlich noch bedeutend zunahm, als nach Verlauf der bestimmten Zeit das Wasser wieder stieg und alsbald die Fahrzeuge wieder flott wurden. Alle Schiffe nun, welche im Schlamme festhängend von der Fluth erfaßt wurden, hoben sich wieder, ohne Schaden zu thun, und konnten, ohne selbst Schaden gelitten zu haben, ihre Fahrt fortsetzen; die aber auf trockenem Grunde und ohne festen Stand sitzen geblieben waren, stießen bei dem gewaltigen Heranwogen des Wassers zum Theil auf einander, zum Theil wurden sie auf den Strand getrieben und scheiterten daselbst. Diese ließ Alexander, so gut es im Augenblick ging, wieder ausbessern, und schickte auf zwei Rattern den Fluß hinab Leute voraus, um die Insel zu besichtigen, wo er nach Angabe der Landeseingeborenen auf der Hinabfahrt zum Meere anlegen mußte. (Silluta<sup>2)</sup>) lautete nach ihnen der Name der Insel. Und als ihm berichtet wurde, daß es auf der Insel Ankerplätze gebe, und daß sie selbst groß und mit Wasser versehen sei, so ließ er seine übrige Flotte darauf lossteuern, er selbst aber fuhr mit den besten Seglern noch weiter, um nachzusehen, ob die Mündung des Flusses in das Meer eine sichere Ausfahrt gewähre. Als sie über die Insel ungefähr zweihundert Stadien<sup>\*)</sup> hinausgekommen waren, bemerkten sie eine andere Insel, die schon im Meere lag<sup>3)</sup>. Für jetzt kehrten sie wieder zu der Insel im Flusse zurück. An ihrer Spitze ließ Alexander anlegen und opferte allen den Göttern, welchen zu opfern er nach seiner Angabe von Ammon die Weisung erhalten hatte. Tags darauf schiffte er zu der andern, im Meere gelegenen Insel hinab, legte auch daselbst an und brachte hier wieder andere Opfer anderen Göttern und nach anderem Brauche dar, und zwar auch diese nach einem Ausspruche des Ammon. Er selbst fuhr durch die Mündungen des Indus auf die hohe See hinaus, wie er sagte, um nachzusehen, ob irgendwo in der Nähe ein Land aus dem Meer aufsteige; zumeist aber, meines Bedünkens, um sagen zu können, daß er das große Meer hinter Indien beschiffet habe. Hier schlachtete er dem Poseidon zu Ehren

\*) 10 Stunden.



Stiere und ließ sie ins Meer werfen; auch spendete er nach diesem Opfer ein Trankopfer, und warf die Schale, welche von Gold war, und die goldenen Mischgefäße als Dankgeschenk gleichfalls in die Tiefe der See, indem er betete, ihm sein Schiffsheer unverfehrt zu geleiten, das er unter Nearchus nach dem persischen Meerbusen und den Mündungen des Euphrat und Tigris steuern zu lassen gedachte <sup>4)</sup>.

## 20.

Bei seiner Rückkehr nach Pattala traf er nicht nur die Burg besetzt an, sondern auch Pithon mit seiner Heeresabtheilung war wieder eingetroffen und hatte Alles ausgeführt, wozu er abgeschickt worden war <sup>1)</sup>. Jetzt wurde Hephästion beauftragt, zur Befestigung des Hafens und zur Anlage der Schiffshäuser die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Denn auch hier bei der Stadt Pattala, wo sich der Fluß Indus spaltete, war er Willens, ein nicht unbedeutendes Geschwader seiner Flotte zurückzulassen. Er selbst steuerte auf dem andern Mündungsarme des Indus <sup>2)</sup> wieder in das große Meer hinab, um auszukundschaften, wo die Flußmündung für die Fahrt auf die See minder schwierig sei. Die Entfernung der Indus-Mündungen von einander beträgt ungefähr achtzehnhundert Stadien <sup>3)</sup> \*). Bei dieser Hinabfahrt durch die Mündung des Flusses gelangt er zu einem großen See <sup>4)</sup>, welchem das Einströmen des Flusses, vielleicht auch die in ihn sich ergießenden Gewässer der Umgegend seine Größe und seine bedeutende Ähnlichkeit mit einem Meerbusen verleihen. Denn es ließen sich in ihm bereits Seefische sehen, größer als die in unserem Meere vorkommenden. Er ging nun an der Stelle des Sees vor Anker, welche ihm seine Lotsen bezeichneten, und ließ hier die Mehrzahl seiner Krieger unter Leonnatus und auch sämtliche Rutter zurück. Er selbst schiffte mit den Dreißigruderern und den leichten Fahrzeugen durch die Mündung des Flusses auch hier auf die hohe See hinaus, und gelangte zur Einsicht, daß der diesseitige <sup>5)</sup> Ausfluß des Indus leichter zu befahren sei. An der Küste gelandet, zog

---

\*) 90 Stunden.



er mit einer kleinen Reiterschar, die er bei sich hatte, drei Tagmärsche am Gestade hin, nahm die Beschaffenheit des Landes, an dem man vorübersteuern mußte, in Augenschein und befahl auch Brunnen zu graben <sup>6)</sup>, wo die Schiffsmannschaft sich mit Wasser versehen könnte. Hierauf ging er wieder zu Schiffe und fuhr nach Pattala zurück, schickte aber einen Theil seiner Leute, um eben jene Arbeiten in's Werk zu setzen, an die Seeküste hinab, mit der Weisung, sodann gleichfalls nach Pattala zurückzukehren. Noch einmal schiffte er hierauf nach dem See hinab und ließ daselbst noch einen zweiten Hafen und weitere Schiffshäuser anlegen <sup>7)</sup>, hinterließ eine Besatzung für den Platz, schaffte Mundvorrath, für das Heer mindestens auf vier Monate hinreichend, herbei, und traf zudem die übrigen zur Küstenschiffahrt erforderlichen Anstalten.

## 21.

Die Jahreszeit war gerade jetzt für die Schiffahrt nicht günstig; denn es herrschten die Passatwinde, welche in jener Jahreszeit bekanntlich nicht, wie bei uns, aus Norden, sondern vielmehr über das große Meer her gerade aus Süden dauernd streichen <sup>1)</sup>. Aber mit Anfang des Winters, in der Zeit vom Untergang der Plejaden bis zur Winters-Sonnenwende <sup>2)</sup>, berichtete man ihm, sei das dortige Meer wieder zu beschießen. Alsdann nämlich sollen mehr vom Lande her, insofern dieses durch starken Regenfall befeuchtet ist, dauernd sanfte Winde wehen <sup>3)</sup>, für die Küstenfahrt sowohl mit Rudern als mit Segeln ganz geeignet. Nearchus also mit dem Oberbefehl über die Flotte betraut, wartete die für die Küstenfahrt günstige Jahreszeit ab <sup>4)</sup>, während Alexander selbst von Pattala aufbrach <sup>5)</sup> und mit dem ganzen Heere bis an den Fluß Arabius <sup>6)</sup> vorrückte. Hier nahm er je die Hälfte der Schildträger und der Bogenschützen, die Abtheilungen der sogenannten Gefolgsleute zu Fuß, von den Gefolgsleuten zu Pferd die Leibschar und von jeder Abtheilung ein Geschwader, so wie sämtliche Bogenschützen und schlug die Richtung links gegen das Meer hin ein, theils um nach Wasser graben zu lassen, damit es dem vorübersteuernden Heere auf seiner Küstenfahrt nicht daran fehlen möchte, theils um die Driten, einen seit alten Tagen unabhängigen



In der Stamm jener Gegend <sup>7)</sup>, unversehens zu überfallen, weil sie ihm, so wenig als seinem Heere, bis daher einige Freundschaft gezeigt hatten. Die zurückbleibenden Streitkräfte sollte ihm Hephästion nachführen. Die Arabiten, gleichfalls ein unabhängiger Stamm, um den Fluß Arabius her sesshaft, glaubten sich mit Alexander im Kampfe ebenso wenig messen zu können, als sie ihm sich unterwerfen wollten, und flohen daher auf die Nachricht von seinem Anzuge in die Wüste. Er aber setzte über den Arabius, einen schmalen und wasserarmen Fluß, durchzog bei Nacht den größten Theil der Wüste und erreichte mit Tagesanbruch bewohntes Land. Hier ließ er sein Fußvolk in geschlossenen Colonnen nachfolgen; persönlich trat er an die Spitze der Reiterei, theilte sie in Geschwader, um damit eine recht weite Strecke der Ebene zu bedecken, und zog so in das Land der Driten ein. Wer nun von ihnen Widerstand leistete, wurde von der Reiterei niedergehauen: Viele wurden auch zu Gefangenen gemacht. Vorerst bezog Alexander an einem kleinen Gewässer ein Lager; als aber Hephästion wieder zu ihm gestoßen war, setzte er sich vorwärts in Bewegung und gelangte zu einem Dorfe, dem größten im Lande der Driten; Rambacla hieß das Dorf. Die Lage des Orts gefiel ihm wohl, und er glaubte, eine hier mit Einwohnern bevölkerte Stadt könnte groß und wohlhabend werden. Zu diesem Zwecke wurde Hephästion hier zurückgelassen <sup>8)</sup>.

## 22.

Er selbst nahm wieder je die Hälfte der Schildträger und Agrarianer nebst der berittenen Leibschar und den Bogenschützen zu Pferd, und rückte gegen die Grenzen der Gadrosier und Driten vor. Hier befand sich, wie ihm gemeldet wurde, ein schmaler Paß, und die Driten, mit den Gadrosiern vereinigt, hatten sich vor dem Engwege gelagert, um Alexandern den Durchgang zu verwehren. Wirklich waren sie auch hier aufgestellt; allein auf die Nachricht, daß er bereits heranziehe, flohen die Meisten aus dem Engwege und gaben seine Bewachung auf; die Häuptlinge der Driten aber kamen zu ihm, um sich und ihr Volk zu ergeben. Diesen gab er nun die Weisung, die Driten in Masse zusammenzurufen und in ihre Heimat zurückzuschicken



mit der Zusage, daß ihnen kein Leid widerfahren werde. Auch über sie setzte er einen Statthalter in der Person des Apollophanes <sup>1)</sup> und ließ bei diesem den Leibwächter Leonnatus in Ora zurück, nebst sämtlichen Agrianern, einer Anzahl Bogenschützen und Reitern, und noch weiterer Mannschaft zu Fuß und zu Pferd aus den Reihen der griechischen Miethtruppen. Er sollte die Flotte abwarten, bis sie an dieser Gegend vorübersteuern würde, zugleich die Stadt mit Einwohnern besetzen und bei den Dritten Alles in Ordnung bringen, damit sie auf den Statthalter desto williger achten möchten. Er selbst ging mit seiner Hauptmacht — denn auch Hephästion war mit den Zurückgelassenen wieder bei ihm eingetroffen — auf einem größtentheils öden Weg gegen die Gadrosier vor. In dieser Wüste, sagt Aristobul, wachsen viele Myrrhenbäume, ohne Vergleich größer, als die sonstige Myrrhe <sup>2)</sup>. Die Phöniciern, welche des Handels wegen das Heer begleiteten, sammelten das ausschweifende Harz der Myrrhe und schleppten auf ihren Lastthieren ganze Ladungen davon mit fort; denn, von den großen, früher noch nie abgeleerten Stämmen war natürlich die Ernte eine ergiebige. Es gab in dieser Wüste auch viele wohlriechende Nardenwurzeln <sup>3)</sup>, die gleichfalls von den Phöniciern gesammelt, vielfältig aber auch von dem Heere zertreten wurden, was weithin in der Gegend einen Wohlgeruch verbreitete: in so großer Menge kamen sie vor. Auch noch andere Bäume hatte es in dieser Wüste, so einen mit lorbeerähnlichen Blättern <sup>4)</sup>, der in den vom Meereswasser bespülten Gegenden wächst. Die Bäume werden von der Ebbe auf dem Trocknen gelassen; kehrt aber die Fluth zurück, so sieht es aus, als ständen sie auf dem Meeresgrunde; von anderen aber werden die Wurzeln sogar immer vom Meere bespült, wenn diese an tiefliegenden Stellen wachsen, von wo das Wasser nicht abläuft, und doch wird der Baum vom Meere nicht verdorben. Einige dieser Bäume in jener Gegend erreichen sogar eine Höhe von dreißig Ellen <sup>5)</sup> und standen in jener Jahreszeit gerade in Blüthe. Ihre Blüthe kommt dem weißen Beilschen am Nächsten, übertrifft jedoch dasselbe weit an Geruch. Auch gibt es noch einen aus der Erde sprossenden

<sup>5)</sup> 45 Fuß.



Dornstengel, an dem so gewaltige Stacheln sitzen, daß schon sogar Vorbereitende, deren Kleid sich darein verwickelte, eher vom Pferde heruntergezogen wurden, als der Dorn vom Stengel loszureißen war <sup>5)</sup>. So erzählt man auch von den Hasen, daß sie im Vorbeilaufen mit ihren Haaren von den Stacheln festgehalten und auf diese Weise gefangen wurden, gerade wie die Vögel mit der Leimruthe oder die Fische mit dem Angelhaken. Doch sei es nicht schwer gewesen, den Stachel mit Eisen loszuhauen, und wenn er so abgelöst, habe der Stengel viel Saft ausgeströmt, in noch größerer Menge und von noch schärferem Geruche, als der Feigenbaum zur Frühlingzeit.

## 23.

Hierauf ging es durch das Land der Gadrosier <sup>1)</sup> auf einem beschwerlichen Wege, wo an allen Bedürfnissen Mangel war, insbesondere oftmals an Wasser für das Heer, daher man sich genöthigt sah, einen großen Theil desselben bei Nacht zu durchziehen, und zwar in ziemlicher Entfernung vom Meere, während doch Alexandern viel daran gelegen war, den Weg an der See Küste des Landes zu verfolgen, die dortigen Häfen in Augenschein zu nehmen und zugleich die im Vorbeigehen thunlichen Vorkehrungen für die Flotte zu treffen, theils durch Graben von Brunnen, theils durch gelegentliche Besorgung von Märkten <sup>2)</sup> sowie von Landungsplätzen. Allein das Land der Gadrosier war nach der See zu allenthalben eine Wüste. Deshalb schickte er Thoas, den Sohn des Mandrodorus, mit wenigen Reitern an das Meer hinab, um nachzusehen, ob sich irgendwo ein Landungsplatz daselbst zufällig befinde oder Wasser unfern des Meeres oder sonst ein Bedürfnis. Dieser kehrte mit der Nachricht zurück: er habe an der Küste einige Fischer <sup>3)</sup> in zum Ersticken engen Hütten <sup>4)</sup> angetroffen; diese Hütten seien aus zusammengefügtten Muschelschalen gebildet und ihr Dach bestehe aus Fischgräten; auch haben diese Fischer nur einiges Wasser zu ihrem Gebrauche, das sie mühsam aus dem Ufersande auffcharren <sup>5)</sup>, und auch dieses Wasser sei nicht einmal ganz süß. In einer Gegend Gadrosiens angelangt, wo der Vorrath an Getreide größer war, ließ Alexander, was er davon zusammengebracht hatte, auf die Lastthiere vertheilen, versah dasselbe mit seinem



eigenen Siegel und befahl es an das Meer hinabzuschaffen. Während er aber nach dem Lagerplatze zog, von wo aus es zum Meere am Nächsten war, kümmerten sich die Soldaten so wenig um das Siegel, daß die Wache selbst das Getreide zu ihrem Gebrauch benützte, und davon auch allen denen mittheilte, welche vom Hunger am Meisten gepeinigt wurden. In einem solchen Grade unterlagen sie der Noth, daß sie mit vollem Bewußtsein glaubten, den klar vor Augen liegenden und bereits hereinbrechenden Untergang eher in Betracht ziehen zu müssen, als die noch verborgene und entfernte Gefahr von Seiten ihres Königs. Und wirklich verzieh auch Alexander den Thätern, als er sich von ihrer Noth überzeugt hatte. Alles aber, was er selbst auf einem Streifzuge durch das Land zur Beföstigung des auf der Flotte vorüberfahrenden Heeres zusammenbringen konnte, ließ er durch Eretheus von Gallatia <sup>6)</sup> diesem zuführen. Auch den Eingeborenen wurde anbefohlen, aus dem Innern des Landes so viel als möglich Getreide gemahlen herbeizuschaffen, desgleichen die Datteln der Palmbäume <sup>7)</sup> und Schafe für das Heer auf den Markt zu liefern. Ferner ließ er nach einem andern Punkt am Meere den Telephus von den Gefolgsleuten mit einem kleinen Mehlvorrathe abgehen.

## 24.

Er selbst setzte sich nach dem Königssitze der Gadrosier, Namens Pura <sup>1)</sup>, in Marsch, wo er sechszig Tage <sup>2)</sup> im Ganzen nach seinem Aufbruche von Dra anlangte. Die Mehrzahl der Geschichtschreiber Alexanders behauptet, daß alle von seinem Heere in Asien erlittenen Mühseligkeiten zusammengenommen mit den hier ertragenen Beschwerden nicht zu vergleichen seien. Indes habe Alexander nicht aus Unkenntniß der Schwierigkeiten des Weges diesen eingeschlagen — was in dieser Weise allein Nearchus behauptet <sup>3)</sup> — sondern vielmehr, weil er gehört habe, daß bisher noch nie Jemand mit einem Heere unversehrt hier durchgekommen sei, außer Semiramis auf ihrer Flucht aus Indien, und auch sie soll nach der Erzählung der Eingeborenen sich nur mit zwanzig Mann von ihrem Heere gerettet haben <sup>4)</sup>; ebenso Cyrus, der Sohn ees Cambyfes, gleichfalls nur mit sieben Mann <sup>5)</sup>,



Auch Cyrus sei nämlich in diese Gegenden gekommen, um in das Land der Inder einen Einfall zu thun, habe aber vorher noch durch die Wüste und den verzweifelten Weg den größten Theil seines Heeres eingebüßt. Erzählungen dieses Inhalts haben in Alexander die Lust zu einem Wettstreite mit Cyrus und Semiramis erweckt, und ihretwegen sowohl, als zugleich, um für die Flotte das Nöthige aus der Nähe aufzubringen, sagt Nearchus, sei von Alexander dieser Weg eingeschlagen worden, und nun habe die brennende Sonnenhitze sammt dem Mangel an Wasser einen großen Theil des Heeres und allermeist die Lastthiere <sup>6)</sup> aufgerieben: diese seien nämlich über der Hitze und Hitze des durchglühten Sandes <sup>7)</sup>, größtentheils aber auch vor Durst zu Grunde gegangen. Denn zuweilen sei man auf Hügel von tiefem, aber nicht dichtgehäuften <sup>8)</sup> Sande gestoßen, der vielmehr einsinken ließ, gerade wie wenn man über Lehmgrund, oder noch besser, über unbetretenen Schnee dahingeht. Und dabei haben die Pferde und Maulesel beim Hinaufsteigen und beim Herniedersteigen auf dem unebenen und zugleich nicht festen Boden noch empfindlicher leiden müssen. Ferner sei die Länge der Tagmärsche <sup>9)</sup> nicht die kleinste Mühseligkeit für das Heer gewesen. Denn der Wassermangel führte sie dazu, nothgedrungen Tagmärsche über ihre Kräfte zu machen. Zwar, so oft sie den Weg, welchen sie durchmessen sollten, bei Nacht zurückgelegt hatten und sodann des Morgens zu Wasser gelangten, waren sie nicht so ganz übel daran; wenn sie aber im Verlauf des Tags, bei der Länge des Weges noch auf dem Marsche von der Sonnengluth überfallen wurden, da ging es ihnen um so schlimmer, indem sie von dieser sowohl, als auch von unaufhörlichem Durste gequält wurden <sup>10)</sup>.

## 25.

An Lastthieren aber litt das Heer auch durch eigene Schuld bedeutende Einbuße. Denn so oft ihnen die Lebensmittel ausgingen, traten sie zusammen, schlachteten die meisten Pferde und Maulesel ab, verzehrten ihr Fleisch und gaben dann vor, sie seien vor Durst gefallen, oder der Anstrengung erlegen. Den wahren Thatbestand zu ermitteln trat Niemand auf, theils wegen der Drangsale, theils weil



alle insgesammt gleich schuldig waren. Zwar blieb Alexandern, was vorging, nicht verborgen; allein bei so bewandten Umständen erblickte er die Abhülfe eher darin, daß er sich unwissend anstellte, als wenn er die Sache wissentlich gestattete. Dadurch aber kam es so weit, daß man weder die von Krankheit Ueberfallenen im Heere, noch die, welche vor Erschöpfung am Wege liegen blieben, leicht weiter schaffen konnte; denn nicht nur war Mangel an Saumthieren eingetreten, sondern sie zerschlugen auch eigenhändig die Frachtwägen <sup>1)</sup>, weil sie außer Stands waren, dieselben in dem tiefen Sande fortzubringen, und sich deßhalb auf den ersten Tagmärschen genöthigt sahen, nicht die kürzesten, sondern die für das Fuhrwerk gangbarsten Straßen einzuschlagen. Und so blieben denn Einige krankheitshalber an den Wegen liegen, Andere von Erschöpfung, Hitze oder Durst <sup>2)</sup> überwältigt, und es fehlte an Leuten, um sie weiter zu schaffen, oder zu ihrer Verpflegung zurückzubleiben; denn in großer Eile ging der Zug vorwärts und unter der Sorge für das Ganze mußte die Sorge für den Einzelnen unumgänglich Noth leiden. Einige wurden auch unterwegs vom Schläfe übermannt, weil man eben größtentheils die Nacht durch marschiren mußte. Standen sie dann auch wieder auf, so verfolgte zwar, wer noch bei Kräften war, die Spuren des Heeres, und Wenige von Vielen retteten sich so <sup>3)</sup>; die Meisten jedoch kamen, wie auf dem Meere verschlagen <sup>4)</sup>, im Sande um. Noch ein anderes Ungemach traf das Heer, was natürlich Menschen sowohl, als auch Pferde und Saumthiere nicht am Wenigsten plagte. In Gadrosien nämlich regnet es, gerade wie auch in Indien, in Folge der Passatwinde; zwar nicht in den Ebenen Gadrosiens, sondern vielmehr in den Gebirgen, wo die Wolken vom Windeswehen hingetrieben werden und sich entladen, weil sie über die Spitzen der Berge sich nicht erheben können. Wie nun das Heer an einem wasserarmen Gießbache eben des Wassers wegen sich gelagert hatte, so füllte sich um die zweite Nachtwache dieser Bach durch die Regengüsse, welche, vom Heere unbemerkt, gefallen waren, und überschwemmte das Lager so gewaltig, daß die meisten Frauen und Kinder, welche dem Heere folgten, ertranken und das sämmtliche Feldgeräthe des Königs, so wie alle noch übrigen Lastthiere, zu Grunde gingen, während die Mannschaft selbst kaum und mühsam nur mit ihren Waffen und nicht ein-



mal mit diesen allen sich retten konnte. Die Meisten jedoch tranken auch, so oft sie unter Hitze und Durst große Wasservorräthe antrafen, und zogen sich gerade durch unaufhörliches Trinken den Tod zu. Deswegen nahm auch Alexander seine Lagerplätze meist nicht in unmittelbarer Nähe von Wasser, sondern in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Stadien\*), damit sie nicht zu ganzen Scharen über das Wasser herfallen, und so sich und das gesammte Vieh zu Grund richten, und noch dazu diejenigen, welche sich am Wenigsten bemühen konnten<sup>5)</sup>, in die Quellen oder Bäche hineinsteigen und dadurch auch dem übrigen Heere das Wasser verderben möchten.

## 26.

Hier nun glaube ich eine Handlung Alexanders, so schön wie nur irgend eine seines Lebens, nicht verschweigen zu dürfen, mag sie nun in dieser Gegend, oder wie einige Andere berichten, schon früher im Lande der Parapamisaden vorgekommen sein<sup>1)</sup>. Das Heer marschirte nämlich im Sande und zwar, weil man bis zu dem weiter vorwärts am Wege liegenden Wasser noch eine Strecke zurücklegen mußte, bei einer bereits glühenden Hitze<sup>2)</sup>. Auch Alexander selbst litt Durst, zog aber doch, freilich mühsam und beschwerlich, zu Fuß an der Spitze seiner Krieger einher, so daß auch diese, wie es in solchen Lagen zu geschehen pflegt, die Beschwerden, deren Noth er mit ihnen theilte, leichter ertrugen. Inzwischen entdeckten einige Leichtbewaffnete, welche sich, um Wasser aufzusuchen, vom Heere getrennt hatten, spärliches und dazu schlechtes Quellwasser, das sich in einer nicht tiefen Kluft angesammelt hätte. Mit Mühe schöpften sie es nun aus und kamen damit eiligst zu Alexander gelaufen, in der Meinung, einen großen Schatz zu überbringen. Bereits in seine Nähe gekommen, goßen sie das Wasser in einen Helm und reichten es so dem Könige dar. Dieser nahm dasselbe zwar an und belobte die Ueberbringer; kaum aber hatte er es angenommen, als er's vor aller Augen wieder ausschüttete. Durch diese That wurde der Muth des

\*) 1 Stunde.



ganzen Heeres in einem Grade neubelebt, daß man hätte glauben sollen, Alle haben jenes von Alexander ausgeschüttete Wasser zu trinken bekommen. Diese That Alexanders lobe ich, wie nur immer eine andere, in Betracht seiner Selbstverläugnung sowohl, als seiner Feldherrnklugheit. Das Heer traf in jenem Lande auch noch folgender Unfall: die Führer erklärten nämlich am Ende, sie wissen den Weg nicht mehr, weil ja alle Spuren desselben vom Winde verweht seien. Und wirklich soll es in dem tiefen und gleich aufgehäuften Sande Nichts geben, um daran den Weg zu erkennen, weder, wie sonst gewöhnlich Bäume längs desselben wachsend, noch irgend ein fest emporragender Hügel; auch sei man nicht darauf eingeübt, sich auf Reisen bei Nacht nach den Gestirnen und bei Tag nach der Sonne zu richten, wie die Seefahrer nach den beiden Bären, und zwar die Phönicier nach dem kleinen, die übrigen Völker aber nach dem großen<sup>3)</sup>. Da erkannte Alexander, daß er sich mit dem Zuge links wenden müsse, und ging mit wenigen Reitern in dieser Richtung vorwärts. Weil aber auch bei diesen die Pferde vor Hitze zu ermatten begannen, so ließ er auch von ihnen die Meisten zurück, ritt mit nur noch fünf weiter und fand so das Meer. Hier ließ er am Ufer den Sand auffcharren und traf auf süßes, reines Wasser. Das ganze Heer kam ihm dann nach, zog sieben Tage lang am Meere hin und verschaffte sich Wasser von der Küste. Von da an aber richtete er, weil jetzt die Führer den Weg wieder wußten, den Zug nach dem Innern des Landes<sup>4)</sup>.

## 27.

In dem Königsstize der Gadrosier<sup>1)</sup> angelangt, ließ er daselbst sein Heer<sup>2)</sup> ausruhen, und entsetzte den Apollophanes seiner Statthalterschaft, weil er sah, daß dieser keinen der im Voraus ihm ertheilten Aufträge erledigt habe<sup>3)</sup>. Dafür ernannte er den Thoas<sup>4)</sup> zum Statthalter dieser Gegend, und als dieser an einer Krankheit starb, wurde Sibyrtilus sein Nachfolger. Derselbe war erst kürzlich zum Statthalter über Carmanien bestellt worden, jetzt aber, da ihm die Verwaltung Arachosiens und Gadrosiens übertragen wurde<sup>5)</sup>, erhielt



Epepseus<sup>6)</sup>, der Sohn des Ptochophanes, Carmanien. Schon war der König auf dem Zuge nach Carmanien begriffen, als er die Nachricht erhielt, daß Philippus, Statthalter im Lande der Indier<sup>7)</sup>, einem meuchlerischen Anfälle der Mithstruppen erlegen, die Mörder aber von der macedonischen Leibwache des Philippus zum Theil auf frischer That, zum Theil erst später festgenommen und niedergemacht worden seien. Auf diese Kunde ließ er nach Indien an Eudemus<sup>8)</sup> und Tagiles die schriftliche Weisung ergehen, die Verwaltung des bisher dem Philippus untergebenen Landes zu besorgen, bis er wieder einen Statthalter dorthin senden werde. Schon war Alexander in Carmanien angelangt, als mit dem Reste des Heeres und den Elephanten Craterus bei ihm eintraf, der den abtrünnigen Empörer Ordanes mit sich führte<sup>9)</sup>. Auch Stasanor, der Statthalter der Arier und Dranger<sup>10)</sup>, kam bei ihm an und mit diesem Pharismanes<sup>11)</sup>, der Sohn des Phrataphernes, des Statthalters der Parther und Hyrcanier. Ferner trafen Cleander, Sitalces und Heraco ein<sup>12)</sup>, die mit Parmenio beim Heere in Medien zurückgebliebenen Generale, und führten ihm gleichfalls den größten Theil ihrer Truppen zu. Gegen Cleander und Sitalces erhoben sich von Seiten sowohl der Landeseingeborenen, als auch des Heeres selbst schwere Beschuldigungen, daß sie Tempel geplündert, alte Gräber durchwühlt und sonstige Ungechtigkeiten und Frevelthaten gegen ihre Untergebenen sich erlaubt hätten. Als sie davon übersührt waren, ließ Alexander Beide hinrichten<sup>13)</sup>, um auch allen übrigen Statthaltern, Unterstatthaltern und Gaufürsten im Falle gleicher Vergehungen die Furcht vor demselben Schicksale einzulößen. Und war irgend Etwas, das die von Alexander durch Waffengewalt bezwungenen oder freiwillig unterworfenen Völker, so viel ihrer auch waren und so weit sie auch auseinander wohnten, in Ordnung erhielt, so war es eben der Umstand, daß während Alexanders Regierung den Behörden keine Mißhandlung ihrer Untergebenen gestattet wurde. Heraco wurde zwar damals von der Schuld freigesprochen; kurze Zeit darauf aber von jüdischen Männern übersührt, den Tempel in Susa geplündert zu haben, mußte auch er seine Strafe leiden. Das Gefolge des Stasanor und Phrataphernes<sup>14)</sup> brachte eine Menge von Saumthieren nebst vielen Kameelen zu Alexander mit sich, weil sie auf die Nach-



richt von seinem Zuge nach Gadrosien vermuthet hatten, daß es seinem Heere ebenso ergehen werde, wie es ihm auch wirklich ergangen war. Und in der That trafen zu rechter Zeit nicht nur sie selbst, sondern zu rechter Zeit auch ihre Kameele und Saumthiere ein. Denn Alexander vertheilte sie insgesammt und zwar an die Anführer nach Köpfen, an die Reiterei nach Geschwadern und Centurien, an das Fußvolk nach Rotten <sup>15)</sup>, soweit die Zahl der Saumthiere und Kameele für ihn ausreichte.

## 28.

Noch liefern mehrere Geschichtschreiber auch folgenden mir nicht glaublichen Bericht. Sammt seinen Vertrauten auf zwei mit einander verbundenen Brunkwägen <sup>1)</sup> gelagert, habe er unter Flötenspiel (Armanien <sup>2)</sup>) durchzogen, das Heer aber bekränzt und unter fröhlichen Scherzen ihn begleitet, wobei Mundvorrath und was sonst noch zum Lebensgenuß gehört, von den Armaniern an die Straße herbeigeschafft, zu beliebigem Gebrauche da lag <sup>3)</sup>; und dieß habe Alexander zur Nachahmung des dionysischen Festaufzugs so veranstaltet, weil auch von Dionysus die Sage ging, daß er nach Unterwerfung Indiens auf diese Weise den größten Theil Asiens durchzogen habe, und Thriambos soll daher der Beiname des Dionysus selbst <sup>4)</sup> und Thriamboi die Benennung der festlichen Aufzüge nach siegreich geführten Kriegen geworden sein. Allein hievon spricht weder der Lagide Ptolemäus, noch Aristobul, der Sohn Aristobuls, noch sonst Einer, den man für einen gültigen Zeugen in derlei Dingen ansehen könnte, und ich will es hier nur als eine unglaubhafte Sage aufgezeichnet haben. Das hingegen zeichne ich jetzt dem Aristobul folgend auf, daß Alexander in Armanien für seinen Sieg über die Inder, so wie für die Rettung seines Heeres in Gadrosien Dankopfer dargebracht und Wettkämpfe in schönen Künsten und in Leibesübungen angeordnet habe; daß er auch den Peucestes unter seine Leibwächter eingereicht, zwar schon damals entschlossen, demselben für seine That bei den Mäthern zum Statthalter über Persis zu ernennen, zugleich aber geneigt, ihm noch vor seiner Statthalterschaft auch dieses Ehrenzeichen seines Vertrauens nicht schuldig zu bleiben, und daß er bis



dahin sieben Leibwächter gehabt habe: Leonnatus, den Sohn des Anteas; Gephästion, den Sohn des Amyntor; Lysimachus, den Sohn des Agathocles; Aristonius, den Sohn des Pisäus, und zwar diese aus Bella; feruer Perdicas, den Sohn des Drontes, aus Drepsis, und endlich den Ptolemäus, Sohn des Lagus, und Pithon, den Sohn des Cratruas, beide aus Gordäa; zu diesen kam nun als achter Peucestes, welcher Alexandern mit seinem Schilde gedeckt hatte<sup>5)</sup>. Um diese Zeit hatte auch Nearchus das Land der Driten, Cadrosier und Ichthyophagen umschifft und war sodann an der bewohnten Seeküste Carmaniens gelandet, kam von da mit wenigen Begleitern zu Alexander herauf, und erstattete ihm Bericht über die von ihm ausgeführte Beschiffung des äußeren Meeres<sup>6)</sup>. Dieser sendete ihn wieder an die Küste zurück<sup>7)</sup>, mit dem Befehle, bis zu dem Lande der Susianer und den Mündungen des Tigrisstromes seine Fahrt zu verfolgen. Diese seine Fahrt vom Indus bis ins persische Meer und zur Mündung des Tigris will ich nach der eigenhändigen Aufzeichnung des Nearchus besonders schildern, damit auch über diesen Theil von Alexanders Geschichte ein Bericht in griechischer Sprache vorhanden sei. Dieß wird vielleicht in der Folge geschehen, wenn eigene Neigung und die Gottheit mich dazu führen<sup>8)</sup>. Jetzt befahl Alexander dem Gephästion, mit dem größten Theile des Heeres, den Saumthieren und den Elephanten an der See hin auf dem von Carmanien nach Persis führenden Wege vorzurücken, weil, da der Zug in der Winterszeit<sup>9)</sup> Statt fand, die Küstengegenden von Persis nicht nur wärmer waren<sup>10)</sup>, sondern auch die nöthigen Bedürfnisse im Ueberflus hatten.

## 29.

Er selbst schlug mit den beweglichsten Leuten vom Fußvolk, mit den berittenen Gefolgsleuten und einem Theile der Bogenschützen die Straße nach Basargadä in Persis ein; den Stasanor aber schickte er in seine Statthalterschaft<sup>1)</sup> ab. Bei seiner Ankunft auf der Grenze von Persis traf er den Phrasaortes nicht mehr als Statthalter an<sup>2)</sup>: dieser hatte nämlich an einer Krankheit geendet, während sich Alexander noch in Indien befand. Statt seiner besorgte Dryines die Ver-



waltung von Persis<sup>3)</sup>, nicht zwar von Alexander hiezu angestellt, sondern vielmehr, weil er selbst sich nicht für unwerth erachtete<sup>4)</sup>, in Ermanglung eines anderen Beamten die Perser für Alexander in Ordnung zu halten. Nach Pasargadä kam auch Atropates, der Statthalter von Medien, und brachte den Baryages einen Meder gefangen mit, weil dieser die aufrechtstehende Mütze angenommen und sich den Titel eines Königs von Persien und Medien beigelegt hatte<sup>5)</sup>, und nebst ihm die Theilnehmer an seinem Aufstandsversuche und Abfalle. Diese ließ Alexander hinrichten. Schmerzlich berührte ihn der am Grabmale des Cyrus, des Sohnes von Cambyses, verübte Frevel<sup>6)</sup>, wie Aristobul meldet. Nach ihm befindet sich nämlich zu Pasargadä im königlichen Parke ein Grabmal dieses Cyrus<sup>7)</sup>: rings um dasselbe ist ein Hain von allerlei Bäumen angepflanzt: er wird von einem Gewässer durchflossen und hohes Gras wächst auf der Aue. Das Grab selbst war in seinen unteren Theilen aus Quadern in Gestalt eines Vierecks aufgeführt: darüber erhob sich ein gewölbter Bau aus Stein mit einer so schmalen Eingangspforte, daß kaum ein nicht sehr beleibter Mann nur mit großer Beschwerde durchkommen konnte. Im Innern stand ein goldener Sarg, worin Cyrus' Leichnam beigelegt war, und bei dem Sarge eine Bahre<sup>8)</sup>. Die Füße der Bahre waren aus Gold von getriebener Arbeit: zum Ueberwurf dienten babylonische Decken<sup>9)</sup> und zur Unterlage purpurfarbiges Pelzwerk<sup>10)</sup>. Auch ein Kasten<sup>11)</sup> lag darauf nebst anderen Gewändern von babylonischer Arbeit. Desgleichen, erzählt er weiter, lagen medische Beinkleider<sup>12)</sup> und dunkelrothe<sup>13)</sup> Mäntel dabei, zum Theil purpurn, zum Theil von verschiedenen anderen Farben; endlich Halsbänder<sup>14)</sup>, Krummsäbel<sup>15)</sup> und Ohrgehänge, mit Gold und Edelsteinen eingelegt<sup>16)</sup>. Auch ein Tisch stand da<sup>17)</sup>. Mitten auf der Bahre aber lag der Sarg, der den Leichnam des Cyrus enthielt. Innerhalb des Geheges an der Treppe, die zum Grabmal hinauf führt, war eine kleine Wohnung für die Magier angebracht, welche bekanntlich eben das Grab des Cyrus zu bewachen hatten, und bei denen schon seit Cambyses, dem Sohne des Cyrus, dieser Dienst von Vater auf Sohn forterbte. Diesen wurde täglich von Seiten des Königs ein Schaf geliefert, so wie ein bestimmtes Maß von seinem Mehl und Wein; auch monatlich ein Pferd zum Opfer für Cy-



rus<sup>18)</sup>. Das Grabmal hatte eine persische Inschrift und lautete auf Persisch also: Mensch, ich bin Cyrus, der Gründer des Perserreichs und König Asiens. Deshalb mißgönne mir dieß Grabmal nicht!<sup>19)</sup> Alexander, dem es darum zu thun war, wenn er die Perser bezwungen haben würde, das Grab des Cyrus zu besuchen<sup>20)</sup>, fand Alles fortgeschleppt, mit Ausnahme des Sarges und der Bahre. Einige hatten sogar den Leichnam des Cyrus mißhandelt, den Sargdeckel weggenommen und den Leichnam herausgeworfen. Den Sarg selbst versuchten sie für sich handgerecht und so leichter zum Fortschaffen zu machen, indem sie zum Theil Stücke von ihm abschlugen, zum Theil ihn zusammendrückten. Allein da ihnen dieß nicht recht gelingen wollte, ließen sie den Sarg in diesem Zustande stehen und gingen davon. Auch erzählt Aristobul, daß er selbst von Alexander beauftragt worden sei, das Grab des Cyrus wiederum in Ordnung zu bringen; was vom Leichnam noch vorhanden war, wieder in den Sarg zu legen und den Deckel darauf zu setzen; die verletzten Theile aber auszubessern; auch die Bahre mit Bändern zu behängen<sup>20)</sup>, und alles Andere, was zum Schmucke da gelegen hatte, in seiner vorigen Zahl und Beschaffenheit wieder herzurichten; zudem die kleine Pforte theils durch Einbau von Steinen, theils durch Bestreichen mit Lehm unsichtbar zu machen; endlich auf den Lehm das königliche Siegel zu drücken. Die Magier, welche das Grab bewachten, ließ Alexander greifen und foltern, um von ihnen eine Anzeige über die Thäter zu erhalten<sup>21)</sup>, allein sie sagten auf der Folter weder von sich, noch von sonst Jemand Etwas aus, waren auch auf keine andere Weise von ihrer Mitwissenschaft an der That zu überführen, und wurden deshalb von Alexander wieder freigegeben.

## 30.

Von da begab er sich nach der persischen Königsburg, die er früher selbst in Brand gesteckt hatte, was ich oben erzählt und diese That nicht gebilligt habe<sup>1)</sup>, sowie sie auch Alexander selbst bei seiner Rückkehr nicht billigte. Es wurden auch gegen Dryines, den Verwalter von Persis, nachdem Phraortes geendet hatte, von Seiten der Perser allerlei Reden geführt, und wirklich ward Dryines über-



wiesen, daß er nicht nur Tempel und Königsgräber geplündert, sondern auch viele Perser widerrechtlich getödtet habe, und er deßhalb nach Alexanders Anordnung aufgehängt<sup>2</sup>). Zum Statthalter von Persis ernannte der König den Leibwächter Peucestes, dessen treue Anhänglichkeit an seine Person er sowohl aus anderen Anlässen, als namentlich auch wegen seiner That bei den Massern zu schätzen wußte, wo derselbe mit eigener Gefahr zu Alexanders Rettung beigetragen hatte, und der überdieß es gut verstand, sich in die barbarische Lebensweise zu finden. Dieß bewies er damit, daß er allein von allen Macedonern sogleich nach seiner Ernennung zum Statthalter von Persis die medische Kleidung anlegte, die persische Sprache erlernte und auch in allem Uebrigen sich nach persischem Geschmacke einrichtete. Dafür belobte ihn wenigstens Alexander, und die Perser freuten sich, daß er ihren Sitten vor seinen vaterländischen den Vorzug einräumte<sup>3</sup>).

## Siebentes Buch.

I. Die Maßlosigkeit von Alexanders weiteren Eroberungsplanen im Gegensatze zur Bedürfnislosigkeit des Diogenes und der meisten indischen Weisen mit Ausnahme des Calanus; dessen Selbstverbrennung eine Art von Sühne für seine Inconsequenz.  
Cap. 1 — Cap. 3.

Alexander umspannt angeblich mit seinen Eroberungsgelüsten den noch übrigen Theil der Erde im Westen und Nordwesten. Arrians Urtheil darüber und sein Lob der dawider ausgesprochenen Mißbilligung indischer Weisen. Cap. 1. — Von seiner Eroberungssucht bethört, verschließt sich Alexander dem Eindruck von der philosophischen Haltung des Dio-



genes auf der corinthischen Landenge, so wie des Oberbraminen Dandamis, der für sich und seine Schüler die angebotene Begleitung des Königs zurückweist; nicht so Calanus, was unseren Historiker veranlaßt, dessen Selbstverbrennung in Persis ausführlich zu berichten. Cap. 2 und 3.

## II. Beweise königlicher Gerechtigkeit, Gnade und Weisheit, auf Verschmelzung der Macedonier und Asiaten abzielend.

Cap. 4 — Cap. 6.

Bestrafung ungerechter und zugleich kurzsichtiger Statthalter; Alexanders damalige Geneigtheit zu harten Strafen überhaupt. Vermählung des Königs, Mehrerer von seinen Vertrauten und vieler anderen Macedonier mit Asiatinnen, durch Feste und Geschenke gefeiert. Cap. 4. — Großartige Bezahlung der Schulden des Heeres. Belohnung verdienter Kriegsgefährten, namentlich seiner Lebensretter Peucestes und Leonnatus, und der Seeoffiziere Nearchus und Onesicritus. Cap. 5. — Die Einreihung von 30000 jungen Asiaten in's macedonische Heer erregt bei diesem Mißstimmung gegen Alexanders Hinneigung zu asiatischem Wesen. Cap. 6.

## III. Was Alexander in Mesopotamien für seine weiteren Kriegsplane, so wie für das Wohl des Landes (vgl. Cap. 21) gethan und gegenüber von der zuletzt beschwichtigten nationellen Eifersucht seiner Macedonier erfahren habe.

Cap. 7 — Cap. 12.

Zug des Heeres unter Sephästion nach dem Persergolf, während sich Alexander auf dem Euläus eben dorthin einschiffet. — Verbindungskanal zwischen diesem und dem Tigris. Verschiedener Wasserstand von Tigris und Euphrat und Kanäle des letzteren. — Fahrt nach Opis. Cap. 7. — In dieser Tigrisstadt will der König alle kampfunfähigen Macedonier verabschieden; allein hierüber und durch jene Eifersucht aufgebracht, verlangt das ganze Heer zu großer Entrüstung Alexanders seinen Abschied. Cap. 8. — In gereizter Ansprache an dasselbe setzt er seines Vaters und seine eigenen Verdienste um Hebung und Verherrlichung Macedoniens, so wie seine Eroberungen in Asien und Afrika auseinander, wobei er, die Zeichen der Königswürde ausgenommen, in mancherlei Kriegsnoth gegen sie überall im Nachtheil gewesen sei. Mit Erwähnung der mancherlei Beweise seines Wohlwollens gegen Ueberlebende und Gefallene bahnt er sich den Uebergang zur Rüge ihres Undanks, womit sie, insgesammt den Abschied begehrend, ihren König unter besiegten Völkern allein zurücklassen



wollen. Cap. 9 und 10. — Empfindlich verletzt, zieht er sich sofort auf mehrere Tage zurück, und theilt sodann das Asiatenheer auf macedonischen Kriegsfuß ein. Zerknirschung der Macedonier und ihre Wiederausöhnung mit Alexander. Dankopfer: allgemeines Gastmahl: Trinksprüche. Cap. 11. — Verabschiedung und großmüthige Beschenkung von 10000 Diensthütlichen. Alexander verspricht denselben, für ihre Kinder von asiatischen Müttern zu sorgen und selbst sie ihnen einst zuzuführen. Ihre Führung überträgt er dem Craterus und bestimmt diesen zugleich für die Reichsverwesung Macedoniens zum Nachfolger Antipaters, dessen steter Zwist mit der Königin Mutter, Olympias, die Enthebung von seinem Posten wünschenswerth machte. Cap. 12.

#### IV. Vorfälle von friedlicher und kriegerischer Art, von Leid und Freude in Medien, dem Cossäer-Lande und Hyrcanien. Cap. 13 — Cap. 16, 4.

Besuch in Gebatana und bei den nysäischen Stutereien. Ankunft von 100 als Amazonen gekleideter Weibern, ein Anlaß zu kritischer Besprechung der Amazonensage. Cap. 13. — Opfer, Wettkämpfe und Belage in Gebatana. Sepsästion stirbt. Träume Alexanders und Beurtheilung mehrerer zum Theil unglauwürdiger Berichte darüber. — Ankunft vieler griechischer Gesandtschaften; huldvolle Gewährung ihrer Bitten. Der epidaurischen wird für Aesculap ein Weihgeschenk mitgegeben. Mancherlei Ehrenbezeugungen und glänzende Leichenfeier Sepsästions. Cap. 14. — Bezwingung der Cossäer. — Eintreffen von Abgeordneten aus Africa, Italien, West- und Nordeuropa; ob auch von den Römern? läßt Arrian unentschieden. Cap. 15. — Schiffbau in Hyrcanien zur Erforschung des caspischen Meeres und Beseitigung irriger Ansichten über dasselbe. Cap. 16, 1-4.

#### V. Rückkehr nach Babylon. Prophezeiungen über den Tod Sepsästions, Alexanders, des Antigonus und Perdicas. Cap. 16, 5 — Cap. 18.

Die Warnung der Chaldäer, Alexander möge nicht von der Ostseite her nach Babylon zurückkehren, kann dieser aus örtlichen Gründen nicht beachten. Sein Todesgeschick naht. Cap. 16, 5-8. — Alexanders Mißtrauen gegen die Chaldäer, weil diese durch den von ihm beabsichtigten Wiederaufbau des Belustempels Verkümmern ihrer Einkünfte von dessen Gütern fürchten. — Vergeblicher Versuch, ihrer Warnung doch nachzukommen. Cap. 17. — Der Opferschauer Pithagoras weissagt Sepsästions und Alexanders, dergleichen später des Antigonus und Per-



dicke Ende, ohne daß Alexander, in Kenntniß davon gesetzt, ihm seine Gnade entzieht. Auch Galanus soll des Königs Tod in Babylon prophzeit haben. Cap. 18.

VI. Abermalige Gesandtschaften aus Griechenland (vgl. Cap. 14).  
Nearchus' Entdeckungsfahrt nach der arabischen Küste vorbereitet und ausgeführt: Ergebnisse davon.  
Cap. 19 und Cap. 20.

Wahrscheinliche Absicht der meisten Gesandtschaften aus Griechenland; sie nehmen die einst von Kerges geraubten heiligen Gegenstände mit sich zurück. — Ankunft der Flotte des Nearchus und einer anderen aus Phönicien zu Land nach dem Euphrat geschafften. Anwerbung von Seelenten aller Art; Anlage von einem Hafen und Schiffshäusern bei Babylon; beabsichtigte Colonisation von Küsten und Inseln des Persergolfs; Ausrüstung einer Flotte, zumal gegen das Hauptvolk der Araber bestimmt. Cap. 19. — Den zwei Göttern der Araber glaubt Alexander sich als dritten anreihen zu dürfen. Fruchtbarkeit und Größe Arabiens. Zwei Inseln im Persergolf, deren eine mit einem Artemistempel Alexander Scarus benennt, die andere heißt Tylus. Auskundschaffung der arabischen Küste durch mehrere Seemänner. Ein dortiges Vorgebirge von Nearchus zwar aus der Ferne erblickt, aber nicht in der Nähe besichtigt. Cap. 20.

VII. Fahrt auf dem Pallacopaskanal und Vorkehrungen an demselben. Weiteres Wahrzeichen vom nahenden Ende des Königs auf dessen Rückfahrt nach Babylon.  
Cap. 21 und Cap. 22.

Befahrung des Pallacopaskanal, der die überströmenden Gewässer des Euphrats durch die Arabien zu gelegenen Teiche und Moorgründe dem Persergolf zuführt, aber bei niedrigem Wasserstand den Strom ohne Zudämmung entleeren würde. Diese, unter persischer Herrschaft mühsam erzielt, läßt Alexander durch eine Schleußenanlage an günstiger Stelle ausführen. Cap. 21. — Rückfahrt nach Babylon auf derselben Wasserstraße. Auf ihr wird Alexanders Diadem durch den Wind bedeutungsvoll auf ein assyrisches Königsgrab geweht, und von einem Matrosen — nicht aber, wie Andere angeben, von Selenus, dem Größten unter den Diadochen — auf seinem eigenen Kopfe zurückgeliefert. Abweichende Berichte, nicht über dessen Belohnung, sondern über seine Bestrafung. Cap. 22.



VIII. Alexanders letzter Aufenthalt in Babylon, und was dort noch durch ihn und an ihm bis zu seinem Tode geschehen sei. Cap. 23 — Cap. 28, 1.

Ankunft des Peucestes mit 20000 Asiaten aus Persis und anderer Ergänzungsstruppen aus Kleinasien, so wie mehrerer Ehrengesandtschaften aus Griechenland (vgl. Cap. 14 u. 19). Einreihung jener Asiaten unter macedonischen Offizieren. Uebungen und Wettspiele der Flotte. — Eintreffen des vom Ammon erbetenen Bescheids über göttliche Verehrung Sphästions. Befehl, diesem neuen Halbgotte je einen Tempel im ägyptischen Alexandria und auf der Insel Pharos zu errichten, nebst anderen Verordnungen zu dessen Ehren. Für die pünktliche Erfüllung jenes Befehls wird Cleomenes, dem räuberischen Obersteuereinnnehmer in Aegypten, für alle seine dortigen Erpressungen Straßlosigkeit zugesagt! Cap. 23. — Ein weiteres Anzeichen von Alexanders nahem Ende: ein gemeiner Mensch setzt sich auf dessen leerstehenden Thronessel. Großes Opferfest; Trinkgelage mit seinen Vertrauten; Vertheilung von Opfertieren und Wein an's Heer. Schmaus bei Medius. Cap. 24. — Reichhaltiger Auszug aus den königlichen Tagebüchern über Alexanders elf letzte Lebensstage. Cap. 25. — Dem stürmischen Wunsche des Heeres, den König noch einmal zu sehen, wird entsprochen: sprachlos reicht er fast Jedem noch die Hand. — Spruch, von Serapis mehreren der königlichen Befehlshaber in divinatischem Schlafe über das nahe Ende Alexanders ertheilt. Antwort, von diesem seinen Vertrauten über seinen Thronfolger gegeben. Cap. 26. — Ein Gerücht über die Vergiftung des Königs durch Antipater und die Theilnahme des Medius an diesem Verbrechen, nebst einigen anderen auf sein Ende bezüglichen Sagen. Cap. 27. — Alexander stirbt im Mai des Jahres 323 v. Chr. Seine Lebens- und Regierungszeit. Cap. 28, 1.

IX. Arrians Urtheil über die Persönlichkeit und welthistorische Bedeutung seines Helden, so wie über sein eigenes Geschichtswerk. Cap. 28, 1 — Cap. 30.

Alexanders körperliche und geistige vielseitige Begabung. Cap. 28, 1 ff. — Entschuldigungsgründe seiner Fehler in seiner Jugend, seinem steten Glücke und in schmeichlerischen Umgebungen nachgewiesen; Rechtfertigung seiner Ansprüche auf göttliche Abstammung, seiner Hinneigung zu persischer Tracht und Hofeinrichtung, so wie seiner Theilnahme an Trinkgelagen aus Rücksichten der Staatsklugheit abgeleitet. Cap. 29. — Alexanders



Größe, Machtfülle und weltberühmter Name; sein Auftreten in der Welt ein Werk göttlicher Schickung, so wie Arrians historische Schrift über ihn die Frucht eines höheren Antriebes. Cap. 30.

## 1.

Als Alexander in Pasargadä und Persepolis angelangt war, kam ihm die Lust an, den Euphrat und Tigris hinab nach dem persischen Meere zu fahren, und die Mündungen dieser Flüsse in die See<sup>1)</sup> zu sehen, gleich wie früher die des Indus und das dortige Meer. Einige erzählen auch noch, Alexander habe im Sinne gehabt, das Hauptland von Arabien<sup>2)</sup> zu umschiffen, dergleichen das Land der Aethiopen, Libyen und Numidien jenseits des Atlasgebirges und dann in der Richtung von Gadirä herein in unser Meer<sup>3)</sup>, und so durch Unterwerfung Libyens und Carthago's den Namen eines Königs von ganz Asien<sup>4)</sup> zu verdienen; denn die Könige der Perser und Meder, nicht einmal Gebieter über den kleinsten Theil von Asien, nennen sich offenbar ohne alles Recht große Könige<sup>5)</sup>. Von hier aber, sagen Einige, gedachte er ins euzinische Meer einzufahren zu den Scythen und in den mädtischen See; Andere dagegen nach Sicilien und dem japygischen Vorgebirge<sup>6)</sup>; denn bereits habe ihn auch der weit sich ausbreitende Name der Römer ein wenig beunruhigt<sup>7)</sup>. Was mich anlangt, so vermag ich weder mit Sicherheit anzugeben, was für Pläne Alexander im Schilde führte, noch kümmerst mich, Vermuthungen darüber aufzustellen. So viel aber glaube ich behaupten zu dürfen, daß Alexander weder etwas Geringses und Unbedeutendes vorhatte, noch daß er bei dem bereits Erworbenen ruhig stehen geblieben wäre, selbst wenn er noch Europa zu Asien, oder selbst die britannischen Inseln zu Europa hinzu erobert hätte; sondern daß er vielmehr noch darüber hinaus eines und das andere der unbekanntesten Länder aufgesucht haben würde, und wenn auch mit niemand Anderem, so doch wenigstens mit sich selbst in einen Wettstreit eingetreten wäre. Und in diesem Betracht lobe ich die Weisen der Inder, deren einige, von Alexander unter freiem Himmel auf einer Wiese angetroffen, wo sie ihre Unterhaltungen anzustellen pflegten<sup>8)</sup>, bei



seinem und seines Heeres Anblick Nichts weiter gethan haben sollen, als daß sie mit ihren Füßen auf den Boden stampften, worauf sie standen. Als sie aber Alexander durch Dolmetscher fragen ließ, was dieß ihr Vornehmen bedeute, da hätten sie folgende Antwort gegeben: König Alexander, jeder Mensch nimmt nur so viel Erde ein, als das ist, worauf wir stehen; du aber, obgleich nur ein Mensch, gleich wie andere Menschen, ausgenommen, daß du vielgeschäftig und übermüthig bist, durchziehst von deiner Heimat aus so viele Länder der Erde, dir selbst und Anderen Unlust bereitend. Und doch in Kurzem auch eine Leiche, wirst du so viel Erde einnehmen, als zum Begräbniß deines Leibes hinreicht.

## 2.

Auch hier schenkte zwar Alexander den Reden selbst und den Rednern Beifall; handelte aber dennoch anders und dem zuwider, was er mit Beifall, aufgenommen hatte. Denn so soll er auch den Diogenes von Sinope bewundert haben, als er denselben auf dem Isthmus in der Sonne liegend antraf, und mit seinen Schildträgern und Gefolgsleuten zu Fuß hintrat und ihn fragte, ob er Etwas wünsche, Diogenes aber darauf erklärte, er habe weiter keinen Wunsch, als daß Alexander und sein Gefolge ihm aus der Sonne gehen <sup>1)</sup>. So war Alexander denn doch nicht ganz unfähig, das Bessere zu bedenken; aber er wurde eben gewaltig von Ruhmsucht beherrscht. Ebenso bekam er nach seiner Ankunft in Taxila beim Anblick der nackten indischen Weisen Lust, einen von diesen Männern bei sich zu haben, weil er ihre Selbstbeherrschung bewunderte. Der Älteste von diesen Weisen, dessen Schüler die Uebrigen waren, Namens Dandamis <sup>2)</sup> erklärte, er selbst werde nicht zu Alexander kommen, noch gestattete er es den Anderen. Vielmehr soll er entgegnet haben: auch er sei ein Sohn des Zeus, so gut wie nur immer Alexander; auch bedürfe er Nichts von Allem dem, was sich von Alexander erbitten lasse <sup>3)</sup>; denn für den Augenblick stehe es bei ihm gut; zugleich sehe er, daß diejenigen, welche mit ihm so viele Länder und Meere zu nichts Gutem durchirren, für ihre vielen Irrfahrten kein Ziel finden würden. Daher begehre er weder selbst Etwas, das Alexander zu



geben vermöge, noch fürchte er, durch dessen Macht irgendwie beschränkt zu werden <sup>4)</sup>. Denn so lange er lebe, genüge ihm der indische Boden, der seine Früchte zu ihrer Zeit trage, und wenn er sterbe, so werde er von einem ungebührlichen Mitbewohner, dem Leibe, erlöst <sup>5)</sup>. Deshalb wollte es auch Alexander, der in ihm einen freien Mann erkannte, nicht versuchen, ihm Gewalt anzuthun; dafür ließ sich Galanus überreden, ein Anderer der dortigen Weisen, den freilich Megasthenes als einen höchst unenthalt samen Mann schildert, auch sagten die Weisen selbst, den Galanus tadelnd, er verlasse die Glückseligkeit bei ihnen und wolle einem anderen Herrn als der Gottheit dienen <sup>6)</sup>.

## 3.

Ich zeichne dieß auf, weil in einer Geschichte Alexanders auch von Galanus gesprochen werden muß. Dieser, so erzählt man nämlich, steng im Lande Persis <sup>1)</sup> zu kränkeln an, nachdem er nie zuvor krank gewesen. Deshalb wollte er sich auch zur geordneten Lebensweise eines Kranken nicht verstehen, sondern äußerte vielmehr gegen Alexander: es sei für ihn gut, unter diesen Umständen abzuschcheiden <sup>2)</sup>, bevor er mit einem Leiden bekannt werde, das ihn nöthigen könnte, seine bisherige Lebensweise umzuändern. Alexander widersprach ihm zwar lange; als er jedoch sah, daß er sich nicht überwinden geben wolle, sondern sich wohl auf einem andern Wege aus der Welt befördern würde, wenn man ihm in diesem Punkte nicht nachgäbe, so befahl er denn, ihm nach seiner eigenen Anweisung einen Scheiterhaufen zu errichten, und übertrug die Besorgung der Sache dem Leibwächter Ptolemäus, dem Lagiden. Einige erzählen auch, ein feierlicher Aufzug sei ihm vorangeschritten, von Mannschaft zu Ross und zu Fuß, zum Theil in voller Waffenrüstung, zum Theil allerlei Räucherwerk zum Scheiterhaufen hintragend. Nach Anderen wurden auch goldene und silberne Trinkgefäße und ein königlicher Anzug herbeigebracht. Für ihn selbst wurde ein Pferd in Bereitschaft gesetzt, weil er Krankheits halber nicht zu gehen vermochte; allein er konnte nicht einmal das Pferd besteigen, sondern mußte sich auf einem Tragbette fortschaffen lassen, nach Indischem Brauche be-



kränzt und in indischer Sprache singend. Wie die Inder versichern, waren es Gesänge zum Preise der Götter und Loblieder auf sie<sup>3)</sup>. Das Pferd, welches er hatte besteigen wollen — es war ein königliches, von der nesäischen Zucht<sup>4)</sup> — schenkte er, bevor er den Scheiterhaufen bestieg, dem Pythimachus, einem der Verehrer seiner Weisheit; die Trinkgefäße und Decken aber, welche Alexander ihm zur Auszeichnung auf den Scheiterhaufen zu werfen verordnet hatte, vertheilte er unter seine Begleiter. So bestieg er den Scheiterhaufen und legte sich im Angesichte des ganzen Heeres mit Anstand nieder. Alexander hielt es nicht für angemessen, einem Schauspieler anzuwohnen, das einen Freund betraf: für die Uebrigen aber war es staunenswerth zu sehen, wie er kein Glied im Feuer rührte. So bald die hieher beauftragten Leute den Scheiterhaufen angezündet hatten, schmetterten, wie Nearchus sagt, auf Alexanders Befehl die Trompeten; das ganze Heer stimmte das Schlachtgeschrei an, wie dieß gewöhnlich, wenns in den Kampf geht, erhoben wurde, und die Elephanten stimmten mit ihrem durchdringenden, kriegerischen Getöse ein: Alles zu Ehren des Galanus. Dieß und Anderes der Art haben über den Inder Galanus glaubwürdige Männer berichtet, nicht ganz unnütz für Leute, denen daran gelegen ist, sich zu überzeugen, wie stark und unbesiegbar der menschliche Wille sei, Alles, was er sich einmal vorgesetzt hat, auszuführen<sup>5)</sup>.

## 4.

Um diese Zeit schickte Alexander nach seiner Ankunft in Susa den Atropates in seine Statthalterschaft<sup>1)</sup> zurück. Den Abulites<sup>2)</sup> aber und dessen Sohn Dyathres ließ er wegen schlechter Amtsführung des letzteren in Susiana festnehmen und hinrichten. Allerdings war von Seiten der Behörden in allen durch Alexander eroberten Ländern viel gefrevelt worden, wie an Tempeln und Gräbern, so an den Unterthanen selbst. Denn der Zug des Königs nach Indien hatte lange Zeit gedauert, und es erschien als unglaublich, daß er von seinen Kreuz- und Querzügen mitten durch so viele Völker und so viele Elephanten über den Indus und Hydaspes und Acesines und Hyphasis<sup>3)</sup> lebend zurückkommen werde. Auch die in Cadrosten ihm



zugestößenen Unfälle verleiteten die dortigen Statthalter nur noch mehr, im Uebermuth an seine Heimkehr nicht zu denken. Indessen soll auch Alexander selbst damals nur zu geneigt gewesen sein, den Anklägern, als wären sie in Allem glaubwürdig, sein Ohr zu leihen, und zugleich Jeden, der auch nur von einem kleinen Fehltritte überführt wurde, mit großer Strafe zu belegen<sup>4)</sup> weil er mit derselben Denkart auch große Verbrechen begangen haben würde. Auch Hochzeitfeste veranstaltete er in Susa für sich sowohl als für seine Vertrauten. Er selbst vermählte sich mit Darius ältester Tochter Barsine<sup>5)</sup> und, wie Aristobul berichtet, außer dieser noch mit Parysatis, der jüngsten Tochter des Darius<sup>6)</sup>: früher schon hatte er auch Roxane, die Tochter des Bactriers Dryartes<sup>7)</sup> heimgeführt. Dem Hephästion gab er die Drypetis<sup>8)</sup>, ebenfalls eine Tochter des Darius und zugleich Schwester seiner eigenen Gemahlin: es war nämlich sein Wunsch, daß die Kinder Hephästions Bettern von seinen Kindern würden; dem Craterus gab er Amastrine<sup>9)</sup>, eine Tochter von Dryartes, dem Bruder des Darius, dem Berdiccas die Tochter des Atrogates, Statthalters von Medien; dem Leibwächter Ptolemäus und dem königlichen Schreiber Eumenes<sup>10)</sup> die beiden Töchter des Artabazus, Artacame und Artonis; dem Nearchus die Tochter der Barsine und des Mentor<sup>11)</sup>; dem Seleucus die Tochter des Bactriers Spitamenes, und so in gleicher Weise auch seinen übrigen Vertrauten die vornehmsten Töchter von Persern und Medern, gegen achtzig an der Zahl. Die Hochzeiten selbst wurden nach persischer Sitte gefeiert. Es waren Sessel der Reihe nach aufgestellt für die Bräutigame und nach dem Trinkgelage erschienen die Bräute und setzten sich, eine jede neben ihren Verlobten; diese umarmten und küßten sie. Der König machte damit den Anfang; die Hochzeiten wurden nämlich an demselben Orte gefeiert, und dieß wurde, wie nur irgend etwas Anderes, als ein Zeichen von Herablassung und Wohlwollen Alexanders gegen seine Vertrauten angesehen. Hierauf nahm Jeder die Seinige und führte sie heim. Die Mitgift für alle insgesammt gab Alexander noch dazu. Auch von allen übrigen Macedoniern, welche asiatische Weiber genommen hatten, ließ er die Namen aufzeichnen, und es waren ihrer über zehntausend. Ihnen wurden gleichfalls Hochzeitgeschenke von Alexander gegeben<sup>12)</sup>.



Auch erachtete er es jetzt für zeitgemäß, alle im Heere gemachten Schulden zu tilgen <sup>1)</sup>. Er befahl daher aufzuschreiben, wie viel ein Jeder schuldig sei, um den Betrag in Empfang zu nehmen. Anfangs ließen nur Wenige ihre Namen aufschreiben, aus Besorgniß, es möchte damit von Seiten Alexanders bloß ein Versuch angestellt werden, zu erfahren, wer von seinen Kriegern mit dem Solde nicht ausreiche und wer ein kostspieliges Leben führe. Als ihm nun hinterbracht wurde, daß die Meisten sich nicht aufschreiben lassen und ihre Schuldverschreibungen verheimlichen, so tadelte er zwar das Mißtrauen seiner Leute; denn es gezieme sich weder für einen König, seinen Unterthanen gegenüber etwas Anderes, als offene Wahrheit, noch für einen Unterthanen etwas Anderes, als Glaube an die Wahrhaftigkeit seines Königs: doch ließ er im Lager Tische aufstellen und auf diesen Gold, und befahl denen, welche die Vertheilung zu besorgen hatten, Jedem, der eine Verschreibung vorzeigen würde, seine Schulden zu bezahlen, ohne weiter die Namen aufzuzeichnen. Und so glaubten sie denn, daß Alexander es aufrichtig meine, und es war ihnen noch mehr zu Danke, daß ihre Schulden nicht bekannt, als daß sie davon befreit wurden. Diese Schenkung an das Heer soll gegen zwanzigtausend Talente <sup>\*)</sup> betragen haben. Auch sonst theilte er noch verschiedene Geschenke aus, je nachdem Einer nach Rang, oder einer in Gefahren ausgezeichneten Tapferkeit in Ehren stand. Auch mit goldenen Kränzen schmückte er diejenigen, welche sich durch ihren persönlichen Muth hervorgethan hatten, und zwar zuvörderst den Peucestes, der ihn mit seinem Schilde gedeckt <sup>2)</sup>, sodann den Leonatus, der ihn gleichfalls mit seinem Schilde gedeckt, zudem wegen der von ihm in Indien bestandenen Kämpfe und seines in Dra erfochtenen Sieges, weil er sich mit der ihm zurückgelassenen Mannschaft den Ausrührern im Lande der Dritten und in den angrenzenden

<sup>\*)</sup> 30 Millionen Thaler oder 53 Millionen Gulden.



Bezirken entgegengestellt und sie nicht nur in offener Feldschlacht besiegte, sondern sich auch sonst durch gute Amtsführung in Dra<sup>3)</sup> seine Zufriedenheit verdient hatte. Außerdem bekränzte er den Nearchus für seine von Indien aus durchgeführte Beschiffung des großen Meeres — auch er war nämlich bereits in Susa angelangt<sup>4)</sup> — ferner den Dueseritus, den Steuermann des königlichen Schiffes, so wie auch den Hephästion und die übrigen Leibwächter.

## 6.

Auch die Statthalter aus den neugegründeten Städten und dem übrigen eroberten Lande fanden sich bei ihm ein und brachten gegen dreißigtausend junge Leute von gleichem, bereits mannbarem Alter mit sich — Alexander nannte sie Nachkommen<sup>1)</sup> — im Schmucke macedonischer Rüstung, und in alle Uebungen des macedonischen Kriegswesens eingeschult. Ihre Ankunft soll die Macedonier geärgert haben, als biete Alexander Allem auf, um seiner Macedonier nicht mehr in gleicher Weise zu bedürfen. Daher soll denn auch der Anblick der medischen Kleidung Alexanders für die Macedonier nicht wenig schmerzlich und die Veranstaltung der Hochzeitfeste nach persischem Brauche den Meisten von ihnen nicht nach Wunsch gewesen sein, sogar einigen der Verheiratheten nicht, obgleich diese durch ihre Gleichstellung mit dem Könige höchlich geehrt worden waren. Auch Peucestes, der Statthalter von Persis, betrückte sie durch seine Nachäffung persischer Tracht und Sprache, weil Alexander an dessen ausländischem Wesen seine Freude hatte<sup>2)</sup>, dergleichen die bactrischen, sogdianischen und arachosischen Reiter, und die Keisigen der Dranger, der Parther<sup>3)</sup> und der Guaken genannten Perser<sup>4)</sup>, von welchen man die durch Rang, Körperschönheit oder sonstige Vorzüge Hervorragenden unter die veritlenen Gefolgsleute vertheilt hatte; außerdem die Errichtung einer fünften Reiterchar, welche zwar nicht aus lauter Fremdlingen bestand, sondern wobei man durch Aufnahme von Asiaten<sup>5)</sup> nur eine Vermehrung der gesammten Reiterei bezweckt hatte; sodann die Einreihung von Leuten in die Leibwache, wie Gopben<sup>6)</sup>, der Sohn des Artabazus, Hydarnes und Artiboles, die Söhne des Mazäus, Sifnes und Phradasmanes, die Söhne des Statthalters



von Parthien und Syrcanien, Phrataphernes, Histanes, der Sohn des Dryartes und Bruder von Alexanders Gemahlin Roxane, Autobares und dessen Bruder Mithrobäus, und der Bactrier Hystaspes<sup>7)</sup>, als Befehlshaber über sie gesetzt; endlich die denselben statt ihrer persischen, mit Riemen in der Mitte verliehenen macedonischen Rifen<sup>8)</sup>: dieß Alles kränkte die Macedonier, als wäre Alexander durchaus ein Asiater geworden<sup>9)</sup> und halte macedonische Sitte und die Macedonier selbst in Unehren.

## 7.

Alexander gab jetzt dem Hephästion den Befehl, den größten Theil des Landheeres an das persische Meer zu führen; er selbst aber ging, nachdem seine Flotte bis nach Susiana heraufgekommen war, mit den Schildträgern, der Leibwache und einer kleinen Abtheilung der berittenen Gefolgsleute zu Schiffe, und fuhr auf dem Fluß Guläus<sup>1)</sup> zum Meere hinab. Bereits in der Nähe von der Ausmündung desselben ins Meer angelangt, ließ er die Mehrzahl seiner Schiffe, namentlich die schadhast gewordenen, daselbst zurück, er selbst fuhr mit den besten Schnellseglern vom Fluß Guläus aus auf dem Meere nach den Tigrismündungen hin. Seine übrigen Schiffe ließ er bis zu dem Kanal, der vom Tigris in den Guläus geführt ist<sup>2)</sup>, auf dem Guläus aufwärts schaffen und durch diesen in den Tigris bringen. Von den beiden Flüssen nämlich, welche das zwischen ihnen gelegene Syrien begrenzen, woher es auch von den Landeseinwohnern seinen Namen Mesopotamien<sup>3)</sup> erhalten hat, nimmt der Tigris<sup>4)</sup>, um Vieles niedriger fließend, als der Euphrat, viele Kanäle vom Euphrat in sich auf, und nachdem er noch viele andere Flüsse mit sich vereinigt und durch sie Zuwachs erhalten hat, ergießt er sich ins persische Meer, ein großer Strom, und ohne irgend eine Fuhrt bis zu seinem Ausflusse, weil Nichts von ihm ins Land abgeleitet wird. Denn das dortige Land liegt höher, als sein Wasserspiegel, und er selbst gibt weder an Kanäle, noch an einen anderen Fluß Etwas ab, sondern nimmt vielmehr diese in sich auf; auch zur Bewässerung des Landes gibt er sich auf keinem Punkte her. Der Euphrat<sup>5)</sup> hingegen strömt hoch und überall dem Uferrande gleich, auch sind von ihm



aus viele Kanäle geführt, zum Theil immer fließend, woraus sich die Anwohner der beiderseitigen Ufer mit Wasser versorgen, zum Theil aber auch nur für die Zeit des jedesmaligen Wasserbedarfs zur Bewässerung des Bodens hergerichtet; denn das dortige Land wird gewöhnlich nicht beregnet<sup>6)</sup>. Und so kommt es, daß der Euphrat wasserarm wird, verschlammt und zuletzt ganz aufhört<sup>7)</sup>. Nachdem Alexander den ganzen Strich, welchen die Seeküste des persischen Meerbusens zwischen dem Flusse Guläus und dem Tigris einnimmt, durchschifft hatte, steuerte er den Tigris hinauf, bis zu der Stelle, wo Hephästion mit seiner ganzen Heeresmacht ein Lager bezogen hatte. Von hier fuhr er weiter nach Opis, einer am Tigris liegenden Stadt<sup>8)</sup>. Auf dieser Fahrt ließ er die im Flusse befindlichen Schleusen<sup>9)</sup> wegschaffen und gab so demselben eine durchaus gleiche Strömung. Jene waren nämlich von den Persern angelegt worden, damit nicht ein Feind mit überlegener Seemacht vom Meere aus ins Innere ihres Landes heraufschiffen könnte. Diese Vorkehrungen hatten die Perser getroffen, weil sie kein seefahrendes Volk waren. Und wirklich machte die ununterbrochene Kette solcher Schleusen die Fahrt den Tigris hinauf unmöglich. Alexander aber erklärte: wer in Waffen überlegen sei, für den eignen sich derlei Künsteleien nicht. Darum glaubte er, eine solche Sicherheitsmaßregel sei seiner Person nicht angemessen, wie er sie denn auch durch die That als nicht einmal der Rede werth hinstellte, indem er diese Kunstarbeiten der Perser ohne Mühe zerstörte.

## 8.

Sobald er in Opis eingetroffen war<sup>1)</sup>, versammelte er seine Macedonier und machte bekannt, daß er die durch Alter oder Verstümmelung zum Kriegsdienste untauglich Gewordenen vom Heere entlasse und in ihr Heimwesen zurücksende, sie aber bei ihrem Abzuge mit Gaben bedenken wolle, welche sie Denen zu Hause beneidenswerther machen und die übrigen Macedonier ermuntern sollen, an denselben Gefahren und Beschwerden bereitwillig Theil zu nehmen. Alexander äußerte sich so natürlich im Glauben, seinen Macedoniern damit etwas Angenehmes zu sagen; allein diese, in der Meinung, sie



seien bereits von Alexander hintangesetzt, und werden überhaupt für untauglich zum Kriegsdienste von ihm angesehen, ärgerten sich wiederum nicht ohne Grund über diese von Alexander gesprochenen Worte, da sie auf diesem ganzen Kriegszuge bereits über vieles Andere ärgerlich geworden waren. Oft schon betrückte sie ja die darauf hinweisende persische Tracht und die Ausrüstung der asiatischen Nachkommen nach macedonischer Weise und die Ausnahme der ausländischen Reifigen in die Reihen der Gefolgsleute. Daher konnten sie es nicht über sich gewinnen, sich schweigend zu verhalten; vielmehr forderten Alle ihren Abschied und hießen ihn allein mit seinem Vater ins Feld ziehen, womit sie höhnlisch auf den Ammon anspielten<sup>2)</sup>. Kaum hörte dieß Alexander — er war nämlich damals reizbarer und in Folge der von den Asiaten ihm dargebrachten Huldigungen nicht mehr so nachsichtig, wie früher, gegen die Macedonier — als er mit den Befehlshabern in seiner Umgebung von der Rednerbühne herabsprang und die Hauptträdelsführer der Menge ergreifen ließ, wobei er selbst mit der Hand seinen Schildträgern diejenigen bezeichnete, welche sie festnehmen sollten: deren waren es gegen dreizehen. Diese ließ er denn zur Hinrichtung<sup>3)</sup> abführen, und als die Uebrigen bestürzt schwiegen, betrat er abermals die Rednerbühne und sprach also:

## 9.

Nicht um euren Aufbruch in die Heimat zu hintertreiben, will ich jetzt zu euch reden; denn meinetwegen wenigstens könnet ihr gehen, wohin ihr wollet, sondern damit ihr einsehen lernet, wie ihr zum Dank für unsere Verdienste um euch bei eurem Abzug euch gegen uns benehmet. Und zuerst will ich, wie sich's auch geziemt, meine Rede mit Philipp, meinem Vater, beginnen. Philipp nämlich, der euch ohne feste Wohnsitze und in hilfloser Lage überkam, wie ihr in Fellen<sup>1)</sup> größtentheils auf den Bergen<sup>2)</sup>, wenige Schafe weidend, euch für diese mit Illyriern, Triballern und benachbarten Thraciern<sup>3)</sup> kläglich herumschlagen mußtet, gab euch statt der Felle Kriegsmäntel zu tragen, führte euch von den Bergen in die Ebenen herab, und setzte euch in den Stand, den Kampf gegen die angrenzenden Barbaren zu bestehen, und nicht mehr im Vertrauen auf die Festigkeit von



Plätzen, sondern in eigener Tapferkeit<sup>4)</sup> euer Heil zu suchen. Er machte euch zu Bewohnern von Städten und versah euch mit heilsamen Gesetzen und Einrichtungen. Ueber dieselben Barbaren, die früher euch und das Gurige raubten und plünderten, erhob er euch aus Sklaven und Unterthanen zu Gebietern, vereinigte den größten Theil Thraciens mit Macedonien, eröffnete er durch Besetzung der gelegentsten Plätze am Meer dem Lande den Handel und machte die Bearbeitung der Bergwerke<sup>5)</sup> ergiebig. Er verhalf euch zur Herrschaft über die Thessalier, vor denen ihr ehemals Todesangst hattet, und bahnte euch durch Demüthigung des Phoccer-Volkes nach Griechenland einen breiten und bequemen Zugang statt des schmalen und unbequemen; die Athener und Thebaner, welche gegen Macedonien stets auf der Lauer lagen, drückte er, und dieß bereits auch unter unserer Beihilfe, so tief herunter, daß wir, statt den Athenern zinspflichtig<sup>6)</sup> und den Thebanern unterthänig zu sein<sup>7)</sup>, unsererseits ihnen die erbetene Sicherheit gewähren müssen. Durch sein Erscheinen im Peloponnes brachte er auch die dortigen Verhältnisse wieder in Ordnung, und zum unumschränkten Feldherrn des gesammten übrigen Griechenlands für den Heereszug gegen die Perser ernannt, verschaffte er diese Auszeichnung nicht sowohl seiner eigenen Person, als vielmehr dem Gemeinwesen der Macedonier<sup>8)</sup>. Dieß sind die Verdienste, womit mein Vater bei euch begonnen hat, groß an und für sich selbst betrachtet, klein im Vergleich mit den unsrigen. Ich überkam von meinem Vater nur wenige goldene und silberne Trinkgefäße, und nicht einmal sechzig Talente<sup>\*)</sup> im Schatze<sup>9)</sup>, dagegen eine von Philipp angehäuften Schuldenlast im Betrag von nahezu fünfhundert Talenten<sup>\*\*)</sup>; dazu entlehnte ich selbst noch weitere achthundert<sup>\*\*\*)</sup>, brach dann aus dem Lande auf, das nicht einmal euch selbst gut nährte, und öffnete euch unverweilt den Weg über den Hellespont, obgleich damals die Perser das Meer beherrschten<sup>10)</sup>. Siegreich im Reitertreffen gegen die Statthalter des Darius, vereinigte ich ganz Jonien, ganz Aeolis, beide Phrygien und Lydien mit eurem Reiche,

\*) 90,000 Thaler oder 159,000 Gulden.

\*\*\*) 750,000 Thaler oder 1,325,000 Gulden.

\*\*\*) 1,200,000 Thaler oder 2,120,000 Gulden.



und bekam Milet durch Belagerung in meine Hand. Alles, was sich mir sonst noch freiwillig unterwarf, nahm ich und gab es euch, um die Früchte davon zu genießen. Auch die Schätze von Aegypten und Cyrene, die ich ohne Schwertstreich gewann, kommen euch zu gut; HohlSyrien, Palästina und das Land zwischen den Flüssen ist euer Eigenthum; Babylon und Bactra und Susa euer <sup>1)</sup>, und Lydiens Reichthum <sup>2)</sup> und Persiens Schätze, und Indiens Güter und das äußere Meer sind euer, ihr seid die Statthalter, ihr die Heerführer, ihr die Hauptleute. Denn was ist mir selbst von allen diesen Beschwerden geblieben, als dieser Purpur und dieses Diadem? Ich besitze Nichts für mich; auch kann Niemand Schätze in meiner Hand aufweisen, als diese, die eure Besitztümer sind, oder die alle für euch aufbewahrt werden. Habe ich doch Nichts für meine Person, wozu ich sie aufbewahren soll; — ich, der ich gleiche Speise mit euch und mit euch gleichen Schlaf genieße; wiewohl ich nicht einmal so gut zu speisen glaube, wie die Wollüstlinge unter euch: nur so viel weiß ich, daß ich für euch wache, damit ihr ruhig schlafen könnet.

## 10.

Aber freilich habe ich dieß unter Beschwerden und Drangsalen von eurer Seite erworben, während ich selbst ohne Beschwerde und Drangsal an eurer Spitze stand. Wer von euch ist sich bewußt, daß er mehr für mich, als ich für ihn ausgestanden habe? Wohlan denn, wer von euch Wunden hat, der entblöße und zeige sie auf, dann will auch ich in meinem Theile die meinigen aufzeigen. Ist ja mir wenigstens an den Bordertheilen des Körpers kein Glied unverwundet geblieben. Auch gibt es keine Handwaffe und kein Wurfgeschöß, wovon ich nicht Spuren an mir trage: vielmehr bin ich mit dem Degen im Handgemenge verwundet, bin mit Pfeilen schon geschossen und aus Wurfmaschinen getroffen und mit Steinen oftmals und Holzstücken verlegt worden <sup>1)</sup>. Für euch und euren Ruhm und euren Reichthum führe ich euch siegreich durch alle Länder und Meere, über alle Flüsse und Berge und alle Ebenen. Auch habe ich dieselben Hochzeitfeste wie ihr gefeiert, und die Kinder von Vielen unter euch werden mit meinen Kindern verwandt sein. Ferner, wer Schulden



hatte — dem habe ich sie bezahlt, ohne viel darnach zu fragen, wozu sie gemacht wurden, da ihr doch so hohen Sold erhieltet und so viele Beute machtet, so oft es in Folge einer Belagerung zum Plündern kam. Goldene Kränze haben die Meisten von euch, unsterbliche Denkmale eurer Tapferkeit, so wie meiner ehrenden Anerkennung. Aber auch wer im Kampfe gefallen ist, dessen Ende war ruhmvoll, dessen Bestattung glänzend: von den Meisten stehen eiserne Bilder daheim; ihre Eltern sind hochgeehrt und frei von jeder öffentlichen Leistung und Abgabe<sup>2)</sup>; denn fliehend hat Keiner von euch unter meiner Führung geendet<sup>3)</sup>. Und nun wollte ich die zum Kriege Untauglichen von euch als Gegenstände des Neides für Die daheim entlassen; doch da ihr Alle fortgehen wollet, so gebet Alle fort; und wenn ihr heimkommt, so erzählet alsbald, daß ihr euren König, Alexander, den Ueberwinder der Perser und Meder und Bactrier und Saken, den Bezwinger der Uxier und Arachoten und Dranger, den Herrn der Parther und Chorasmier und Hyrcanier bis zum caspischen Meere; ihn, der den Caucasus jenseits der caspischen Pässe<sup>4)</sup> überstieg, der den Fluß Drus und Tanais, ferner den von Niemand noch, als von Dionysus, überschrittenen Indus und den Hydaspes und den Acesines und den Hydraotes überschritten hat, und der auch, wenn ihr euch nicht aus Furcht geweigert hättet<sup>5)</sup>, den Gyphasis überschritten haben würde, ihn, der auch durch die beiden Mündungen des Indus auf das große Meer hinausgeschifft, der durch die gadrosische Wüste, wo zuvor noch Niemand durchgekommen ist, mit einem Heere gezogen und dazu im Vorbeigehen Herr von Carmanien und dem Lande der Dritten geworden ist; erzählet also, daß ihr ihn, dessen Flotte bereits das Meer von Indien bis Persien durchschifft hatte, sobald ihr nach Susa zurückgekehrt waret<sup>6)</sup>, verlassen und ihn dem Schutze der besiegten Asiaten überantwortet habet. Solche Meldung wird euch von Menschen vielleicht Ruhm, von den Göttern sicherlich Vergeltung eurer Frömmigkeit eintragen! Geht!

## 11.

Nach diesen Worten sprang er hastig von der Rednerbühne herunter<sup>1)</sup>, zog sich in das königliche Schloß zurück, und wollte weder



persönliche Bedienung annehmen, noch auch vor Einem seiner Vertrauten sich sehen lassen; ja auch am folgenden Tage ward er noch nicht sichtbar. Am dritten Tage erst berief er die Auserwählten der Perser zu sich hinein und vertheilte unter sie die Befehlshaberstellen der Heerabtheilungen, gab aber nur denen, welche er zu Verwandten<sup>2)</sup> erklärt hatte, das Recht, ihn zu küssen<sup>3)</sup>. Die Macedonier ihrerseits, im ersten Augenblicke nach Anhörung dieser Rede betroffen, blieben schweigend vor der Rednerbühne stehen; auch hatte den König bei seinem Weggehen Niemand begleitet, außer den ihn umgebenden Vertrauten und Leibwächtern. Die Meisten wußten nicht, was sie bei längerem Bleiben thun oder reden sollten, noch wollten sie sich entfernen. Sobald sie aber von dem, was mit den Persern und Medern vorgegangen, Nachricht erhielten, wie die Befehlshaberstellen an Perser verliehen, und das Barbarenheer in Rotten eingetheilt, und mit macedonischen Namen eine persische Leibwache, und persische Gefolgsleute zu Fuß, und eine persische Abtheilung von Silberschildträgern<sup>4)</sup> und die berittenen Gefolgsleute und eine andere aus diesen gebildete königliche Leibwache errichtet worden seien, da waren sie ihrer nicht mehr mächtig, sondern rannten in hellen Haufen auf das königliche Schloß zu und warfen hier vor den Pforten ihre Waffen nieder als Zeichen ihres demüthigen Flehens<sup>5)</sup> vor dem Könige; sie selbst stellten sich vor den Pforten auf und baten unter lautem Geschrei um Zutritt; die Anstifter des damaligen Aufruhrs und die Stimmführer des Geschreis wollten sie ausliefern und nicht von den Pforten weichen, weder Tag noch Nacht, wenn nicht Alexander einiges Erbarmen mit ihnen hätte. Als dieser hievon Meldung erhielt, trat er rasch heraus, und wie er sie demüthig da liegen sah, und das Klageschrei von so Vielen hörte, da entströmten auch ihm Thränen. Nun schickte er sich an, Etwas zu sagen; sie aber beharrten in ihrem dringenden Flehen; und Einer von ihnen, durch sein Alter und seine Stellung als Anführer der berittenen Gefolgsleute ausgezeichnet, Namens Callines, sprach also: Mein König, was die Macedonier betrübt, ist, daß du einige von den Persern bereits zu deinen Verwandten erklärt hast, und daß Perser Alexanders Verwandte genannt werden und dich küssen; von den Macedoniern aber noch Keiner dieser Auszeichnung theilhaftig geworden ist. Da fiel ihm Alexander in's



Wort und sagte: euch alle insgesammt mache ich zu meinen Verwandten und werde euch von Stund an so nennen. Kaum hatte er dies gesagt, als Callines herzutrat und ihn küßte, und wer sonst noch ihn küssen wollte. Und jetzt erst nahmen sie ihre Waffen wieder auf und zogen schreiend und jubelnd ins Lager zurück. Zum Dank dafür brachte Alexander den Göttern ein Opfer dar, welchen er zu opfern pflegte, und veranstaltete ein öffentliches Gastmahl <sup>6)</sup>, bei dem er selbst in der Mitte saß und um ihn her Alle saßen, ihm zunächst die Macedonier, nach diesen der Reihe nach die Perser und weiter von den übrigen Völkerschaften, wer nach Rang oder sonst einem Verdienste eine bevorzugte Stellung einnahm, und aus einem und demselben Mischkessel schöpfend, brachten er und seine Umgebung dieselben Spenden dar, wobei die griechischen Wahrsager und die Magier <sup>7)</sup> das Voropfer darbrachten. Neben anderen frommen Wünschen flehte er um Eintracht und Reichsgemeinschaft zwischen Macedoniern und Persern. Es geht die Sage, daß an diesem Mahle gegen neuntausend Gäste Theil genommen, und diese insgesammt ein Trankopfer gespendet und dabei einen Lobgesang angestimmt haben <sup>8)</sup>.

## 12.

Und nunmehr nahmen alle die Macedonier freiwillig von ihm Abschied, welche Alters halber oder wegen sonst eines Gebrechens kampfunfähig waren, und deren Zahl betrug bei Zehntausend. Diesen ließ Alexander ihren Sold nicht bloß für die bereits abgelaufene Zeit, sondern auch für die bis zu ihrer Ankunft in der Heimat noch verfließende ausbezahlen <sup>1)</sup>, und legte für Jeden noch ein Talent über den Sold zu <sup>2)</sup>). Hatte Einer Kinder von den asiatischen Frauen, so befahl er diese bei ihm zurückzulassen, und nicht diese fremden Abkömmlinge barbarischer Frauen als Anlaß zum Hader für die dahingelassenen Kinder und deren Mütter nach Macedonien zu bringen: er versprach, persönlich dafür zu sorgen, daß sie eine macedonische Er-

<sup>1)</sup> 1500 Thaler oder 2650 Gulden; 15 Millionen Thaler oder 26,500,000 Gulden.



ziehung erhalten, und sowohl in anderer, als namentlich in kriegerischer Hinsicht ausgebildet werden sollten; seien sie zu Männern geworden, so wolle er sie einst selbst nach Macedonien führen und ihren Vätern übergeben. Solche ungewisse und nicht zu berechnende Bersprechungen machte er den Abziehenden; von seiner Freundschaft und seinem innigen Wohlwollen gegen sie wollte er ihnen das zuverlässigste Zeugniß damit geben, daß er seinen Getreuesten, den er so werth achte, wie sein eigen Leben, den Craterus<sup>2)</sup>, ihnen als Beschützer und Führer des Zuges mitsandte. Nachdem er so von Allen Abschied genommen hatte, trennte er sich weinend von den Weinenden. Dem Craterus ertheilte er den Befehl, sie zu führen, und wenn er sie heimgebracht hätte, Macedonien, Thracien, Thessalien und das freie Griechenland<sup>3)</sup> in seine leitende Aufsicht zu nehmen. Antipater dagegen bekam die Weisung, an die Stelle der Verabschiedeten ihm Macedonien in voller Jugendkraft zu bringen<sup>4)</sup>. Zugleich mit Craterus entsandte er den Polyperchon<sup>5)</sup>, als zweiten Befehlshaber nach Craterus, damit, wenn dem Craterus unterwegs Etwas zustoßen sollte, weil er diesen auch wirklich mit leidendem Körper entlassen mußte, die Heimziehenden nicht ohne Anführer wären. Es ging aber auch das dunkle Gerücht bei denen um, welche die Angelegenheiten der Könige, je mehr diese verheimlicht werden, desto eifriger verbreiten, und das Glaubhafte lieber zum Schlimmeren, wozu der Schein und ihre eigene Schlechtigkeit sie verleitet, als nach der Wahrheit wenden: Alexander, den Verleumdungen seiner Mutter<sup>6)</sup> gegen Antipater endlich nachgebend, habe den Antipater aus Macedonien entfernen wollen. Und vielleicht war es bei dieser Abberufung Antipaters auf keine Beschimpfung desselben abgesehen<sup>7)</sup>, sondern es sollte nur den für sie beide unangenehmen und für ihn selbst unheilbaren Folgen ihres Haders damit vorgebeugt werden. Denn sie wurden auch nicht satt, an Alexander zu schreiben — er über die Anmaßung der Olympias, ihre Festigkeit und vielgeschäftige Einmischung in Alles, welche doch der Mutter Alexanders am Wenigsten gut anstehe, daher man sich auch mit folgender Aeußerung Alexanders trug, die er bei diesen Nachrichten über seine Mutter gethan haben soll, für ihre zehnen Monate verlange seine Mutter von ihm einen schweren Miethzins — sie dagegen, daß bei Antipater Amtstolz und Ansprüche auf



Auszeichnung maßlos seien, und er dessen vergesse, welcher ihm die Gewalt verliehen habe, vielmehr unter den übrigen Macedoniern und Griechen den Vorrang begehre. Und offenbar hatte das, was auf Verleumdung Antipaters abzielte, bei Alexander mehr Gewicht, da es wirklich auch bei königlicher Macht gefährlicher war. Indessen wußte man keine offenkundige Handlung oder Aeußerung Alexanders anzugeben, woraus sich hätte schließen lassen, daß Antipater nicht mehr nach seinem Sinne sei . . . . Hephästion . . . .<sup>8)</sup>

## 13.

Diesen Vorstellungen nachgebend, soll Hephästion die ihm von Cumeses willig angebotene Versöhnung nicht willig angenommen haben. Auf diesem Zuge<sup>1)</sup> besichtigte, wie man sagt, Alexander auch das den königlichen Stutereien eingeräumte Gefilde. Das Gefilde selbst hieß, nach Herodot, das nesäische, und die Stuten hießen nesäische<sup>2)</sup>. Ehmals sollen es deren an hundert und fünfzigtausend gewesen sein. Alexander jedoch habe nicht viel über fünfzigtausend vorgefunden; denn durch Räuber sei die Mehrzahl derselben weggestohlen worden. Dasselbst führte ihm, wie man erzählt, Atropates, der Statthalter von Medien, hundert Weiber zu, die er für Amazonen ausgab<sup>3)</sup>. Sie waren ganz wie männliche Reiter ausgerüstet, nur daß sie statt der Pike Beile, und statt der länglichen runden halbmondförmige Schilde trugen. Nach einigen Angaben soll auch ihre rechte Brust, welche sie in der Schlacht auch entblößt trugen, kleiner gewesen sein. Diese habe nun zwar Alexander, damit sich Macedonier und Barbaren keine Ungebühr gegen sie erlauben möchten, wieder von seinem Heere entfernt, ihnen aber aufgetragen, ihrer Königin zu melden, daß er selbst kommen und Kinder mit ihr zeugen wolle. Allein hievon berichtet weder Aristobul Etwas, noch Ptolemäus, noch sonst Jemand, der über solche Dinge ein gültiges Zeugniß abzugeben vermag. Auch war damals, wie mir's scheint, das Volk der Amazonen nicht mehr vorhanden, so wenig als vor Alexander, sonst würde Xenophon ihrer gedacht haben<sup>4)</sup>, der doch die Phasianer erwähnt und die Colchier<sup>5)</sup> und alle übrigen barbarischen Völkerschaften, zu welchen die Griechen bei ihrem Aufbruche von



Trapezunt, oder vor ihrer Ankunft in Trapezunt gekommen sind, wo sie auch Amazonen angetroffen haben würden, wenn es nämlich noch Amazonen gegeben hätte. Denn daß dieses Weibervolk überhaupt nie vorhanden gewesen, kommt mir wenigstens nicht glaubhaft vor; da es von so vielen und so bedeutenden Männern besungen worden ist, wie ja auch die Sage geht, daß sich Hercules gegen sie aufgemacht und einen Gürtel ihrer Königin Hippolyte nach Griechenland gebracht, und daß die Athener unter Theseus diese Weiber, als sie in Europa einfielen, zum erstenmale in einer Schlacht besiegt und zurückgetrieben haben. Auch ist die Schlacht der Athener und Amazonen nicht minder, als die der Athener und Perser, von Picon <sup>6)</sup> gemalt worden; dergleichen berichtet Herodot oftmals von diesen Weibern <sup>7)</sup>, und ebenso haben alle Athener, welche die im Kriege Gefallenen durch Lobreden <sup>8)</sup> verherrlichten, auch der Kampfesarbeit der Athener gegen die Amazonen ganz besonders Erwähnung gethan. Wenn nun aber Atropates wirklich einige berittene Weiber dem Alexander vorgestellt hat, so glaube ich, daß er demselben irgend andere im Reiten geübte Barbarenweiber vorgestellt habe, die nach sogenannter Amazonenweise herausgeputzt waren.

## 14.

In Gebadana brachte Alexander ein Opfer dar, wie er es bei glücklichen Ereignissen zu thun pflegte, und veranstaltete Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten <sup>1)</sup>, auch wurden von ihm zugleich Trinkgelage an der Seite seiner Vertrauten gehalten. Um diese Zeit erkrankte Hephästion. Es war bereits der siebente Tag der Krankheit, und, wie man erzählt, die Rennbahn voll — denn an diesem Tage hatten Knaben <sup>2)</sup> einen Wettkampf in Leibesübungen —: da erhielt Alexander die Meldung, daß es mit Hephästion schlimm stehe, ging zwar eilends zu ihm, traf ihn aber nicht mehr am Leben <sup>3)</sup>. Hier nun liegen über die Trauer Alexanders mehrere verschieden lautende Berichte vor. Daß diese seine Trauer groß gewesen sei, darin stimmen Alle zusammen; womit er sie aber bezeuget habe, darüber wird verschieden berichtet, wie gerade Jeder wohlwollend oder mißgünstig gegen Hephästion oder Alexander selbst gestimmt war. Unter



denjenigen, welche das Maßlose erzählen, haben die Einen, wie mir's scheint, geglaubt, Alles, was Alexander in seinem unbändigen Schmerze über den ihm bekanntlich allertheuersten Menschen gethan oder gesagt habe, gereiche ihm zur Ehre, die Anderen dagegen, es gereiche ihm eher zur Schmach, als unziemlich für einen König, zumal für einen Alexander. Die Einen erzählen, er habe den größten Theil jenes Tages, über den Leichnam seines Freundes ausgestreckt, in Wehklagen hingebracht und sich von demselben nicht trennen wollen, bis er von seinen Vertrauten mit Gewalt fortgeschafft worden sei; die Anderen, er sei den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch über den Leichnam hingestreckt gelegen; wiederum Andere, er habe den Arzt Glaucias ans Kreuz schlagen lassen, und zwar wegen Verordnung eines unpaffenden Heilmittels, oder nach Anderen, weil er ihn unter seinen eigenen Augen sich habe mit Wein überladen lassen. Auch daß Alexander zu Ehren des Verstorbenen die Haare sich habe abschneiden lassen, halte ich für nicht unwahrscheinlich, sowohl aus anderen Gründen, als insbesondere wegen seiner Begeisterung für Achilles, dem er von Kindheit an nacheiferte<sup>4)</sup>. Wenn aber noch Andere erzählen: daß er den Wagen, worauf der Leichnam gefahren wurde, bisweilen eigenhändig gelenkt habe, so scheint mir wenigstens dieß nicht glaublich zu sein, ebenso wenig, als eine andere Erzählung<sup>5)</sup>, daß er die Niederreißung des Aesculapstempels in Sebana befohlen habe: ein barbarischer Befehl und keineswegs einem Alexander gleichsehend, sondern vielmehr der Gottlosigkeit eines Keres und jenen Fesseln, welche Keres nach der Sage in den Hellespont versenken ließ, um damit bekannter Maßen das Meer zu züchtigen<sup>6)</sup>. Im Gegentheil scheint mir folgende Erzählung nicht außer aller Wahrscheinlichkeit zu liegen. Als nämlich Alexander sich auf dem Marsche nach Babylon befand, sollen ihm unterwegs viele Gesandtschaften aus Griechenland begegnet sein, und darunter auch Abgeordnete aus Epidaurus sich befunden haben. Diesen habe Alexander nicht nur ihre sämtlichen Bitten verwilligt, sondern ihnen auch ein Weihgeschenk zur Ueberbringung an den Aesculap<sup>7)</sup> mitgegeben mit dem Beifügen: zwar ist Aesculap nicht freundlich mit mir verfahren, indem er mir den Freund nicht rettete, den ich hoch wie mein eigenes Leben achtete. Daß er dem Hephästion immer als einem Halbgotte Opfer darzubrin-



gen<sup>8)</sup> befahl, das wird zwar von den Meisten berichtet, Andere dagegen erzählen, er habe durch eine Gesandtschaft an Ammon beim Gotte anfragen lassen, ob er es erlaube, dem Hephästion auch als einem Gotte zu opfern, habe jedoch die Erlaubniß dazu nicht erhalten. Das aber wird von Allen einstimmig gemeldet, daß Alexander bis zum dritten Tage nach dem Tode Hephästions weder eine Speise gekostet, noch sonst eine Pflege seinem Körper vergönnt habe, sondern entweder wehklagend, oder in trauerndem Schweigen da gelegen sei; auch daß er befohlen habe, zu Babylon ihm einen Scheiterhaufen in Bereitschaft zu setzen, zu zehntausend<sup>\*)</sup>, nach Anderen sogar zu noch mehr Talenten<sup>9)</sup>; daß er eine allgemeine Landestrauer bei allen Barbaren habe ankündigen lassen, und daß viele von Alexanders Vertrauten dem verstorbenen Hephästion, um ihm zu huldigen, sich selbst und ihre Waffen geweiht haben, und zwar sei auf diesen seinen Einfall zuerst Gumenes gekommen, dessen Zwist mit Hephästion wir kurz zuvor besprochen haben; der habe dieß eben gethan, um bei Alexander nicht in den Verdacht zu kommen, als freue er sich über den Tod Hephästions. Daher bestellte Alexander auch keinen Anderen an Hephästions Statt zum Obersten<sup>10)</sup> über die berittenen Gefolgsleute, damit der Name Hephästions bei der Schar nicht unterginge: vielmehr hieß sie noch immer die Abtheilung des Hephästion, und ihr voran zog das von Hephästion eingeführte Feldzeichen. Auch gedachte er, einen Wettkampf in Leibesübungen und schönen Künsten zu veranstalten, welcher durch die Menge der Kämpfenden und die Kosten seiner Ausstattung<sup>11)</sup> vor allen früheren sich um ein Bedeutendes auszeichnen sollte. Er hatte nämlich dafür im Ganzen dreitausend Kämpfer aufgeboden, und diese sollen bald darauf bei Alexanders eigener Leichenfeier gekämpft haben.

## 15.

Lange Zeit<sup>1)</sup> dauerte die Trauer, und da er selbst sich endlich von ihr loszusagen suchte, so setzten dieß seine Vertrauten bei solcher

\*) 15 Millionen Thaler oder 26,500,000 Gulden,



Stimmung um so eher durch. Daher trat er denn einen Zug gegen die Gossäer an, eine kriegerische, den Uxiern benachbarte Völkerschaft<sup>2)</sup>. Die Gossäer sind Gebirgsbewohner und an festen Plätzen im Lande umher angesiedelt. So oft eine Heeresmacht anrückt, ziehen sie sich entweder in Masse auf die Spitzen der Berge zurück, oder sie flüchten sich, so gut es Jedem gelingen will, einzeln, und machen damit jeden Angriff feindlicher Streitkräfte auf sie unmöglich. Nach dem Abzug derselben legen sie sich wieder aufs Rauben und gewinnen davon ihren Lebensunterhalt. Alexander jedoch überwältigte<sup>3)</sup> diesen Volksstamm, obgleich er seinen Feldzug mitten im Winter unternommen hatte. Allein der Winter so wenig, als die ungünstigen Dertlichkeiten, konnten ihm oder dem Lagiden Ptolemäus, der einen Theil des Heeres gegen die Gossäer befehligte, ein Hinderniß in den Weg legen. So war für die kriegerische Thätigkeit Alexanders kein Unternehmen unmöglich. Auf dem Hinabzug nach Babylon trafen bei ihm Gesandtschaften aus Libyen ein, die ihm wegen der Herrschaft über Asien huldigten und einen Kranz überreichten. Auch aus Italien erschienen Abgeordnete der Bruttier, Lukaner und Tyrrhener in derselben Absicht. Selbst die Carthager sollen damals eine Gesandtschaft an ihn geschickt haben, und von den Aethiopen, von den Scythen in Europa, den Celten und Iberern Abgeordnete gekommen sein mit Bitten um seine Freundschaft<sup>4)</sup>: Völkerschaften, deren Namen und Trachten jetzt erst zur Kenntniß der Griechen und Macedonier gelangt seien. Von ihnen soll auch Alexandern das Amt eines Schiedsrichters über ihre gegenseitigen Streitigkeiten anvertraut worden und er jetzt allermeist sich selbst und seiner Umgebung als Beherrscher aller Länder und Meere erschienen sein. Von Geschichtschreibern Alexanders lassen Aristus und Asclepiades<sup>5)</sup> auch römische Abgeordnete<sup>6)</sup> zu ihm kommen, und beim Zusammentreffen mit dieser Gesandtschaft Alexandern eine Ahnung von der künftigen Römermacht aussprechen, nachdem er die würdevolle Haltung der Männer und ihr rühriges und edles Wesen gesehen und zugleich nach ihrer Staatsverfassung sich genau erkundigt hatte. Und dieß habe ich weder als entschieden gewiß, noch als ganz unglaublich aufgezeichnet. Indessen hat weder ein Römer dieser an Alexander abgeordneten Gesandtschaft irgend Erwähnung gethan, noch auch unter den Geschicht-



schreibern Alexanders der Lagide Ptolemäus und Aristobul, denen ich am Meisten beispflichte. Auch sieht es der Staatsklugheit der Römer, welche bekanntlich damals das höchste Maß von Freiheit genoßen, gar nicht gleich, an einen auswärtigen König, zumal in so weite Entfernung von der Heimat, eine Gesandtschaft zu schicken, ohne daß Furcht oder Aussicht auf Gewinn sie dazu veranlassen konnte, während sie von Haß gegen die Sippschaft und den Namen der Gewalt herrscher, wie nur irgend ein Volk, beseelt waren.

## 16.

Hierauf entsandte er den Heraclides, den Sohn des Argäus, in Begleitung von Schiffszimmerleuten nach Hyrcanien mit dem Befehle, in den hyrcanischen Gebirgen Bauholz zu fällen und daraus lange Schiffe ohne und mit Verdeck <sup>1)</sup> nach griechischer Einrichtung zu bauen. Er hegte nämlich den lebhaften Wunsch, auch von diesem sogenannten caspischen und hyrcanischen Meere <sup>2)</sup> genaue Kunde zu erhalten, mit welchem andern Meere es in Verbindung stehe, ob mit dem euri-nischen Pontus, oder ob mit einer Umbiegung vom östlichen Meere bei Indien der große Ocean in den hyrcanischen Meerbusen einströme, wie er ja auch in dem persischen Golfe, bekanntlich dem sogenannten rothen Meere <sup>3)</sup>, einen Busen des großen Oceans entdeckt hatte. Denn noch war der Anfang des caspischen Meeres nicht aufgefunden, obgleich nicht wenige Völkerschaften an seinen Küsten wohnen, und schiffbare Flüsse sich in dasselbe ergießen. Von Bactra aus geht der Oxus, der größte unter den asiatischen Flüssen <sup>4)</sup>, natürlich die indischen ausgenommen, in dieses Meer, und durch das Scythenland der Saryartes <sup>5)</sup>. Auch der aus Armenien herfließende Araxes <sup>6)</sup> soll nach der überwiegenden Annahme in dasselbe einmünden. Dieß sind die größten; viele andere aber gehen theils mit diesen vereinigt, theils in selbständigem Laufe in dieses Meer. Einige derselben wurden auch Alexanders Gefährten bekannt, die zu den dortigen Völkerschaften kamen, andere fließen wahrscheinlich jenseits des Busens im Lande der scythischen Hirtenstämme: ein Landstrich, der natürlich durchaus unbekannt ist <sup>7)</sup>. Als Alexander auf seinem Marsche nach Babylon



über den Tigris gesetzt hatte, fanden sich die Wahrsager der Chaldäer <sup>8)</sup> bei ihm ein, führten ihn von seinen Vertrauten beiseits, und baten ihn, den Zug nach Babylon einzustellen; denn es sei ein Spruch des Gottes Belus an sie ergangen, daß ihm der Einzug in Babylon für den Augenblick nicht zum Guten ausschlagen werde. Er aber soll ihnen mit einem Verse des Euripides geantwortet haben, und dieser Vers lautet also:

Der beste Seher ist, der gut zu rathen weiß<sup>9)</sup>.

So ziehe wenigstens, o König, sprachen die Chaldäer weiter, nicht so heran, daß du selbst gegen Abend schauest und dein Heer in dieser Richtung führst, sondern mach' lieber einen Umweg und wende dich gegen Morgen. Jedoch auch dieß ging wegen der ungünstigen Vertlichkeit nicht leicht von Statten <sup>10)</sup>, vielmehr leitete ihn eine höhere Fügung auf dem Wege, auf welchem er bereits seinem Ende entgegenziehen sollte <sup>11)</sup>. Und vielleicht war es wohl auch so besser für ihn, auf dem Gipfel <sup>12)</sup> des Ruhms überhaupt und unter allgemeinem Bedauern zu scheiden, bevor ihm einer der menschlichen Unfälle begegnete, um deren willen auch Solon ganz natürlich den Croesus ermahnt hat, auf das Ende eines langen Lebens zu schauen und vorher keinen Menschen glücklich zu nennen <sup>13)</sup>. Denn auch für Alexander selbst war der Tod Herphästions ein sehr empfindlicher Schlag, und ich glaube, daß Alexander selbst vor seinem Eintritt lieber hätte abscheiden, als bei längerem Leben ihn erfahren wollen; ebenso wie auch Achilles meines Erachtens es vorgezogen haben würde, vor Patroclus zu sterben, als der Rächer seines Todes zu werden.

## 17.

Er hatte auch einigen Verdacht gegen die Chaldäer, daß nicht sowohl der Hinblick auf einen Orakelspruch, als vielmehr ihr eigener Vortheil sie bestimmt habe, gegen den Einzug Alexanders in Babylon für den Augenblick einzuschreiten. Mitten in der Stadt der Babylonier lag nämlich der Tempel des Belus <sup>1)</sup>, von ungemeiner Größe, aus gebrannten, durch Erdharz verbundenen Ziegeln <sup>2)</sup>. Diesen Tempel hatte Xerxes gleich den übrigen Heiligthümern der



Babylonier zerstört, als er aus Griechenland wieder heimgekehrt war<sup>3)</sup>. Alexander aber hatte im Sinne, ihn wieder aufbauen zu lassen<sup>4)</sup>, und zwar nach Einigen auf seiner früheren Grundlage, und befahl deshalb den Babyloniern, den Schutt wegzuräumen; Anderen zufolge nach einem noch größeren Maßstabe, als der des früheren war. Allein da nach seiner Entfernung die damit Beauftragten das Werk nur läßig betrieben hatten, so gedachte er jetzt die Arbeit mit seinem ganzen Heere<sup>5)</sup> zur Ausführung zu bringen. Es soll aber der Gott Belus nicht nur ein bedeutendes Grundeigenthum, von den assyrischen Königen ihm geweiht, sondern auch einen großen Schatz besessen haben, wovon seit alten Tagen der Tempel im Stand erhalten und zugleich die Opfer für den Gott bestritten wurden. Damals aber hatten die Chaldäer die Auktionierung von den Gütern des Gottes<sup>6)</sup>, da Nichts vorhanden war, worauf man die Ueberschüsse hätte verwenden können. Darum hatte sie Alexander im Verdacht, als wünschten sie seinen Einzug in Babylon zu hintertreiben, um nicht durch die baldige Vollendung des Tempelbaues um den Genuß jener Güter gebracht zu werden. Trotz dessen wollte er ihnen, wie Aristobul erzählt, wenigstens hinsichtlich der veränderten Richtung seines Einzugs in Babylon nachgeben, und schlug am ersten Tage ein Lager an dem Flusse Euphrat; am folgenden aber zog er, den Fluß zur Rechten, längs desselben hin, und wollte den gegen Abend liegenden Theil der Stadt umgehen, um dann die östliche Richtung einzuschlagen. Allein die ungünstige Vertlichkeit machte es ihm unmöglich, mit seinem Heere diesen Weg zu verfolgen, weil der westliche Eingang zur Stadt, wenn er hier eine östliche Richtung nehmen wollte, nur Sümpfe und Morast<sup>7)</sup> enthielt, und so kam es, daß er halb mit halb gegen Willen dem Gotte ungehorsam wurde.

## 18.

So liefert Aristobul auch noch folgende Erzählung. Apollodor von Amphipolis<sup>1)</sup>, Einer der Vertrauten Alexanders und Befehlshaber des Heeres, das Alexander bei Mazäus, dem Statthalter von Babylon zurückgelassen, hatte bei seiner Wiedervereinigung<sup>2)</sup> mit dem aus Indien zurückgekehrten Könige kaum bemerkt, wie empfindlich der-



selbe die Statthalter bestrafe, welche er über verschiedene Landschaften  
 gesetzt hatte, als er seinen Bruder Pithagoras — Pithagoras  
 war nämlich ein Wahrsager aus den Eingeweiden der Opfethiere —<sup>2)</sup>  
 schriftlich ersuchte, auch über sein Wohl ihm zu weissagen. Pithago-  
 ras aber schrieb an ihn zurück und erkundigte sich, wer hauptsächlich  
 der Gefürchtete sei, wider den er von der Wahrsagekunst Gebrauch  
 machen wolle, und als nun jener in seiner Erwiderung den König  
 selbst und den Hephästion nannte, so opferte Pithagoras zuerst wegen  
 des Hephästion. Da aber an der Leber des Opfethiers sich kein Lapp-  
 en zeigte, schrieb er auf diesen Anlaß ein Briefchen<sup>3)</sup>, das er ver-  
 siegelt<sup>4)</sup> an Apollodor von Babylon nach Sebana sandte, und ihm  
 vorstellte, wegen des Hephästion durchaus ohne Furcht zu sein; denn  
 dieser werde für sie in Kurzem aus dem Wege geschafft sein<sup>5)</sup>. Und  
 dieser Brief wurde, wie Aristobul sagt, dem Apollodor einen Tag  
 früher, als Hephästion endete, überbracht. Pithagoras opferte nun  
 abermals wegen Alexanders, und auch bei diesem Opfer war die  
 Leber des Thieres ohne Lappen<sup>6)</sup>, worauf Pithagoras einen Brief  
 desselben Inhalts wegen Alexanders an Apollodor schrieb. Allein  
 Apollodor hielt dieß nicht geheim, sondern eröffnete vielmehr Alexan-  
 dern die Botschaft, um dem Könige damit seine Ergebenheit desto  
 mehr zu bekräftigen, wenn er ihm zuredete, sich in Acht zu nehmen,  
 damit im gegenwärtigen Augenblicke ihm keine Gefahr zustoße. Alex-  
 ander belobte auch, wie Aristobul weiter erzählt, den Apollodor und  
 fragte nach seinem Einzuge in Babylon den Pithagoras, durch wel-  
 ches Anzeichen veranlaßt, er diesen Brief an seinen Bruder gerichtet  
 habe. Dieser antwortete: weil er die Leber des Opfethiers ohne  
 Lappen vorgefunden habe, und auf die weitere Frage, was denn dieß  
 Zeichen bedeute? erklärte er: ein schweres Unglück. Alexander aber,  
 weit entfernt, auf Pithagoras ungehalten zu sein, würdigte ihn nur  
 noch einer größeren Aufmerksamkeit, weil er ihm ohne Trug die  
 Wahrheit gesagt habe. Aristobul erklärt dieß von Pithagoras selbst  
 gehört zu haben, und setzt noch bei, daß er auch dem Perdicas und  
 etwas später dem Antigonus geweissagt habe. Beiden sei dasselbe  
 Zeichen zu Theil geworden und dem gemäß Perdicas auf seinem  
 Feldzuge gegen Ptolemäus<sup>7)</sup> und Antigonus in der Schlacht bei  
 Ipsus gegen Seleucus und Pyrrhus gefallen<sup>8)</sup>. Zudem findet



sich über den indischen Weisen Galanus folgende Erzählung aufgezeichnet. Als derselbe den Scheiterhaufen bestieg, um zu sterben, umarmte er zuvor noch sämtliche Vertraute Alexanders, diesem aber wollte er sich zu keiner Umarmung nähern, sondern äußerte nur, in Babylon werde er ihn wieder treffen und dort umarmen. Diese Aeußerung blieb für den Augenblick unbeachtet; später jedoch, nachdem Alexander zu Babylon geendet hatte, fiel sie denen, welche sie gehört, wieder ein, daß damit also auf Alexanders Tod hingedeutet worden sei<sup>9)</sup>.

## 19.

Nach seiner Ankunft in Babylon trafen Gesandtschaften aus Griechenland bei ihm ein. Ueber den Zweck jeder einzelnen Abordnung ist zwar Nichts aufgezeichnet; wie ich jedoch glaube, bestand er bei den Meisten darin, ihn mit einem Kranze zu beschenken und wegen seiner Siege, zumal in Indien, zu preisen, desgleichen auch über seine glückliche Rückkehr aus Indien ihre Freude auszusprechen. Nach einer freundlichen und wie natürlich ehrenvollen Aufnahme soll er sie wieder heimgeschickt, zugleich aber alle Bildsäulen und Götterbilder und was sonst an Weihgeschenken Keryes aus Griechenland nach Babylon oder nach Pasargadä oder nach Susa oder sonst wohin in Asien hatte hinaufbringen lassen, den Gesandten mitgegeben haben, und so sollen auch die ehernen Bilder des Harmodius und Aristogiton wieder nach Athen zurückgebracht worden sein<sup>1)</sup> nebst dem Sessel der celsäischen<sup>2)</sup> Artemis. In Babylon traf er, wie Aristobul berichtet, auch die Flotte an, welche vom persischen Meere den Euphrat heraufgefahren war, so weit sie nämlich unter Nearchus stand; was dagegen von Phöniciern herbeigezogen worden war, zwei Fünfruderer von der phöniciischen Seemacht, drei Viereruderer, zwölf Dreieruderer und an dreißig Dreißigeruderer: das war Alles auseinandergenommen, von Phöniciern nach der Stadt Thapsacus an den Fluß Euphrat gebracht worden, und hier wieder zusammengesetzt nach Babylon hinabgefahren<sup>3)</sup>. Nach seiner Angabe ließ Alexander auch noch eine andere Flotte zimmern und dazu die Cypressen in Babylonien fällen; denn nur von diesen Bäumen<sup>4)</sup> finde sich großer Vor-



rath im Lande der Assyrier, an den anderen hingegen, zum Schiffsbau tauglichen leide dieses Land Mangel. Zur Bemannung und übrigen Bedienung der Schiffe habe er eine Menge von Purpurfischern und was sonst mit dem Seewesen sich beschäftigt, aus Phönicien und den übrigen Küstenländern kommen und bei Babylon einen Hafen, für tausend lange Schiffe geräumig genug, um daselbst zu ankern, graben und an dem Hafen Schiffshäuser errichten lassen. Auch wurde der Glazomenter Miccalus mit fünfhundert Talenten\*) nach Phönicien und Syrien gesandt, um Alles, was an Seeleuten aufzutreiben war, entweder um Sold anzuwerben, oder auch zu kaufen. Er gedachte nämlich das Küstenland am persischen Meerbusen und die dortigen Inseln zu bevölkern, weil er den Glauben hegte, dieß Land werde an Wohlstand hinter Phönicien nicht zurückbleiben. Die Ausrüstung der Flotte aber war gegen das Hauptvolk der Araber bestimmt, angeblich, weil diese allein unter den dortigen Barbaren keine Gesandtschaft an ihn geschickt, und ebenso wenig in anderer Weise ihm ihre Ehrfurcht und Huldigung bezeugt hatten; in Wahrheit aber war, meines Bedünkens wenigstens, die unersättliche Gier Alexanders nach immer neuen Eroberungen der Grund davon<sup>5)</sup>.

## 20.

Alexander hörte, wie die Sage geht, daß die Araber nur zwei Götter verehren, den Uranus und den Dionysus<sup>1)</sup>, und zwar den Uranus, weil er nicht nur selbst sichtbar ist, sondern auch außer den übrigen Gestirnen die Sonne umschließt, von welcher die größten und augenscheinlichsten Segnungen auf alles Menschliche ausgehen, den Dionysus aber wegen seines gefeierten Zuges nach Indien. Deshalb erachtete er sich nicht für unwürdig, auch wohl als dritter Gott von den Arabern anerkannt zu werden<sup>2)</sup>, da er ja keine geringeren Thaten vollbracht habe, als Dionysus, zumal wenn er nach Befiegung der Araber diesen ebenso wie den Indern erlauben würde, nach ihren ge-

\*) 750,000 Thaler oder 1,325,000 Gulden.



selblichen Einrichtungen fortzuleben. Auch die gesegnete Beschaffenheit des Landes wirkte bei ihm als Beweggrund mit, weil er hörte, daß ihnen daselbst aus den Sümpfen die Casia<sup>3)</sup> zukomme, von den Bäumen die Myrrhe und den Weihrauch<sup>4)</sup>, daß sie von kleinen Gesträuchen Zimmt schneiden, und die Gefilde von selbst Narde<sup>5)</sup> hervorbringen. Ferner wurde ihm von der Größe des Landes berichtet, daß die arabische Seeküste nicht kleiner sei, als die indische; daß viele Inseln an derselben liegen, und allenthalben am Gestade Häfen seien, geeignet, um Ankerplätze für eine Flotte und Raum zur Gründung von Städten zu bieten, für die eine glückliche Zukunft in Aussicht stehe. Namentlich nannte man ihm zwei gegenüber von der Mündung des Euphrats im Meere gelegene Inseln; die eine nicht weit vom Ausflusse des Euphrats, ungefähr hundert und zwanzig Stadien\*) von der Küste und der Flußmündung entfernt, kleiner als die andere und mit mancherlei Gehölz dicht bewachsen<sup>6)</sup>. Auf ihr stehe auch ein Tempel der Artemis<sup>7)</sup>, und ihre Bewohner selbst haben in den Umgebungen des Tempels ihren Aufenthalt; dieselbe werde von wilden Ziegen und Hirschen beweidet, und diese lasse man, als der Artemis geweiht, frei herumlaufen<sup>8)</sup>; auch sei es nicht gestattet, Jagd auf sie zu machen, außer wenn Jemand der Göttin opfern wolle; nur zu diesem Zwecke jage man; denn zu diesem Zwecke sei es nicht verpönt. Aristobul sagt, Alexander habe befohlen, diese Insel Icarus zu nennen, nach der Insel Icarus im ägeischen Meere<sup>9)</sup>, auf welche Icarus, der Sohn des Dädalus, laut der Sage niederfiel, als das Wachs, womit seine Flügel befestigt gewesen, geschmolzen war, weil er sich nicht, den Weisungen seines Vaters gemäß, nahe an der Erde hielt, sondern aus Unverstand hoch in die Lüfte sich aufschwang und so das Wachs von der Sonne erwärmen und schmelzen ließ, und daher soll Icarus seinen Namen auf die Insel und das Meer vererbt haben, und jene Icarus, dieses das icarische genannt worden seyn. Die andere Insel, hieß es, sei von der Euphratmündung etwa eine Tag- und Nachtfahrt entfernt, wenn man mit günstigem Winde segle; ihr Name sei Tylus; sie sei groß, und meistens weder

\*) 6 Stunden.



steinig, noch waldbig, sondern vielmehr geeignet, edle Früchte und Alles zur rechten Zeit hervorzubringen <sup>10)</sup>. Ein Theil dieser Nachrichten wurde Alexandern von Archias überbracht, der, mit einem Dreißigruderer zur Untersuchung der Küstenfahrt nach dem Lande der Araber ausgesandt, bis zu der Insel Tylos gekommen war, aber weiter vorzugehen nicht gewagt hatte. Androstheneſ, mit einem anderen Dreißigruderer abgeschickt, war auch noch längs einem Küstenstriche der arabischen Halbinsel hingeschiff <sup>11)</sup>. Am Westesten unter den Ausgesandten drang jedoch der Steuermann, Hiero von Soli <sup>12)</sup>, vor, der von Alexander gleichfalls einen Dreißigruderer erhalten hatte. Ihm war nämlich aufgetragen worden, die ganze arabische Halbinsel bis zum arabischen Meerbusen an der ägyptischen Seite in der Nähe von Heroopolis <sup>13)</sup> zu umschiffen. Zwar wagte er es nicht, so weit vorzugehen, obgleich er eine bedeutende Strecke am arabischen Lande hingefahren war, sondern kehrte zu Alexander um mit der Meldung: die Größe der Halbinsel sei etwas ganz Außerordentliches und stehe hinter dem Lande der Indier nicht weit zurück, und ein Vorgebirge <sup>14)</sup> springe weit in den Ocean vor; dasselbe haben auch die Begleiter des Nearchus auf ihrer Fahrt von Indien her, bevor sie in den persischen Meerbusen einlenkten, nicht weit von sich in seiner Ausdehnung erblickt, und beinahe hätten sie ihren Lauf bis dorthin ausgedehnt, was auch der Vorschlag des Steuermanns Dnesicritus gewesen sei. Doch Nearchus, wie er selbst sagt, hintertrieb ihn <sup>15)</sup>, um nach Umschiffung des persischen Meerbusens Alexandern über die Ergebnisse seiner eigenen Sendung Bericht erstatten zu können. Denn Zweck seiner Sendung sei nicht gewesen, das große Meer zu befahren, sondern das am Meere gelegene Land und dessen Bewohner kennen zu lernen, so wie die dortigen Ankerplätze und die Strömungen und die Einrichtungen der Menschen, und die verschiedene Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Bodens <sup>16)</sup>; auch habe Alexanders Heer gerade diesem Umstande seine Rettung zu verdanken; denn man wäre wohl dem Untergange nicht entronnen, wenn man die Fahrt über die Küste Arabiens hinaus verfolgt hätte: derselbe Grund, aus dem auch Hiero wieder umgekehrt sein soll.



Während für Alexander die Dreiruderer gebaut und der Hafen bei Babylon gegraben wurde, machte er selbst von Babylon aus eine Fahrt den Euphrat hinunter nach dem sogenannten Ballacopasflusse <sup>1)</sup>. Dieser ist von Babylon ungefähr achthundert Stadien <sup>\*)</sup> entfernt, und eigentlich ein vom Euphrat aus geführter Kanal, nicht aber ein aus Quellen entspringender Fluß. Der Euphrat nämlich, welcher aus den armenischen Gebirgen kommt <sup>2)</sup>, strömt zur Winterzeit in seinen Ufern fort, weil er dann nicht viel Wasser hat; mit Anbruch des Frühlings aber und zumeist um die Zeit der Sommerjonnene-wende <sup>3)</sup> geht er hoch und tritt über seine Ufer in das assyrische Land aus; denn jetzt vermehrt die Schneeschmelze auf den armenischen Gebirgen seine Wassermasse bedeutend, und da er ein flaches Bett und einen hohen Lauf hat <sup>4)</sup>, so überschwemmt er das Land, wenn man ihm nicht eine Deffnung verschaffen <sup>5)</sup> und ihn durch den Ballacopas in die Sümpfe und Seen ableiten würde, welche, bei diesem Kanale beginnend, bis in die Nachbarschaft des Araberlandes reichen und von da in einen weit ausgedehnten Moorgrund und von diesem endlich in vielen unbemerklichen Mündungen in das Meer ausgehen <sup>6)</sup>. Ist aber der Schnee geschmolzen, ungefähr um die Zeit des Untergangs der Plejaden, so hat der Euphrat einen niedrigen Wasserstand, gibt aber nichts desto weniger sein Wasser größtentheils durch den Ballacopas an die Seen ab. Würde man nun den Ballacopas nicht wieder zudämmen, so daß das Wasser, gegen die Ufer zurückgedrängt, in seinem Bette fortschiebt, so würde sich der Euphrat unfehlbar in ihn entleeren, und so das assyrische Land nicht einmal mehr von ihm bewässert werden. Freilich wurden die Ausflüsse des Euphrats in den Ballacopas, so wenig man mit ihrer Deffnung Mühe hatte, vom Statthalter Babylonien's gewöhnlich nur mit großer Anstrengung wieder zugehämmert, weil das dortige Land losen und meist schlammigen Grund hat <sup>7)</sup> und daher das Flußwasser leicht einschluckt, hinge-

\*) 40 Stunden,



gen dessen Zurückdrängung sehr erschwert; ja bis in den dritten Monat hatten über zehntausend Assyrier mit dieser Arbeit vollauf zu thun. Die Nachricht hiervon bestimmte Alexandern, für das assyrische Land Etwas zur Abhilfe zu versuchen. Daher beschloß er, an der Stelle, wo sich der Lauf des Euphrats dem Ballacopas zuwendet, den Ausfluß fest zu verschließen. Als er aber ungefähr dreißig Stadien\*) vorwärts gekommen war, zeigte sich felsiger Grund, von dem man annehmen konnte, daß er, durchstochen und mit dem alten Kanal des Ballacopas<sup>8)</sup> in Verbindung gesetzt, bei der Festigkeit des Erdreichs das Durchsickern des Wassers nicht zulassen, und zugleich die Zurückdrängung desselben zur bestimmten Jahreszeit sehr erleichtern werde<sup>9)</sup>. Daher besuhr er den Ballacopas und schiffte auf demselben in die Seen bis an das Land der Araber hinunter. Da er hier eine günstig gelegene Stelle wahrnahm, so erbaute und befestigte er daselbst eine Stadt<sup>10)</sup> und bevölkerte sie mit einer Anzahl griechischer Miethtruppen, so viel ihrer theils gerne bereit, theils in Folge des Alters oder einer Verstümmelung kampfunfähig waren.

## 22.

Er selbst, als hätte er die Prophezeiung der Chaldäer in ihrer Blöße dargelegt, weil ihm ja in Babylonien nichts Unangenehmes begegnet sei, wie sie doch prophezeit hatten, er vielmehr noch von Babylon ausgezogen war, ohne Etwas erlitten zu haben, schiffte getrosten Muthes auf den Teichen wieder zurück, Babylon zur Linken. Hier verirrte sich in dem engen Fahrwasser ein Theil seiner Flotte aus Mangel an Lotsen, wenigstens so lange, bis er selbst einen solchen fandte, der sie wieder auf die Fahrstraße zurückbrachte. Noch erzählt man sich folgende Geschichte. Die Gräber der assyrischen Könige sollen größtentheils in den Seen und Teichen erbaut sein<sup>1)</sup>. Als nun Alexander auf den Teichen fuhr, und dabei, heißt es, eigenhändig das Steuer des Dreiruderers führte, faßte ein heftiger Windstoß<sup>2)</sup> seinen Hut mit der ihn umgebenden Kopfbinde<sup>3)</sup>; jener, weil natürlich schwerer, fiel ins Wasser, die Binde aber wurde vom Winde fort-

\*) 1 1/2 Stunde.



getragen und blieb im Schilf hängen; der Schilf aber war auf einem der alten Königsgräber gewachsen. Dieß nun war schon an und für sich eine Vorbedeutung auf das, was da kommen sollte, und auch darum, weil Einer seiner Schiffsleute zur Binde hinschwamm, dieselbe vom Schilf abstreifte, und zwar nicht in der Hand herbeibrug, weil sie beim Schwimmen wohl naß werden konnte, dafür aber um seinen Kopf band und so überbrachte. Die meisten Geschichtschreiber Alexanders sagen, er habe ihm zwar für seine Dienstfertigkeit ein Talent\*) geschenkt, zugleich aber befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen, weil die Zeichendeuter sich dahin ausgesprochen hätten, er dürfe den Kopf nicht stehen lassen, welcher seine Königsbinde getragen habe. Aristobul sagt zwar auch, daß er ein Talent erhalten, spricht aber nur von Schlägen, die er für das Umlegen der Binde bekommen habe<sup>4)</sup>. Derselbe berichtet auch, es sei Einer der phönici- schen Seeleute gewesen, der Alexandern seine Binde gebracht habe, Andere dagegen nennen den Seleucus und meinen, dieß habe für Alexander das Lebensende und für Seleucus das große Königreich bedeutet. Denn daß Seleucus unter den Nachfolgern Alexanders der größte König, nicht nur an Gesinnung der Königlichste, sondern auch derjenige gewesen sei, der nächst Alexandern das ausgedehnteste Län- derg Gebiet beherrscht habe, das scheint mir keinem Zweifel ausgesetzt zu sein<sup>5)</sup>.

## 23.

Bei seiner Rückkehr nach Babylon traf er den Peucestes an, der aus Persis mit einem Heere von etwa zwanzigtausend Persern<sup>1)</sup> angelangt war. Auch von Gossäern und Tapurern<sup>2)</sup> hatte er eine ziemliche Anzahl mitgebracht, weil auch diese Völkerschaften unter den Grenznachbarn von Persis ihm als die streitbarsten geschildert wurden. Dergleichen fand sich Philoxenus mit einer Kriegsmacht aus Carien ein, und Menander mit einer andern aus Lydien und Meni- das mit der von ihm zusammengezogenen<sup>3)</sup> Reiterei. Auch kamen Gesandtschaften um diese Zeit aus Griechenland; selbst bekränzt, nahen sich deren Mitglieder Alexandern und setzten ihm goldene

\*) 1500 Thaler oder 2650 Gulden,



Kränze auf, gleich als wären sie Festgesandte, zur Verehrung eines Gottes gekommen. Allein für ihn war das Lebensende nicht fern<sup>4)</sup>. Nachdem er nun hier die Perser wegen ihrer Dienstwilligkeit, womit sie dem Peucestes in Allem sich gehorsam erzeigt, und den Peucestes selbst wegen seiner geordneten Amtsführung belobt hatte, reichte er sie in die macedonischen Scharen ein. Die Führung je einer Rotte<sup>5)</sup> erhielt ein macedonischer Rottenführer, und nächst diesem ein macedonischer Doppelsöldner<sup>6)</sup> und ein Decastater<sup>7)</sup>, also genannt von dem Solde, welchen er bekam, der zwar geringer war, als der des Doppelsöldners, aber größer, als der des gemeinen Soldaten. Nächst diesen kamen dann zwölf Perser und zuletzt in der Rotte<sup>8)</sup> wieder ein Macedonier, der gleichfalls ein Decastater war, so daß auf diese Weise bei jeder Rotte vier Macedonier, drei durch höheren Sold, einer durch die Führung der Rotte bevorzugt, und zwölf Perser standen. Die Macedonier hatten ihre vaterländische Bewaffnung; die Perser führten zum Theil den Bogen, zum Theil die Pike mit Riemen in der Mitte<sup>9)</sup>. In dieser Zeit nahm er oft Uebungen mit der Flotte vor: da gab es manchen Wettstreit der Dreiruderer und sämtlicher Vierruderer auf dem Flusse, auch Kämpfe der Ruderer sowohl, als der Steuermänner, und Kränze für die Sieger. Auch kamen vom Ammon die Staatsboten zurück, welche er abgeschickt hatte, um zu fragen, auf welche Weise er den Hephästion ehren dürfe. Sie überbrachten den Bescheid vom Ammon, daß er ihm als einem Halbgotte opfern dürfe<sup>10)</sup>. Er war erfreut über diesen Orakelspruch, und verehrte ihn wirklich von nun an als Halbgott. Auch ließ er an Cleomenes<sup>11)</sup>, einen schlechten Menschen, der in Aegypten viele Ungerechtigkeiten verübt hatte, ein Schreiben ergehen, das ich zwar wegen des freundschaftlichen Andenkens, welches er dem Hephästion auch nach seinem Tode noch zollte, nicht tadeln will, aber aus vielen anderen Gründen tadeln muß. Das Schreiben besagte nämlich Folgendes: es solle dem Hephästion als einem Halbgotte ein Heiligthum errichtet werden im ägyptischen Alexandria; und zwar nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch auf der Insel Pharos<sup>12)</sup>, da wo der ungemein große und höchst prachtvolle Thurm<sup>13)</sup> auf dieser Insel steht; ferner solle die Benennung beider Heiligthümer nach Hephästion die herrschende, und allen Verträgen, welche die Kaufleute mit einan-



der abschließen, solle der Name Pephästions beigefügt werden <sup>14</sup>). Daran zwar habe ich Nichts zu tadeln, außer etwa das, daß er Unbedeutendes mit bedeutendem Ernste betrieb. Dagegen tadle ich Folgendes entschieden: wenn ich nämlich, — so lautete das Schreiben — den Dienst und die Heiligthümer des Pephästion in Aegypten wohlbestellt antrefte, so werde ich die Strafe deiner früheren Vergehungen erlassen, und auch für die Zukunft wirst du, so sehr du dich auch noch vergehen mögest, dafür nichts Unfreundliches von mir erfahren. Dieß an einen Mann, der über ein großes Land und über viele Menschen gesetzt ist, von einem großen Könige geschrieben, zumal an einen sonst schlechten Menschen, vermag ich nicht zu loben.

## 24.

Doch für Alexander selbst war sein Ende schon nahe. Auf diese seine Zukunft deutete auch, wie Aristobul erzählt, folgender Vorfall hin. Er reihte eines Tages die mit Peucestes aus Persis und mit Philoxenus und Menander von der See hergekommene Mannschaft unter die macedonische Schar ein. Da fühlte er Durst, entfernte sich von seinem Sitze und ließ so seinen königlichen Thronstuhl leer stehen. Zu beiden Seiten des Thronstuhls standen Lager mit silbernen Füßen, worauf die Vertrauten seiner nähern Umgebung saßen. Als nun ein Mensch niedrigen Standes, der sich nach Cini-gen auch in freier Haft befand <sup>1</sup>), den Thronstuhl und die Lager — mit dem Könige waren nämlich bei seinem Weggehen die Vertrauten gleichfalls aufgestanden — leer stehen und um den Thron die Verschnittenen <sup>2</sup>) aufgestellt sah, so ging er mitten durch die Verschnittenen hin, bestieg den Thron und setzte sich darauf. Jene entfernten ihn zwar nicht vom Throne, einer persischen Sagung gemäß; wohl aber zerrissen sie ihre Kleider, und schlugen sich auf Brust und Angesicht, als wäre ein großes Unglück geschehen. Auf die Meldung hievon befahl Alexander, den Menschen auf dem Throne zu foltern, weil er zu erfahren wünschte, ob er es nicht etwa zufolge einer verrätherischen Verabredung gethan habe. Dieser aber sagte Nichts weiter aus <sup>3</sup>), als daß er also gehandelt habe, weil es ihm so in den



Sinn gekommen sei, weshalb denn die Wahrsager den Vorfall nur um so mehr als ein nicht günstiges Zeichen auslegten. Wenige Tage waren nach diesem Auftritt verstrichen, da brachte er den Göttern die für glückliche Erfolge üblichen Opfer dar, und auch einige andere, erhaltener Weissagung gemäß, und schmauste dann mit seinen Vertrauten und zechte tief in die Nacht hinein. Auch an das Heer ließ er, wie es heißt, Opferthiere und Wein nach Rotten und Hunderten vertheilen. Nach dem Gelage <sup>4)</sup> wollte er sich eben, wie Einige erzählen, in sein Schlafgemach zurückziehen, als ihm Medius <sup>5)</sup>, unter seinen Vertrauten damals der Einflußreichste, mit der Bitte in den Weg trat, an einem Schmause bei ihm Theil zu nehmen, wobei es gewiß lustig zugehen werde <sup>6)</sup>.

## 25.

Die königlichen Tagebücher <sup>1)</sup> nun berichten den Hergang also: er zecht bei Medius lustig schmausend, steht hernach auf, badet sich und schläft; dann speist er wieder bei Medius und zecht wieder tief in die Nacht hinein. Nachdem er sich vom Gelage zurückgezogen, badet er, und nachdem er gebadet, ist er ein wenig, und schläft darüber dort <sup>2)</sup> ein, weil er bereits fiebert. Auf einem Lager zum Opfer herausgetragen, opfert er, wie er jeden Tag zu thun pflegte. Nachdem er das Opfer auf den Altar gelegt, bleibt er im Männer- saale bis zur Abenddämmerung liegen <sup>3)</sup>. In dieser Zeit ertheilt er seinen Generalen Befehle wegen des Marsches und der Schifffahrt. Die Einen sollen sich, um zu Land auszurücken, auf den vierten, die Anderen, um sich mit ihm einzuschiffen, auf den fünften Tag zur Fahrt bereit halten. Von dort läßt er sich auf seinem Lager an den Fluß hinuntertragen, besteigt ein Fahrzeug und schifft über den Fluß <sup>4)</sup> nach dem Parke, wo er abermals badet und dann ausruht. Am folgenden Tage badet er wieder und bringt die üblichen Opfer dar, begibt sich sofort in das Schlafgemach <sup>5)</sup>, legt sich da nieder und unterhält sich mit Medius. Auch befiehlt er seinen Generalen am anderen Morgen vor ihm zu erscheinen. Nach diesen Vorkehrungen speist er ein wenig zu Abend, läßt sich wieder in sein Schlafgemach bringen und fiebert bereits ununterbrochen die ganze Nacht hindurch.



Tags darauf badet er sich und opfert nach dem Bade. Dem Nearchus und den übrigen Befehlshabern ertheilt er die nöthigen Weisungen zu der auf den dritten Tag anberaumten Abfahrt. Tags darauf<sup>6)</sup> badet er sich wieder und bringt die verordneten Opfer dar. Nachdem er sie auf dem Altare niedergelegt, will das Fieber nicht mehr aufhören<sup>7)</sup>, aber dessen ungeachtet entbietet er die Befehlshaber zu sich und befiehlt ihnen, zur Abfahrt für ihn Alles bereit zu halten. Abends nimmt er ein Bad: nach diesem steht es bereits schlimm mit ihm. Tags darauf läßt er sich in das Haus neben der Badestelle<sup>8)</sup> hinübertragen, und bringt die verordneten Opfer dar. Trotz seines Uebelbefindens entbietet er doch seine tüchtigsten<sup>9)</sup> Generale zu sich und gibt ihnen abermals Befehle über die Schiffahrt. Am darauf folgenden Tage wird er nur mit Mühe zum Opfern getragen, opfert und ertheilt nichts desto weniger seinen Generalen abermalige Weisungen wegen der Schiffahrt. Tags darauf bringt er doch, so schlimm es auch schon mit ihm stand, die verordneten Opfer dar. Er befiehlt, die Heerführer sollten in der Vorhalle<sup>10)</sup>, die Befehlshaber über Tausende und über Hunderte vor den Pforten verweilen<sup>11)</sup>. Bereits steht es ganz schlimm mit ihm: er läßt sich aus dem Parke in den Königspalast hinüber bringen. Wie seine Befehlshaber eintreten, erkennt er sie zwar, gibt aber keinen Laut mehr von sich: er ist schon sprachlos. In der Nacht ist das Fieber bössartig und ebenso am folgenden Tage, und in der nächsten Nacht und an dem darauf folgenden Tage.

## 26.

So steht es in den königlichen Tagebüchern geschrieben. Noch heißt es weiter in denselben: daß die Soldaten ihn zu sehen verlangten, die Einen, um ihn noch lebend zu sehen; die Andern, weil sie auf das ausgekommene Gerücht, wie ich glaube, vermutheten, sein Tod werde von den Leibwächtern verheimlicht. Und wirklich setzte es die Menge im Drang ihrer Betrübniß und Sehnsucht nach dem Könige durch, Alexandern zu sehen. Allein er sei sprachlos da gelegen, während die Leute an ihm vorüberzogen; habe aber doch, sein Haupt mühsam aufrichtend und mit den Augen zuwinkend, Jedem



noch die Hand gereicht <sup>1)</sup>. Ferner erzählen die königlichen Tagebücher: in dem Tempel des Serapis <sup>2)</sup> haben Pithon und Attalus und Demophon und Peucestes, außerdem Cleomenes und Menidas und Seleucus übernachtet <sup>3)</sup> und den Gott befragt, ob es für Alexander gerathener und besser sei, sich in den Tempel des Gottes tragen zu lassen und unter flehentlichem Gebete von dem Gotte seine Heilung zu erwarten: und da sei ihnen von dem Gotte der Bescheid geworden, er solle sich nicht in den Tempel bringen lassen, vielmehr bleiben, wo er sei, und dann werde es besser mit ihm werden. Dieß haben seine Vertrauten gemeldet, und bald darauf sei Alexander gestorben, als ob das wohl jetzt für ihn das Bessere gewesen. Nicht sehr abweichend <sup>4)</sup> hievon lautet der Bericht bei Aristobul und auch bei Ptolemäus. Einige erzählen auch noch Folgendes: seine Vertrauten haben ihn gefragt, wem er das Reich hinterlasse, und seine Antwort sei gewesen: dem Wackersten <sup>5)</sup>. Anderen zufolge fügte er dieser Aeußerung noch bei: er sehe, daß seinetwegen ein großer Leichenkampf Statt finden werde.

## 27.

Ich weiß, daß über Alexanders Ende noch vieles Andere aufgezeichnet steht, so namentlich, daß ihm von Antipater Gift geschickt worden und daß er an dem Gifte gestorben sei; daß Aristoteles, der des Callisthenes wegen jetzt vor Alexander Furcht hatte, dem Antipater das Gift ausfindig gemacht, und Cassander, der Sohn des Antipater, es überbracht, und zwar, wie gleichfalls Einige versichern, im Huf eines Maulthiers überbracht, und Zollas, Cassanders jüngerer Bruder, es dargereicht habe. Zollas sei nämlich königlicher Mundschenke gewesen und von Alexander kurz vor seinem Ende noch etwas gekränkt worden <sup>1)</sup>. Einige behaupten, daß auch Medius, als der Liebhaber des Zollas, an der That Theil genommen, denn er sei es gewesen, der Alexandern zum Schmause veranlaßt; daß diesen nach dem ersten Becher ein stechender Schmerz befallen und er wegen des Schmerzes sich vom Gelage zurückgezogen habe <sup>2)</sup>. Einer hat sich sogar nicht entblödet, niederzuschreiben, Alexander habe sich, als er gemerkt, daß es mit seinem Leben aus sei, mit in den Fluß Euphrat



stürzen wollen, um durch sein Verschwinden aus der Mitte der Menschen bei der Nachwelt desto sicherer die Meinung zu hinterlassen, daß ihm von einem Gotte die Abkunft und so auch zu den Göttern die Heimkehr beschieden worden sei. Allein seiner Gemahlin Roxane sei sein Weggehen nicht unbemerkt geblieben, vielmehr von ihr zurückgehalten, habe er aufseufzend geäußert, sie mißgönne ihm den vollständigen Ruhm, ein Gott geworden zu sein<sup>3)</sup>. Auch diese Dinge will ich aufgezeichnet haben, mehr, um nicht das Ansehen zu gewinnen, als sei ich mit dem Dasein solcher Sagen unbekannt, als weil ich sie für glaubwürdig erachte.

## 28.

So starb denn Alexander in der hundert und vierzehnten Olympiade, während Hegestias in Athen Archon war<sup>1)</sup>. Er lebte zwei und dreißig Jahre, und vom drei und dreißigsten noch acht Monate, wie Aristobul sagt: König war er zwei und dreißig Jahre und jene acht Monate<sup>2)</sup>. Von Körper<sup>3)</sup> war er sehr schön und äußerst thätig<sup>4)</sup>; sehr rasch in Ausführung seines Willens, höchst mannhaft, ungemein ehrgeizig, in hohem Grade gefahrliebend<sup>5)</sup> und im Götterdienste sehr aufmerksam<sup>6)</sup>, in leiblichen Genüssen sehr enthaltsam<sup>7)</sup>, in geistigen für Lob allein unersättlich<sup>8)</sup>; bei einem noch ungewissen Stand der Dinge war er ebenso geschickt, das Erforderliche zu ersehen, als höchst glücklich, aus klar vorliegenden Verhältnissen die wahrscheinlichen Folgen zu errathen, und ungemein erfahren, um ein Heer zu stellen, zu bewaffnen und auszurüsten, den Muth seiner Soldaten anzufeuern, sie mit guten Hoffnungen zu erfüllen und die Furcht in den Gefahren durch seine Furchtlosigkeit zu verscheuchen: zu dem Allem war er wie geschaffen. Und daher ging er auch bei Allem, wo auf's Ungewisse zu handeln war, mit der größten Zuversicht zu Werk, und wo es galt, durch Ueberraschung dem Gegner einen Vortheil abzugewinnen, verstand er es ganz meisterlich, demselben zuvorzukommen, bevor dieser etwas der Art auch nur von fern her besorgte<sup>9)</sup>. In Erfüllung von Verträgen oder mündlichen Zusagen



war er unerschütterlich fest; gegen Betrüger und ihre Schlingen möglichst gesichert, mit dem Gelde für eigene Genüsse ebenso sparsam, als in Wohlthätigkeit gegen Andere höchst freigebig <sup>10)</sup>.

## 29.

Wenn aber Alexander in der Hitze oder aus leidenschaftlichem Zorn etwas versehen, oder wenn er etwa die Annahme ausländischer Sitten bis zum Uebermaß getrieben hat, so schlage ich wenigstens dieß nicht hoch an, wenn man dabei die Jugend Alexanders mit aller Billigkeit bedenkt und die ununterbrochene Dauer seines Glückes <sup>1)</sup> und jene Menschenklasse, welche zur Ergöghlichkeit, aber nicht zum Besten die Umgebung der Könige bilden und zu ihrem Unheile ferner bilden werden <sup>2)</sup>. Uebrigens war Neue über Fehltritte, die er gethan, von allen Königen des Alterthums, so viel ich weiß, nur Alexandern eigen in Folge des ihm angeborenen Adels. Die Meisten dagegen, wenn sie auch etwa ihre Fehler einsehen, glauben doch in schlimmem Wahne durch beschönigende Bertheidigung des Geschehenen ihre Schuld verhüllen zu können, womit sie im Irrthum sind. Denn die einzige Heilung eines Fehltritts scheint mir wenigstens im Eingeständniß des Fehlenden und in offener Darlegung seiner Neue zu bestehen, weil denen, die etwas Unliebsames erfahren, die erlittenen Kränkungen alsdann nicht so ganz hart vorkommen, wenn der Thäter einräumt, daß er daran nicht schön gethan habe, und ihm selbst so für's Künftige die gute Hoffnung bleibt, daß er nie wieder in einen ähnlichen Fehler verfallen werde, sobald er sein Bedauern über frühere Fehltritte offen ausgesprochen habe <sup>3)</sup>. Daß er seine Abkunft auf einen Gott zurückführte, selbst das scheint mir an ihm kein bedeutender Fehltritt zu sein, wenn es nicht vielleicht gar ein Kunstgriff war, um seinen Unterthanen damit Ehrfurcht einzuslößen <sup>4)</sup>. Dennoch scheint er mir wenigstens an Königsglanz hinter einem Minos, oder Aeacus, oder Rhadamanthys <sup>5)</sup> nicht zurückzustehen, deren Abkunft ja das Alterthum auf Zeus zurückführte, ohne daß es ihnen im Mindesten als Uebermuth ausgelegt würde; und ebenso



wenig hinter Theseus, dem Sohne des Poseidon <sup>6)</sup>, oder hinter Jon, dem Sohne des Apollo <sup>7)</sup>. So ist meines Bedünkens auch seine persische Tracht eine Berechnung gegenüber von den Barbaren, um der Person des Königs vor ihren Augen das ganz Fremdartige zu benehmen, und ebenso gegenüber von den Macedoniern, um ihn vor macedonischem Ungeßüm und Uebermuth gewissermaßen sicher zu stellen <sup>8)</sup>. In derselben Absicht hat er auch meines Erachtens ihren Reihen die persischen Apfelträger <sup>9)</sup> und den Leibscharen die Ebenbürtigen <sup>10)</sup> einverleibt. Auch den Trinkgelagen gönnte er, wie Aristobul behauptet, nicht des Weines halber so viel Zeit; — denn Alexander soll nicht viel Wein getrunken haben; — sondern aus freundlicher Rücksicht gegen seine Freunde <sup>11)</sup>.

## 30.

Wer aber Alexandern tadelt, der bringe bei seinem Tadel nicht bloß das vor, was wirklich Tadel verdient <sup>1)</sup>, sondern fasse an Alexander Alles in Eins zusammen und bedenke dann, wer er selbst ist und in welcher Lage er sich befindet, und wer jener war und zu welcher Höhe menschlichen Glücks er emporgestiegen ist, ehe er, selbst ein Geringerer und der sich um Kleinigkeiten abmüht, und selbst diese nicht in Ordnung erhält, ihn tadelt, der ohne alle Widerrede ein König beider Welttheile geworden ist und Alles mit seinem Namen erfüllt hat. Denn ich meines Theils glaube, daß es kein Volk auf Erden, daß es keine Stadt in damaliger Zeit, ja daß es keinen Menschen gegeben hat, zu dem nicht der Name Alexanders gedrungen wäre. Daher geschah es auch meines Bedünkens nicht ohne göttliche Fügung, daß dieser Mann, keinem andern Menschen vergleichbar, geboren wurde <sup>2)</sup>. Und darauf sollen auch die Orakelsprüche bei Alexanders Tode hingedeutet haben, und die Erscheinungen, welche Verschiedenen zu Theil geworden, und die Traumgesichte, welche Verschiedenen erschienen sind <sup>3)</sup>, darauf die bis jetzt übermenschliche Verehrung seines Andenkens von Seiten der Menschen; darauf endlich andere, jetzt noch nach so langer Zeit seiner Verehrung halber dem Macedoniervolke ertheilte Orakelsprüche.



Allerdings habe ich selbst auch in meiner Schilderung von Alexanders Thaten Manches an ihm tadeln müssen <sup>4)</sup>: doch schäme ich mich nicht, ein Bewunderer seiner Person zu sein. Was ich an seinem Thun getadelt habe, das tadelte ich meiner eigenen Wahrheitsliebe zu Ehren und zum Gewinne für die Menschheit; deßhalb bin ich auch meinerseits nicht ohne göttlichen Antrieb <sup>5)</sup> an die Abfassung dieser Schrift gegangen <sup>6)</sup>.



## Anmerkungen.

### Fünftes Buch.

#### 1.

1) Das hier über Nysa u. s. w. Gemeldete verweist Arrians eigene Andeutung zurück in seinen IV, 22 f. gelieferten Bericht: eine chronologische Anordnung der Begebenheiten, welche auch die Zustimmung von C. VIII, 37, 22 ff. 38, 30 ff., Justin. XII, 7, 6 ff. und der Synopsis von Diod. XVII, vgl. Str. 698 für sich hatte. Noster, meint Schm. 3. u. St. nicht unwahrscheinlich, rem distulisse videtur, ne veris fabulosa immisceret. Denn hier und Ind. 1, 7. (vgl. Anm. 4 z. III, 4) spricht Arrian, wie nach Str. 687 f. die Mehrzahl der griechischen Schriftsteller seinen Unglauben an diese Märe aus, Kr. 201. Ueber diese Haltung Strabo's insbesondere gegenüber von den Mythen des bactrisch-indischen Feldzugs von Alexander vgl. Ritter „Ueber Alexander d. Gr. Feldzug am indischen Kaukasus“ in den Abhandlungen der Berliner Akad. d. Wissenschaften 1829 S. 143 f. — Merkwürdiger Weise haben sich in den von Alexander durchzogenen asiatischen Ländern, Mesopotamien, Iran und Ostindien, Traditionen über diesen König in mancherlei Gestalt, und namentlich auch im östlichen Iran ein dunkler Glaube an Abstammung von ihm und seinen Kriegesgefährten unter dortigen Häuptlingen und Völkerschaften bis auf den heutigen Tag erhalten, Verhandlungen der 16. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten 1856 zu Stuttgart 116 f. Gr. 599 f. Anm. 108. Rev. archéol. 1862 Mars 223 f.

2) Diesen Namen tragen verschiedene (? 14.) Städte in allen 3 Theilen der alten Welt, namentlich 3 in Kleinasien, von denen wiederum das carische das vielgenannteste ist (R. G. V. 794 f.). An dieses, wie an das arabische und äthiopische (VII, 20, 1. Anm. 2 z. II, 16) knüpft sich gleichfalls der Dionysusdienst, Gerhard, Griech. Mythol. II, Reg. 425. — Lassen, Indische Alterthumskunde II, 133 ff. findet das Auftreten einer Gesandtschaft aus Nysa,



d. h. aus dem Hochlande im Norden Kabulistans, mit gleicher Wahrscheinlichkeit ebenso unzweifelhaft, als er die Feier des hiedurch angeblich veranlaßten Dionysusfestes für eine Dichtung erklärt. Diese sei — im Zusammenhange mit dem bekannten Streben der Griechen, für ihren Götter- und Heroenglauben und Cultus an allen Orten, zumal auch in Namensähnlichkeiten, Anknüpfungspunkte zu suchen und zu finden, — aus den Sitten der Bewohner jenes Landes abzuleiten, welche lebenslustige Liebhaber des bei ihnen reichlich erzeugten Weines gewesen und von denen ein Stamm über den Gräbern ihrer Verstorbenen Trauben verzehrt habe. Die Stadt des Dionysus in Indien wieder zu finden, mochten nach ihm die Griechen am Wahrscheinlichsten durch das indische Wort Nishadha veranlaßt worden sein, womit in der indischen Kosmographie ein Berg im Süden des Centralberges Meru bezeichnet wurde, und zwar vermuthlich ein wirkliches Gebirge, nämlich der höchste, äußerste Hindukoh, während Paropanishadha das niedrigere, unter ihm liegende Gebirgsland bezeichnete. Das höchste Gebirge dieses Gebietes von Asien endlich würde der Meros (unt. S. 6; Meru) bezeichnen, im religiösen Glauben der alten Indier dem gleichfalls nach Norden verwiesenen Götterberge des Zendvolkes, dem Albordj vergleichbar, und da zu suchen sein, wo der Himalaja an seinem Nordwestende sich mit dem Paropanisus \*) kreuzt und zu den höchsten Schneegipfeln erhebt; Ritter II, 6 ff. V, 449 ff. VIII, 44 ff. XI, 523. R. G. IV, 1872. Nr. 201 f. Sint. Geogr. Reg. 231 f. Lassen I, 846 f., wo Anm. 2, 847 die Ableitung des Wortes aus dem Sanskrit besprochen wird. Dörner IV. Bdh. VI\*\*\*).

3) Der nordwestliche Hauptzweig des Mesogis, der durch das Innere des ganzen Landes streicht und mit seiner Nordostspitze bei Sardes endigt. Er war namentlich reich an gutem Wein, R. G. VI, 2, 2021 f.

4) Ind. 1, 4. Gerhard II, 465. Anm. 3, 466. Anm. 3. R. G. IV, 1018. VI, 2, 1917 f.

5) III, 28, 4. Anm. 6 z. IV, 22, an deren Schluß es heißen sollte: und für die sich auch Lassen a. a. D. 121. Anm. 1 ausspricht.

6) Westermann, Mythogr. p. 385 bei Sint. 62. Preller, Griech. Myth. I, 415, 435.

7) Bei den Paropanisaden — wie auch bei den Bewohnern des östlichen Pendschab oder der Pentapotamia, Lassen, De Pentapotamia Indica 22, 29 f. Ind. II, 157 ff. — finden wir keinen Fürsten, sondern nur bei den Indern der westlichen Pentapotamia. Hier in Nysa allein tritt ein Fürst auf, aber beschränkt durch einen Rath von Edlen 2, 2 ff. (Bei Plut. Alex. 58 erscheint er nur als *πρεσβύτατος* unter den Gesandten von Nysa). Auch waren, scheint es, die Paropanisaden in viele kleine Stämme getheilt, wie das die Höhenzüge und Abdachungen des Hindukush umfassende Kasiristan der neueren Geographie in eine Anzahl kleiner Staaten gespalten ist, Lassen II, 143. Ausland 1862 Nr. 49.

\*) Was nach dem Indischen eigentlich die richtigere Sprachform ist, Sint. Geogr. Reg. 233.



3) Auch in der Ind. 5, 9 und von Diod. 1, 19 bestätigt. Ueber den Epheu als beständiges Attribut des Osiris = Dionysus und seines Cultus vgl. R. G. III, 1091, über die Erwähnung des Dionysus bei Arrian Kr. Ind. Nom. 214.

## 2.

1) Ueber *κομπάζω*, *κόμπος* und *κόμπασμα* bei Arrian s. Ell. 136.

2) Noch jetzt sind die Ausläufer und Abdachungen des Hindukusch, so wie viele der niedrigeren Hügelreihen mit Urwald bedeckt, worunter Bäume von außerordentlicher Höhe und festem Alter, desgleichen von verschiedenen wilden Thieren bevölkert, Ausland a. a. D. Vgl. Curt. VIII, 35, 7 ff. ff. 36, 13 ff. Plin. VI, 21.

3) Wein wächst in Kaschmir, im Pendschab und in Kasristan, Ritter VII, 60, 73, 116, 204. Ausland a. a. D. Ueber die Weinreben auf dem Meros s. Str. 687, nach dem ihr Gewächs von Einigen Indien abgesprochen wurde 711 f.

4) Wohl mit Recht versteht hier — wie auch an mehreren anderen Stellen — Vorheer Uebers. 128. Anm. 3 unter *ἐταίροι* nicht das ganze Korps der Gefolgsleute, sondern nur den engeren Kreis der Freunde, die Generalität Alexanders, und übersetzt daher „Freunde“.

5) Justin XII, 7, 7 f. G. VIII, 36, 15.

## 3.

1) Ueber das conservative Verhalten des Stoicismus zur Volksreligion, dem sich hier auch sein Anhänger Arrian zuneigt vgl. S. 4 u. 1, 2., s. R. G. VI, 2, 1438 f.

2) S. 4. 6, 2. Er und Megasthenes *δοξίω ἄνδρα* V, 5, 1. R. G. III, 226 ff., Groskurd, Reg. 3. fr. Uebers. Strabo's 137 f. Strabo bei aller Anerkennung der geograph. Leistungen des Eratosthenes doch oft sein Tadler, hält übrigens seine aus den glaubwürdigsten Quellen geschöpften Nachrichten über Indien für die zuverlässigsten 70, 688 ff.

3) M. 3. G. VII, 14, 22 (638 ff) ist gegen die Uebertragung der Prometheusfage auf die Grotten und Kolosse im Thale von Bamian und die damit zusammenhängende Voraussetzung, Alexander sei auf seinem Zuge nach Baktriana an diesem wunderbaren Lokal vorübergekommen.

4) Der nach Abkunft, Nachkommenschaft, Arbeiten, Zügen, Cultus und als Gegenstand der Verehrung und Nachahmung Alexanders von Arrian oft erwähnt wird, Kr. Ind. Nom. 215 f.

5) 5, 2 ff. Ind. 2, 4, 5, 10. Str. 505, 511, 689.

6) Noch andere Spuren von Hercules' angeblicher Anwesenheit in Indien werden von Arrian Ind. 5, 12 und Str. 688 aufgezählt.

7) Str. 687.

8) 300,000 Tlhr. oder 525,000 Gulden.



9) Taxiles führt diesen Namen gemäß einer indischen Sitte, den Fürsten auch mit dem Namen seiner Unterthanen zu bezeichnen, nach der von ihm beherrschten Stadt und Gegend Taxacila, während sein eigentlicher Name nach Diod. XVII. 86 Mophis war, woraus durch Versetzung der Buchstaben bei Curt. VIII, 42, 4. Omphis geworden ist, Lassen, De Pentap. 17. Ind. N. K. II, 144. Num. 1, Vorhect 135 Ann. 6. — Ritter V, 452 sucht Taxila zwischen Attok und Rawil Pindi. Strabo legt der selbst großen Stadt ein großes Gebiet bei 691. 698. Arrian nennt sie unten 8, 2. πόλιν μεγάλην καὶ εὐδαίμωνα.

<sup>10)</sup> Diod. a. a. D.

## 4.

1) Sindhu ist im Sanskrit der Name des Flusses, im Plural der angrenzenden Völker und Gebiete. Die zunehmende Bekanntschaft mit den östlich anstoßenden Landschaften und ihren Bewohnern dehnte diesen Namen, bei den Griechen und Römern in der Form von Indus und Indien, immer weiter aus; später wurde derselbe wieder auf das jehige Sind beschränkt, Lassen, De Pentap. 5 ff. Ind. N. K. I, 2 ff. 33 ff. Ritter V, 451. — Nach Arrian hier, S. 2 u. 6, 7, so wie nach Strabo 702 wird der Indus an Größe nur vom Ganges übertroffen, während neuere Untersuchungen jenem eine weit größere Wassermasse zuerkennen, als diesem, Ritter, VII, 169 ff. Sprachlich und sachlich interessant ist der Name Abasind, Vater der Flüsse, welchen der Indus bei den Afghanen führt, Ausland 1862 Nr. 49 über Kaschistan. Sindhu bedeutet nämlich schon im Sanskrit Fluß im Allgemeinen, und auch Meer, Lassen a. a. D. 36 Num. 4.

2) Auf der Nordseite des Kailasa, eines Ausläufers des vom Tsungling sich abzweigenden Karakorumgebirges, entspringt aus vielen kleinen Teichen oder Kesseln der Indus und fließt, hier Ganpu genannt, nach Nordwest ab. In der Senkung zwischen dem Karakorum und Himalaja erhält er ein wenig oberhalb Iskardu's, der Hauptstadt Kleintibets, einen mächtigen Zufluß aus dem Norden an dem in der Kuenlunkette entsprungenen Schajuk. Westlicher empfängt er von Norden her aus dem Südatnachhang der zum Belur-Tag gehörigen Pamerkette, so wie auch von Süden her aus dem Himalaja, desgleichen nach seinem Durchbruch gen Süden aus den inneren Hindukushketten weitere Zuflüsse. Nach Durchschneidung dreier Stufenthäler mit Engpässen, durch deren zweites bei Attok ihm der von Westen kommende Kabulstrom, Arrians Cophen, zugeht, tritt der Indus endlich in die Pendschab-Ebene ein, Lassen, Ind. N. K. I, 33 ff. Ritter III, 414, 510, 592 ff. VII, 12 ff. Forbiger, R. G. IV, 148 ff.

3) Das Indus-Delta heißt bei den Alten Pattalene, Str. 690, nach seiner Hauptstadt Pattala, welchen Namen die richtigere Ableitung aus dem Sanskritworte „Potata, Schifferstation“ erklärt. Wie die Flusspaltungen und Mündungen sehr wechseln: so läßt sich auch ihre Zahl, von Ptolemäus VII, 1 zu sieben angegeben, sehr verschieden bestimmen, Lassen I, 95 ff. Ritter VII, 165 ff.



Neuschle, Handbuch der Geographie 558. Das unseres Wissens Neueste über dieß Delta bietet im Zustand 1862 Nr. 49. die Schilderung einer Indusfahrt von Karratschi nach Multan, der zufolge dasselbe eine weite Morastfläche von 70—80 engl. Meilen in der Breite bildet, die streckenweise dicht mit Zamarisken und Kameldorn bewachsen, wegen des salzigen Wassers schwach bevölkert ist. Zu VI, 17—19 soll über Fluß und Land noch Einiges nachgetragen werden. — Ueber die fünf Istermündungen s. Ann. 6 z. I, 3.

4) Hier ist an die damals bekannten Flüsse Asiens zu denken. Wir wissen, daß in Asien ein Jenisei, eine Lena u. s. w. und die chinesischen Flüsse größer sind, Dörner XII, f.\*\*\*). — Ueber die hier genannten vier indischen Flüsse s. unt. Cap. 8, 20, 21, 24 u. Ind. 4.

5) Ctesias, auf dem Standpunkt des im persischen Orient von ihm selbst Gesehenen und Erforschten für die Individualität seiner griechischen Landsleute weniger verständlich oder genießbar, und daneben ihrer Nationalitätlichkeit in Manchem nicht zusagend, hat, wie der von Strabo 43, 508 mit ihm, Hellenicus und Anderen der Art auf gleiche Linie gestellte Herodot, in neuerer Zeit eine gerechtere Würdigung erhalten. Günstiger scheint Xenophon Anab. I, 8, 26 f. und theilweise auch Dionysius v. Halic. De Struct. Verb. V, 2 von ihm gedacht zu haben. Seine Würdigung von Seiten Arrians ist erörtert und beurtheilt von Bähr z. Ctes. Fragm. p. 261 f. u. 351 vgl. R. G. II, 771 ff. Lassen II, 636 ff.

6) 40 Stadien etwa = 2; 100 Stad. = 5; das Mittel, 70 Stad. = 3 $\frac{1}{2}$  Stunden.

7) Nordwärts von Aktak und der Einmündung des Kabuls in den Indus (Ritter V, 451) im Frühling des Jahrs 326 erfolgte der Uebergang, und damit die Eröffnung der indischen Heerfahrt Alexanders. Wie gering auch die unmittelbaren Ergebnisse dieser letzteren waren, so ist sie doch einmal an und für sich und dann wegen ihrer entfernteren Folgen eine sehr bedeutende Erscheinung. Denn 1) ist sie ein wichtiges Zeugniß für die kühnen Macedonier und ihren Heldenkönig; 2) wurde durch sie eine richtigere Bekanntschaft der Westwelt mit dem bisher so sagenhaften Indien vermittelt; 3) Indien in den großen Kreis der Völkerverbindungen gebracht, namentlich also 4) Handel und Verkehr zwischen dem Westen und diesem Theile des Ostens, zumal auf dem Seewege über Aegypten unter den Ptolemäern und noch weit mehr unter den Römern gefördert; endlich 5) wechselseitiger Einfluß von Occident und Orient auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und Religion herbeigeführt. Und doch ist selbst Alexanders Name, die einzige indes noch keineswegs sichere (?) Erwähnung desselben auf einer Felseninschrift ausgenommen, den Indern völlig entschwunden. Pl. 365 ff. Weber, die Verbindungen Indiens mit den Ländern im Westen, Allgem. Monatschrift für Wissenschaft und Literatur 1853 Juli, 673 ff.

8) Ind. 6, 15. animalia inusitata ceteris gentibus, nisi invecta, C. VIII, 31, 16.

9) Ind. 30, 1.

10) B. z. Herod. III, 102.



- 11) Dersf. 3. Herod. III, 116. IV, 13, 27. Ctes. Ind. 12.
- 12) Vgl. dagegen M. 3. C. VIII, 31, 18. Ctes. Ind. 12.
- 13) Str. 701, 709.
- 14) 1 πῆχυς = 6 Palmen =  $1\frac{1}{2}$  Fuß, also 5 πῆχεις =  $7\frac{1}{2}$  Fuß.  
Vöckh, Metrol. Untersf. 211 f. Wurm 64. Ind. 17, 1.
- 15) Ind. 1, 6. 6, 5 f.
- 16) Raphael bei Kr. 206.
- 17) Xen. Cyrop. VII, 5, 67. vgl. I, 2, 3.
- 18) Sint. 24.

## 5.

- 1) ἀπειρογείν Kr. 207.
- 2) Ind. 2, 2. Groskurd, Reg. 3. Strabo 425 f. 45 ff.
- 3) 4, 1.
- 4) Ann. 7 3. III, 28. M. 3. C. VII, 14, 19 u. 3. VIII, 30, 3.
- 5) Ein allgemeiner, auch von Arrian hier u. VII, 16, 2, Cratosthenes und Strabo 121, 509 f. 513, 519 getheilter Irrthum, trotz dem, daß die richtige Ansicht hierüber schon bei Herodot I, 102 f. Aristoteles u. A. zu finden war, Kr. 208. M. 3. C. VI, 12, 16 ff.
- 6) VII, 7, 5. Schm. bei Kr. 285 f. 31 f. Ann. 60.

## 6.

- 1) Ind. 3, 2 ff. 5, 3. Str. 68 f. 689 f.
- 2) VI, 27, 1. C. IX, 41, 20.
- 3) Ind. 5, 3. Plut. Alex. 62. Str. 702, 709, 724. Justin XV, 4, 13—21. Von Sandrocottus, (Kandragupta) und seinem Reiche handelt ausführlich Lassen, Ind. A. K. II, 196 ff.
- 4) Ueber die zwei an Lauf und Wassermasse bedeutenderen, zum Stromgebiete des ägeischen Meeres gehörigen Flüsse Hermus und Mäander s. F. 102 ff; von den zwei anderen viel weniger bedeutenden fließt der Cayster zwischen jenen beiden, der Caicus im Norden des Hermus F. 175 f. 121 f.
- 5) Hier wie II, 16, 5. ist höchst wahrscheinlich Hecatäus der Milesier gemeint, und nicht der Abderite, ein Zeitgenosse des Lagiden Ptolemäus, der auch über Aegypten schrieb. Zener, ein einsichtsvoller und erfahrener Mann, durch seine weiten Reisen hiezu ausgebildet, verfaßte zwei Werke, deren eines, Γενεαλογία betitelt, von Arrian II, 16, 5 benützt wird, das andere Περίοδος γῆς in zwei Hälften zerfiel, wovon die zweite sich wieder in besondere Abschnitte, wie Περιήγησις Αιγύπτου, Αιβύνης theilte, und hier von Arrian, jedoch minder genau, citirt zu sein scheint, weil Hecatäus gleich Herodot II, 5 (u. das. B.) nach dem Vorgang der Priester von Heliopolis Aegypten, jedoch mit Ausschluß namentlich der Thebais, für ein Geschenk des Nils



ansah, R. G. III, 1082 ff. Creuzer, Histor. graec. antiq. Fragm. 29 f. Anm. 23.

6) Odyss. III, 300. IV, 477, 581. Str. 29, 36, 691. R. G. I, 246 2. A.

7) VI, 20, 3. Das mittelländische Meer, auch ἡ ἐντός, ἡ ἔσω θάλασσα genannt, im Gegensatz zur μεγάλη θάλασσα, dem Ocean III, 16, 5.

8) Ind. 4, 8 ff.

## 7.

1) Im J. 480. Herod. VII, 3 ff. — Im J. 514 Herod. IV, 83 ff. 139. Arrians folgende Darstellung des Uebergangs wird bestätigt von Diod. XVII, 86 und Strabo 698 und erläutert von Guichard, Mém. sur plusieurs points d'Antiq. Milit. bei Borheck 149 ff.

2) Zum Unterschied vom Rhenus Bononiensis in Italien Plin. XVI, 36. Euphrate navali ponte transcurso Ammian. Marc. XXI, 7. Eine solche Schiffbrücke bezeichnet die spätere Latinität mit dem einen Worte Ponto Selsius R. X, 2, womit Cäsar B. Civ. III, 29 eine Art gallischer Transportschiffe bezeichnet, und woher natürlich das französische Ponton stammt. — Merkwürdiger Weise findet die hier geschilderte Art des Brückenbaus noch heut zu Tage an Ort und Stelle Statt, Ritter VII, 24.

3) Ohne zu wenden, Dörner XXI (\*).

## 8.

1) Anm. 9 z. Cap. 3. Alexander traf in Taxila Gymnosophisten VII, 2, 2, die bekannten indischen Weiser; über das Land des Taxites vgl. Lassen II, 145. Zog Alexander vom Indus nach dem Hydaspes auf der jetzt gewöhnlichen Straße zwischen Attok und Jelum, so hatte er nach den von M. z. C. 811 f. mitgetheilten Notizen des Engländers Hough manche Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden.

2) Anm. 5 zu IV, 27. Der Name Abisares, im Sanskrit Abhisara lautend, bedeutet „Zugang“. Er und Porus waren damals die mächtigsten Könige des Pendschab und der Gebirge im Norden. Zu seinem Reiche, Abhisara, gehörte auch Kaschmir, dessen südlicher Theil nach der Kaschmirischen Chronik Abhisara geheissen haben soll, M. z. C. VIII, 43, 13. Lassen II, 146, 154 f. I, 40 ff. Dörner XIX, f. †)

3) Nur hier von Arrian erwähnt.

4) Bitasta im Sanskrit = schnell, j. Behut. Der Uebergang erfolgte da, wo die Gebirgsstraße von Kaschmir, seinem Quelllande, in die Ebene einleitet, zwischen dem heutigen Jalsapur und Jelum, Lassen I, 41. Anm. 2. Ritter V, 452. Gr. 601. Anm. 112.

5) Porus I, nicht Eigen-, sondern Geschlechtsname, im Sanskrit Paurava und auch Paura lautend. Sein Reich umfaßte das Gebiet zwischen dem



Sydaspes und Acesines, Lassen II, 146, 155. Vgl. I, 727 f. über diese den ältesten indischen Königsgeschlechtern beigezählten Purus-Kinder.

6) Dessen Stärke verschieden angegeben wird, Diod. XVII, 87. Plut. Alex. 62. Lassen II, 147 Anm. 2.

7) Spitaces (V, 18, 2), im Sanskrit Sphitaka bei Polyänus Strateg. IV, 3, 21. Pittacus, Fürst eines kleinen Gebiets auf dem Westufer des Sydaspes, wollte Alexandern an dem die Heerstraße beherrschenden Passe den Durchgang versperren, wurde aber geschlagen und mußte sich zu seinem Oheim Porus flüchten, Lassen II, 146 f. 155.

## 9.

1) Da die Schlacht gegen Porus am Ende Aprils oder im Anfange Mai's vorfiel, so stellten sich bereits die ersten Vorboten des Monsuns in heftigen Stürmen und Regenschauern ein und die Flüsse hatten schon angefangen, anzuschwellen, Lassen 147 f. Dr. 400 f. Anm. 49 vgl. Ritter V, 791 ff. VI, 1225 f. — Der Widerspruch, in den Arrian durch diese Notiz 9, 4 und die nachfolgende 19, 3 mit sich selbst kommt, ließe sich nur durch die leichtere Vertauschung von *μετά* mit *κατά* 9, 4. Sint. 76, 90, oder durch die gewaltsamere von *Μουνεχιῶνος* mit *Μεταγεινιῶνος*, so wie von *Ηγεμόνος* mit dem von Diodor XVII, 87 unterstützten *Χρέμης* 19, 3 heben Dörner XIV, f. \*) Schm. bei Kr. 214. Ell. 198. Gr. 602. Anm. 113. R. C. IV, 1820.

## 10.

1) Horrendo stridore aures fatigabant C. VIII, 45, 10. Dieß Wort braucht auch Sirtius B. Afric. 72 (vgl. 84) in einer für das Verständniß unserer Stelle förderlichen Schilderung dieser Thierkollise (*ingentes vastorum corporum moles c. a. a. D.*)

2) Krügers (215) jedenfalls sinnreiche Conjectur: „*κενόν*“ statt *ἐκεῖνον* ist zwar unnöthig, da der Begriff „blind“ schon in der dem Porus beigebrachten Ansicht liegt, aber einer andern Lesart „*ἐκεῖνων*“ wenigstens vorzuziehen. (Raphel. Ell.) V, 10, 11, 12, 13, 14, 15.

3) M. 3. C. 46, 17.

## 11.

1) C. VIII, 46, 17 ff.

2) Sint. 78 f. schlägt für das in dieser Bedeutung zweifelhafte *εὐπορος*: *οὐκ ἄπορος* vor.

## 12.

1) Ueber *ἐπαρχία* s. Dörner XXX\*), über die Daher Anm. 3 s. III, 11. M. 3. C. IV, 45, 6. Appian Syr. 32.



2) Ueber die von Alexander zum Uebergang gewählte Stelle, diese Insel und den Uebergang selbst s. Lassen II, 148 f.

## 13.

1) Kr. 217.

2) Dörner XXXIII\*\*).

3) I, 14, 6. Xen. Anab. IV, 7, 8. Ell. 174.

4) Kr. 218.

## 14.

1) Schmieders Vorschlag, statt *μικρῶς*, was in 13, 2 (*μεγάλην*) einen Widerspruch und in 11, 1 keine Stütze findet, *μακρῶς* zu lesen, ist gewiß annehmbar, Kr. 218. Der Fluß hatte übrigens viele Inseln, C. VIII, 45, 12. Ritter VII, 93.

2) Diese Endung (*ων*) geben dem Namen auch Str. 698. Plut. Alex. 6, 44, 61. C. VI, 17, 18 und Gellius V, 2, die in *ον* findet sich bei Plin. VIII, 42 u. Solin. 45. Der Name selbst war dem Rosse, einem *πολεμιστῆς ἀγαθοῦς* nach Strabo gegeben *ἀπὸ τῆς πλατύου τοῦ μετώπου*, nach Plinius sive ab aspectu torvo, sive ab insigni taurini capitis armo impressi. Dörner XLVII, f.\*\*).

## 15.

1) Nach Curtius hatte Porus nur 85 Elephanten. Er selbst auf einem die übrigen noch überragenden Thiere, in goldenen und silbernen Waffen prangend, ein durch Leibes- und Geistesgröße ausgezeichneten Mann, unten 19, 1. Plut. Alex. 60. Justin XII, 8, 1. Itin. Alex. 101. — Ueber die Verwendung der Elephanten bei den Indern und ihren Herrschern, namentlich zum Kriegsdienste s. Lassen I, 303 ff. III, 330 ff. Ritter V, 910 ff.

2) Ein Plethrum der sechste Theil eines Stadiums = 100 griech. Fuß, B. s. Herod. II, 124, 149. Wurm 91. 111.

3) Diese mit klarer Anschaulichkeit und Kennertust von Arrian durchgeführte Schilderung ist zu vergleichen mit dem Berichte Diodors XVII, 87. Ueber eine anderweitige Parallele bei Polybius I, 33 s. Dörner XXXVII f.\*\*). — Einen angeblichen Briefwechsel zwischen beiden Königen und einige Notizen über ihre beiderseitigen Maßregeln vor dem Beginne der Schlacht liefert J. Vater. III, 4. IV ff.

## 16.

1) Ell. 183 f.

2) Ell. 184 f.

3) Dörner XXXIX\*\*)



4) Ell. 187. Kr. 220. — Den Verlauf der Schlacht nach den Angaben von Arrian 16, 4 — 19, 2, Diod. 87—89. C. VIII, 47, 1 — 50, 39. Polyän. IV, 3, 26 hat Droysen 394 ff., meisterhaft geschildert; über die Bedeutung derselben, als einer der gewaltigsten in Alexanders und in der alten Geschichte überhaupt, wo im fernsten, für die Griechen bisher sagenhaften Osten die altindische Kriegskunst der griechischen unterlag und wodurch die später so folgenreiche Verbindung zwischen Orient und Occident hauptsächlich begründet wurde, s. Lassen II, 149 ff. — Eine englische Notiz über das muthmaßliche Schlachtfeld s. bei M. 3. C. 812.

## 17.

- 1) Ann. 1 3. III, 12. Raphael. bei Kr. 220.
- 2) Ell. 188. Kr. 220.
- 3) Aelian Hist. Anim. XIII, 9 bei Sint. 86. Plut. Pyrrh. 33. De Sol. Anim. X, 36 ed. Reisk. Lassen III, 330 f.
- 4) Ann. 3 3. Cap. 7 ob. Xen. Cyrop. VII, 5, 6. Kr. 221.
- 5) Tact. 17.

## 18.

- 1) II, 3, 12, 1.
- 2) Der Verlust der Indier an Elephanten fehlt bei Arrian. Nach Diodor XVII, 89 betrug der Verlust an Mannschaft 12,000, während 9000 Mann und 80 Elephanten gefangen wurden.
- 3) Nach Diodor a. a. O. fielen vom macedonischen Heere 280 Reiter und 700 Fußgänger. Der nach Arrian geringere Verlust desselben muß laut seiner eigenen Andeutung auf den ersten Angriff beschränkt werden, den übrigen, nicht ausdrücklich gezählten, führten die späteren Kämpfe herbei. Vom ganzen Schlachtverlaufe wird hauptsächlich der Kampf zwischen der macedonischen Reiterei und den indischen Elephanten hervorgehoben. Die ganze Schlacht dauerte nach Plut. Alex. 60 acht Stunden; *Anceps pugna nunc sequentium, nunc fugientium elephantos* (Arr. 17, 5) *in multum diei varium extraxit certamen* C. VIII, 49, 28. — Ueber die Sieg verleihende Verbindung von Klugheit und Kühnheit bei Alexander in Benützung der auf seiner Seite überlegenen Waffenarten s. Dr. 395 u. 400 u. Lassen II, 153.
- 4) Xen. Memor. III, 10, 9 ff.
- 5) Nach C. VIII, 50, 32 erhielt Porus neun Wunden, indem er, bis jetzt mehr als Feldherr thätig, erst zuletzt, als er Alles verloren sah, im Kampfe mehr Tod als Sieg suchte, M. 3. C. 50, 31. — Nach J. Vater. III, XI ff. fällt Bucephalus durch Porus' Hand und dann dieser selbst im Zweikampf mit Alexander.
- 6) Nach C. 50, 35 f. wurde des Taxiles Bruder an Porus abgesandt, aber von diesem durchbohrt.



1)  $7\frac{1}{2}$  Fuß, Böckh 211 f.

2) Plut. Alex. 60. De Fort. Alex. 1, 11.

3) Die sinnlichen Eindrücke von Porus' Gestalt und Schönheit auf Alexander, worauf Grote 501. Anm. 111 hinweist, mögen immerhin zu seiner Behandlung desselben mitgewirkt haben; doch allein oder auch nur hauptsächlich wurde er hiezu nicht dadurch bestimmt, vielmehr ließ er sich hiebei, wie schon gegenüber von Taxiles, durch tiefe Einsicht in die Eigenthümlichkeit der Könige und Völker des fremder Herrschaft ungewohnten, so weit entfernten Indiens leiten, Lassen 153 f.

4) Ueber diese Städte, namentlich auch was die Namensform der zweiten betrifft, vgl. M. z. G. IX, 1, 6, 13, 23. Ueber das hier und auch 29, 5 neben Bucephala erwähnte Nicäa, das von einem andern gleichnamigen (IV, 22, 6) zu unterscheiden ist, bietet Ausführliches Vincent, z. Nearchs Periplus 109 ff. Es lag auf dem Ost-, seine Schwesterstadt auf dem Westufer des Hydaspes, Str. 698. Keine tausend Schritt vom Stromufer liegen weit ausge dehnte Trümmer einer Stadt, Udinagur genannt, unter denen namentlich cannelirte Säulen mit corinthischen Capitälen gefunden wurden, und ihnen gegenüber auf der andern Uferseite erhebt sich ein gleich alter Trümmerhügel; noch andere weitläufige Ruinen, Königsstadt (?) genannt, liegen weiter abwärts. Diese Dertlichkeiten ist der einsichtsvolle Augenzeuge, Alex. Burnes, geneigt, für die der beiden Macedonierstädte zu halten, Ritter V, 453 f. Vgl. jedoch Gr. 602. Anm. 114. Am Uebergang der Hauptstraße durch das Pendschab über den Fluß und am Ausgang der Hauptpässe nach Kaschmir gelegen, wurden sie von Alexander befestigt. Lassen 153 f.

5) Das Alter des Pferdes, das seines Herrn noch um ein Jahr überbietend, ist etwas verdächtig, Schm. bei Kr. 223. Dörner XLVII f. \*\*).

6) Anm. 11 z. III, 8. R. G. VI, 2, 2774. Kr. Ind. Nom. 227. Diod. XVII, 76 u. G. VI, 17, 18 vgl. 16, 11 und das. M. lassen es von dem mit den Uxiern angeblich stammverwandten Mardern geraubt werden, Plut. Alex. 44 in dem diesen benachbarten Hyrcanien.

1) Diese Namensform von Lassen 156. Anm. 2 wenigstens theilweise aus dem Sanskrit nachgewiesen, ist als Völkernamen in indischen Schriften noch nicht wieder aufgefunden worden. Das damals reich bevölkerte Land zwischen Hydaspes und Acesines entspricht etwa dem heutigen Bhimpur und Ragavar, Lassen a. a. O. u. Ritter III, 1139 f.

2) Ueber Indiens große Bevölkerung in alter und neuer Zeit, s. Forbiger, R. G. IV, 140.

3) Durch Schenkungen wurde das Reich von Porus bis an den Hyphasis



erweitert 19, 3. 20, 3 f. 29, 2. VI, 2, 1. Ind. 5, 4. Str. 691. 698. Plut. Alex. 60.

4) Eine nochmalige Ausübung beider Fürsten wurde durch Verschwägerung bekräftigt C. IX, 13, 22.

5) Eine zweite Abordnung, 8, 4 C, IX, 1, 7 u. das. M.

6) 22, 1 f.

7) Ein Vetter von Porus I, Str. 699.

8) IV, 18, 1 ist Nichts davon angegeben.

9) Ein Mann dieses Namens war Befehlshaber der Burg Aornos im Affaener-Lande, aber nicht Statthalter des letzteren IV, 30, 4. Uebrigens finden sich hier in den Handschriften verschiedene Namensformen, vgl. Lassen 156. Anm. 4. Ell. 204 f.

10) IV, 28, 6; 22, 5.

11) Altindisch Asikmi (?), j. Chinab oder Chandrabhaga; über seine zwei Quellflüsse, seinen Lauf und seine drei Namen s. Lassen I, 43, 98 f. 144. Anm. 1. Ritter III, 1064 f. V, 456 f. VII, 60 ff. Schlegel Ind. Bibl. II, 196 ff.

## 21.

1) Ins Land der Gandariden, Diod. XVII, 91, oder Gangariden (vgl. die Varianten bei Justin XII, 8, 10), für welche Lesart der Zusatz Diod. 93 „sie wohnen jenseits des Ganges“ sprechen dürfte, wenn sie anders nicht aus diesem erst entstanden ist. Vgl. jedoch Lassen De Pentap. 16 und Ritter V, 452 f.

2) oder Hyarotis bei Str. 694. 697, 699 u. C. IX, 2, 18, welche Form, weil der Sanskritbenennung „Travati, wasserreich“ näher kommend, vorzuziehen sein dürfte. Daher wohl auch der jetzige Name Kawi, Lassen I, 44. Ritter V, 457. VII, 47 ff. Er soll der geringste der großen Pendschabströme sein. Lassen I, 99; Ind. 4, 8.

3) 20, 2. 21, 1.

4) Jetzt schon zur Rückkehr nach dem Indus entschlossen, gab Alexander Befehl zum Fällen des Holzes für den Flottenbau. Das trefflichste liefert der eypressenartige Devadaru-Baum. Nur auf dem Hydaspes wird dasselbe zur nassen Jahreszeit aus den Himalajathälern hinabgeflößt, Lassen II, 157. Ritter V, 455 f.

## 22.

1) Die freien oder königstosen Völker wohnten zwischen Hydraotes und Hyphasis und am untern Laufe der übrigen Induszuflüsse. Weniger dem Ackerbau, als dem Hirtenleben zugethan, und daher nicht so an feste Wohnsitze gebunden, waren sie deshalb und bei ihrer rauhen, der Streitbarkeit förderlichen Lebensweise, um so eher im Stande, gegen die benachbarten Könige Unabhängigkeit zu gewinnen und zu behaupten (22, 2), und sich auch gegen überwiegenden Einfluß der Brahmanen zu schützen. Unter ihnen standen die Ka-



thäer oben an (Diod. 91. Str. 699. Justin XII, 8, 9. Dros. III, 19). Ihr Name, aus dem eine der gemischten Kasten bezeichnenden Sanskritworte Katri entstanden, wurde später auf die Bewohner des Pendschab übertragen, wohin z. B. Heeren die Wohnstätte der indischen Kriegerkaste der Katrija fälschlich verlegte, während dagegen Menschen zu jenen gemischten Kasten gehörig und daher vom indischen Staate ausgeschlossen, wohl in jene westlichen Grenzgebiete Indiens zurückgewichen oder zurückgedrängt worden sein mochten, Dörner LIV f.\*), Lassen II, 157 f. De Pentap. 23 f. Noch ist hier zu beachten, daß Diod. a. a. D. ihnen die echtindische Sitte der Verbrennung der Weiber mit den Leichnamen ihrer Männer zuschreibt.

2) Oder Sagala, ist vielleicht auf die Stelle zu versehen, wo heut zu Tage Amritsar, ein altes Heiligthum und jetzt noch das der Sikh, etwas mehr als halbwegs zwischen der Travati (Hydravtes) und der Bipasa (Hydaspes) gelegen ist, Lassen I, 99, 652 f. Anm. 4. II, 159 f. Anm. 2. De Pentap. 19 f.

3) Anm. 4 z. VI, 6. Die Andrafa — einige Handschriften lesen C. IX, 16, 15. statt Oxydracorum: Sudracarum — und Malava der Indus, Lassen II, 158. Str. 701; über *τούτοις κατὰ τὰ αὐτὰ* s. Schm. bei Kr. 225.

4) *Ἀδρησταί* mit einigen Varianten bei Diod. 91, Adrestae bei Justin XII, 8, 9 und Dros. III, 19. Die Lage ihrer Stadt Pimprama, nicht genau bestimmbar, ist vielleicht an der großen Straße zu suchen, welche bei Miani über die Travati nach Amritsar führt, Lassen II, 159. Anm. 1. Eine dem griechischen Dhere angepasste Umbildung des Altindischen Araschtra, d. h. die Königslosen, s. ob. Anm. 1 und Lassen De Pentap. 25.

## 23.

1) Etwa Nachts um 9 Uhr, s. Anm. 2 z. I, 23.

2) 24, 1. Vorwerke (*προτειχίσματα*), theils in niedrigen Mauern, theils in Pallisadirungen (*χαρακώσεις*) bestehend, legte man vor den Thoren und den Ausfallpforten, dann vor den Thürmen und anderen geeigneten Mauerkörpern an R. u. K. 410. — Dörner LVIII\*\*).

3) Dörner LIX\*).

## 24.

1) IV, 29, 7. Gronov. bei Kr. 226.

2) Etwa 3 Uhr nach Mitternacht. Arrian und Suidas (s. v. *προφυλακή* u. *φύλαξη*), unter römischer Herrschaft lebend, haben die römische Nachtheilung (4) statt der griechischen (3) angenommen Kr. 226.

3) Ueber das Material zum Bau indischer Häuser und Städte vgl. Ind. 10, 2—4.

4) Nach Polyän. Strateg. IV, 3, 30 ließ Alexander alle wehrfähige Mannschaft der Kathäer tödten, wußte aber durch die spätere Verschonung Arrian's Anabasis.



einer andern Stadt die auf ihn erbitterten Inder zu seinen Gunsten und zur Unterwerfung umzustimmen. Gleiches melden Diod. 91 u. C. IX, 4, 19 ff., so wie auch die Huldigung zwei anderer indischer Fürsten, des Sopheithes, Beherrschers vom Lande der Kefaja, oder von Kathäa nach Str. 699 und des Phegeus, desgleichen die Unterwerfung eines bedeutenden Landstrichs durch Phephästion, Diod. 91—93. C. 5, 24 ff. 6, 36. Ueber Sopheithes vgl. noch Arrian VI, 2, 2 und auch Justin XII, 8, 10, dessen Cuphites wohl aus jenem Namen entstellte ist, Lassen II, 161 f.

<sup>5)</sup> Verdientermaßen gefeiert in den Biographien des Corn. Nepos und Plutarch, als der Edelste aus Alexanders näherer Umgebung und als der treueste und uneigennützigste Anhänger der verwaisten Familie seines großen Königs und der mit ihrer Sache verflochtenen macedonischen Reichseinheit. Bei König Philipp diente er in der hier angegebenen bedeutenden Stellung 7, bei Alexander 13 Jahre. C. Nep. Eumen. 1, 5, Plut. 1 nennt ihn ἀρχιγραμματεῖα R. C. III, 271 ff.

<sup>6)</sup> Hypasis bei Plin. II, 73. VI, 17, 20; Hypanis bei Str. 516, 686, 691, 701—703 und mit den Varianten der zwei anderen Namensformen bei Diod. 93, dagegen II, 73 ohne wesentliche Var. — eine nach Lassen I, 44. Anm. 4 ganz abgeschmackte Lesart, da dieser Name, sonst nirgends in Indien für einen Fluß vorkommend, vielmehr nur einen solchen im asiatischen Sar-matien bezeichne F. 74. — Von diesen drei Namen entspricht Hypasis am Meisten dem Sanskritworte Bipasa, fessellos, wohl der Schnelligkeit seines Laufes wegen. Er ist der östlichste und kürzeste der fünf Hauptströme des Pendschab. Ueber seine Größe, seine Quellen, das Land an ihm, seine Vereinigung mit dem Acesines s. Arrian V, 4, 2. 5, 5. 25, 1. 29, 2. VI, 14, 4. vgl. Ind. 2, 8. 3, 10. 4, 1, 8. 6, 1. Lassen a. a. D. u. 99 Ritter III, 1066. V, 462. VII, 32. M. 3. C. IX, 6, 36 f. 7, 1. (823 ff.) Jetzt heißt er Bejah oder Byas.

## 25.

<sup>1)</sup> Augenscheinliche Belege dafür und für die Folgen davon s. bei Diod. 94. Auch die Regenzeit erhöhte die Noth Str. 697. — M. 3. C. IX, 7, 10.

<sup>2)</sup> Diese Eroberungen in Kleinasien sind berichtet I, 17 — II, 5. vgl. III, 22, 3 f.

<sup>3)</sup> sammt Palästina II, 13—27.

<sup>4)</sup> III, 1—5. Unter dem griechischen Libyen kann hier im Sinne und zur Zeit Alexanders nur ein Theil des libyschen Nomos mit einem seiner Hauptorte Parätonium verstanden werden, wo er auf seinem Zuge nach dem Ammonium durchkam, während sonst darunter Cyrenaica oder die Pentapolis zu verstehen ist, die erst unter Ptolemäus I. mit Aegypten vereinigt wurde F. 822 f. 825 ff. vgl. R. C. VI, 1, 182, 194, wonach das Alexandern in den Mund gelegte Wort VII, 9, 8 zu beurtheilen ist.

<sup>5)</sup> Soll hier unter Arabien das Land zwischen dem Nil und dem arabis-



schen Meerbusen, Str. 803 f. 806, oder der westlich an Babylonien stoßende Strich des wüsten Arabiens zwischen dem glücklichen Arabien, Hochsyrien und Judäa verstanden werden Str. 767?

6) III, 11, 4. VII, 7, 3. 9, 8.

7) III, 16, 6 ff. 8, 5. *Λούσιοι* oder *Λουσιανοί*. Sint. Geogr. Reg. 235.

8) III, 18. VII, 3, 1. 23, 1; III, 19 f.

9) Den caspischen Pforten entspricht sehr wahrscheinlich der heutige Sir-dar- und Khawar-Paß, durch welchen der noch gegenwärtig von Teheran nach Damghan (dem parthischen Hecatomphysos) führende Weg zieht, nicht aber der nördlich davon gelegene Paß von Firouz-Koh, welchen die außerdem noch einzige gangbare Straße zwischen den zwei genannten Ortschaften durchseht; die aus englischen und französischen Reisenden hiesfür entnommenen Nachweisungen bietet Mügell z. E. V, 35, 1. (488 ff.) vgl. Ritter VIII, 456 u. Anm. 3 z. III, 19. — Der indische Caucasus, Anm. 7 z. III, 28. vgl. III, 29, 2. V, 3, 3. 5, 4. 6, 1. zum Unterschied vom scythischen, oder der hohen Gebirgskette zwischen dem schwarzen und dem caspischen Meere V, 5, 3.

10) In dieser kritisch und sprachlich schwierigen Stelle liest Cod. F. *ὄτι ἄν*, die meisten übrigen Handschriften haben *ὄτ' ἄν*, alte Ausgaben *ὄταν*, Ell. 224. *ὄτι ἄν*, aber mit Auslassung von *Ταράϊς*, welcher Name nach Pflugs Vorschlag (Kr. 228) bei Sint. und Hartm. vorausgeht und *τὰ πρόσω ἔτι τοῦ Ταράϊδος* zur unmittelbaren Folge hat. Jedenfalls wird in dieser pomphaften Auslassung des leidenschaftlich aufgeregten Königs auf seine Ueber-schreitung des Jaxartes, jenseits dessen er die zurückgedrängten scythischen Bar-baren 100 Stadien weit in ihre Steppen verfolgt haben soll, Arrian III, 30. IV, 4. Plut. Alex. 45, vielleicht auch auf seine Stiftung am Jaxartesufer, Alexandreschata (Anm. 4 z. IV, 1) angespielt, wodurch der Schrecken seines Namens und seiner Herrschaft unter jenen Steppenbewohnern bleibend werden sollte.

11) III, 23, 1.

12) Außer den Scythen an der Donau I, 3, 2 dem größten europäischen Volke IV, 1, 1 werden die Scythen in Asien III, 8, 3 erwähnt, im persischen Heere III, 8, 11, 13, 19 und im macedonischen V, 12, 2 als Reiter dienend; ἡ Ἐρημος τῆς Σχυθικῆς = Turan IV, 5, 4, hier *τὰ ἔρημα*.

26.

1) Anm. 5 z. Cap. 5 ob.

2) Ein allerdings von Alexander, jedoch nicht ohne Würdigung der damit verbundenen Schwierigkeiten, gehegter Lieblingsgedanke, VII, 1, 20. Ind. 43, 8 ff. Bekanntlich war ihm in dessen Ausführung Pharao Necho mit Glück vorangegangen, Herod. IV, 42 mit Bähr's Anm. u. Exc. R. E. V, 499, und etwa 100 Jahre später hatte der Carthager Hanno die Umschiffung des Welt-theils in entgegengesetzter Richtung (II, 16, 4) wenigstens bis über den Senegal und das grüne Vorgebirge hinaus verfolgt, R. E. III, 1065 f.

3) Dasselbe begriff alle jene weit ausgedehnten Ländereien, die im Westen



ans atlantische Meer, im Norden an das Küstengebiet des Welttheils von Mauritauien bis Marmarica, im Osten an Aegypten und Aethiopien grenzten, im Süden aber sich in unbestimmte Fernen verliefen, S. 878 ff. unt. 27, 7.

4) II, 5, 9. Diod. IV, 10 ff.; Abel, Makedonien 103 ff.; Ann. 1 u. 4 j. II, 16.

5) I, 1, 4. 2, 2 ff. 3, 3. 4, 6. II, 14, 5. VII, 9, 2 ff.

6) Kr. Ind. Nom. „Athenienses, Lacedaemonii, Thebani“ 209, 217, 226.

7) Xen. Anab. I, 7, 4. — Nach Diod. 94 suchte Alexander im Voraus seiner „wohlüberdachten“ Rede bei seinen Kriegern einen günstigen Eindruck zu sichern, indem er denselben Plünderung in der benachbarten wohlhabenden Gestadefandschaft erlaubte, und ihre Weiber und Kinder mit Lebensmitteln und Geld beschenkte. — Die von Curtius IX, 8, 2 — 10, 30 dem König in den Mund gelegte Rede bietet interessanten Anlaß zu Vergleichen zwischen der Auffassungs- und Darstellungsweise seines griechischen, stoisch gesunnten und seines rhetoristrenden lateinischen Biographen.

## 27.

1) Curtius 11, 31—12, 3 hat diese Scene in seiner Weise durch pathetische Züge ausgemalt, und reiht sofort daran die Entgegnung des Cönus 12, 5—15. Ueber Cönus vgl. Dörner LXIX\*).

2) Vielmehr von Ecbatana aus, III, 19, 5.

3) Raphael. bei Kr. 230.

4) IV, 7, 5.

5) Im Glauben an die waltende Fürsorge eines höheren Wesens (VII, 16, 7) ist der treue Schüler Epictets nicht zu verkennen.

## 28.

1) Nach Curtius 13, 16 f. wurden die Vorstellungen des Cönus auch von anderen, namentlich älteren Generalen Alexanders und hiedurch noch entschuldbarer und gewichtigeren Bittstellern unterstützt.

2) *inops consilii desiluit e tribunali, claudique regiam jussit, omnibus praeter assuetos adire prohibitis* C. 13, 18 f.

3) Nach Justin XII, 8, 10 ff. führte der Anblick von 200,000 Widerstand drohenden Reitern der Cyphtes (?) diese Auftritte zwischen König und Heer und deren hier gemeldetes Resultat herbei. Nach Strabo 697, 700 (vgl. Diod. 94) gab die Regenzeit mit ihren großen Beschwerden den Ausschlag. Nach Plut. Alex. 62 that die Nachricht von den gewaltigen Streitkräften der Gandariten und Präster (M. 3. C. IX, 7, 3) das Ihrige.



1) Diodor 95 fügt der Nachricht hierüber noch eine andere von Errichtung einer Art von Heroentempel, als eines Denkmals zu Schrecken und Bewunderung für Mit- und Nachwelt bei: eine Notiz, die auch Justin 8, 16 f. und Plut. Alex. 62 liefern, nur daß der Erstere von den Altären schweigt. Nach der an sich schon wahrscheinlichen Meldung Arrians, Diodors und Plutarchs wurden die Altäre am diesseitigen oder westlichen Ufer des Hypphasis errichtet, wogegen die bei Plin. VI, 17 — am jenseitigen östlichen zurücktreten muß. Nach Strabo 17, wurden sie in Nachahmung des Hercules und Dionysus errichtet. Sollte sie auch Apollonius von Tyana nach Philostratus, Vita Apollon II, 43 mit ihrer Inschrift 30 Stadien vom Strome wirklich noch gesehen haben, so haben dafür neuere Reisende wenigstens bis jetzt noch keine Spur davon wieder aufgefunden, Ritter V, 464 f. Lassen II, 164 f. Num. 1. M. z. E. IX, 13, 19, während dagegen die drei von Alexander nach der Schlacht von Issus am Pinarusufer errichteten Altäre nicht nur Cicero angeblich noch sah, Epist. ad Famil. XV, 4, sondern auch Reisende des Mittelalters und der Neuzeit Spuren von ihnen entdeckt haben wollen St. Gr. 259 f. 399 f.

2) 21, 5. Ueber ihre Lage s. Lassen 165. Num. 1, das sechste Alexandria, Steph. Byz. s. v.

3) VI, 1. Ind. 18.

4) 8, 4. 20, 5. — Raphael. bei Kr. 231.

5) König von Urasa, Lassen 165 f. Num. 2.

6) Ind. 6, 4 ff. Diod. 93. Str. 691.

## Sechstes Buch.

### 1.

1) Vgl. M. z. E. IX, 13, 21. — *ἡμιόλιος*, 1) in allgemeiner Bedeutung: um die Hälfte über ein Ganzes betragend, anderthalb, Herod. V, 88. Xen. Anab. 1, 3, 21 (Var. *ἡμιόλον*); 2) in besonderem nautischem Sinne: a) selten mit beigefügtem *ναῦς* Diod. XIX, 65. adjektivisch, viel häufiger ohne *ναῦς* substantivisch, Diod. XVI, 64. Appian Mithrid. 29, 92, 94. Arrian ant. 18, 7. die kleinste Gattung von Kriegsschiffen, Seeräuber-; Kaperschiffe mit 2 Rudern hinten und 1 nach vorne zu bezeichnend, vgl. Num. 6 z. III, 2. Die Lexicographen bei Blanc. z. u. St. Dörner 401 f. \*) — Das Holz zu dieser



Flotte wurde von den emodischen Bergen, j. dem östlicheren Theile des Himalaja, herbeigeschafft Str. 698 F. 50 f. Lassen I, 251 ff. auch trafen um diese Zeit an Ergänzungsstruppen über 30,000 Mann Fußvolk und nicht viel weniger als 6000 Reiter, dergleichen Waffen und Arzneimittel aus Griechenland ein, Diod. XVI, 61; zum Theil abweichend C. IX, 13, 21.

2) Schon Herodot IV, 44 scheint dieser Ansicht zu sein, während sich diese Ungeheuer in verschiedenen Arten auch in anderen indischen Gewässern, z. B. im oberen Hydaspes, im Hydrantes, im Ganges und im großen Süßwasser-See Bistil Tatab finden, hier aus Aberglauben gehegt und wie schon im indischen Alterthum Gegenstände eines Cultus, Ritter V, 466. VI, 910. VII, 49. Lassen III, 318 f. Nach Aristobul bei Strabo 707 gibt es deren weder im Indus viele, noch für den Menschen schädliche, zudem aber die meisten Wasserthiere, wie im Nil, das Flusspferd ausgenommen, das jedoch nach Dneseritus auch dort vorkommt.

3) Die bohnenartige essbare Frucht der den Indern und Aegyptiern heiligen Wasserpflanze Lotus, j. *Nelumbium speciosum*, deren Genuß jedoch ihren Priestern verboten war, B. j. Herod. II, 37. R. C. I, 250. 2. A. Nearch. bei Strabo 696. Auch im ganzen heutigen Orient ist sie hochgefeiert, z. B. in China und Ostindien, in dessen Landschaften Caschmir und Orissa sie Teiche und Lagunen in prachtvoller Menge schmückt und in Frucht und Wurzel zur Nahrung dient, Ritter III, 1190 f. V, 537. — daher a. u. St. *πρὸς ταῖς ὀχθαῖς*.

4) Von diesem groben geographischen Irrthum, welchen indeß alle Zeitgenossen Alexanders theilen mochten, wurde die damals noch größtentheils mythische Geographie erst durch die Beschiffung des Indus bis zum Meere befreit, Raphael. und Schm. bei Kr. 232.

5) Num. 6. j. V, 6.

6) Auch Jonier und Anwohner des Hellesponts Ind. 18, 1 f.

## 2.

1) Den von Alexander ihm angeblich gewidmeten Nachruf liefert C. IX, 13, 20.

2) Das Land zwischen Hydaspes und Hyphasis, so weit es bis jetzt erobert war.

3) Ueber seine Stärke s. Plut. Alex. 66. Ind. 19, 4 f. R. u. K. 258: 120,000 M. Krieger und Troß, 15,000 Pferde.

4) Gegen 8000 M. Ind. 19, 2.

5) Sein Gebiet heißt Kathäa bei Strabo 699, der, hinsichtlich seiner Lage ungewiß, Einiges über dortige Sitten und Erzeugnisse mittheilt, Lassen II, 158. Ueber die starke Bevölkerung und Städtezahl s. Dörner 404\*) u. Num. 2 j. V, 20.

6) Seine Statthalterschaft war sehr ansehnlich, Ind. 19, 4. Schm. bei Kr. 232.

7) Ueber Nearchus und seine von Strabo und Arrian benützte Schrift



Παράπλους s. R. G. V, 488 ff., über Dneseritus und den sehr geringen Gehalt seiner Biographie Alexanders Ebend. 935 f. Kr. 233.

8) Nach Diodor XVII, 95 betrug die Zahl der Frachtschiffe 800, der Schiffe ohne Verdeck 200; die Angabe von 1000 Fahrzeugen bei Curtius IX, 13, 22 stimmt damit überein, während es nach dem sonst weit glaubwürdigeren Arrian deren nahezu an 2000 gewesen sein sollen. Da nun überdieß Arrian Ind. 19, 7 nur von 800 Schiffen im Ganzen weiß, so geräth er so mit sich selbst in Widerspruch, und diese zwei Gründe machen daher Krügers verbessernden Vorschlag: *χιλίων* sehr annehmbar — *Κέρκουροι*, Rutter, Liv. XXXIII, 19. Plin. VII, 56.

## 3.

1) Nach Strabo 691 wenige Tage vor dem Untergang der Plejaden oder den 13. November des Jahres 326. Ideler, Handbuch der Chronologie I, 242.

2) III, 25, 1. 28, 4. IV, 4, 1. V, 3, 6. Mehr darüber s. Ind. 18, 11.

3) I, 11, 6.

4) Aus weiter Hochgebirgsferne der Paralasa-Kette des Himalaja dahersfluthend, übertrifft der Acesines weit an Wassermasse namentlich seinen schlammigen Nebenstrom Hydaspes und wird durch die Sommerregen noch insbesondere bedeutend angeschwollen, Ritter III, 553. V, 457. VII, 33. Str. 692.

5) II, 5, 9; III, 3, 2.

6) Ann. 3 z. II, 21.

7) Plin. XIX, 1.

8) Str. 687 f. Diod. II, 38. Ind. 7, 8.

## 4.

1) Nach Plinius VI, 17 machte Alexander täglich 600, nach Curtius IX, 13, 24 ungefähr 40 (s. Mühsell z. d. St.) Stadien. Letztere Zahlangabe ist wegen des von Arrian hier und von Curtius dort berichteten Umstands der wiederholten Landungen relativ wenigstens wahrscheinlicher, als die erstere vgl. Droysen 429. Ann. 86.

2) Schm. bei Kr. 234.

3) Ann. 3. z. V, 22.

## 5.

1) *ἐπιστροφῶν*, dem coitus oder coetus bei Curtius (s. M. z. IX, 15, 9) entsprechend, der die Bedeutung jenes Wortes in seiner Schilderung des Zusammenflusses von Acesines und Indus VIII, 30, 8 und das. M. treffend erläutert.

2) *μετέωροι*, Gronov. bei Kr. 235, wo Raphael. die folgenden Worte „ἐπὶ τοῦ καχλάζοντος ὕδατος“ mit den Worten des Curtius IX, 15, 13.



„fluctus, qui se invehant,“ übersetzt. Ueber *καχλάζειν* s. Ell. 256. — Die bei diesem Unfall den König selbst bedrohende Lebensgefahr, welche Arrian nicht erwähnt, schildert Curtius a. a. D. 11 f. und noch schrecklicher malt sie Diodor 97 aus. Beide versehen übrigens den ganzen Nothstand der Flotte und die Lebensgefahr Alexanders insbesondere an den Zusammenfluß der zwei bereits vereinigten Ströme mit dem Indus, hiebei einem ungenannten Gewährsmann folgend, wonach die späteren Operationen gegen die Kasser und Drydraken sammt ihrem Gebiete weit südlicher anzusehen wären, als dieß Arrians sehr bestimmte Erzählung gestattet, M. z. E. IX, 15, 8.

3) Der Zusammenfluß des an anderen Stellen reißend schnellen Hydaspes (nach Burnes' Reisen bei Ritter V, 457) mit dem wasserreichen Acesines ist der Aussage desselben Reisenden zu Folge (bei Ritter a. a. D. 466 f. u. M. z. E. IX, 15, 9) weder durch eine bedeutende Geschwindigkeit der Strömung, noch durch Wirbel oder Felsen, noch auch durch ein verengtes Strombett für die Schifffahrt gefährlich, letzteres sei vielmehr nur in den Monaten Julius und August der Fall; nur das auch von Arrian 4, 4 betonte Getöse sei stärker, als bei irgend einem der anderen Ströme. Daher sucht Lassen II, 167. Anm. 6 die Stelle, wo Alexander landete und der Fels im Strome lag, von wo aus die Schiffstrümmer aufgefangen wurden, etwas weiter unterhalb des Zusammenflusses. — Uebrigens sind die Schilderungen des letzteren bei Arrian und Diodor 97 einfacher und klarer, als die bei Curtius (IX, 15, 9. u. das. M. u. z. VIII, 30, 8), welche Vincent z. Periplus Nearchi 129 f. mit Recht eine inflata narratio nennt, vgl. Dr. 430 f.

4) In diesen erblickt Lassen II, 168. Anm. 1. wohl mit Recht den zwischen Acesines und Indus sesshaften Volksstamm der Sibir, der auch Ind. 5, 12 und bei Strabo 688, 701 *Σίβαι*, dagegen bei Diodor 96 *Σίβοι*, und auch bei Curtius IX, 14, 2 u. das. M., Justin XII, 9, 2 (wo statt Sileosque Sibosque zu lesen ist), und Dros. III, 19 Sibi heißt: Durch die bloße Namensähnlichkeit veranlaßt, hält sie v. Bohlen. Das alte Indien I, 206 ff. für Verehrer des Siwa, und Ritter V, 467, Droysen 432. Anm. 90 u. Müggell a. a. D. pflichten ihm bei, während C. Müller z. Ind. in den Geographi Graeci Minores I, 315. dieß unentschieden läßt, und Lassen I, 644. Anm. 2 nach ihrer Schilderung bei Strabo 688 vielmehr Verehrer des Krishna in ihnen finden möchte. — Arrians kurze Andeutung läßt sich aus den Berichten von Diodor und Curtius und deren Vereinigung mit einander etwa so ergänzen, daß auf den Anfangs feindlichen Zusammenstoß mit den Sibern (Curtius) eine friedliche Verständigung mit denselben folgte, Diodor.

5) Zum Acesines zurückgekehrt, überschritt Alexander diesen Fluß. ging auf die Agalasser los, trug über sie einen blutigen Sieg davon und nahm den Rest zu Gnaden an, Diod. 96. Lassen 168 f. Anm. 3. — Ob diesen Kampf auch Curtius berichte, dieß hängt von einer noch nicht erledigten kritischen Untersuchung ab, M. z. E. IX, 14, 5. — Nach Abgang der Flotte unter Nearchus und einer Abtheilung des Landheers unter Craterus schied Alexander den Rest seiner Streikräfte in drei Korps. Ueber die zweien derselben an-



gewiesene Bestimmung s. Droysen 433, mit dem dritten trat er selbst den Zug gegen die Maller und Drydraken an.

## 6.

1) VI, 15, 4. 17, 1. Ueber Pithon vgl. Ann. 12 z. Cap. 15.

2) Ueber den Widerspruch dieser Angabe mit 5, 5 s. Schm. bei Kr. 236 und Sint. 119.

3) Das sich vom Ufer des Acesines bis zu dem des Hydrantes beim heutigen Tolumba — oder Tulumba auf Kiepert's Karte der Indus-Länder erstreckt, Lassen 170 Ann. 1.

4) Nachdem so (Cap. 5) Alexander den Beistand der Siber und Agalasser den Mallern und Drydraken abgeschnitten hatte, ging er zuvörderst den Ersteren zu Leibe. Diese mit den Drydraken vorher im Krieg, hatten sich bei seiner Annäherung mit denselben ausgesöhnt und bedeutende Streitkräfte zusammengebracht, aber wegen des Oberbefehls von Neuem mit ihnen zerfallen, in die nahen Städte zurückgezogen (Diod. 98), durch deren Bewältigung zumal der König sie und sofort auch die Drydraken zur Unterwerfung brachte, Arrian Cap. 6—14. Str. 701. Justin XII, 9, 3 ff. Dros. III, 19. C. IX, 16, 15, 17, 24, 18, 26. 30, 3. Dr. 433—444. Die Maller wohnten in dem Zweistromlande (oder auf Persisch Duab, Ritter V, 499) des Acesines und Hydrantes bis zur Einmündung des ersten in den Indus, s. Chui-Duab (Doabi-Dschetsch auf Kiepert's Karte) v. Orlich, Indien und seine Regierung II, 1, 238 f.; auch besaßen sie ein Gebiet im Osten des zweiten Flusses weiter nach Norden bis an die Grenzen des Agalasser-Landes, die Drydraken wohnten auf dem westlichen Ufer des Acesines und oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Hydaspes auf dessen Westufer. Ihre Westgrenze war der Indus, die nördliche das Land der Siber, die südliche das Gebiet der Abastaner. Beide waren die zahlreichsten und streitbarsten Stämme des dortigen Indiens, Plut. Alex. 63. Beide erschienen auch öfters zusammengenannt schon im indischen Epos Mahabharata, und zwar jene unter dem Namen Malava, mächtiger als diese, welche dort Kudraka heißen, Lassen De Pentap. 25 ff. Ind. A. R. II, 171 f. Müller z. Ind. 4, 9 f. 312 f. vgl. Dr. 443. Ann. 99. Desgleichen werden in jenem Epos von beiden keine Könige genannt, wie auch in unserer Stelle die Maller den autonomen indischen Stämmen (V, 24, 5. 22, 1. VI, 11, 3. 15, 1), oder den Ἀδραστῶν, (V, 22, 3) Altindisch Araschtra, oder Bahika beigezählt werden, welches letzteres Wort zugleich brahmanenlose Kriegerstämme bezeichnet, und auf diese ihre auch religiöse Autonomie scheint nach Lassens scharfsinniger Beweisführung gerade die Erwähnung einer besonderen Stadt der Brahmanen in ihrem Lande 7, 4 hinzudeuten, Lassen 169 ff. I, 652 f. Ann. 4, 821, Ann. 5, 823. Ritter V, 457 f. 466 f. Heeren, Historische Werke 1824. X, 373 f. M. z. C. IX, 16, 15. 30, 3. Sint. Geogr. Reg. 231 f.



7.

- 1) *διώκων εἶχετο* . . . . Raphel. bei Kr. 237.  
 2) Raphel. bei Kr. 238.

8.

1) *προὐχώρει* ist nicht mit Schmieder bei Krüger 238, der diese Auffassung zu billigen scheint, von der Rückkehr jenseits des Hydraotes, sondern vom weiteren Vordringen auf dessen linkem Ufer zu verstehen; erst §. 5. wird ja die Rückkehr auf das rechte Ufer des Flusses angegeben, Sint. 122.

2) Der Hydraotes, die Travati, ist der wasserärmste der 5 Flüsse, von tragem und sehr gekrümmtem Laufe, doch noch schiffbar bis Lahor, Lassen I, 99.

3) IV, 4, 6. V, 16, 1. Tact. 3.

4) C. IX, 18, 26 verlegt die Stadt und die an ihre Bestürmung sich knüpfende schwere Verwundung Alexanders in das Gebiet der Drydraken, während Arrian 11, 3, Plut. Alex. 63\*) und De Fort Alex. I, 2. II, 9. in welchen zwei letzteren Stellen zugleich seine übrigen Verwundungen aufgezählt werden und Strabo 701 beide Vorfälle in das Gebiet der Maller verlegen, Diod. 98 f. und Justin XII, 9, 3 ff. dagegen keinen bestimmten Orts- oder Gebietsnamen angeben. Die bestürmte Ortschaft heißt bei Plutarch De Fort. Alex. I, 2. *ἀνώνυμος κώμη* und bei Str. 701 *πολίχνη*. — Uebrigens widerspricht Plutarch seinen obigen Angaben in einer vierten Stelle De Fort. Alex. II, 13, wo er der gewöhnlichen Sage sich, wie Curtius, anschließt; hier heißt der Ort *ἄδοξος πολίχνη*. Dieß letzte Bollwerk der Maller wollen Einige in der Stadt Multan, immerhin nach Burnes einer der ältesten Städte des Landes, wieder aufgefunden haben, an der vorüber ehemals der Hydraotes in den Acesines geflossen sein soll, Gr. 606. Anm. 129 vgl. Ritter V, 470. Als viel wahrscheinlicher erscheint dagegen die Annahme, es sei die jetzige Stadt Kamalia im Rechnah- oder Kitchna-Duab, nicht weit vom Westufer des Hydraotes, Lassen 170 Anm. 3. — Ueber die natürliche Beschaffenheit dieser Duabs überhaupt s. v. Orlich a. a. D. 238 ff.

9.

1) Auch nach Diod. 98 gelang es zuerst durch ein Pförtchen in die Stadt zu kommen; Plut. Alex. 63 u. C. IX, 18, 30 reden nur im Allgemeinen von der Mauer.

2) I, 11, 7 f.

\*) Alex. 55 ist wohl *ἐν Μαλλοῖς* — ἢ oder *καὶ* — *Ὀξυδράκεις* zu lesen.



3) Einer der zur Belohnung doppelte Ration oder doppelten Sold bekommt, VII, 23, 3, duplaris, Veget. Instit. rei milit. II, 7 oder duplicarius, Liv. II, 59 extr. R. u. R. 262. Gegen die Anwendung der dem Worte Tact. 6 unterliegenden Bedeutung „Anführer einer Dimoirie“. Dörner 420 \*).

4) E. IX, 19, 1 Diod. 99. Plut. de Fort. Alex. II, 13. — Solche Motive begeisterten auch andere antike Helden zu gewaltigen, augenscheinlicher Todesgefahr trohenden Wagnissen, wie den troischen Hector, dessen Munde das ἀσπονδῆι an unserer Stelle entnommen ist Ilias XXII, 305 und den spartanischen Heldenkönig Cleomenes III, Polyb. V, 38, 10. — Nach Diod. 99 u. E. IX, 18, 27 ff. wurde Alexander vom Zeichendeuter Demophon vergebens vor dem Sturme gewarnt.

5) Plut. Alex. 63, oder an einen der Mauer benachbarten Baum, Diod. 99. Justin XII, 9, 9 f. E. IX, 19, 4.

## 10.

1) 9, 3 f. spricht nur von einer Leiter; der hier stehende Plural anticipirt die unter §. 3 genannten, vgl. 9, 3.

2) Ann. 4 j. E. 8 ob. E. IX, 20, 9. Dörner 422\*\*).

3) Zwischen diesen Moment und die Ankunft des Peucestes — Alexandri M. servator, Plin. XXXIV, 8. — ist aus Diod. 99. Plut. Alex. 63 und De Fort. Alex. II, 9. E. IX, 20, 10 ff. in Justin XII, 9, 12 Einiges einzufügen.

4) Unter den Hilfe bringenden werden von Curtius IX, 21, 15 (u. das. M.) auch Timäus und Aristonius erwähnt, nicht aber Abreas, wie ob. 9, 3 und hier 10, 1; vgl. jedoch über ihn und Leonnatus unten 11, 7.

5) Schön schildert Plut. De Fort. Alex. II, 13 die Stimmung und die hiedurch motivirte Anstrengung der Macedonier.

## 11.

1) E. IX, 21, 19 f.

2) Plut. Alex. 63.

3) Bei Curtius heißt er Critobulus, vielleicht eine Person mit dem um Alexanders Vater, Philipp, durch eine Operation verdienten Chirurgen, Plin. H. N. VII, 37 u. M. j. E. IX, 22, 25. — Ueber den Heilgott Aesculapius, die Orte seiner Geburt und seine Cultusstätten, die zugleich auch Heilanstalten waren, — namentlich Cos, die Geburtsstätte des großen Hippocrates R. E. III, 1355 ff. — und die Asklepiaden überhaupt, ist zu verweisen auf R. E. I, 464 ff. 2. A. und Panofka, Asklepios und die Asklepiaden, Berl. Akad. 1845.

4) Plut. Alex. 63. De Fort. Alex. II, 13 E. IX, 22, 23 ff.

5) III, 8, 7 Plut. Alex. 31. Ann. 18 j. III, 8.

6) II, 7 ff.

7) I, 13 ff.



8) Ann. 17 z. III, 8.

9) Arrian erklärt sich hier, wie auch der ihm hinsichtlich kritischer Personlichkeit sonst so unähnliche Curtius IX, 21, 21 gegen die Verbreiter dieser Angabe über Ptolemäus, und Curtius nennt zwei dieser Referenten, den Ektarchus und Timagenes, die vielleicht auch Arrian im Sinne hatte. Auch Plutarch, der doch Alex. 63 den Ptolemäus nicht erwähnt, hat De Fort. Alex. I, 2. II, 13, gleichwie Pausan. I, 6, 2 und Steph. Byz. s. v. Ὀξυδράκαι diese Angabe aufgenommen. Dagegen ist die wahre Quelle des Ehrennamens Σωτήρ vielmehr in der Dankbarkeit der von Ptolemäus im J. 304 gegen Demetrius Poliorcetes unterstützten Rhodier zu suchen, R. G. VI, 1, 185.

10) ἐξβολή, digressio Cic. De Orat. III, 53 f., Episode, ein auch sonst von Arrian Ind. 6, 1. 17, 7. gebrauchter Ausdruck des Thucydides I, 97, 2 und das. Krüger, wie auch in den Schlussworten dieses Capitels die für spätere gesagte Aufforderung zu unverdrossener Mühe des Forschens aus Thucydides I, 20, 4 entnommen ist, Kr. 241 f.

## 12.

1) Die Heilung dauerte nach Curtius IX, 23, 1 nur sieben Tage, glaublicher jedoch (unt. 14, 4) nach Diodor 99 und Plutarch Alex. 63 längere Zeit; curatio vulneris gravior ipso vulnere fuit, Justin XII, 9, 13. — Die uns erhaltenen verschiedenen Nachrichten über die Verwundung und die Heilung des Königs sind natürlich von der stets geschäftigen Sage und der Individualität der schriftlichen Referenten nicht unberührt geblieben.

2) Das Lager befand sich übrigens jetzt nicht mehr an demselben Orte, d. h. am Zusammenflusse des Hydaspes und Acesines, sondern vielmehr am Zusammenflusse des Acesines und Hydraotes, 5, 5 ff. 6, 1 f. vgl. mit 13, 11. Schm. bei Kr. 242. Dörner 427 f. †).

3) Die bedeutendsten haben Schmieder 373 und Dörner 428\*) namhaft gemacht.

4) Dem hier uns von Arrian gelieferten ansprechenden Berichte über die schmerzliche Stimmung der Macedonier und ihre nachher eingetretene zweifelnde Spannung zwischen Fürchten und Hoffen, sowie dem Cap. 13 folgenden über ihre endliche freudige Gemüthsbeziehung und deren Ausdruck kann man die Referate bei Curtius IX, 22, 29 f. 23, 1 ff. über ihre lebhafteste Theilnahme bei der Operation des Königs, so wie über ihre zärtlich besorgten Bitten beim Wiedersehen desselben zur Ergänzung und Vergleichung anreihen.

## 13.

1) Parallelen hiezu finden sich bei Plut. Pericl. 28. Appian Maced. 7, 2. Polyb. XVIII, 29, 12. Liv. XXXIII, 33. Xen. Hist. Gr. V, 1, 3. Cuias s. v. ἀνέδου.

2) Plut. Pelopid. 2.

3) Das Gegentheil meldet C. IX, 25, 16.



4) Schriftsteller des Alterthums, wie Dicaearch, Deser. Graec. S. 14 ff. p. 103. S. 25 p. 104 f. bei Müller, Geogr. Gr. Min. I. und Strabo 401, und neuere Reisende, wie Turner, Journ. I, 313 und Dodwell, Class. Tour. I, 21, 220 stimmen in Schilderung der ehemaligen und jetzigen Vöotier als bäurischer und gewaltlustiger Leute überein, auf deren Naturell freilich auch ihr Land, von vielen Sümpfen, Seen und Gebirgskesseln durchsetzt, und der Himmel bald mit schweren Wolken und nasskalten Nebeln, bald mit drückender Hitze darüber brütend, nicht ohne Einfluß sein dürfte. — Wenn übrigens unser Vöotier ein dem Könige zusagendes poetisches Citat in seiner rauhen Mundart vorbringt — aus Aeschylus: *δράσαντι γὰρ τοι καὶ παθεῖν ὀφείλεται*, Fragm. 444. ed. Nanck. — so könnten wir dabei an die vortheilhafte Seite seiner Heimat denken, wo der Musenberg Helicon und die Dichtergentien Coriuna und Pindar zu Hause waren. — Jene Aeschyleischen Worte wurden auch sonst zu ermutigenden Ansprachen benützt, Kr. 244.

5) In diese Zeit fällt ein Aufstand der in Bactrien und Sogdiana angesiedelten Griechen gegen die Macedonier, wie Diodor 99 und Curtius IX, 27, 1 ff., in der Angabe der Thatsache, nicht aber ihrer Veranlassung übereinstimmend, melden.

## 14.

1) Die Wagen werden auf dem Zuge von Stieren gezogen, und neben dem Wagenlenker befinden sich zwei Kämpfer, Str. 709.

2) Dem von Curtius als prunkvoll geschilderten Auftreten von hundert Gesandten beider Völker folgte nach ihm IX, 28 f. und Diodor 100 f. ein vom Könige denselben, mehreren indischen Raja's und seinen Freunden gegebenes Gastmal und ein von beiden ausführlich geschilderter athletischer Zweikampf des Macedoniers Horratas (Coragus bei Diodor) und des Athenienses Dioxippus — wohl der von Plinius XXXV, 11 erwähnte Olympia-Sieger — den auch Aelian V. H. X, 22 in Kürze berichtet. — Natürlich wurden auch für die Wiederherstellung Alexanders Dankopfer dargebracht, Diodor 100. Plut. Alex. 63.

3) Etwa im Februar des Jahres 325 brach Alexander nach den Ländern des untern Indus auf.

4) Den Geschichtschreibern Alexanders folgend, nennt hier Arrian von den östlich dem Indus zuströmenden Flüssen nur vier (Str. 697), nicht aber den östlichsten Zufluß, der von Alexander nicht mehr erreicht, und erst von Plinius VI, 17 unter dem Namen Hesidrus, von Ptolemäus VII, 1, 27. 42 unter dem Namen Zaradrus aufgeführt, im Sanskrit Satadru, d. h. der Hundertquell, j. Slettedsch heißt, Ritter V, 464. Lassen I, 45. Anm. 1, 99 f. S. 64. Anm. 33. 489.

5) C. VIII, 30, 8 und dazu die Berichtigung von Mühsell. — Die von Schmieder ohne hinreichende Gründe verdächtigten und eingeklammerten Worte: *εὐβαλῶν — καλούμενον* werden von Dörner 433\*\* f. und Ellendt 294 f. mit Recht vertheidigt; nur ist das von jenem beibehaltene *παρέχεται* durch



das von diesem, so wie von Sintenis und Hartmann aufgenommene *παρέχεται* = bildet vgl. Pausan. VIII, 23, 2 zu ersetzen. — Noch bemerkt Arrian in dieser Stelle, der Acesines nehme auch den Hyphasis auf und fließe dann in den Indus, während er dagegen Ind. 4, 8 f. behauptet, der Hydraotes nehme den Hyphasis und noch zwei andere Flüsse auf und fließe dann in den Acesines und dieser in den Indus. In Wirklichkeit aber fließt der Hyphasis, j. Byas, der kürzeste dieser Ströme, in den Esatadru (s. ob. Anm. 4), der von allen fünf den längsten Lauf hat, und mit diesem vereint erst in den Acesines; der vereinte Fünfstrom, der bei Mittun in den Indus fließt, heißt Panchanada, wie das ganze Land Persisch Penjab, Lassen I, 99. Müller z. Ind. a. a. D. 312.

6) In der Angabe der größten, der mittleren und der geringsten Breite und Tiefe des Indus herrscht schon bei den alten Schriftstellern zum Theil je mit sich selbst und natürlich noch mehr unter einander bedeutende Verschiedenheit. So bei unserem Arrian, wenn man diese Stelle mit den zwei anderen V, 4, 2 u. 20, 9 vergleicht, wo er denselben Gegenstand bespricht. Nach Strabo 700 werden ihm bald als größte Breite 100 Stadien, bald als Mittelzahl 50, und die geringste 7 beigemessen, während bei demselben 701 Duesicritus ihm etwa 200 Stadien beilegt. Plinius endlich VI, 20 erklärt: der Indus ist nirgends breiter als 50 Stadien oder tiefer als 50 Schritte. Jeder dieser verschiedenen Angaben läßt sich eine gewisse Berechtigung zuerkennen, wenn man bedenkt, daß auf die Größe aller Flüsse und so namentlich der indischen die Jahreszeit mehr oder weniger Einfluß ausübt, und wenn man bei v. Orlich a. a. D. 116 liest: in trockener Jahreszeit wechselt die Breite des Indus von Baffar bis zum Meere durchschnittlich 680 Schritte: bei Heidebad hat er 616 Schritte Breite und durchschnittlich 12' Tiefe, während der Zeit der Anschwellung dagegen 18 bis 20' u. s. w. vgl. Ritter V, 477.

## 15.

1) Bei Diodor 102 Sambasten, bei Curtius IX, 30, 4. Sabarceen, ein mächtiges Volk, zwischen dem Acesines und Indus sesshaft, mit demokratischer Verfassung. Arrians *καταστρεψάμενος* läßt auf einen Kampf mit ihnen schließen, nach einer andern Tradition bei Diodor verstehen sie sich, obgleich wohl gerüstet, doch durch den Anblick der macedonischen Flotte eingeschüchtert, zu huldigender Unterwerfung. Ueber ihren Namen s. Lassen II, 173. Anm. 1. Ind. 4, 8 setzt in diese Gegend die Astryben.

2) Anm. 1 z. V, 22.

3) Die Basati des Mahabharata, eines der freien Völker, die Brahmanen zuließen. Lassen 172. Anm. 4.

4) Sowohl Reiterei, als Fußvolk II, 7, 8. 9, 3.

5) Diese *Ἀλεξάνδρεια*, die Fünfte bei Steph. Byz. s. v., lag in der indischen Landschaft Opiane. Zu einem Gliede in der Emporienkette für den großen indischen Welthandel bestimmt, sollte sie wohl da gegründet werden,



wo heut zu Tage Mittunkote am Zusammenfluß der Penjabströme ungemein günstig gelegen ist. Uebrigens hat sich hier selbst kein Denkmal, keine Sage von Alexanders Durchzug erhalten, Lassen 173. Anm. 2. M. 3. C. IX, 31, 8. Ritter V, 471. Vgl. jedoch über letzteres Droysen 445 f. Anm. 101.

6) Herod. III, 45, die einzelnen Abtheilungen eines *νεώριον* oder *νεώριον*, *navalia*, je für ein Schiff oder für mehrere, zum Bau, oder zur Ausbesserung oder zur Ueberwinterung. Ein solches *νεώριον* enthielt auch die nöthigen Baumaterialien, entspricht mithin unserem: Schiffswerfte, Seearsenal. Auch hatten Schiffer und Kaufleute dort ihre Niederlage.

7) IV, 19, 5. 20, 4.

8) C. IX, 31, 10. Vgl. §. 4 dieses Cap. u. dazu Sint. 135 u. Dr. 453. Anm. 112 c.

9) C. IX, 31, 9, wo er Terioltes heißt.

10) Durch das Land der zu den Ureinwohnern gehörigen Sodren — und Massaner — (Diod. 102; Sudra, Lassen 174. Anm. 1) gelangte Alexander zu der Hauptstadt der Sogder. In dem jetzt von ihm betretenen Lande Sindhu finden wir nun überhaupt, statt der freien, in der südöstlichen Hälfte des Indusgebietes angesiedelten Stämmen, wieder, wie in der nordwestlichen Hälfte, Könige an der Spitze der kleinen Staaten, zugleich die Brahmanen verehrt und einflußreich, und statt einer krieglustigen Bevölkerung in Folge der Natur des Landes friedliche Ackerbauer, Lassen 173 f.

11) Nicht in Bakkur oder Bakkar selbst, sondern oberhalb desselben, wo auch muhamedanische Schriftsteller zwischen Awar und Multan einer Stadt Ashkandra oder Sekandra gedenken, dürfte diese Metropole der Sogder oder Sughda zu suchen sein, welche durch 10,000 Ansiedler in das zweite indische Alexandria umgeschaffen werden sollte, Diod. 102.

12) In der Anabasis kommen zwei Männer dieses Namens wiederholt und mit Auszeichnung vor, ein dritter wird einmal — s. Kr. Ind. Nom. über diese drei —, ein vierter Ind. 15, 10 genannt. Der hier erwähnte ist wohl derselbe mit dem ob. 6, 1. 7, 2 f. 8, 2 f. und bei Justin XIII, 4, 21 genannten.

13) Aus sprachlichen und sachlichen Gründen hat Schmieder bei Kr. 246 die folgenden Worte *Διά-γῆς* mit Recht eingeklammert.

14) Dieser aus dem indischen Mushika stammende Name bezeichnet hier und bei Diod. 102 den Herrscher, im Plural bei C. IX, 31, 8. 32, 16 und im Itin. Alex. CXII. das von ihm beherrschte Volk, nach einer auch sonst vorkommenden indischen Sprachsitte, Arrian IV, 22, 6 u. das. Kr. u. 30, 5. M. 3. C. VIII, 37, 22, gleichwie auch obiges indische Wort zur Bezeichnung eines Volkes vorkommt. Ueber das Gebiet des Musicanus, das Alexander als den wohlhabendsten Theil Indiens nennen hört und später selbst auch bewundert (S. 7), bietet uns Strabo 694 f. 701, 710 aus dem von ihm mit Kritik (70, 698) benützten Dneseritus interessante Notizen, was Bodenerzeugnisse — u. A. eine sehr gute Schilderung des indischen Feigenbaums 694 vgl. Lassen I, 255 ff. — und Eigenthümlichkeiten des dortigen Lebens betrifft. Dieser Landschaft von Sind entspricht die auch jetzt noch sehr fruchtbare Gegend zwischen Bakkur



und Schwan. Die von Alexander gleichfalls (S. 7) bewunderte Hauptstadt des Musicanus sucht man bald in Bakkur mit seinen Ruinenhaufen, bald in der benachbarten Trümmerstätte von More, Ritter V, 472 f. Lassen 174 ff. Dr. 446 ff. B. d. Ch. 111.

## 16.

1) Im Süden des kleinen Reichs von Musicanus lag das des Drycanus oder Porticanus, Diod. 102. Str. 701, bewohnt von dem Volke der Präster C. IX, 31, 11 u. das M. Ritter V, 473 f. Lassen 176 ff. B. d. Ch. 112.

2) C. IX, 32, 17, im Sanskrit wahrscheinlich Sambhu, was ein Name des Siwa ist; bei Strabo 701. Sabus; bei Plut. Alex. 64. Sabbas; die Namensvarianten bei Justin XII, 10, 8 und Ambira rex bei Dros. III, 19 sind wahrscheinlich auf Sambus zurückzuführen. Er heißt König der Berg-Indier. Sein Land auf dem Westufer des Indus unter dem Gala- und Lukhi-Gebirge gelegen, heißt bei Strabo 701 Sindonasia oder nach einer Variante richtiger Sindolia, Aufenthalt am Sindhu im Sanskrit bedeutend — seine Hauptstadt unt. S. 4. Sindimana, wahrscheinlich das heutige Sehwan. Sein Gebiet grenzte an die Länder des Musicanus und Porticanus, und wie das Land des Letzteren an Pattalene, Lassen 175 ff. B. d. Ch. 112. — Ritter V, 472 findet in ihm den König der Sogder. — Die Worte *αὐτῆς* scheinen der Hauptstadt des Sambus eine Lage nördlicher als die der zwei Hauptstädte des Porticanus anzuweisen. — Die überraschende Angabe der Ernennung des Sambus zum macedonischen Satrapen über ein von Alexander noch nicht bezwungenes Land ist entweder aus einer Nachlässigkeit Arrians, oder aus einer Lücke in seiner Erzählung zu erklären Schm. bei Kr. 247. Sint. 137.

3) Die Brahmanen, schon einmal in Kampf mit Alexander verwickelt 7, 4 f., erscheinen an unserer Stelle u. 17, 1 f. als sehr einflußreich auf die beiden Könige Sambus und Musicanus, als Anstifter ihrer Auflehnung gegen Alexander und damit als Verteidiger indischer Nationalität, in deren Unterliegen durch fremde Eindringlinge sie zugleich den Untergang ihrer eigenen Macht erblicken mußten. Im Gebiete des Sambus lag wohl die an u. St. erwähnte Stadt, wahrscheinlich dieselbe mit der von Diod. 103 genannten letzten Stadt der Brahmanen, dem großen und festen Harmatelia, die sich an die Macedonier ergab, nachdem zuvor in ihrer Nähe mit den auf die Brahmanen-Gegner erbitterten Indern ein zwar siegreiches Gefecht vorgefallen war, in dem jedoch nach Diod. a. a. D. u. C. IX, 32, 17 ff. 33, 20 ff. durch die mit tödtlichem Gifte bestrichenen Waffen der Feinde nicht wenige Leute des Königs lebensgefährliche Wunden erhielten, namentlich Ptolemäus, dem bei dieser Gelegenheit Curtius 33, 23 ff. vgl. R. G. VI, 1, 179 ff. 187 f. ein sehr ehrenvolles Zeugniß ausstellt. Weil jene Priester an Einfluß und Zahl in mehreren indischen Gebieten sehr bedeutend waren, mag es wohl zu erklären sein, daß ganze Völkerstämme im Ganges- und vielleicht auch im Indus-Gebiete ihren Namen Brachmanen oder Gymnosophisten tragen Plin. VI, 17. Ptolem. VII, 1, 51. F. 515 f. Ann. 86. Schm. bei Kr. 237 f.; Lassen 178 ff. — Ueber



die Weisheit dieser „Sophisten der Indier“ (Lassen I, 501 ff.) verweist Arrian seine Leser auf seine *Indica*, wo wir zu Cap. 11, Weiteres darüber hören und bemerken werden.

## 17.

1) Nach Str. 690, 700 f. bildet der Indus, mit zwei Armen ins südliche Meer mündend, die Insel Pattalene, ähnlich dem ägyptischen Delta, und nach Dneseritus, nicht so nach Strabo, diesem an Größe gleich, während sie Arrian hier noch größer und Ind. 2, 6 nicht kleiner als dasselbe nennt. Gleichwie so schon die Alten über die Größe des Indus-Delta's in ähnlicher Weise und aus denselben Gründen, wie über die Breite und Tiefe des Stromes vgl. Ann. 6 z. Cap. 14 ob., selbst schwanken oder von einander abweichen: so herrscht auch über die Zahl der jenes umschließenden Mündungen Meinungsverschiedenheit unter ihnen. Arrian (18, 2. 20, 1. V, 4, 1), Strabo und Meta III, 7, 57 reden von zwei, der *Periplus Mar. Erythr.* 38, 5 ed. C. Müller und Ptolem. VII, 1, 28 von sieben Mündungen. Die heutigen östlichen Indusarme, der Kori und Sir, sind fast nur als vertrocknete Arme des Indus-Delta's (etwa wie der Petusische des Nildelta's) anzusehen, und jenes schwindet daher, einem bedeutenden Theile seiner Ausdehnung nach, aus dem großen Delta, von Haiderabad aus, das 24 geogr. Meilen fern vom Meere an der inneren Deltaspitze liegt, in ein kleines, kaum ein Viertel des großen ausmachendes, zwei Stunden von Tatta abwärts, zusammen, welches letztere 15 Meilen vom Meere entfernt ist. Dieß kleine Delta ist auf die größeren zwei westlichen Hauptarme des Indus, Baggar und Sata beschränkt; beide spalten sich nachher vielfach und stehen durch viele Zwischenrinnen mit einander in Verbindung. Das Delta des Indus, obwohl ein angeschwemmtes und reich bewässertes Land, ist doch von der Natur viel weniger begünstigt, als das des Ganges und des Nils. Denn Strom und Meer und landeinwärts dicht verwachsenes Gestrüpp entziehen einen bedeutenden Theil des Bodens dem Anbau, dagegen laden jene zu Fischfang, so wie zu Schiffahrt und Handel ein. Daher beschloß Alexander die bedeutende Stadt Pattala (Str. 701), deren Name „Schiffstation“ schon dazu einlud, zu einem Hauptorte des Verkehrs zwischen Indien mit seinen vielen und kostbaren eigenen oder durch den nord- und ostasiatischen See- und Binnenhandel ihm zugehenden Produkten (Dr. 456. N. G. IV, 128 ff., Lassen I, 237 ff. II, 519 ff.) und den Provinzen seines Reichs am persischen und arabischen Meerbusen umzuschaffen. Pattala selbst ist oberhalb Haiderabads wahrscheinlich bei Bramahnabad, nach Kennedy bei Grote 607. Ann. 134 dagegen in der Nähe von Sehwan zu suchen. Der Name des Fürsten von Pattala endlich kommt nur bei Curtius IX, 34, 28 vor und lautet Mbris, woraus denn v. Bohlen I, 91 unter Vergleichung von *Mogreis* bei Hesych. als Namen der indischen Könige das indische Maharadja, d. h. Großkönig herausliest, indes Lassen das nach seiner Meinung unrichtige Mbris durch Soris ersetzt, und dieses aus dem indischen Saurja erklärt, wo



mit diese Könige als zum Sonnengeschlecht gehörig bezeichnet worden seien, v. Orlich 118 ff. Ritter V, 474 ff. VII, 165 ff. R. G. V, 1249. Lassen I, 95 ff. II, 180 ff. B. d. Ch. 113.

2) Ueber den von Craterus angeblich eingeschlagenen Weg s. Lassen II, 180. Anm. 2 vgl. mit Str. 725 und f. 549 f. — Droysen 454. Anm. 113 stimmt über das Ziel von Craterus' Marsch, Kandahar, mit Lassen zusammen, nicht so über den von ihm angenommenen Ausgangspunkt, das sogdianische Alexandria.

3) Schm. bei Kr. 248.

## 18.

1) C. IX, 34, 1 ff. u. das. M. Diod. 104. Die Hinabfahrt geschah auf dem rechten Stromarme, j. Baggar genannt; der Gegenwind war der Südwest-Monsun, Ritter V, 477. — Ueber *κοίλον* — der Fluß ging hohl — vgl. die Belege bei Schm. u. Kr. 248 aus Polyb. I, 60, 6. Plut. Luc. 24 und den Peripl. Pont. Eux. Arrians 5, 31 ff.

2) Im Gegensatz zum inneren Meere II, 16, 5. VI, 1, 3. 20, 3.

3) VI, 5, 3. Thucyd. II, 84, 2. Polyb. I, 60, 10.

## 19.

1) *ἀμπωτις* eigentlich jonische Form = *ἄμπωσις*, bei Herodot zweimal II, 11. VII, 198 zu *ῥηχίη* und einmal VIII, 129 zu *πλημμυρίς* „Fluth“ vorkommend vgl. Nitsch z. Odyssee IX, 486. Daneben bei Arrian *ἀνάπωτις* zu B. Ind. 22, 8. Ell. 309 f. Diese Erscheinung wurde zwar in verschiedenen Strichen des ägeischen Meeres, namentlich an der macedonischen Küste beobachtet (Herod. VII, 198. VIII, 129 und war den Gebildeteren nichts weniger als fremd (Groskurds Reg. zu Str. 10), jedoch im Mittelmeere unbedeutend, und daher der großen Masse des Volks nicht so bekannt, weshalb das Eintreten einer starken Fluth am atlantischen Ocean Cäsars Soldaten ebenso in Schrecken setz (B. G. IV, 29), wie hier Ebbe und Fluth Alexanders Gefährten, und diese um so mehr, weil sich ihr Einfluß bis auf den Indus herein erstreckte. Dörner 444\*) C. IX, 35 ff. schildert das Phänomen und die hiedurch hervorgebrachte Verwirrung und Beschädigung zwar in seiner declamatorischen Weise, aber doch mit sachgemäßer Treue, wie dieß Müggell, der auch aus Arrians Periplus über die Fluth in den indischen Gewässern eine Stelle beibringt, mit Citaten aus Burnes und Hamilton belegt; vgl. Ritter V, 476 ff. VI, 628. VII, 177 f.

2) oder Scyllustis, Psittucis, Plut. Alex. 66, bei der großen Veränderlichkeit des Indus-Delta's natürlich nicht näher zu bestimmen, Dr. 459. Anm. 118. B. d. Ch. 114.

3) Quadringenta Stadia processit in mare, C. IX, 37, 27; Plut. Alex. 66. Ind. 21, 3. — Auch von dieser zweiten, schon im Alterthum, wie es scheint, und auch heut zu Tage namenlosen Meerinsel ist jede nähere Bestim-



mung unmbglic B. d. Gh. 114. Diod. 104 spricht von zwei solchen Inseln. — Ueber die von Alexander hier gespendeten Opfer, vgl. Ebend. u. E. a. a. D.

4) Von diesem Plane redet Nearchus selbst Ind. 20 u. das. Schmieder, vgl. 32, 11. unt. VII, 20, 9 f. Diod. 104.

## 20.

1) 18, 1; 17, 4.

2) oder linken, östlichen; denn Alexander untersuchte die beiden Hauptmündungsarme des Indus, Ind. 20, 10.

3) Str. 701. Schm. bei Kr. 250. Ann. 1 z. Cap. 17 ob.

4) Vielleicht derselbe Salzsee, von dem Curtius IX, 38, 1 spricht. S. das. Mühsell, Droysen 461 f. Ann. 120. und Lassen 184 f. Ann. 3. Mühsell bespricht ebend. die großartige, von Curtius aber einseitig aufgefaßte Absicht des Königs bei seiner Meeresfahrt. — τῆς ἐκβολῆς ist nicht nach Krüger 251 mit λίμνην als einem Theile der ganzen ἐκβολῆ, sondern vielmehr nach Raphael mit κατάπλω zu verbinden, weil sonst die erst folgende Notiz anticipirt würde, Sint. 143. Gl. 314.

5) Alexander besuhr zuerst den rechten, oder westlichen 18, 2 ff. und jetzt den linken oder östlichen Indusarm, und τὴν ἐπὶ τὰδε . . . muß daher nach dem sonstigen Sprachgebrauche II, 17, 7. III, 8, 6. 25, 8. 28, 8. IV, 22, 6, mit „diesseitig“ übersetzt und diese örtliche Bezeichnung vom linken Flussarme verstanden werden. Der Leser hat hier mit dem Schriftsteller den Standpunkt des vor ihnen Handelnden einzunehmen. So haben es auch Schmieder (388) unter Verweisung auf S. 5 und Droysen 460 f. aufgefaßt.

6) Die Beschaffenheit des Bodens erheischte solche Vorkehrungen (VI, 18, 1. 21, 3) ohne Zweifel sehr häufig auch auf dem Weiterzuge durch Gadorien, Str. 721, und so fort bis Babylon, Justin XII, 10, 7.

7) Sollte wohl Alexander außer den bereits angegebenen noch weitere städtische und commercielle Niederlassungen zur Ausführung seiner großartigen Weltreichs- und Welthandelszwecke im Indusdelta gegründet haben, wie dies wenigstens Curtius IX, 38, 2 vermuthen läßt? Justin XII, 10, 6. Lassen 186. Ann. 1.

## 21.

1) 25, 4. Ind. 6, 7. 21, 8 u. das. Schm. Während die periodischen Jahreswinde, Passatwinde, Moussons oder Monsuns genannt, im Westen zur Sommerzeit vom schwarzen Meere und vom Hellespont aus über das ägeische und das Mittelmeer nach Afrika d. h. von Norden nach Süden hinabstreichen, verfolgen sie im Osten, zur Sommerzeit, oder vom April bis October als regenreiche Südwestwinde aus dem südindischen Meere nach dem indischen Festland wehend, die entgegengesetzte Richtung, wogegen sie zur Winterzeit, vom October bis April, aus China und Centralasien oder aus Nordosten über die beiden Indien kühlend und reinigend herabwehen, Dörner 449\*) Ritter V, 483, 791 ff. — ἰστανται, vgl. S. 2. Polyb. V, 5, 3. Thucyd. VI, 104.



2) Der Untergang des Siebengestirns, Vergiliae, im Allgemeinen in den Anfang des Novembers gesetzt, fällt genauer gesprochen auf den 11. dieses Monats, Plin. II, 47. XII, 29. Raphael. bei Kr. 252. Dörner 450\*)\*\*). M. 3. C. V, 21, 12.

3) Anm. 1. Aristot. Meteor. 1, 3. Problem. 26, 39 u. Diod. III, 51 bei Sint. 145. Dörner a. a. D.\*\*\*).

4) Str. 721. Ueber Nearchus selbst s. M. 3. C. IX, 38, 3, seine Abfahrt am 21. September oder 10. October, Ebd. 39, 4, oder am 9. September, Lassen 191 f.

5) Gegen Ende August des Jahres 325, mit etwa 40,000 Mann nach der Berechnung Droysens 469. Anm. 3. C. Ebd. 466 ff. über das Land, durch das die Rückkehr ging, und die wohl überlegte Wahl dieses Rückweges.

6) oder Arbis, j. Paralli, und seine Anwohner Arbier, s. Str. 720. Plin. VI, 23, oder Arabiten, Diod. 104, Arabier, die äußersten Inder auf dieser westlichen Seite Ind. 22, 10. Zu dem Thale dieses Flüsschens, der heutigen Küstenlandschaft Lus — Las — im südöstlichsten Mekran oder Gedrosien, gelangt man aus dem Indusgebiete über das Gala = Gebirge. Wenn Ritter und seine Vorgänger VIII, 717 in ihnen die Ahnen der heutigen Urbu am Cap Urbu vermuthen, so scheint zwar hiesfür die Namensähnlichkeit, nicht so, aber die mehr westliche Lage der Landschaft dieses Stammes zu sprechen, welche letztere vielmehr mit einem Theile wenigstens vom Gebiete der alten Dritten zusammen fallen dürfte, Lassen 187. Anm. 2, 189 f. Anm. 2 u. 5. M. 3. C. IX, 39, 4 f.

7) Die Arabiten wohnten im Osten, die Dritten im Westen des genannten kleinen Flusses, Plin. VII, 2. Die letzteren werden hier von Arrian noch zu den Indern gezählt, während er Ind. 22, 10. (Anm. 6) die Arabiten die äußersten Inder auf dieser Seite nennt. Dieser Widerspruch löst sich aber einmal durch Ind. 25, 2, wornach die Dritten zwar nach Tracht und Waffen, nicht mehr aber nach Sprache (Plin. VI, 23) und gesellschaftlichen Einrichtungen Inder waren, so wie durch Diod. 105, welcher Stelle zu Folge sie zwar im Uebrigen ähnliche Sitten wie die Inder hatten, in Behandlung ihrer Todten aber sich dem medisch-persischen Volksstamme annäherten, welchem die südlichen Afghanen, oder Beludschien Mekrans beizuzählen sind, Ritter VIII, 190 ff. 784. vgl. Gronov. bei Kr. 253. Ihren Namen will Ritter VIII, 717 in den heutigen Hor oder Haur, Droysen 469. Anm. 4 in dem heutigen Flecken Huruana (? oder Hoormora) 25 Meilen westlich von der Arabismündung wieder finden. — Uebrigens rechnet sie Plin. VI, 23 schon zu den Ichthyophagen, F. 530 f.

8) Die Dritten, von Alexander zuerst allein, mehr im Süden, und dann mehr landeinwärts sammt den ihnen verbündeten Gedrosiern befehlet und wenigstens größtentheils zur Unterwerfung genöthigt, 21, 5. 22, 1 ff. Diod. 104, waren nach Strabo 720, 723 ein unabhängiges Volk, mit vergifteten Pfeilen fechtend, das ein zwischen 1000 oder 1800 Stadien ausgedehntes Küstengebiet besaß. Ihr größtes Dorf wird an unserer Stelle Rambacia genannt, über



dessen Lage oder vermuthete Identität mit einer späteren oder heutigen Ortschaft sich übrigens durchaus nichts Bestimmtes ermitteln läßt (Dr. 471. Anm. 6. Lassen 187 f. Anm. 3. Dörner 452\*\*). Alexander beschloß dasselbe zu einem vierten — Steph. Byz. s. v. — Alexandria erweitern zu lassen. Da endlich die 21, 5 namentlich bezeichnete Vertikalität mit der 22, 3 berührten durch den rückdeutenden Artikel τὴν π. identificirt wird und also anzunehmen ist, daß das von Phephästion begonnene Werk der Stadtgründung durch Leonatus vollendet werden sollte, so kann von keiner weiteren Niederlassung die Rede sein, welche der König auf dem Gebiete der Dritten beabsichtigt habe, da die Worte ἐν Ἰσσοῖς 22, 2 vom Gebiete, nicht aber von einer Stadt der Dritten (Lassen 188 f. Anm. 1) zu verstehen sind, wie sich das ergeben wird, wenn man die drei Stellen 22, 3. 28, 5 u. VII, 5, 5 je für sich nach dem inneren Zusammenhang ansieht und dann unter einander vergleicht: eine Ansicht, der sich auch Droysen 471. Anm. 6 zuneigt.

## 22.

- 1) VII, 5, 5. Ind. 23, 5 u. das. Schmieder. Diod. 105.
- 2) R. G. V, 301 f. Winer, Bibl. R. W. B. II, 126 f. — δάκρυον, lacryma, Colum. De re rust. X, 103.
- 3) R. G. V, 415. Str. 721. Lassen I, 288 f. Anm. 3 Winer 137.
- 4) Str. 722.
- 5) Eine Afazienart, Dioseor. I, 132 f. Dörner 455\*\*). Str. 720, 722 f. 767. Schneider bei Kr. 254.

## 23.

1) Bei griechischen und lateinischen Schriftstellern gewöhnlich Gedrosia, bei Diod. 105. Κεδρωσία, ist im Osten von Indien, im Norden von Arachosia, Drangiana und der carmanischen Wüste, im Westen von Carmania, im Süden vom indischen Meere begrenzt, in seinem nördlicheren Theile fruchtbar und hinlänglich bewohnt, in seinem südlicheren, durch den Alexanders 60tägiger Rückmarsch ging, größtentheils Sandwüste, enthält jedoch um die zahlreichen, aus den nördlichen Gebirgen herkommenden Flüsse her auch angebaute und bewohnte Striche. Seine Einwohner, mit den Arachosiern, Drangianern u. s. w. zum großen weitverbreiteten Stamme der Arier gehörig, zerfielen in mehrere einzelne Völkerschaften, Ind. 22—32. F. 526 ff. Ritter VIII, 711, 721 f. — Der Zug, in der zweiten Hälfte des Sommers unternommen, weil dann der Regen Flüsse und Brunnen anschwellt, und meist 1500 Stadien vom Meere fortgeführt, war dennoch mit ebenso großen Beschwerden als Verlusten an Menschen, Thieren, Geräthschaften und Gepäck verbunden, und seine Noth erreichte erst mit der Ankunft der Macedonier in Gedrosiens Hauptstadt Pura ihr Ende, Cap. 23—27, 1. Str. 686, 721 ff. Diod. 105. Plut. Alex. 66. C. IX, 40, 11 ff. Daß die Schilderungen davon bei den Historikern im Ganzen nicht übertrieben seien, beweist u. A. die Beschreibung der traurigen Be-



schaffenheit dieses Landes von dem englischen Reisenden Pottinger bei Mühsell z. C. 40, 15. Nach 27, 1 unt. sind die Angaben von Plut. a. a. O. u. von C. IX, 41, 18 zu beschränken. Dr. 472—76. — St. Kr. 417 ff. ist ungerrecht gegen Alexander, weil er ihn diesen Zug bloß aus lächerlicher Ruhmsucht unternehmen läßt; vgl. dagegen Dr. 468.

2) Einer anderen, von Raphael. bei Kr. 255 vorgeschlagenen und mit Stellen aus Xenophon und Polybius belegten Bedeutung von *ἀγορά*, res venales, ist die hier gewählte, wegen der Verbindung mit *ἡ ὄρου* vorzuziehen.

3) Ueber diese Ichthyophagen s. Ind. 24, 10. 29 f. Diod. 105. Plut. Alex. 66. C. IX, 40, 10 u. das. M. Plin. VI, 23.

4) *ἐν καλύβαις πνιγνῶν*, diese Phrase, auch Ind. 24, 2 vorkommend, ist vielleicht, wie mehrere andere bei Arrian, aus Thucydides entlehnt, II, 52. Poppo, De Elocut. Thucyd. 369.

5) Thucyd. IV, 26 u. d. Schol. bei Sint. 149.

6) oder Callatis Str. 318. F. 542. Stadt in Niedermösten, R. C. II, 78.

7) Str. 722.

8) Herod. I, 193.

24.

1) Das heutige Bampur, oder eine andere, noch jetzt Purah heißende Stadt, R. C. VI, 1, 279. Dörner 458\*).

2) Str. 723. Plut. Alex. 66.

3) Dörner 458 f.\*\* u. Sint. 150. vgl. Kr. 255 f.

4) Die verschiedenen Angaben über diesen Rückzug der Semiramis aus Indien, wie die von Nearchus bei Arrian und Strabo 686, 722, eine weniger übertreibende von Ctesias bei Diodor II, 19 f. vgl. Justin I, 2, 9, eine dritte ihren indischen Feldzug gerade verneinende Ind. 5, 7, dürfen uns um so weniger befremden, da ja die ganze Geschichte dieser angeblichen Königin größtentheils wenigstens der Mythe von einem oberasiatischen Licht- und Feuersdienste angehört, dessen personificirter Gegenstand mit einer angeblichen assyrisch-babylonischen Königin verschmolzen, in seiner Ausbreitung gegen Osten unter der auch sonst beliebten Form eines Heerzuges dorthin aufgefaßt und überliefert wurde, B. z. Herod. I, 184. R. C. VI, 1 besonders 966, 968.

5) Dieselbe Angabe wiederholt sich bei Strabo 686, 722, während Cyrus nach Ctesias Pers. 6 f. u. das. B. 109 ff. u. z. Herod. I, 205, 214 nur im Kampfe mit den Derbikern in Margiana auch Indern als deren Verbündeten begegnete, und von einem derselben tödtlich verwundet wurde.

6) Str. 722.

7) Str. 722.

8) Ueber *νεραγμένης*, wie Sintenis und Krüger 256 lesen, von *νάσσω*, feststampfen, aufhäufen Odyssee XXI, 122, *νενημένη* unt. 26, 4, und *νενησμένης*, von dem verwandten *νηέω*, vgl. Ell. 329, 337. B. z. Herod. I, 34, 50. II, 107. Schneider z. Xen. Anab. V, 4, 27.



9) Str. 722.

10) Ueber *συνεχόμενοι* s. Ell. 331.

## 25.

1) Die Alexander, bei genauer Kenntniß aller diesem Zuge sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, doch wohl nicht mitgenommen hätte (Ann. 3 z. Cap. 24), er müßte sich denn in diesen Heimweg ebenso unbesonnen verrannt haben, als man ihn denselben bloß aus lächerlicher Ruhmsucht einschlagen läßt Ann. 1 z. Cap. 23.

2) Str. 722.

3) Was den Ausdruck betrifft, auch wie öfters z. B. unt. S. 5 *μολις* και *χαλεπῶς* u. das. Kr. 258 eine Reminiscenz aus Thucydides 1, 110 vgl. Ann. 4 z. Cap. 23 ob.; die Sache anbelangend vgl. Plut. Alex. 66 Ind. 19, 5. M. z. E. VIII, 17, 4.

4) Ueber *ἐν πελάγει ἐκπεσόντες* s. Ell. 333 f.

5) ob *sitim impotentes sui* E. IV, 30, 14.

## 26.

1) Während der vorsichtige Arrian die Localisirung dieser Scene unentschieden läßt, verlegt sie Plut. Alex. 42 in die Zeit der Verfolgung des Besus, Curtius VII, 20, 12 u. das. M. ins Land der Parapamisaden, Frontinus Strateg. 1, 7, 7 in die Wüsten Afrika's, Polyänus IV, 3, 25 erzählt sie ohne Ortsangabe.

2) *tunc aestas erat, et diei fervidissimum tempus coeperat* E. III, 12, 1 u. das. M.

3) Das Nordpolgestirn des kleinen Bären, der *parva Cynosura*, angeblich von Thales entdeckt, diente, wegen seiner geringeren Entfernung vom Pol und weil für die damals hauptsächlich befahrenen Meere niemals untergehend, den Phöniciern als ein sicherer Leitstern, mehr als die früher hiezu von ihnen benützte Helice, der große Bär, welchen namentlich die griechischen Seefahrer hiezu benützt haben sollen, Dörner 465 \*) Cic. Acad. II, 20, 66. De Nat. D. II, 41 u. das. Kreuzer. Ell. 337 f.

4) Str. 722.

## 27.

1) Pura 24, 1.

2) Von diesem, das bei Eröffnung des indischen Feldzugs 120,000 zu Fuß und 15,000 zu Pferd betrug, kam nicht einmal der vierte Theil hier an. Ind. 19, 5. E. VIII, 17, 4 u. das. M. Plut. Alex. 66.

3) Diese Aufträge mochten namentlich auf Herbeischaffung von Lebensmitteln für das durchziehende Heer lauten. — Nach unserer Stelle wird also Apollonphanes seiner Statthalterschaft im Lande der Dritten 22, 2 entsezt, nach



Ind. 23, 5 fällt dieser „Satrape der Gedrosier“ in einem Treffen des Leonatus mit den Dritten. Wenn nun Arrian Ind. a. a. D. dem Nearchus, in der Anab. dagegen dem Ptolemäus und Aristobut nach Schmieders Annahme folgt, so geräth er deßhalb doch mit sich selbst noch nicht in Widerspruch, wie ihn dessen Schmieder z. u. St. beschuldigt. Vielmehr kann man ja noch einer billigeren Ansicht des Letzteren zu Ind. a. a. D., so wie auch nach Kaphel. und Gronov. zur Ausgleichung beider Angaben Arrians entweder annehmen, daß Apollophanes noch vor Ankunft der Nachricht von seiner Entsetzung sein Leben in jenem Kampfe ließ, oder daß er nach empfangener Kunde hievon sich an demselben zur Bewährung seiner Tüchtigkeit betheiligte.

4) Einen Mann seines Vertrauens 23, 2.

5) C. IX, 41, 20. Diod. XIX, 14. — ἦν, bei Nebenangaben geht das Imperfectum öfters in die Bedeutung des Plusquamperfectums über, I, 17, 1. 18, 4.

6) III, 22, 1.

7) VI, 2, 3. 4, 1. 5, 5. 14, 3. 15, 2.

8) Eudämon bei Curtius X, 3, 21. Eudamus bei Diodor XIX, 14, Mörder des Porus nach Alexanders Tode Ebend.

9) 17, 3. Str. 725. — C. IX, 41, 19. X, 1, 9. In ersterer Stelle heißen die zwei meuterischen Perser Dines und Zariaspes.

10) III, 29, 5. IV, 7, 1. 18, 1, 3 unt. §. 6 u. 29, 1.

11) Ob derselbe mit Phradasmenes VII, 6, 4? Ueber Phrataphernes s. III, 23, 4. V, 20, 7. Kr. Ind. Nom. 222.

12) C. X, 1, 1 u. das. M.

13) ἐξηλέγηθη Conjectur statt des hier Nichtsagenden ἐξηγγέλθη C. X, 1, 7. Rex cognita causa pronuntiavit . . . vgl. §. 5 unt. u. 30, 2. Nach Diodor XVII, 106 muß die Zahl solcher Uebelthäter noch größer gewesen sein; nach Justin XII, 10, 8. bestrafte Alexander Alle mit dem Tode. Ueber seine schwierige Stellung zwischen Unordnungen und Empörungen vor und hinter ihm s. Dr. 485 ff. Zweifel an Alexanders glücklicher Rückkehr ermutigte seine entfernten Heerführer und Statthalter zu derlei ἀτάσθαλα. Vgl. über diesen auch sonst von Arrian gebrauchten poetischen und ionischen Ausdruck Kr. 261.

14) Φαρισμάνη? wegen §. 3 ob. Dörner 467\*).

15) Ueber die Geschwader- und Companienweise gemachte Vertheilung s. Kr. u. R. 265.

1) Ann. 2 z. III, 19.

2) Ein 92 Meilen (Str. 720) lang gedehntes Küstenland zwischen dem Vorgebirge Carpella (i. Djasf), der Südspitze des östlichen, Gedrosien abgrenzenden Gebirges und dem Flusse Bagradas (i. Nabon), seiner Westmarke gegen Persis. Es erhebt sich in drei Terrassen, dem flachen, sandigen Gestadestrich (unt. §. 5) östlich am indischen Ocean, westlich am persischen Golf, welcher wegen der Bluthize über ihm bei den Persern Germastr — an die alten Na-



men Germania, Carmania anklingend — heißt, der zweiten, an Getreide, Wein, Metallen reichen Region (unt. S. 5 ἀνελευθων) und dem kalten Hochlande (Ammian Marc. XXIII. 6). Im Norden reichte es bis zu dem später so berühmten Asyl der Ormuzdiener, der handelssthatigen Wüstenwase Dejz (Ritter VIII, 265 ff., bei Ptolem. VI, 6, 2 Ἰσατίχαι), wo es an Parthien stieß. Seine sehr kriegerischen, in mehrere Stämme getheilten Einwohner gehörten nach Sprache und ihren meisten zum Theil sehr rohen Sitten dem medisch-per-sischen Zweige der Arier an (Str. 726 f. Ind. 38, 1). Ihre Hauptstadt Carmana, in einer großen, fruchtbaren Ebene nordwärts am Eingang der Wüste von Kerman gelegen, die glanzvolle Mutter der zwar wenigen, aber sehr blühenden übrigen Städte des Landes (Ammian Marc. a. a. D.) als Mittelpunkt eines weitausgedehnten westöstlichen Binnenhandels, gleich dem vielleicht von Ne-archus erst gegründeten Küstenplaze Harmozia (Ind. 33, 2), gegenüber von der Insel Ormus, der Ὀρυάρα der Ind. 37, 2 und des Ptolemäus, VI, 7, 46, mit dem berühmten Emporium der Portugiesen, F. 550 ff. Ritter a. a. D. 722 ff.

3) Die von Arrians kritischem Blicke gerichteten Uebertreibungen dieses Festjuges haben andere Referenten, wie Plut. Alex. 67. Diod. 106. C. IX, 42, 24 u. das. M., der unserem Arrian mit Recht beistimmt, ohne Bedenken aufgenommen, Dr. 483 f. Ann. 15; der Komiker Cratinus benutzte sie zu seinem *Λιονυσάλεξανδρος*, Ell. 345.

4) Diod. IV, 5. Plut. Marcell. 22. Varro De L. L. V, 7.

5) Ueber diese Leibwächter s. Schm. Kr. 262 und des Letzteren Ind. N. unter den einzelnen Namen. Ell. 346 f.

6) Diese Zusammenkunft von Nearchus und Alexander berichten Ind. 34 ff. Diod. 106. Plut. Alex. 68.

7) Ind. 36, 5 ff.

8) VII, 30, 3.

9) des J. 325.

10) ἀλεεινά, Ell. 458 f.

## 29.

1) 27, 3.

2) III, 18, II.

3) Gleich Carmanien ein Terrassenland von dreifacher Art nach Boden und Klima: die Küstenlandschaft heiß, windig, arm an Erzeugnissen, dagegen die mittlere, in einer Reihe von Bergstufen und Längenthälern aufsteigend, reich an allen Arten derselben, wie an Zuchtvieh und von vielen Flüssen und Seen bewässert, die dritte nördlichste winterlich und gebirgig. Hier im Norden ist Persis durch die carmanische Wüste und das Paracothrasgebirge von Parthien und Medien geschieden, im Westen von Sufiana, im Süden vom Persergolf, im Osten gegen Carmanien von dem Flusse Bagrada (—as) begrenzt. Außer ihm nennen wir noch als Hauptstrom den Araxes, j. Bendz Emir, der bei Persepolis, und den Cyrus, der bei Pasargada vorbeistießt (Str. 729), welchen Manche, wie Ritter VIII, 866, Mühsell j. C. V, 13, 7 wenigstens nicht



widersprechend, und Forbiger, Kurzer Abriß der alten Geographie 162 für identisch mit dem Araxes halten, nur daß er in einem anderen Thale seinen Namen gewechselt habe, während derselbe ausgezeichnete Forscher Hdb. d. a. Geogr. II, 573 und R. G. V, 1372 nach Strabo's Vorgang a. a. O. beide Flüsse von einander unterscheidet. Ueber die von alten Tagen an bis auf die Gegenwart herunter bedeutenden Häfen an dieser Küste des Persergolfs s. Ritter 772 ff., namentlich über Abuschähr auf der Halbinsel *Μεσαυβρίη* bei Nearchus Ind. 39, 2 f. dens. 779 ff. Persis' Einwohner persischer Nationalität und in mehrere Stämme, die Adlichen des Kriegerstandes, die Ackerbautreibenden und die Nomadisirenden getheilt, hatten Sitten und Gebräuche ähnlich denen ihrer medischen Stammesvettern Ind. 38 ff. Str. 727 ff. Plin. VI, 26. C. V, 13, 5 ff. Ritter VIII, 771 ff. Forbiger Abriß 162 f. Hdb. II, 1371 ff. R. G. V, 1371 ff. Ausland 1861 Nr. 30 f.

4) diesen Beweggrund erläutert Currius, der auch das durch Bagoas herbeigeführte tragische Ende des Orsines (unt. 30, 1 f.) erzählt X, 4, 22 ff. 5, 30 ff.

5) Doch wohl nicht derselbe mit Zariaspes C. IX, 41, 19, wie vermuthet worden ist? — Ueber *ὄρην τὴν χίδαριν* s. Ann. 6 j. III. 25.

6) Als *φιλόκρονον* Str. 517.

7) Plut. Alex. 69. Von Strabo 730 bei Erwähnung Pasargade's gleichfalls nach Aristobul beschrieben. Aber wo ist nun dieser „alte Königsstich“ mit seinem Cyrusgrab im heutigen Farfistan zu suchen, und welche Ortslage ihm zu Persepolis anzuweisen? Etwa auf der trümmerreichen Ebene von Murghab nordöstlich von Persepolis, wo ein dortiger Meshed Madre — i — Suleimann genannter Bau, ein Quadersteingrab auf sieben Treppenstufen, trotz allen Zerstörungen seit Jahrtausenden in seiner einfachen Größe unantastbar geblieben, eine überraschende Uebereinstimmung mit der hier von Arrian gelieferten Zeichnung des Cyrusgrabes aufweisen soll, mit Ritter VIII, 949 ff. u. R. j. C. X, 5, 30, oder in einem nicht sehr weit davon gelegenen Trümmerhaufen, der Teufelshof genannt, Ritter 945 f. mit Grotefend 3. Heerens Ideen I, 1, 642 ff.; oder vielmehr südlich oder südöstlich von Persepolis, entweder in der Umgebung von Firuzabad, wo ein allerdings sehr merkwürdiger antiker Feueraltar stehen geblieben, Ritter 769 f., oder bei dem östlicher gelegenen Fasa, in dessen Trümmern, heut zu Tage wenigstens ohne alle Merkwürdigkeit, alle älteren Forscher (Ritter 728 f. 759 f.), und jetzt noch Kiepert, Hist. geogr. Atlas der alten Welt 6, 11. A. Pasargadä vermuthen, oder endlich mit v. Hammer, Lassen und Forbiger bei Darabgherd nordöstlich von Fasa oder südöstlich von Schiraz, wo sich noch viele Mauerreste alter Bauwerke finden sollen, Ritter 763, R. G. V, 1214? Wir wagen es natürlich nicht zu entscheiden, glauben aber jetzt wenigstens, daß nach Andeutungen bei Strabo 728 ff. Ptolemäus VI, 8, 12 und namentlich bei Arrian selbst 29 f. VII, 1, 1 vgl. Ritter 867 f., Pasargadä südöstlich, nicht aber nordöstlich (Ann. 12 zu III, 18) von Persepolis zu suchen sein dürfte. — Vgl. die Citate in der Leipziger Uebersetzung von Arrians Anabasis 570. — Gerhard, Archäol. Stg. 1855 Nr. 73 und Dörner 471\*\*), 474\*\*).



8) Πύελος Trog zum Fressen, Odyssee XIX, 553. Wanne besonders zum Baden, später, wie hier, Sarg, von Suidas mit θήκη, von Hesych. mit λάριναξ erklärt, was Ilias XVIII, 413. Behälter zur Aufbewahrung von Geräthschaften, XXIV, 795 Aschenkruge, Urne, bedeutet; κλίνη, tragbares Lager, oder Bahre §. 6; Blanc. 435 f.

9) Plin. H. N. VIII, 48. Allgem. Encycl. v. Ersch und Gruber VII, 24 f. Dörner 472\*\*\*).

10) Στρώματα ἢ ἐπιβόλαια ἑτερόμαλλα, auf einer Seite zottig, Hesych. Kr. 264.

11) Kr. 264 u. Ann. 7 §. III, 25.

12) B. §. Herod. I, 71. III, 87.

13) Nitsch §. Odyssee VI, 231.

14) Herod. III, 20. Blanc. 436 f.

15) Bähr Ind. Rer. 440. Verb. 580 §. Herod.

16) κόσμος λιθοκόλλητος Str. 730. Blanc. 437 f.

17) σὺν ἐκπώμασι Str.

18) Diese persischen Ansichten widerstreitende Angabe, worauf übrigens auch ein anderer Grieche, Appian Mithrid. 66 anspielt, hat Strabo nicht, Dörner 473\*). Daß am Grabe eines Verstorbenen von den Persern Pferdeopfer, aber dem Sonnengotte Mithras, dargebracht wurden, bezeugt Xen. Cyrop. VIII, 3, 12. vgl. Justin I, 10, 5:

19) Gleichlautend hat diese Inschrift Strabo, mit einigen Zusätzen Plut. Alex. 69.

20) Strabo 730 unterscheidet einen früheren Besuch des Grabmals bei Alexanders erster Anwesenheit in Persis (III, 18, 10) von diesem späteren.

21) Ueber die künstlerische Ausstattung der antiken Gräber nicht mit grinsenden Skeletten oder anderen unheimlichen Todesemblemen nach — un — christlicher Weise, sondern vielmehr mit tröstlich aufrichtenden Bildern des Lebens, wie hier, s. R. G. VI, 1, 1059.

22) Str. 730.

## 30.

1) III, 18, 12.

2) Der beim Untergange dieses Mannes ausgeübte Einfluß des Eunuchen Bagoas wird von Curtius X, 4, 25 ff. vgl. VI, 18 23 bezeugt, und ist ganz glaublich, weil gute zeitgenössische Gewährsmänner, wie namentlich der Philosoph Dicaearchus bei Athen. Deipnos. XIII, 603 b. die schubde Gunst jenes Menschen bei Alexander bezeugen, vgl. Plut. De Adul. ed. Am. 24, Gr. 608. Ann. 142. Arrian schweigt davon, ob aus kritischen Gründen, die er doch sonst offen darlegt, oder aus einer hier schwächlichen Vorliebe für seinen Helden, oder weil er hierüber, wie natürlich, bei seinen zwei Hauptgewährsmännern Nichts vorfand?

3) IV, 8, 6. Ell. 354 f.



## Siebentes Buch.

## 1.

1) Ueber die Mündung beider Ströme und ob dieselbe im Alterthum noch gesondert, oder, wie jetzt, schon vereinigt gewesen sei, s. z. Cap. 7 unt.

2) d. h. die größere, östliche Halbinsel, ἡ χερσόνησος ἡ Ἀραβῶν 7, 20 unt. genannt. So wird I, 3, 2 das Hauptvolk der Sauromaten mit Σαυροματῶν τοὺς πολλοὺς von Σαυροματῶν μοῖραν unterschieden. — Ueber frühere arabische Eroberungen Alexanders s. Anm. 9 z. II, 20. III, 1, 2, wo vielleicht τὰ zu tilgen ist u. V, 25, 4.

3) Anm. 2 z. V, 26. — Von diesen weiteren Eroberungsplänen überhaupt berichtet auch in Kürze Plut. Alex. 68, ausführlicher Curtius X, 3, 17 f. und Diodor XVIII, 4, bei welsch letzterem noch von anderen gewaltigen Entwürfen des großen Königs zu lesen ist. Vgl. Itin. Alex. CXIX!

4) Also auch hier Afrika mit einbegriffen, nach der bekannten geographischen Anschauung des Alterthums (Anm. 5 z. III, 30; V, 26, 2. VII, 30, 1), der auch (gegen Schmieder 415. Not. crit.) III, 30, 9 nicht widersprochen wird.

5) Isocr. Panegy. 34. B. z. Herod. VI, 98 u. z. I, 4. IX, 116.

6) Str. 281 oder Prom. Salentinum, R. G. VI, 1. 687, j. Capo di Leuca oder Finisterre, die Südostspitze von ganz Italien, in Calabrien bei der Stadt Leuca, womit der Sinus Tarentinus im Osten endigt. Ausland 1848 Nr. 211.

7) Livius IX, 17 ff. mit seiner Besprechung der Frage über den vermuthlichen Ausgang eines Kampfes zwischen Alexander und den Römern erhält eine nicht unverdiente Zurechtweisung von Niebuhr, Römische Geschichte III, 193 ff., wo auch das Auftreten römischer und anderer italischer Gesandtschaften vor dem macedonischen Eroberer (Arian VII, 15, 4 ff.) als durchaus nicht unwahrscheinlich bezeichnet wird.

8) Nach Dnestertius bei Strabo 816 wurde die Unterredung zwischen Alexander und den Sophisten durch drei Dolmetscher vermittelt. — Ueber das Zusammenleben der Brahmanenschüler mit ihren Gurur's oder Lehrern in eingeschlossenen Waldgehägen vor den Städten, namentlich unter dem weit ausgebreiteten Blätterdache einer Ficus indica s. Lassen II, 701 ff. und Ind. II, 1—8. 12, 9 u. das. Müller.

## 2.

1) I, 1, 1 f. Ueber diese Unterredung vgl. die Citate von Schmieder bei Kr. 267 und von Schulze 5 f. (3. Bd. d. Vorheckschen Uebers.)

2) oder Mandanis, Str. 715 und 718. Lassen 705. Anm. 2; über die philosophischen Lehren und sittlichen Grundsätze der Brahmanen Ebend. 699 f.



und die von Megasthenes überlieferte Unterscheidung der Brahmanen nach zwei Classen, nämlich den Brahmanen, die in Städten und Dörfern als Familienväter lebten, und den hier auftretenden Brahmanischen Einsiedlern oder Σαρμᾶναι, 700 f. Anm. 3, deren geehrteste wiederum die Υλοβίοι oder Büßer waren 706 ff. I, 579 ff. III, 353 ff.

3) Bei Strabo 718 glaubte er die Göttlichkeit Alexanders bestreiten zu können und ist stolz auf seine Bedürfnislosigkeit im Gegensatz zu dem ihm von diesem für seine Willigkeit zu folgen verheißenen Geschenke. — Ueber den auch jetzt noch in jenen Gegenden waltenden starken Unabhängigkeitsinn s. Forster Travels 211.

4) Dem Stoiker Arrian so recht aus der Seele gesprochen, Epictet Dissert. I, 25. Raphel. bei Kr. 267.

5) Str. 718. Plut. Alex. 64.

6) Calanus zeigte sich beim ersten Zusammentreffen mit dem von Alexander an die indischen Weisen abgesandten Dnesicritus eingebildet auf seine Bürgerstrenge, wie später derselben untreu durch Begleitung Alexanders, während Mandanis, der Weiseste und Älteste von ihnen, maßhaltend und consequent auftrat, Str. 715—718. Plut. 65; über Calanus' Namen s. R. G. II, 55. — Von diesen zwei namentlich bezeichneten Weisen des Dnesicritus sind wohl nach Aristobul bei Str. 714 zwei andere zu unterscheiden, von denen der Jüngere sich aus der Nähe des Königs alsbald wieder zurückgezogen habe, der Andere aber bis an sein Ende bei ihm geblieben sei, Lassen II, 707.

## 3.

1) In Pasargada nach Strabo 717, dagegen ἐν τῷ καλλίστῳ προαστείῳ τῆς Βαβυλῶνος nach Helian V. H. V, 6, was beides unrichtig, vielmehr höchst wahrscheinlich in Susa, vgl. Dr. 503 f. Anm. 42.

2) Der Tod, mit dem sich diese Weisen viel beschäftigten, galt ihnen als eine Geburt zum wahren, für einen Philosophen glückseligen Leben Str. 713. Dörner 484 f. (\*\*). 486\*) u. (\*\*). G. VIII, 33, 32 f. mit den Citaten aus Bohten, wornach, bei dem durch Religion und Gesetz streng untersagten Selbstmord, nach den Sivaiten der Feuer, nach den Vishnuiten der Wassertod die einzige Ausnahme bildet, aber nur wenn Alter und Krankheit oder ein tiefer Gram das Leben unerträglich machen. Bei dem 73jährigen erkrankten Calanus mochte auch der dritte Grund, durch seine inconsequente Begleitung Alexanders hervorgerufen, mitwirken. Vgl. Plut. Alex. 69. Diod. XVII, 107. Cic. Quast. Tuscul. V, 27, 77, die Fragmente des Dnesicritus, Nearchus und Chares und den Pl. Callisthenes bei Müller Script. Rer. Alex. M. citirt im Ind. Nom. 171.

3) Namentlich vielleicht auf den Gott der Sonne, welche ihn gerade mit ihren Strahlen beschien, Helian V. H. V, 6 und die von den Indern mit Hymnen verehrt wurde, Philostr. Vit. Apollon. III, 15, 33, oder zugleich auch auf h. Männer Ind. 18, 1.



- 4) 13, 1.  
5) Dörner 456\*\*).

4.

1) Medien VI, 29, 3.

2) C. V, 8, 8 ff. 9, 17. Plut. Alex. 68.

3) Ὑγρασιω, welchen Alexander bekanntlich nicht überschritt V, 24, 8. 25 ff. 10, 7 unt., ist im Sinne der Berechnung jener verbrecherischen Beamten aufzufassen, wie Ellendt 366 richtig gegen Schmieder 421 bemerkt, und zugleich unter Zustimmung von Krüger 269, Schmieders Auffassung von *φθειρόμενον* = periturum durch die vom Zusammenhang mehr empfohlene, allerdings mehr poetische „qui vagatur — cum damno suo“ verdrängt.

4) In Folge seiner mit der Zunahme seines Glücks wachsenden, und durch unwürdige Günstlinge, wie Bagoas, noch beschleunigten Verschlechterung 29, 1 unt. C. X, 4, 25 ff. 5, 33 ff. St. Cr. 282 ff.

5) Bei Photius p. 68, 6. Bekk. heißt diese Tochter des Darius Arsinoe, Diod. XVII, 107. Plut. Alex. 70 u. A. nennen sie Statira, wie auch ihre Mutter hieß; vielleicht vertauschte sie bei ihrer Vermählung ihren persischen Namen mit einem griechischen, Dr. 497. Ann. 34. Blanc. 447 u. Kr. 269: eine Sitte, die seit dem Zeitalter Alexanders auch sonstwo im Oriente, z. B. seit den Seleuciden bei den Palästinensern vorkommt, Winer, Bibl. R. W. B. II, 135. Ueber diese Barsine, und eine andere gleichnamige, die Tochter des Artabazus, und welche von beiden die Mutter von Alexanders Sohn, Hercules gewesen sei vgl. M. z. C. X, 20, 11.

6) Artaxerxes III, II, 14, 5. III, 19, 4. R. G. I, 840.

7) IV, 19, 5.

8) Diod. XVII, 107.

9) oder Amastris Str. 544, Amestris Diod. XX, 109. Sie befand sich auch unter den bei Jesus Gefangenen der königlichen Familie C. III, 35, 13, wurde später von Craterus zu zweiter Ehe an Dionysius, Herrn des pontischen Heraclea, überlassen und dort Gründerin der ihr gleichnamigen Stadt Amastris. Ueber ihre weiteren Schicksale s. die Citate im Reg. z. Droysens Geschichte des Hellenismus I, 744. — Ihr Vater Dryathres bei Str. a. a. D., Crathres bei Plut. Alex. 43, seinem königlichen Bruder an Geist überlegen, wurde, auf der Verfolgung des Darius Alexandern in die Hände gefallen, von diesem unter seine Vertrauten aufgenommen C. VI, 5, 9. 11 u. das. M., und Anfangs mit der Hinrichtung des Bessus beauftragt C. VII, 24, 40 ff. Mit ihm ist von ihm der III, 28, 10 genannte Dryartes zu unterscheiden.

10) Ann. 5 z. V, 24.

11) Von dem auch ein Sohn, Thymondas, erwähnt wird II, 2, 1. 13, 2.

12) Einen ausführlichen Bericht über die große Hochzeit von Susa liefert Chares bei Athen. Deipnos. XII, 538, woraus auch Aelian V. H. VIII, 7 geschöpft hat. St. Cr. 380 f. sucht beide sinnig zu vereinigen. Vgl. Droysen



495 ff., der auch die Aufführung des Satyrspiels Agen mit Recht in diese Festzeit verlegt, Gr. 611. Anm. 150. Ueber die großartige Absicht Alexanders, durch diese heiligen Ehebündnisse Europäer und Asiaten zur Reichs- und Familieneinheit zu verknüpfen, äußert er sich selbst bei Curtius X, 12, 12 f. und in seinem Geiste Plut. De Fort. Alex. I, 7 f. II, 6.

## 5.

1) Das Richtige über die verschiedenen Relationen von dieser Schuldentilgung hat Droysen 500. Anm. 37, nicht so St. Croix 446. Not. 2, welcher den doch ausdrücklichen Bericht Arrians darüber ignorirt, und daher von Dörner 489<sup>2)</sup> mit Recht getadelt wird. Plut. Alex. 70 gibt die Summe auf 9870 Talente an, Justin XII, 11, 3, der jedoch gleich Curtius X, 8, 9 f. u. Diodor XVII, 109 die Schuldentilgung zu Opis mit dieser zu Susa verwechselt, gar auf 20,000 Tal.

2) VI, 10, 1.

3) VI, 22, 3.

4) Ind. 42 u. das. Müller. Ueber die verschiedenen Angaben der Zeitdauer von Nearchus' Fahrt s. Dörner 491\*).

## 6.

1) Kinder oder Söhne des Königs, ein im alten und im heutigen Persien üblicher Ehrentitel von Hülflingen, Brisson. De Regno Pers. 279 f. Dörner 491\*\*). — Vorzugweise hießen bei den Griechen Epigonen die Söhne der im Kampf gegen Theben gefallenen sechs Helden. Sie unternahmen zehn Jahre später mit dem allein von jenem Kampfe übrig gebliebenen Adrast einen Rachezug gegen diese Stadt, R. G. III, 187 f. I, 187 f. 2. A. — Alexander hat mit dieser ihrer Benennung seine Absicht treffend angedeutet, sich in diesen Asiaten für seine gefallenen oder kampfunfähigen europäischen Kerntruppen eine tüchtige Ergänzungsmannschaft heranzubilden, die ihm aber zugleich auch gegen etwaige weitere Auflehnungen seiner noch übrigen, eben gründlich mißstimmten Macedonier einen Rückhalt gewähren sollte, Dr. 504 ff.

2) VI, 30, 2.

3) Die Meisten der hier Aufgezählten wurden früher schon als Bestandtheile des persischen Heeres genannt, wie die Bactrier und Sogdianer, Kr. Ind. Nom. 210, 225, die Arachosier V, 11, 3, die Parther III, 11, 4; mit der Namensform „Dranger“ wechseln zwei andere ab, Zarangäer III, 25, 8 u. Zaranger VI, 17, 3.

4) Gronov und Ellendt 373 f. schlagen für *Εὐάται*: *Σάται* vor, die uns allerdings öfters z. B. 8, 3 im persischen Heere begegnen, Blancard. 451 conjecturirte *Καρθάτες* vgl. Anm. 6 z. II, 8. Allein ersterem Vorschlag hält Schmieder 425 und bei Kr. 271 den Beisatz Arrian's *ἐκ Περωῶν* mit Recht entgegen; man wollte denn unseren Historiker hierin eines Irrthums zeihen,



und auch dem zweiten ist wohl nach Blanc. selbst keine Folge zu geben. Vor der Hand bleibt jede Entscheidung über den Sinn des Namens a. u. Et so wie über die Richtigkeit seiner Schreibung unmbglich.

5) C. X, 12, 10.

6) II, 15, 1. III, 23, 7.

7) Wohl nicht der bei C. VI, 5, 7. Genannte, wie Droysen 507. Anm. 45 annimmt.

8) Die den Wurfriemen zum Fortschleudern ἀγχιλή, amentum, in der Mitte hatten, mesancula, Gesl. N. Att. X, 25, 2. Schol. 3. Eurip. Androm. 1133 bei Sint. 173. Polyb. XXIII, 1, 9. Anm. 1 3. I, 15.

9) C. VI, 4, 5 u. M. 3. 5, 9.

## 7.

1) Da der Euläus, oder Uai bei Daniel 8, 2. 16 nach Plin. VI, 27 die Burg von Susa umströmt, der Fluß bei Susa aber von Herodot I, 188 und Strabo 47. 728 f. Choaspes genannt wird, so wollte man ehemals beide Flüsse für einerlei halten. Allein da die Alten selbst den Euläus und Choaspes unterscheiden, wie bei Strabo 728 der Historiker Polyklet, allerdings in der Topographie dieses Theils von Asien sonst nicht ganz frei von Irrthümern, 510. 742 und Plinius XXXI, 3, auch Strabo selbst 728, dem Choaspes eine eigene Quelle anweist, so ist wohl die neuere Annahme die richtigere, der zufolge die zwei Namen zwei verschiedene Flüsse bezeichnen, und zwar Euläus den östlich von Susa fließenden heutigen oberen Kuran oder Karun, und Choaspes den westlich davon laufenden heutigen Kerrah oder Kerkha, M. 3. C. V, 8, 9. Winer II, 640 f. Ritter IX, 309 ff. 319 ff. vgl. 167, 177 ff. 291 ff. Eine neuere Ansicht endlich versteht unter dem Euläus den Kuran in seinem unteren Laufe, und befaßt diesen Fluß in seinem ganzen Laufe unter dem alten Namen Pasitigris. Diese verschiedenen Annahmen seien übrigens größtentheils aus dem bei den orientalischen Gebirgsflüssen gewöhnlichen Wechsel der Namen zu erklären, welche Doppelsprachigkeit in der Bezeichnung der Flüsse bei Susiana insbesondere um so natürlicher genannt werden dürfe, da diese Provinz von allen semitischen Ländern gegen die von Ariern bewohnten Ostländer Persis und Medien am Meisten vorgeschoben sei, Jahns N. F. Bd. 85 f. S. 8. C. 549 ff.; Ritter VIII, 866. X, 28.

2) J. Hafar, Ritter IX, 159, 166. X, 56. XI, 1024 f.

3) Diese „Ebene von Aram“ I, Mos. 25, 20, durch die zwei Parallelströme westlich und östlich von Syrien, Arabien und Assyrien geschieden, nördlich von dem Masius, einem der südlichsten Tauruszweige, südlich von Babylonien begrenzt, wurde von den Griechen vor Alexander, wie später von den Römern (Plin. V, 12), zu Syrien (V, 25, 4 unt. 9, 8) oder zu Assyrien (unt. 21, 2) gerechnet, welsch letzterer Name öfters auch Syrien in sich begreift II, 5, 1. 6, 1. Die Benennung „Mesopotamien“, eigentlich eine Uebersetzung des einheimischen „Aram der zwei Ströme“ (Winer I, 79 f.), das von den LXX, B. d. Richt. 3, 8 mit Συρία ποταμῶν, Psalm 60, 2 mit Μεσο-



*horapia Tigris* übersetzt wird, wurde erst seit den Seleuciden in der griechischen Erdkunde herrschender Ausdruck. R. G. IV, 1875 f. Winer II, 86 f. Ritter X, 24 ff. „Mesopotamien zur Zeit Alexander M.“

4) Xen. Anab. I, 7, 15. II, 4, 13 hat noch die durch den niedrigeren Wasserstand des Tigris widerlegte, von Raphel. u. Zeune bei Schm. 428 amsonst verteidigte Ansicht, daß von diesem aus die Verbindungsflüsse dem Euphrat zugehen. Ritter X, 31 ff. — Die Zuflüsse des Tigris münden alle auf seinem linken Ufer ein, so der Zabatus oder Lycus, i. der große, der Caprus, i. der kleine Zab, der Gyndes i. Dijala, der Choaspes und Gufäus, R. G. VI, 2, 1965. — In seinem oberen Laufe, z. B. gegenüber von Arbela, ist er noch zu durchwaden, nicht mehr aber, wie a. u. St. gesagt wird, wenn zu der Raschheit seines Laufes die durch Einmündung anderer Flüsse vermehrte Wassermenge und sein Anschwellen zu Ende des Herbstes und besonders im Frühling gekommen ist, M. z. G. IV, 37, 15 f. Winer II, 622 f. — Ueber die einst vielen, von der Stadt Opis an seine Fluthen zur Bewässerung der Umgegend zurückhaltenden Dämme s. R. G. a. a. D. Ueber seine Mündung s. Anm. 7 unt., über seinen Namen Anm. 7 z. III, 7 und Winer a. a. D.

5) Der Euphrat, mehr Land durchströmend und größer, als der Tigris Str. 521, stand mit einem vielverzweigten Kanalnetze in Verbindung, das neben seiner zwiefachen, von Arrian hier angegebenen Bestimmung auch noch zur Ableitung des zu hohen Wasserstandes und zur Schiffahrt diente, Str. 740 f. — Im N. Test. der Fluß, oder öfter der große Fluß geheißen, soll er seinen Eigennamen von der Süßigkeit seines angenehmen schmeckenden Wassers erhalten haben, Gesen. Thes. Ling. Hebr. II, 1, 1134 f. Winer I, 354 f.

6) Herod. I, 193. Wie im Indusdelta, in Parthien, Turkestan u. s. w. Ritter VII, 174, 397. 467, dergleichen in den Tigrislandschaften, z. B. um Mosul und Bagdad, der Regen auch im Winter selten ist: so tritt er auch um die Ufer des Euphrat erst Ende Decembers und mit ihm das Anschwellen des Stromes und seiner Zuflüsse, wie des Chaboras u. a. ein, jedoch zuweilen keineswegs sehr bemerklich, aber stets vortheilhaft für die Schiffahrt, Ritter X, 1023 ff.

7) Diese Ansicht, der auch Mela III, 8, 35 ff. beipflichtet, wurde von Arrian schon V, 5, 5 ausgesprochen, während er unt. 20, 3, 6 u. Ind. 41, 6, 8 vgl. VI, 19, 5. VII, 1, 1 von einer Mündung des Euphrat redet, und auch Ammian. M. XXIII, 6, 10 beide Ansichten vermittelnd zustimmt. Eben so treffen wir darüber, ob der Euphrat und Tigris ehemals wenigstens eine gesonderte, oder aber von jeher eine vereinigte Mündung, und zwar in wie vielen Armen, gehabt haben, und welcher von beiden der Hauptstrom sei, welcher den andern zu gemeinsamer Ausmündung in sich aufnehme, auf Verschiedenheit der Meinungen, welche sich vielleicht dahin ausgleichen lassen, daß, wenn auch beide Ströme in alter Zeit entschieden gesonderte, zum Mindesten eine Tagreise auseinander liegende Mündungen hatten, sie doch in ihren Verzweigungen innerhalb ihres Delta-Landes sich gegenseitig vermischen mochten R. G. VI, 2, 1964 f., Ritter X, 27 f. Winer a. a. D. Jedenfalls fließen



jezt die beiden Ströme, unter dem Namen Schat el Arab vereinigt, in sieben Mündungen, wovon jedoch gegenwärtig nur eine schiffbar ist, in den Perser-Golf aus, Ritter X, 28, 1141. XI, 1018 ff. 1061 ff.

8) Schon von Herodot 1, 189 am Tigris erwähnt, der an ihr vorbei nach dem rothen Meer fließe, erscheint sie bei Xenophon Anab. II, 4, 25 als eine große Stadt, an der Einmündung des überbrückten Physcus, später Torna, i. Adhem, der hier in den bis zu ihr beschiffbaren Tigris (Str. 739 f.) einmündet. Diese Gunst ihrer Lage, durch die Annäherung des Euphrat und die Nachbarschaft der medischen Mauer noch erhöht, machte sie zu einer blühenden Handelsstadt geeignet. Zwar heißt sie bei Eratosthenes (Str. 80) nur *κώμη*, allein dieser Ausdruck, in der orientalischen Topographie auch sonst von stadtähnlichen Marktstellen gebraucht (Evang. Marci 8, 23—26 vgl. 22), verringert ihre durch vortheilhafte Lage und vieljährige Blüthe bedingte Bedeutung nicht wesentlich. Bei Plinius VI, 27 dürfte sie in der nahe oder auf ihren Trümmern erbauten Stadt Antiochia wieder zu erkennen sein, und jetzt noch zeugt ein dortiger weiter Umkreis, mit Ruinenhügeln und Trümmern von Backsteinen, glasierten Ziegeln und Terracotta's überdeckt, von ihrer ehemaligen Größe, Ritter IX, 503, 537 f. X, 33 f.

9) Str. 740. Ammian. M. XXIV, 6, 2.

8.

1) Droysen 509 f. Anm. 48 berechnet die Dauer der Fahrt von Susa nach Opis auf drei Monate und läßt Heer und Flotte im Juli zu Opis anlangen.

2) Das macedonische Königthum war, wie das der homerischen Zeit und im Grunde auch das in Sparta, bis auf Philipp und Alexander durch Sitte und Herkommen beschränkt. Noch Alexander gilt nur für den Höchsten unter freien Männern, die jederzeit Gleichheit der Rechte gegenüber von ihren Königen genossen und, wie auch hier, geltend zu machen suchten. Polyb. V, 27, 6. Arrian IV, 14, 2. Abel 123 ff. Pl. 43. Aber es war nicht bloß die Erinnerung daran, wie Dörner 497 \*) richtig bemerkt, was die Macedonier hier zu diesem trohigen, mit Hohn verbundenen Aufbrausen veranlaßte, sondern jene Erinnerung war auch noch in Verbindung mit dem stolzen Bewußtsein, Beschwerden, Gefahren und Siege mit Alexander redlich getheilt, und ihm zu seinem Ruhme und zur Weltherrschaft verholsten zu haben; daher er sich auch durch eine persische Leibwache dawider zu schirmen suchte, unt. 29, 4. Diod. XVII, 108.

3) Die von Sintenis 176 f. aufgenommene Lesart *Ἰάνατον* würde die Richtung, die von Ellendt 383, wie es scheint, mit Recht vorgezogene *Ἰανάτω* den Zweck bezeichnen. — Diodor XVII, 109. Curtius X, 11, 30 und Justin XII, 11, 7 f. lassen diese Hinrichtung der Rede Alexanders nachfolgen, dagegen ist Arrians umgekehrte Anordnung der Begebenheiten wahrscheinlicher, weil der Neigung Alexanders zum Jähzorn und zu raschem Handeln angemessener.



— Ueber den Gehalt der Rede selbst s. Schulze 27 f. Anm. 3, im Vergleich mit der bei C. X, 10, 19 ff. Dr. 513. Anm. 49.

## 9.

1) C. X, 10, 23.

2) Welche in bedeutender Höhe die große macedonische Ebene auf drei Seiten amphitheatralisch umschloßen, aber auch in mehreren niedrigeren Reihen durchzogen, und zum Theil sehr rauh und kalt, von vielen reisenden Thieren und selbst Löwen bevölkert wurden. Herod. VII, 125 u. das. B. R. C. IV, 1333 f. Abel 2 ff.

3) Diese drei Völkerschaften werden als Feinde Macedoniens auch V, 26, 6 neben einander gestellt; die Syrier namentlich fehdeten oft mit den Macedoniern, Abel Reg. 260, und saunen nach Philipps Tode gleich den Triballern auf Abfall; über Alexanders Kämpfe mit den letzteren s. I. 2, 2 ff. 4, 6 u. den Thraciern 3, 3. Diese, schon von Philipp größtentheils unterjocht, unt. §. 3. II, 14, 5, wurden vollends von Alexander bezwungen I, 1, 5 ff. 25, 2. VII, 12, 4, daher von diesem sehr streitbaren Volke II, 7, 5 oft Fußtruppen und Reiter unter dem macedonischen Heere aufgeführt werden, Sint. Geogr. Reg. 227.

4) Die Macedonier waren ein gegen alle Beschwerden, namentlich gegen kriegerische, sehr abgehärtetes Volk Polyb. III, 6, 12. V, 2, 4 ff.

5) Im Pangäus in der Gegend von Philippi, und am Berge Dysorus, R. C. IV, 1333 f. Diod. XVI, 8.

6) Demosth. De Halon. 12. St. Cr. 444 Anm. 2.

7) Diod. XV, 61, 67. Plut. Pelop. 26.

8) Ueber die Anspielungen auf die macedonische Geschichte vor und unter Philipp s. Dörners Anm. 497—500. Pl. 18 f. R. C. V, 1473 ff. vor Philipp noch insbesondere Abel 139 ff.

9) C. X, 10, 24. Plut. Alex. 15. St. Cr. 445. Anm. 1.

10) Alexandre en anticipe le temps; ce ne fut qu'après la prise de Tyr, qu'il se rendit maître de la mer, St. Cr. 444 f. Anm. 3.

11) V, 25, 4 f.

12) I, 17, 3 ff.

## 10.

1) Die Aufzählung seiner Wunden s. bei Schm. 433 u. Plut. De Fort. Alex. I, 2. II, 9.

2) I, 16, 4. 5.

3) Il y a ici une lacune, ou la phrase est transposée. St. Cr. 446. Anm. 3 u. Schulze 33. Anm. 1. Keines von Beiden; denn diese Worte enthalten ja, nach Dörners treffender Bemerkung, den Grund ihres nach dem Tode noch geehrten Endes, 503\*\*\*).

4) III, 28, 4, 20. 2. V, 25, 5,



5) V, 25 ff.  
 6) ἐπανηγύατε in 'intransitiver' Bedeutung, wie II, 20, 5. Cf. 392 f.

11.

1) Desiluit deinde frendens de tribunali C. X, 11, 30.  
 2) Ann. 4 z. III, 11. vgl. III, 16, 1. Dieser Titel und die damit verbundene Stellung, vom persischen Hofe entlehnt, wurde hier am neu sich gestaltenden Hofe Alexanders und nach dessen Vorgang auch an dem der Seleuciden und Ptolemäer nachgebildet, R. E. I, 53. 2. A.

3) Der Kuß bei den Persern eine ehrende Auszeichnung Xen. Ages. 5, 4. Cyrop. I, 4, 27 u. das. d. A. Griechische Ansichten darüber s. bei Plut. Ages. 11. Xen. Memor. I, 3, 8 ff., römische R. E. IV, 660.

4) Dieser Name einer macedonischen Waffengattung von Arrian, der anderwärts überall den Namen ὑπασπισται beibehält, sonst nur noch Fragm. Cap. 35 gebraucht, rührt daher, daß die Reste der alten Pezetairen auf dem Zuge nach Indien mit indischem Silber überzogene Schilde erhielten, Justin XII, 7, 5 u. C. VIII, 17, 4 damit übereinstimmend, während derselbe und Diod. XVII, 57, wohl durch Verwechslung mit jenen Hypaspisten, den neuen Namen schon vor der Schlacht bei Arbela gebrauchen. R. u. R. 260. Plut. Eumen. 16 rühmt die unbesiegbare Tapferkeit dieser Veteranen höchlich. — Vgl. Kr. 277 f.

5) ἰκετηρία, verst. ἐλαία oder ῥάβδος, eigentlich der Delzweig, den der Schutzsuchende in der Hand hielt, daher ἰκετηρίαν λαμβάνειν, προβάλλεσθαι, τεθεῖναι παρά τινι, ὑπέρ τινος, Herod. V, 51. VII, 141. — Grote 614. Ann. 160 vergleicht mit dieser Umstimmung der Macedonier die ähnliche des Heeres von Vitellius gegen seinen Feldherrn Fabius Valens bei Tacitus Hist. II, 29, und eine andere bei Xenophon Anab. I, 3.

6) Φοίνη, selten bei Prosaiskern Kr. 278, ist verwandt mit Φάω, τιθήνη, vielleicht auch mit coena.

7) Ueber den Magier-Cultus s. R. E. IV, 1371 f. I, 54, 2. A.

8) παιανίσαι, Ed. Bas. liest παιωνίσαι: erstere Wortform ist von Παιάν, letztere von Παιών abzuleiten, was 1) in mythischer Bedeutung den Götterarzt, später einen rettenden Gott, zumal den Apollo, 2) in literarhistorischer Hinsicht ein Lied in früherer Periode auf den Apollo, in späterer auch auf andere Götter z. B. auf Zeus, Artemis u. s. w. bezeichnet. Das obige davon stammende Zeitwort heißt 1) ein Lied anstimmen vor dem Beginne des Symposion; 2) vor der Schlacht: so häufig in Xenophons Anabasis; 3) einen Lobgesang als Abschluß feierlicher Opfer. Von der Diadochenzeit an wurden auch auf hochstehende Menschen Páane gedichtet und gesungen. Ob. S. 7 möchte es in diesem Sinne, oder auch in der allgemeineren Bedeutung „jubeln“ aufzufassen sein, R. E. V, 1047 f.



- 1) Justin XII, 12, 10.
- 2) Der bei ihm nach Hephästion am Meisten galt (Diod. XVII, 114), und auch bei den macedonischen Kriegeren als Gegner der orientalischen Umwandlung des Königs sehr beliebt, Plut. Eumen. 6, dagegen mit Hephästion verfeindet war Diod. a. a. D. u. Plut. Alex. 47.
- 3) Das unter Philipp und mehr noch unter Alexander im Ganzen freier und glücklicher war (Plin. XVIII, 7), als unter der wechselnden Hegemonie Athens und Sparta's (Dörner 508\*\*), und in der Diadochenzeit alle Ursache hatte, sich nach jenen Zuständen zurückzusehen, Droysen, Geschichte des Hellenismus II, 81 ff.
- 4) Justin a. a. D. 9.
- 5) Mit seiner Truppenabtheilung von Arrian öfters erwähnt Kr. Ind. Nom. 222, war er eine Zeit lang mit einigen anderen Generalen in Bactrien zur Deckung des Landes zurückgelassen worden IV, 16, 1; über seine späteren Schicksale s. R. G. V, 1835 ff.
- 6) Ein rührendes Zeugniß seiner Pietät gegen sie hat Plut. Alex. 39 aufbewahrt. Vgl. E. V, 9, 22. IX, 26, 26. X, 18, 30.
- 7) Mit *τυχόν* deutet Arrian auf eine wohl nicht ganz abzuleugnende Mißstimmung Alexanders gegen Antipater hin, die hauptsächlich wohl durch Olympias (Plut. Alex. 39, 68) genährt worden sein mag, s. M. 3. E. X, 31, 14 f. unt. 27, 1 ff. — Vgl. über diese Frau, ihren leidenschaftlichen Charakter und ihr vielbewegtes Leben Plut. Alex. 9 u. R. G. V, 915 ff.
- 8) Den Hauptinhalt der hier eintretenden, auch von den Handschriften angedeuteten Lücke bildeten wahrscheinlich zwei Thatsachen: 1) die Entweichung des schwelgerischen Schatzmeisters Harpalus aus Sebatiata (III, 19, 7) mit küniglichen Geldern nach Athen, wohl veranlaßt durch Furcht vor Alexanders Strenge gegen verbrecherische Beamte (ob 4, 1 f. — Diod. XVII, 108. Dr. 529 ff. Str. Cr. 427 ff.). Diese Entweichung mit 5000 Talenten aus einem Fragment Arrians bei Photius Cod. XCII. ersichtlich „*ἐν τούτῳ δὲ Ἀρπαλος βασιλικὰ λαβὼν ὄχετο φεύγων χρήματα*“ war sehr wahrscheinlich ein Hauptgrund zu Alexanders Zug nach Medien und namentlich nach Sebatiata, wo sodann Hephästion erkrankte, zu großem Leidwesen des Königs starb und glänzend bestattet wurde, was Alles in den folgenden Cap. 13 und 14 berichtet wird. Obigen Worten bei Photius schließt sich unmittelbar eine Notiz an, dasselbe über Hephästion u. s. f. besagend, während ihnen eine andere über die Entlassung der verabschiedeten Veteranen nach Macedonien und einen Befehl an Antipater zur Herbeiführung von Ergänzungsmannschaft vorgeht und ein Bindeglied mit §. 4. unseres Cap. bildet. 2) Handel zwischen Hephästion und Eumenes, auch sonst Segnern nach Plutarchs Eumen. 2, mit deren Versöhnung Cap. 13 unt. anhebt. Diese zwei Thatsachen dürften in der Lücke durch ein paar Worte über die Eröffnung des Zugs von Opis nach Medien verknüpft worden sein, auf welchem diese Handel mit ihrer Schlichtung



eingetreten sein werden. Ob aber die Lücke noch Weiteres enthalten habe wie der Scharffsinn Schmieders (441 f. und bei Kr. 280) vermuthet, muß, unentschieden gelassen werden, Dörner 510 ff. Sint. 186 f.

## 13.

1) Von Opis nach Medien — gegen Ende Augusts 324 —, wie Arrian nach dem Zusammenhang unserer Stelle mit Cap. 8 ff. annimmt, während Plutarch, der die ganze Reihe der Begebenheiten von den Hochzeiten an bis zu Alexanders Wiederversöhnung mit seinen Macedoniern nach Susa verlegt (70 f.), Opis ganz übergeht, und Cap. 72 mit der einfachen Meldung von des Königs Ankunft in Gebatana eröffnet, mit Diod. XVII, 110 zusammenstimmt, der gleichfalls mit gänzlicher Auslassung der Fahrt von Susa nach Opis Alexandern von Susa aus den medischen Weg (Diod. XIX, 19) einschlagen läßt. Mit diesen zwei Gewährsmännern stimmen Grote 615 und Ritter IX, 329 ff., der die Ortsangaben Diodors XVII, 110 nach Rawlinson ausführlich erläutert. Jedenfalls können wir das von Diodor erwähnte Geloná gleichfalls in unsern Straßenzug von Opis nach Gebatana einreihen. Ritter 330 f. versteht darunter das heutige Sirwan mit seinen berühmten Trümmern, auf der Kiepert'schen Karte bei Sinkenis dagegen wird statt dessen Holvan gesetzt, welche alte zerstörte Stadt an der Naturgrenze von Babylonien und Medien gelegen ist, zu welcher der einzige bequeme Gebirgspass, die Zagri Pylae bei Ptolemäus VI, 2, 7, hinabführt, Ritter 388, 470 ff.

2) Jenes Gefilde entspricht dem Land der großen Weideplätze, das zwischen Kermanschah und Ispahan in einer Reihe von Hochebenen an der Südgrenze Mediens ausgebreitet liegt, und diese Race von Pferden der turkomanischen Zucht der „Atak“, die noch heut zu Tag durch ganz Persien wegen ihrer Größe, Behendigkeit und Ausdauer selbst vor der arabischen ausgezeichnet ist, Herod. III, 106. VII, 40. Str. 525, 529 f. Diod. XVII, 110 mit einigen Differenzen in den ohnedieß wohl übertreibenden Zahlangaben, Ritter IX, 363 ff. R. G. V, 659.

3) Die Kurdinnen des Walddistrictes von Hallabji im Südosten der Stadt Sulimaniryah und auf der Nordseite des Schirwan-ufers in Kurdistan haben sehr viel Macht; bei Fehde und Streit stellen sie den Frieden zwischen ihren wilden und jähzornigen Männern wieder her; sie sind von sehr freier Sitte. Sollen, fragt Ritter IX, 441, die Amazonen bei Arrian VII, 13 wohl vom Schlage dieser Kurdinnen gewesen sein? und verweist so, glauben wir, mit Recht diese Sage nicht so ganz in's Gebiet der Märchen, was dagegen Arrian (S. 3 f.) nicht mit voller Consequenz thut. Denn Züge von Weiberherrschaft (Meta II, 19, 138) im häuslichen und staatlichen Leben des früheren und späteren Orients und auch des Occidents (vgl. z. B. Ritter V, 314. Str. 165) werden so entschieden und glaubhaft bezeugt, daß wir ihren Bestand in der historischen Zeit von Cyrus und Alexander, ja selbst noch von Mithridates und Pompejus (Appian Mithrid. 103. Plut. Pompej. 35), die geringe Wahrscheinlichkeit der speziellen Sage über Alexander und Thalestris auch zugegeben (M.



3. *G.* VI, 19, 24), mit *Strabo* 504 f. u. *A.* nicht durchaus verwerfen können. Ebenso urtheilen *Droffen* 554. *Ann.* 4 und *Gerhard Griech. Mythol.* II, S. 864—867 in seiner trefflichen Uebersicht über die Amazonsensage, wo er von ihrem bald auf ihre Brust, bald auf Mondsverehrung (II, 332) gedeuteten Namen, von ihrem unbestrittenen Ursitze in den Küstenstrichen Nordasiens (*ob.* IV, 15, 4), von ihrer Kleidung und Waffenrüstung, so wie von der Ausbreitung dieses Sagenkreises bis nach West-Kleinasien, dem ägeischen Meere, Griechenland, Italien und Nordafrika und seiner Berührung mit den Mythen von *Dionysus* (*Plut. Quaest. gr.* 56), *Hercules* und dessen Fahrt nach *Hippolyte's* Gürtel (*ob.* II, 16, 5. *Diod.* IV, 16. *Plut. Thes.* 26), von *Theseus*, dem Amazonenbekämpfer am *Thermodon* und in *Attica*, von *Bellerophon*, *Achill* und *Priamus* handelt.

4) Hier ist dem *Kenophonte'schen* Manne sein Gedächtniß untreu geworden, *Ken. Anab.* IV, 4, 16.

5) *Ken.* V, 7, 18. — IV, 8, 8. V, 2, 1 — und auch den *Thermodon* V, 6, 9. 10, 1 vgl. *Str.* 52.

6) *Micon* lautete der Name des Künstlers, und weder *Micon*, noch weniger *Simon*; *Kuhn* 3. *Pausan.* VIII, 11, 2, über die Gemälde der Amazonen-Schlacht s. *R. G.* V, 4 f.; über das der Schlacht bei *Marathon*, das berühmteste Werk von *Panänus*, woran also *Micon* wenigstens Theil gehabt zu haben scheint, s. *Ebend.* 1102.

7) *Herod.* IV, 110 ff. 193. IX, 27.

8) in den sogenannten epitaphischen Reden, wie in der so berühmten des *Pericles* bei *Thucydides* II, 35 ff., und denen des *Lysias*, *Isocrates* und *Demosthenes*, *R. G.* III, 198 f.

## 14.

1) II, 5, 8. III, 1, 4. *Plut. Alex.* 4. Ueber die in *Sebafana*, wo *Alexander* gegen Ende Octobers angelangt sein mag, gefeierten *Dionysien* des Herbstes 324 s. *Dr.* 556 ff.

2) *Pausan.* X, 7, 3.

3) Aus Erwähnung des siebenten Tages als entscheidenden hat man, auch nach *Diod.* XVII, 110 und *Plut. Alex.* 72 nicht unwahrscheinlich, gefolgert, daß *Hephästion* an einem hitzigen Fieber gestorben sei.

4) *Iliad.* XXIII, 141, 152 — *ob.* I, 12, 1 f.

5) Die *Arrian* selbst *Dissert. Epict.* II, 22 ohne das hier geäußerte Bedenken aufgenommen hat.

6) *Herod.* VII, 35.

7) *Epidaurus* in *Argolis* am saronischen Meerbusen *Str.* 374 f. Ueber die Idee des *Aesculap* als eines aller Elementarkräfte zum Heile der leidenden Menschheit durchaus mächtigen, von *Zeus* und *Apollo* ausgegangenen Lichtgottes, seine Symbole und diätetischen Attribute, seine Cultusgebräuche und Sagen und die darin mit ihm verknüpften Wesen, so wie über die Verbreitung seines Dienstes aus dem thessalischen Gebirgsstriche des *Pelion* nach Mittel- und hauptsächlich hierher nach Südgriechenland s. *Gerhard a. a. D.* S. 507 ff.



- 8) II, 5, 9 vgl. unt. 23, 6.
- 9) Plut. Alex. 72 stimmt mit Arrian, Diod. XVII, 115 und Justin XII, 12, 12 geben gar 12,000 Talente an! — Ueber Alexanders Trauer über Sephästions Tod und die verschiedenen, zu dessen Ehren getroffenen Anstalten s. Diod. XVII, 110, 114 f. Plut. Alex. 72, 75. Eumen. 2. Pelop. 34. Helian V. H. VII, 8. Lucian De cal. non tem. cred. 172 Justin a. a. D. 11 f. Ephippus von Olynth schrieb ein eigenes Buch *Περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου καὶ Ἡρακλείωνος ταφῆς*, wovon Athen. Deipu. über die schwelgerischen Mahle, wodurch Beide ihren Tod beschleunigten III, 120, e. IV, 146, e. X, 434, a, die von Alexander dabei angelegten heiligen Kleider und Sinusbilder XII, 537, d. e. und die eben damals in Ecbatana gefeierten Dionysien 538 a. Bruchstücke aufbewahrt hat. — Et. Cr. erläutert 472 ff. die Angaben Diodors über Sephästions Scheiterhaufen durch eine Zeichnung und verweist auf die diesen Gegenstand erörternde Abhandlung des Grafen Caylus in Hist. de l'Acad. des Inscr. I. XXXI. — Arrian bewährt auch hier seine verständige und würdige Weise, von einander abweichende und einander überbietende Nachrichten zu beurtheilen.
- 10) Der hier gebrauchte Ausdruck Chiliarch läßt sich mit dem III, 27, 4 dafür gesetzten recht wohl vereinigen, Dörner 519 \*).
- 11) Ueber die Choregie, eine der kostspieligsten Leiturgien zu Athen s. R. G. II, 335 f. vgl. Plut. Alex. 29.

1) Gewiß mehrere Monate, Dörner 520 \*); der Ausbruch Alexanders von Ecbatana, um durch das Gebirgsland der Cossäer nach Babylon zurückzukehren, fand gegen Ende des Jahres 324 Statt.

2) Dieses streitbare und räuberische Volk bewohnte die Gebirgsthäler und Abhänge des Zagros zwischen Medien und Susiana; unt. 23, 1. Strab. 522, 524, 744. Polyb. V, 44, 7. S. 583. Jahns R. G. a. a. D. 554. Ueber ihre Nachbarn, die Uxier, die aber wohl weiter nach Süden reichten s. Anm. 11 3. III, 8; III, 11, 5. 17, 1 ff. ob. 10, 6.

3) nicht: vertilgte; welche Auffassung allerdings die Uebertreibung bei Plut. Alex. 72 zu begünstigen scheint; s. dagegen Dörner 520 \*) u. unt. 23, 1. Ihre Bezwingung kostete im Ganzen 40 Tage, Diod. XVII, 111 vgl. Polyän. IV, 3, 31. Dr. 561.

4) Die auch hier vorsichtigen Angaben Arrians über Gesandtschaften an Alexander lassen sich aus Justin XII, 13, 1 und besonders Diodor XVII, 113 noch bedeutend ergänzen, der auch die verschiedenen Zwecke ihrer Sendung zu berichten weiß. Vgl. Droysen 562 ff., welcher übrigens 564 Anm. 19 wohl mit Recht bemerkt, man habe sich den politischen Verkehr der damaligen civilisirten Welt als viel lebhafter zu denken, denn es gewöhnlich geschehe. Ausser der epidaurischen Gesandtschaft 14, 6 sind 19, 1 noch weitere aus Griechenland aufgeführt. — Ueber goldene Kronen als Ehrengabe an siegreiche Könige,



wie hier u. auch sonst öfters an Alexander, oder Feldherren und Völker, wie an die Römer (Liv. VII, 37, 38) s. M. 3. C. IV, 7, 2.

5) Ueber Aristus und Asclepiades s. Ann. 4 3. Vorwort, u. C. Müller Script. Rer. Alex. M. 152 ff.

6) Niebuhr Römische Geschichte III, 193 f. ist nicht nur gegen die Verwerfung der Nachricht von einer römischen Abordnung an Alexander, sondern vermuthet sogar in den Tyrhenern §. 4 ob. Römer. Droysen 564. Ann. 19 stimmt ihm mit der Bemerkung bei, dem trefflichen, für Rom's Ehre eifernden Arrian sei Clitarch's Zeugniß entgangen, das, verbunden mit der Angabe Strabo's 232 über die antiatischen Seeräuber, keinen Zweifel an der Richtigkeit unserer Thatsache übrig lasse. Allein auch zugegeben, daß Strabo in seiner kurzen Notiz den großen Alexander, und nicht einen anderen, sonst mit dem Beisatze „der Motosser“ 256, 280 von ihm unterschiedenen gemeint habe, so kann doch aus der Richtigkeit einer Gesandtschaft Alexanders an die Antiaten noch nicht die Richtigkeit einer römischen Gesandtschaft an ihn gefolgert werden. Vielmehr muß diese, weil allein auf dem Zeugnisse Clitarch's beruhend, zum Mindesten in Zweifel gelassen werden, da, wie Mommsen, Röm. Geschichte I, 355 f. \*) 2. U. treffend bemerkt, Clitarch — obgleich Zeitgenosse und ein bei Vielen beliebter Schriftsteller — doch in seinem Leben Alexanders mehr einen historischen Roman, als eine Geschichte geliefert habe: eine Ansicht, welche durch griechische und römische Kritiker vollkommen bestätigt wird bei C. Müller a. a. D. 74 ff. — Vgl. St. Cr. 478 ff.

16,

7) Apertae, constratae naves, Sirt. B. Alex. 11. ohne und mit Verdeck *κατάστρωμα* Thucyd. I, 14. VII, 40. Constratam, Petron. 100, 3 und 6. Schm. bei Kr. 258. R. C. V, 461, 466.

8) Vgl. Ann. 5 3. V, 5. Arrian nennt es III, 29, 2. *τὴν μεγάλην Πάλασσαν τὴν κατὰ Ἰρκανίαν*, kürzer „hyrcanisches Meer“ III, 30, 7. V, 25, 5. 26, 1. — Nach Plinius VI, 13 bezeichnen Einige mit Caspium mare den westlichen, mit Hyrcanium den östlichen Theil des Meeres, Forbiger 29 f. Ann. 57. Richtigere Ansichten von diesem Meere finden sich schon bei Herodot, Aristoteles u. A., Dörner 523\*, Schm. bei Kr. 285. F. a. a. D. Ritter II, 16 ff.

9) III, 8, 5. Ind. 37, 3.  
10) J. Amu Darja oder Gihon. Was hier Arrian von der Größe des Drus sagt, hat er sehr wahrscheinlich von Aristobul entlehnt, der gleichfalls denselben bei Strabo 509 für den größten der von ihm gesehenen Flüsse Asiens, die indischen ausgenommen, erklärt, und auch sagt, dieß wie Cratosthenes von Patrocles, einem für Strabo glaubwürdigen Manne 68 ff. 508 entlehnt, der Drus sei leicht zu beschiffen, und führe viele indische Waaren — durch Sogdiana Arrian III, 28, 9. IV, 16, 7. — ins hyrcanische Meer hinab Str. 517 f. Von diesem seinem Mündungsarme sind jetzt noch Spuren vorhanden, Ann. 4 3. III, 29, Zustand 1844. Nr. 51, während die Alten die Mündung



des Jaxartes und wohl auch die des Oxus in den Aralsee, die λίμνη Ὠξιανή (? Ptolem. VI, 12, 3), oder Oxia Palus (Ammian. M. XXIII, 6, 59), sowie diesen See selbst vor dem 4. Jahrhundert entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht als den großen, jene beiden Hauptströme aufnehmenden See gekannt zu haben scheinen, F. 76. Ann. 69, 561. Ann. 66. R. G. V, 1034 f.

<sup>5)</sup> Ann. 43. III, 30. Eine Variante bei Gronov liest hier Ὠξιαρτης. Hierüber und über die Ableitung des Namens „Jaxartes“ aus dem Mongolischen „Jk-Saerte“ = großer Fluß s. Schm. u. Kr. 165.

<sup>6)</sup> Im Paryadres, j. Binghöls-Tagh im Süden von Erzerum entspringend, durchfließt er Armenien in südöstlicher Richtung, scheidet es vom atropatenischen Medien, j. Aderbidjan, und mündet mit dem Kur vereinigt, ins caspische Meer Str. 501, 527 f. F. 598. Ritter IX, 766. f. X, 377 ff. 385 ff.

<sup>7)</sup> Zum Stromgebiete des caspischen Meeres gehören u. A. 1) auf der Westseite der mit dem Araxes vereinigte Cyrus j. Kur, nördlich davon der Utbanus j. Bilbana und Montas vereinigt j. Terek; 2) auf der Nordseite Rha, j. Wolga, Daix, j. Jaik oder Ural; 3) auf der Ostseite angeblich der Jaxartes (R. G. IV, 35), der Jastus und der Oxus; 4) auf der Südseite der Amardus F. 74 ff. 451, 454 f.

<sup>8)</sup> Λόγιοι sonst Kenner vergangener, besonders mit dem Scheine des Mythischen umgebener Geschichten, Ind. 1, 7. Plut. Sulla 7, hier vermöge ihrer Sternkunde (R. G. II, 1151 ff.), künftiger Begebenheiten, daher λόγιοι unt. u. II, 3, 8. Wie die medisch-persischen Magier (Herod. I, 107, 120), so beschäftigte sich nämlich auch dieser Zweig der babylonischen Priesterweisen, Chaldäer genannt, mit Sternkunde u. Deuterei, Str. 739. Cic. De Divin. I, 1, 2), in diesem Fache von griechischen Philosophen, wie hier nach Diod. XVII, 112 von Anaxarch u. A., so dort bei Cicero De Divin. II, 42 ff. bestritten, in jenem als Lehrer anerkannt Str. 806. In Arrians Tagen bezeichnete der Name „Chaldäer“ die in den westlichen Ländern herumziehenden Astrologen, auch wenn sie nicht Chaldäer von Geburt waren, Winer I, 221 f. II, 45 f.

<sup>9)</sup> Dieser Vers, aus einer verloren gegangenen Tragödie des Euripides stammend, wird auch sonst z. B. von Plutarch, Appian (Kr. 286) und Cicero De Divin. II, 5, 12 angeführt. — Nächst Homer und Pindar liebte Alexander besonders die drei großen griechischen Tragiker und ließ sich die meisten ihrer Dramen nach Asien nachsenden. Seine Vorliebe zumal für Euripides rührte vom Einfluß des Aristotelischen Unterrichts her und war vielleicht zugleich eine Erbschaft im macedonischen Königshause von Archelaus an, bei welchem jener, auch von großer politischer Geltung am Hofe zu Pella, seine letzte Lebenszeit hinbrachte, Geier, Alex. und Aristot. 55 ff. Abel 200. Noch bei seinem letzten Belage citirte Alexander eine Stelle aus Euripides' Andromeda, Athen. Deipn. XII, 537 d.

<sup>10)</sup> Nach Arrian hielt ihn also eine Terrainschwierigkeit von der Befolgung des Rathes der Chaldäer ab, wobei vielleicht auch ein Argwohn gegen diese (unt. 17, 1 ff.) und die Scham mit unterließ, sich von der merkwürdigsten Stadt des Reiches auszuschließen, wo seine großen Seerüstungen eben jetzt im Gange waren (Gr. 618), nach Diod. XVII, 112 und Justin XII, 13, 3 ff.



die Gegenvorstellungen Anaxarchs und anderer griechischer Philosophen; nach Plut. Alex. 73, beachtete er jene Warnungen der Chaldäer gar nicht.

11) Hier und anderswo z. B. II, 3, 6, 6 f. IV, 7, 5 spricht der Schüler des Stoikers Epictet seinen Glauben an die *Ειμαρμένη* aus, welche die ganze Natur und die Menschengeschichte an den unabänderlichen Zusammenhang zwischen Grund und Folge binde und diesen auch in Drakeln u. s. w. kund gebe, R. G. III, 178 f. 434 f. VI, 2, 1438 ff.

12) *ἐν ἀκμῇ τῆς εὐτυχίας* IV, 19, 6. — *νέον μεταλλάξαι ἐξ ἀνθρώπων* wird in Arrians Peripl. 23, 4 als eine Günst der Götter gepriesen. Dr. 567. Anm. 23.

13) Herod. I, 30 ff. Plut. Sol. 27.

17.

1) Anm. 8. z. III, 16. Diod. II, 7 ff. Baur, Nineveh und Persepolis 139 ff., Lagard, Nineveh und Babylon 381 d. deutsch. Uebers., das neueste Werk über diese und andere Ruinen Babylons von Oppert, *Expédition scientifique en Mesopotamie*, und dessen Anzeige von Währ in den Heidelb. Jahrb. 1863 Nr. 11, 169 f.

2) Also wie die Mauer von Babylon, *Murus instructus laterculo coctili, bitumine interlitus*, C. V, 4, 25.

3) III, 16, 4 im J. 479 v. Chr. Vgl. Herod. I, 183.

4) Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Babylon hatte sich Alexander den Chaldäern in religiöser Hinsicht sehr geneigt gezeigt Anm. 12 z. III, 16. — Ueber den zu Babylon als Feuer- und Himmelsgott verehrten Bel s. Gerhard II, 332 f., Winer I, 118 f.

5) Str. 738.

6) B. Baruch 6, 8 f. 27, Dörner 527\*).

7) Jerem. 51, 32. F. 617.

18.

1) III, 16, 4.

2) Ein extispex Cic. De Divin. I, 16. II, 18. R. G. II, 1164 ff. Philostr. V. Apollon. VIII, 7, 5: *ἦπαρ, ἐν ᾧ φασι τὸν τῆς αὐτῶν μαντικῆς τρίποδα εἶναι οἱ ταῦτα δεινοί*. — Ueber Alexanders Verhältniß zu Pythagoras s. Geier 212 f.

3) Ell. 425.

4) *κατασημνημένον*, Xen. Cyrop. VIII, 2, 16 f.

5) Appian B. civ. II, 152 berichtet dieselbe Anekdote wohl aus derselben Quelle.

6) *ἄλοβον*, Ell. 426; über *λοβὸς* Rr. 287.

7) Anm. 8 z. I, 6; im J. 321. Droysen, Gesch. d. Hellen. I, 133 ff. R. G. VI, 1, 181.

8) im Sommer 301. Dr. a. a. D. 537 ff. R. G. IV, 1305 f.



9) Weitere Wahrzeichen s. unt. Cap. 22 u. 24 u. Plut. Alex. 73 u. 75. Diod. XVII, 114, in denen St. Cr. 487 f. eine Erfindung gewissenloser macedonischer Satrapen mittelt, die aus Furcht, wie früher ähnliche Missethäter gestraft zu werden, hiedurch den gestrengen König von Babylon wegzuziehen gesucht hätten, wo seine Rache ihnen Verderben drohte. — Die Weissagung des Calanus berichten auch Plut. Alex. 69. Cic. Divin. I, 23. Val. Max. I, 8. Ext. 10.

19.

1) IV, 10, 3. Ann. 16 s. III, 16. Die auch hier, wie sonst öfters I, 10, 2 ff. 16, 7. II, 15, 4. III, 6, 2. 18, 12. bewiesene Liebe Alexanders zu Athen erklärt sich aus seinem Sinn für Bildung und seiner Sorge für seinen Nachruhm Ann. 9. s. I, 10.

2) Die von den meisten Handschriften und darunter der besten empfohlene Lesart *Κεραλας*, deren Bedeutung übrigens noch unbekannt ist, wird neuerdings bestätigt durch den Fund einer Inschrift bei Böckh, Corp. Inscr. II, 2, 47. Die erste Baster Ausgabe und nach ihr die übrigen lesen: *Κεραλας*. Ueber die Ableitung dieses Wortes, so wie über andere Vorschläge s. Schm. 456 u. Raphael. bei diesem und bei Kr. 288 u. Ell. 430 f.

3) Str. 741. St. Cr. 484 ff.

4) und Palmbäumen; an anderen hatte es Mangel S. 617.

5) So urtheilt auch Aristobol bei Strabo 741. Doch waren hiebei Eroberungslust und Ruhmgier V, 2, 1. VI, 13, 4. Plut. De Tranquill. an. 4. nicht die einzigen Motive, sondern es wirkten auch tiefere, in den zahlreichen Städtegründungen sichtbare, politische Rücksichten auf Förderung und Sicherung des Weltverkehrs bedeutend mit, Dr. 572 f.

20.

1) S. s. Herod. III, 8. Str. 741. Diod. IV, 4. Gerhard I, 396 f. 484 f. II, 333 f. Dörner 533\*).

2) Wenn auch nicht als Gott, welche hoffärtige Erwartung ihm hier beigemessen wird, so geht er doch als wundersamer Padschah Iskander durch die bunte indisch-persisch-arabische Märchenwelt; Verhandlungen der 16. Versammlung deutscher Philologen u. s. w. in Stuttgart 1856. 120 f. — Ueber Alexanders Plan, Arabien zu erobern s. Str. 785.

3) Die gewürzhafte Rinde einer Staude, die, gleich dem häufig daneben erwähnten Zimmt als Räucherwerk und zu Salben verwendet, aus Arabien (Plin. H. N. XII, 186), auch nach Theophrast, Strabo, Diodor, Meta, aus Indien und Ceylon bezogen wurde, R. G. II, 182. Winer II, 734 f. Ritter V, 823 f. Namen- und Sach-Verz. s. Ritters Arabien 895.

4) Beide wohlriechende Harze wurden als Räucherwerk, die Myrrhe auch zum Einbalsamiren benützt, Winer II, 126 f. 681 ff. Ritter Arabien I, 356 ff.



364 ff. Ueber diese und andere Erzeugnisse Arabiens s. Herod. III, 110 ff. Str. 767 f. 774, 778, 782 f.

5) Die Narde ist nicht in Arabien, wie auch Strabo 695, 783 unrichtig behauptet, sondern in Indien Str. 695 zu Hause, und nur von daher Expeditionsartikel des arabischen Handels, Ritter a. a. D. 364, 369. Die aus ihr gewonnene Salbe, im ganzen Alterthum als köstliches Aroma hochgeschätzt, wurde in kleinen Alabasterbüchsen (Horaz Od. IV, 12, 17) versandt, Winer II, 137.

6) Nach der hier angegebenen Entfernung kann darunter keine der im persischen Golfe gelegenen Bahrein-Inseln, Aradus oder Tylos gemeint sein; Heeren, Ideen u. s. w. I, 2, 236 vermuthet in ihr die auf Niebuhrs Karte „Bubean“ geheißene Insel. Nach Ritter X, 39 ist sie wahrscheinlich die heutige Insel Feludje.

7) wo diese angebliche Artemis nach Clemens Alex. u. Arnob. bei Grosnov. (Schm. 459 Kr. 289) in der Form eines unbehauenen Klozes verehrt wurde, vgl. Ritter, Arabien I, 37 f.; Str. 766.

8) ἀνεισθαι ἀφ'έτους, beide Ausdrücke von Gott geweihten Orten und Thieren üblich, über jenen s. B. z. Herod. II, 65, über diesen Heindorf zu Plat. Protag. 28.

9) J. Nicaria. Eigentlich nur die lange und schmale Fortsetzung des Gebirgsrückens von Samos, von welcher Insel sie etwas westlich gelegen, deren Bewohnern als Weideplatz diente Str. 488, 639. „Die seltsame Uebertragung des Namens beruht vielleicht auf der Ähnlichkeit dieser Insel mit der griechischen als Weideinsel; denn ihren Namen leiten einige Etymologen nicht vom mythischen Tearus, sondern von κάρα ab. Hesych.: κάρα αἰξ ἡμερος — Ἴωνες τὰ πρόβατα.“ Sint. 208. Ueber sie und die Tearus-Mythe s. R. G. IV, 44 f.

10) oder Tyros, (Str. 766). Die größte Insel der Bahrein-Gruppe an der Ostküste Arabiens, berühmt durch ihren Perlenreichthum und angebliche Heimat der Phöniciier, von welcher deren Metropole Tyrus den Namen trage. In Bestimmung ihrer Lage weichen Arrian, Strabo, Ptolemäus und Plinius sehr von einander ab, S. 762. Ritter X, 39 f. u. Arabien I, 421 ff. 594 ff. vgl. dagegen Heeren a. a. D. 236 f.

11) Androsthenes beschrieb seine Fahrt in einem eigenen Werke Περί-πλους τῆς Ἰνδικῆς, wovon uns Athenäus Deipn. III, 93b. ein interessantes Fragment über verschiedene Muschelarten, namentlich die Perlmuschel, aufbewahrt hat.

12) Num. 3. z. II, 5.

13) Num. 10. z. III, 5.

14) an Arabiens Ostküste Oman, der Küste der Macã (Str. 765 f.), daher Μάκετα Ind. 32, 7. 43, 9 j. Ras Mussendom, liegt an der schmalsten Stelle des persischen Meerbusens gegenüber vom Kap Armozon in Carmanien R. G. IV, 1343. Ritter, Arabien I, 432 f. Vgl. dagegen Dr. 574 Num. 32,

15) Ind. 32, 6 ff.

16) Ind. 32, 11,



1) Während fast alle übrigen Kanäle, und zwar die kleineren von der Ostseite des Euphrat dem Tigris zugeleitet waren (Ann. 4 z. VII, 7), gingen die zwei Hauptkanäle auf seiner Westseite seewärts, und zwar begann der eine, Maarfares, im Ganzen noch vorhanden, weit nördlich; der andere hier genannte, in der angegebenen Entfernung südlich von Babylon, zog sich westlich neben jenem hin, und mündete in die durch ihn gebildeten Teiche an der arabischen Grenze, Aristobul bei Strabo 741, ohne den Namen des Kanals zu nennen, aber lehrreich über das Behufs der Bodenbewässerung und Schiffahrt rechtzeitige Öffnen und Schließen dieser Kanäle. Jetzt ist derselbe durch Versandung fast bis auf die letzte Spur verschwunden F. 73. Ritter X, 41 ff.; XI, 1017 f. 1026 ff. über die Schiffmarschen in dieser südlichen Euphratgegend.

2) Ueber das Quellland des von zwei Armen, dem nördlichen, Frat, und dem südöstlichen Murad, gebildeten Euphrat handelt Ritter nach Strabo X, 71 ff., und über sein Kanalland und seine Anschwellungen 107 ff. „Die armenischen Gebirge, von denen der Euphrat kommt“, erkennen wir im Binghāl bei Erzerum, was seinen nördlichen und was seinen südöstlichen Arm betrifft, im Ala Tagh, einem Seitenzweige des Ararat“; F. 69 f.

3) Str. 740, 742. Ammian M. XXV, 6, 12 — *ὑπὸ τροπᾶς*, V, 9, 4. VI, 21, 2.

4) VII, 7, 5; über *ἐπιπολῆς* vgl. Bobek z. Phryn. 126 f.

5) *ἀναστομώσεις* Str. 389.

6) Der Lesart *ἐξδίδωσι*, welche Schmieder, Sintenis und Hartmann nach den Handschriften aufgenommen haben, ist die Verbesserung: *ἐξδιδούσι* (V, 6, 7) entschieden vorzuziehen. Denn 1) verlangt der vorangehende auf das Verbum sich beziehende Plural *αἱ δὲ ἀρχόμεναι* diese Gleichartigkeit der Construction, und 2) ist *ἐξδίδωσι* überhaupt bei Arrian sehr selten, *ἐξδιδούσι* hingegen sehr häufig, wie dies Ellendt 441 nachgewiesen hat und es z. B. gleich unt. S. 4 vorkommt.

7) Str. 740 f.

8) Str. 741. Dörner 539 f.\*\*\*).

9) Raphael. bei Kr. 291.

10) Alexanders Scharfblick bezeichnete in der Anlage dieses euphratensischen Alexandria's, das zum Vertheidigungs- und Angriffspunkt gegen Arabien dienen sollte, eine günstig gelegene Stelle, wo später zwei nachbartliche parthische Hofstädte Bologesia und Hira, und nach Zerstörung Hira's unter Omar I. die glänzende Khalifenresidenz Kufa, in der Nähe des berühmten Pilgerorts Mesched Ali entstehen sollte, Ritter X, 42 ff. 57 ff. 183 ff. Dr. 576. Ann. 34.

1) Str. 751. Appian Syr. 56. Die alten Könige des babylonischen Reichs, hier assyrische Könige genannt, errichteten wahrscheinlich ihre Grabstätten in



damals fruchtbaren und später erst versumpften Ufergegenden, wo in neuerer Zeit zwei englische Reisende in den Marschen von Lemton zwischen den zahllosen Trümmern antiker Schutthügel auch viele Scherben, zumal von Graburnen, und darunter viele von Glas und Schmelzwerk, wahrscheinlich Spuren jener alten Königsmonumente, aufgefunden haben, auf deren Anhöhen die heutigen Scheiks und Heiligen des Islam ihre Grabstätten aufzurichten pflegen, Ritter X, 47 ff. XI, 923; über *δεδομημένους* s. Ell. 443.

2) Xen. Hist. Gr. V, 4, 17. R. G. II, 1184.

3) Die *καύσια* war ein runder Hut mit plattem Kopf und breiter Krümpe zum Schutz gegen die Sonnenhitze (*καύσις*), dem griechischen *πέτασος* ähnlich, bei den macedonischen Königen mit einer oder zwei weißen Binden (*διάδημα*) umwunden Kr. 292.

4) Diod. XVII, 116 berichtet denselben Vorfall, ohne einer Belohnung oder Bestrafung des phöniciſchen Matrosen zu gedenken, wogegen Appian a. a. D. ihn ausführlich wie Arrian und noch mit dem Zufage erzählt, Alexander habe dem Drängen der Zeichendeuter auf Hinrichtung jenes Menschen widersprochen. — Ueber die Wortstellung von *τάλαντον* s. Sint. 207. — Alexanders bange Ahnungen von der Nähe seines Todes und die damit zusammenhängende, seinem sonstigen Wesen fremde Unentschlossenheit bekrunden sich in diesem und in anderen Zügen aus seinen letzten Tagen, Plut. Alex. 74 f. Diod. XVII, 112, 116. Justin XII, 13.

5) Appian Syr. 56, 61. Pausan. I, 16 u. R. VI, 1, 929 ff.

23.

1) Bogenschützen und Schleudern, Diod. XVIII, 110.

2) Anm. 8 z. III, 8; III, 11, 4. 23, 1. IV, 18, 2. — Die Tapurer in Medien, geschweige die in Margiana (R. G. VI, 2, 1598) grenzten nicht an Persis: eine Angabe, die eher noch von den Cossäern (Anm. 2 z. VII, 15) zulässig sein dürfte. Sind nun die uns über diese wilden Gebirgsstämme erhaltenen Nachrichten gegründet, so ist hier Arrian im Irrthum oder theilweise wenigstens ungenau im Ausdruck. Vgl. Dörner 542\*\*\*).

3) *ἐνταχθέντας* nicht: die ihm beigegeben, d. h. denen er vorgesetzt war, sondern die er, hiezu beordert, in Macedonien gesammelt und von dort herbeigeführt hatte. Der ersteren, bei Arrian allerdings sonst vorkommenden Bedeutung des Wortes (IV, 25, 10. Ind. 19, 1) ist hier die zweite wegen der über Menidas IV, 18, 3 vorangegangenen Notiz vorzuziehen. Zu Bezug auf diese zweite Bedeutung verweist Ellendt 447 auf Xen. Hist. Gr. I, 5, 10. — Uebrigens läßt ihn Curtius VII, 40, 11 schon in Sogdiana zu Alexander stoßen vgl. ob. IV, 7, 2.

4) Eine ergreifende Zusammenstellung der Vergötterung eines Menschen mit seiner Todesnähe, so recht im Geiste eines antiken Geschichtschreibers und zugleich Stoikers! Dörner 543\*\*\*). Schulze 81. Anm. 2.

5) Die Rotte zählte bald acht, oder zehen, zwölf, bald wie hier sechzehn Mann. Eine Rotte von dieser Stärke wurde nun fortan aus vier Macedo-



doniern und zwölf Barbaren gebildet, so daß die drei ersten Glieder des Corps aus Macedoniern in macedonischer Bewaffnung, Hopliten, die zwölf folgenden mittleren aus Persern mit Bogen und Wurffpieß, Leichtbewaffneten, und das letzte wieder aus Macedoniern bestand Tact. 5 f. 15 f. R. u. K. 259 f. Diese Neuerung, bemerkt Droysen 577 f. Anm. 36, eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte der Taktik, verband alle Vorzüge der Legion mit denen der früheren Phalanx: Festigkeit, Massenwirkung, Beweglichkeit und vor Allem für die leichten Truppen Sicherheit und schnelle Verwendbarkeit.

6) Anm. 3 z. VI, 9.

7) Anm. 8 z. IV, 18 R. u. K. 262 f.

8) Ueber die Bedeutung der Rottenführer, wie der den Zug schließenden (*οὐραγοί*) s. Tact. 15, 16.

9) Anm. 8 z. VII, 6.

10) Anm. 9 z. VII, 14.

11) Anm. 6 z. III, 5. C. IV, 33, 5. Dieser Mensch erlaubte sich schwere Erpressungen gegen die Priester und in Folge einer Hungersnoth gegen ganz Aegypten St. Cr. 294 f. Droysen 580 f. Anm. 40 a sucht nachzuweisen, daß den König zur Schonung dieses Menschen, eines Eingeborenen — wenn er mit dem Cleomenes von Naucratis III, 5, 4 eine Person ist — und tüchtigen Verwalters einer so wichtigen Satrapie, der, von königlicher Ungnade betroffen, sich mit seinen Schätzen, wie Harpalus, den Händen Alexanders hätte entziehen können, tiefere Gründe der Politik bestimmten, und so jenen Fürsten gegen die sonst gerechten Vorwürfe Arrians s. 8 in Schutz zu nehmen. Uebrigens verfiel Cleomenes später der verdienten Strafe, Droysen, Gesch. d. Hellen. I, 41, 128.

12) Eine schon Homer bekannte Insel vor der ägyptischen Küste, die Alexander durch einen Damm mit dem Festlande und dem Hafen Alexandria's verband, berühmt durch ihren herrlichen Leuchthurm, R. G. V, 1438 f.

13) Cäsar B. Civ. III, 112.

14) Uebertriebene Schilderung dieser Ehren bei Lucian De cal. non tem. cred. 17.

## 24.

1) Plut. Alex. 73 u. Diod. XVII, 116 steigern noch das Wunderbare durch die Art der Entledigung von seinen Fesseln; nach ihnen ließ auch Alexander den Menschen tödten.

2) Ueber diese vertrauten Diener der orientalischen Harems und Höfe überhaupt, die Alexander zu Susa und Babylon vorgefunden haben mochte, s. Winer II, 653 ff.

3) Die von der besten Handschrift, dem Cod. F. gebotene Lesart *ἔξειπειν* ziehen Gronov. und Ellendt 452 f. mit Recht der von vier Handschriften und den alten Ausgaben aufgenommenen *κατεπειν* vor.

4) Dieses Gelage ist ohne Zweifel Eins mit der glänzenden Bewirthung, welche der König dem Nearchus und seinen Leuten vor ihrer Abfahrt zum



arabischen Feldzuge am 16. des Monats Däsios gab nach Plut. 74, der gleichfalls wie Arrian a. u. St. des an demselben Tage noch daran sich reihenden Schmauses bei Medius gedenkt, und zwar fand jenes Gelage nach Plut. Statt in dem βασιλειον, das von Opferpriestern und Wahrsagern voll gewesen sei, welche Alexandern mit thrichten Besorgnissen erfüllten. Dieser Palast ist nach Opper die kleinere, auf der Westseite des Euphrat gelegene Königsburg, wo Alexander seinen Sitz genommen hatte, Heidelb. Jahrb. 1863 166.

5) 25, 1 ff. 27, 2. Plut. Alex. 75. Diod. XVII, 117. Er ist wohl derselbe mit dem Medius aus Larissa, der nach Strabo 530 über Armenien geschrieben und am Feldzuge Alexanders Theil genommen hat.

6) Was auch bei diesem und dem noch folgenden Mahle bei Medius 25, 1, seinem letzten, in reichem Maße der Fall war, indem Alexander die zwanzig, um seine Aufseiterung bemühten Tischgenossen zum Trinken ungemischten Weines nöthigte, ihnen damit zutrank und von Allen Erwidrerung erhielt, und dabei ein Bruchstück aus der Andromeda seines Lieblingsdichters Euripides vortrug Athen. Deipn. X, 434 c. XII, 537 d. Plut. Alex. 75 f. Sympos. I, 6. Aelian V. H. III, 23.

## 25.

1) Diese Tagbücher hatten den Diodot aus Ernythra und hauptsächlich wohl den königlichen Geheimschreiber (VII, 4, 6) Eumenes zu Verfassern, Athen. Deipn. X, 434 b; vielleicht ein Auszug davon sind die Ephemeriden des Dynstiers Strattis (St. Cr. 45 f.), während die von dem Samier Neschrion geschriebenen für ein Epos in Form eines Tagebuchs über Alexanders Feldzüge angesehen werden, R. G. I, 447 f. 2. A. Die Auszüge aus dem erstgenannten Werke bei Plut. Alex. (76, 77) sind kürzer, die bei Arrian (25 f.) vgl. Anm. 4 z. Vorwort, um zwei Tage, den 16. u. 17. Däsios länger und überhaupt ausführlicher, ohne jedoch, wie Plutarch, die Monatsstage anzugeben. Plutarch stimmt in der Hauptsache mit Arrian überein, und weicht nur in Einzelheiten und im Ausdruck von ihm ab, daher gegenüber von seiner, allerdings vielleicht nicht so streng zu nehmenden Versicherung (Cap. 77): das Meiste sei, wie er es gebe, wörtlich in den Tagebüchern aufgezeichnet, so wie gegenüber von dem Aussehen der Auszüge Arrians als authentischer Nachweisungen, die Vermuthung erlaubt sein dürfte, daß beide Historiker nicht vollständig übereinstimmenden Handschriften, was bei der Beschaffenheit der Nachrichten selbst leicht denkbar ist, gefolgt seien. St. Croix hat es 491 ff. versucht, beiderlei Auszüge mit einander zu vereinigen und durch einander zu ergänzen. — Dankwerth ist es, daß Plutarch die 11 Tage der letzten Krankheit des Königs durch ihre Benennung nach dem macedonischen Kalendermonat Däsios genauer von einander unterschieden hat, ausgenommen, daß er, statt ἐννάτην φθίνοντος zu sagen, dafür bloß τὴν ἐπιούσαν ἡμέραν braucht, und die ὀγδόην übergehend, beide Tage zusammenwirft, während Arrian bloß



mit den unbestimmteren Ausdrücken τῆ ὑστεραία oder τῆ ἐπιούσῃ abwechseln.

2) αὐτοῦ, ἐν τῷ λουτρῶνι διὰ τὸ πρῶτον, Plut. Alex. 76.

3) Am 19. Däsius, τῆ ἑξῆς spielt er mit Medius Würfel, Plut. a. a. O. u. De Fort. Alex. II, 5 f.

4) nach dem östlichen Ufer des Euphrat, wo der Park lag (Ann. 1 z. IV, 6; VI, 29, 4), oder die berühmten hängenden Gärten (Diod. II, 10. Str. 738) nach Dypert, der sie in einer dortigen Erhebung, Tell Amran genannt, wieder findet, Heidelb. Jahrb. 166. Nördlich von Tell Amran liegt die Trümmerstätte el Kasr oder die große Königsburg τὰ πέραν βασιλεια bei Plut. 76, τὰ βασιλεια bei Arrian 6. 6; in einer ansehnlichen Ruinengruppe zwischen beiden möchte Dypert die Reste der von Arrian erwähnten königlichen Bäder erkennen, spricht dieß jedoch nur als Vermuthung aus, Heidelb. Jahrb. 169.

5) καμάραν = κοιτῶνα 24, 4 = θάλαμον Plut. 76.

6) Raphael. weiß sich für keine der zwei in der Glosse eines Grammatikers vorgeschlagenen Erklärungen: das Fieber habe nicht mehr aufhören wollen, oder: Alexander, obgleich fiebernd, habe nicht aufgehört fortzuarbeiten, zu entscheiden. Krüger 296, dem auch wir beipflichten, hat sich für die erstere Auffassung entschieden, Ellendt 456 dagegen für die zweite.

7) μεταρθεῖς κατέκειτο παρὰ τὴν μεγάλην κολυμβήθραν Plut. 76.

8) ἐπικαιροτάτους, diese Form findet sich auch z. B. in Sophocles' Ajax 1406, während die andere ἐπικαίριοι bei Xenophon z. B. Cyrop. III, 3, 11 f. u. Anab. VII, 1, 6. 7, 15 vorkommt. Es sind die rei gerendae maxime idonei, die Bedeutendsten, Unentbehrlichsten beim Heere.

9) τῶν δ' ἡγεμόνων ἐκέλευε τοὺς μεγίστους διατρέβειν ἐν τῇ αὐλῇ Plut. 76. C. IX, 23, 4.

10) ταξιάρχους δὲ καὶ πεντακοσιάρχους (Tact. 10) ἔξω νυκτερεύειν Plut. 76.

1) Plutarch 76 ergänzt diesen Bericht aus derselben Quelle durch folgenden Zusatz: die Soldaten erzwangen den Eintritt zum Könige durch Drohungen gegen dessen Gefolgsleute und zogen im bloßen Unterleide — ἐν τοῖς χιτῶσι = μονοχιτῶνες Cap. 71 als Zeichen der Trauer — Mann für Mann an ihm vorüber, zur einen Thüre herein und zur andern wieder hinaus. Vgl. Lucian. Alex. 16.

2) Serapis oder richtiger Sarapis, ein angeblich erst unter Ptolemäus Evergetes I aus Sinope nach Aegypten versetzter Gott, vielleicht dem altägyptischen Pantheon nicht ganz fremd, in Alexandria, in dem weitgeschichtigen Serapeum bei Memphis, besonders aber in seinem durch Incubationen und Wunderkuren weltbekannten Tempel zu Canopus (Str. 795, 801), so wie in Sy-



rien, Griechenland, Italien, namentlich neben Isis in Rom zu Hadrians Zeit hochverehrt, als solarischer Unterwelts- und Heilgott, mit dessen Dienste, wie mit dem des ihm verwandten Aesculap, auch ein Bäder umschließendes Heilverfahren verknüpft war. Dieß vorausgesetzt, erscheint uns seine hier behauptete Verehrung zu Babylon, so sehr dieß auch mit Göttern aller Art angefüllt war, als bedenklich. Sollten die hierin oft unkritischen Griechen durch Namens- und Cultusähnlichkeit des Serapis mit einem andern Gotte zu der von Arrian hier nachgeschriebenen Angabe verleitet worden sein, oder wohl gar er selbst seine vom Dienste jenes Gottes erfüllte Zeit, wo der Serapiscultus sich auch in Babylonien verbreitet haben mochte, mit der von ihm hier geschilderten in diesem Punkte vermischt haben? Gerhard Griech. Mythol. II, S. 998, 999, 7. R. G. VI, 1, 1064. Dörner 550\*\*).

3) Man legte sich an einem geheiligten Orte, zumal auf Häute geschlachteter Opfertiere, zum Schlafe nieder, um durch Träume über die Zukunft überhaupt, oder über die eines Kranken insbesondere von der Gottheit Befehlung zu erhalten, Fr. A. Wolf, Verm. Schr. 403 ff. Bötticher, Ideen z. Kunstmythol. 88 u. 92. Schm. bei Kr. 296 f. Virg. Aen. VII, 85 ff.

4) τῷ κρατίστῳ. In diesem Worte sind, wie in dem der Uebersetzung „dem Wackersten“, die Begriffe einer alle Anderen überragenden Tüchtigkeit und zumal Tapferkeit, vereinigt: eine Auffassung, welche Raphael, bei Kr. 297 mit dem sonstigen Sprachgebrauch von κρατίστος und κρατος in Arrians Anabasis, so wie mit einer ähnlichen Aeußerung des auch sonst öfters mit Alexander verglichenen Pyrrhus bei Plutarch Pyrrh. 8 f. zu rechtfertigen sucht, und die, kann man hinzufügen, die Wahrheit der Sage vorausgesetzt, sich auch durch einen Blick auf jene Zeit rechtfertigen ließe, deren dringendes Bedürfnis eines vor Allem schlagfertigen Nachfolgers auf dem Throne der Alexandrischen Weltmonarchie dem Scharfblicke ihres geistvollen Stifters nicht entgangen sein dürfte. Τῷ κρατίστῳ hat desgleichen Diodor XVII, 117 mit dem nur noch etwas erweiterten Zusatze, der auch am Schlusse unseres Capitels steht. Curtius X, 14, 5 will mit seinem Optimus daselbe sagen, da demselben der gleiche Zusatz nachfolgt. Dagegen ist das frostig emphatisch klingende Dignissimum bei Justin XII, 15, 8 nach dem Obigen geradezu abgeschmackt. — Uebrigens deutet Arrian durch die Art und Weise, wie er, und durch den Zusammenhang, in dem er jene Anekdote mittheilt, genugsam an, daß ihm dieselbe gleich ähnlichen Uebersetzungen (Cap. 27) zweifelhaft sei.

## 27.

1) Mit Zurückweisung der doch viel wahrscheinlicheren Nachricht von Alexanders natürlichem, durch seine fortwährende Unmäßigkeit herbeigeführtem Tode schenkte Justin XII, 13, 10, 14, 16, 12 der Angabe von seiner Vergiftung durch Antipater entschieden Glauben, und ebenso haben letztere Curtius X, 31, 14 ff. und Diodor XVII, 117 f. mit den hiefür beigebrachten Belegen aufgezeichnet, ohne ihrer Widerlegung auch nur ein Wort zu gönnen. Allein



die dafür vorgebrachten Gründe, entlehnt vom Haße Antipaters gegen seinen König, und von dem Umstande, daß durch die Macht Antipaters und der Thronfolger aus seiner Familie, welche die ganze Sippschaft Alexanders ausgerottet hätten, die wider sie erhobene Anklage unterdrückt worden sei, sind Scheingründe. Sie werden durch den aus den Tagebüchern ersichtlichen Verlauf seiner Krankheit und durch die stufenweise, aus seiner fortgesetzten Maßlosigkeit im Trunke ganz erklärliche Entwicklung dieser Krankheit thatsam widerlegt, so wie durch die Gegenbemerkungen Plutarchs Alex. 77 vgl. De tuenda Sanit. 5: Olympias, die Feindin Antipaters habe jene Anklage gegen denselben in Umlauf gesetzt; auch habe sich an der Leiche Alexanders, welche doch zudem unter einem glühend heißen Himmelsstriche längere Zeit unbestattet geblieben sei, keine Spur von einer durch Gift angerichteten Zerstörung gezeigt; endlich durch die von Niebuhr (Vorträge II, 506) beigebrachte Notiz: alles Gift im Alterthum tödtet in 24 Stunden, oder wirkt ganz schleichend; Alexander aber war 10—12 Tage krank. — Eine schnelle Tödtung wird namentlich auch durch das hier in den Worten: *ἐν ἡμιόρον ὄπλῃ* berührte Giftwasser von Nonacris bewirkt, Plut. u. C. a. a. D. Plin. H. N. XXX, 16. Brunk, Analect. graec. III, 182. Pausan. VIII, 18. Letzterer endlich in der eitirten Stelle läßt die Sage von des Königs Vergiftung unentschieden: *σαφῶς μὲν οὐκ οἶδα, λεγόμενον δὲ οἶδα*. — Wenn aber vollends Aristoteles als Giftmischer bezeichnet wird (Arrian, Plut. Plin.), so ist zwar einzuräumen, daß das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler insbesondere durch die auch hier erwähnte Katastrophe des Callisthenes (ob. IV, 10, 1. 14, 3) an der früheren Innigkeit eingebüßt habe, allein in den mörderischen Haß ist es doch nicht umgeschlagen, welchen man bei einer Theilnahme des Philosophen an der Vergiftung des Königs voraussetzen mußte, Geier, Alex. u. Aristot. 228 ff. — Droysen, Gesch. d. Hellen. I, 705 ff. über die Sage von Alexanders Vergiftung; R. G. I, 725 f. 2. A. St. Gr. 496 ff. Gr. 624. Anm. 189.

2) Auch dieser vielverbreiteten Sage (Diod. XVII, 117. Justin XII, 13, 7 ff. Sen. Ep. 83) tritt Plutarch Alex. 75 mit Recht entgegen.

3) Diese Anekdote, von Zonaras Annal. IV, 8 aus Arrian glaubig aufgenommen, der sie doch mit Grund bezweifelt, konnte St. Croix Nichts weniger als unwahrscheinlich finden.

1) Unter Beziehung auf die Angabe Plutarchs (Alex. 3, 16. Camill. 19. vgl. Aelian V. H. II, 25), daß der Däsus der Macedonier dem Thargelion der Athenienser entspreche (R. G. IV, 1822 ff.) hat Ideler (Abhandlungen d. histor. philolog. Klasse d. kön. Preuss. Akad. d. Wissensch. 1820—21 261 ff. und die Ergebnisse seiner dortigen Untersuchungen in Kürze vorgelegt, Handbuch der Chronologie I, 404 ff.) nachgewiesen, daß Alexander am 11. oder 13. Junius 323 v. Chr. gestorben ist, je nachdem man seinen Tod mit den Tagebüchern auf den 28., oder mit Aristobul auf den 30. Däsius setzt (Plut. Alex.



76, 75), welcher Annahme Droysen, Gesch. Alex. d. Gr. 584, Anm. 42 und Müggell *J. E.* 934 beipflichten. Andere Angaben: 19. 20. (22.) August 324 f. bei St. Croix 636 ff. Ideler, Abhandl. 264, oder: 28. April 323 bei Schmieder 472 (Kr. 291) oder 22. Mai 323. Uffer bei Dörner 553\*).

2) Alexanders Geburt fällt auf den Boedromion Olymp. 106, 1, oder zwischen den 15. Septbr. und 14. Octbr. d. J. 356 v. Chr., Ideler Abhdlg. 269 ff. Dr. 46. Anm. 22. der Antritt seiner Regierung auf Olymp. 111, 1 = 336 v. Chr., diese dauerte nach Arrian a. u. St. 12 Jahre 8 Monate, nach Diod. XVII, 117 12 Jahre 7 Monate, nach Eusebius 12 Jahre 7 oder 6 Monate, oder bloß 12 Jahre Chron. I, 105, 191, 251, 325. II, 31; nach Vellius XVII, 21. 11 J., nach Livius IX, 18 nicht viel über 10 J., sein Leben 32 Jahre 8 Monate (22 Tage, Schm. 472), Cicero, der Redner, läßt ihn (Philipp. V, 7 vgl. St. Cr. 638 Anm. 3) in seinem 33. Lebensjahre sterben. — Ueber die Behandlung seines Leichnams und dessen Bestattung s. die Citate bei Schm. 475. Kr. 298. St. Cr. 509 ff. Droysen, Gesch. d. Hellen. I, 54. Anm. 86, 112 f.; über den Eindruck, welchen die Nachricht von Alexanders Tod in der Griechenwelt machte s. Gr. 624 f.

3) Plut. Alex. 4. De Fort. Alex. II, 2. Aelian. V. H. XII, 14. Co. tin. 9, 22. — Ueber die Nachbildung seiner Körpergestalt durch Lysippus, Pyrgoteles und Apelles, so wie über die uns erhaltenen Darstellungen derselben s. St. Cr. 506 ff. R. G. I, 728 f. 2. A.

4) laboris patientia propemodum nimia *E. X*, 18, 27. ob. Anm. 15 u. 16 *J. III*, 21.

5) ingentia animi bona, illam indolem, qua omnes reges antecessit, illam in subeundis periculis constantiam, in rebus moliendis efficiendisque velocitatem — *E. V*, 22, 1.

6) Geier, Alex. u. Aristot. 188 ff.

7) in voluptatibus permissis quoque et usitatis constantiam haud tolerabili vini cupiditate foedavit *E. a. a. D.* vgl. *X*, 18, 32. Plut. Alex. 21—23. — Dieses hier dem Könige ertheilte Lob ist jedoch zu beschränken *E. V*, 22, 2 ff. VI, 18, 23. 20, 1 ff. u. das. *M. u. X*, 4, 25. Diod. XVII, 72, 77. Justin XII, 3, 5 ff. 10.

8) Ehr- und Ruhmliebe, Alexanders vorherrschende Eigenschaft, ist auch von seinem Lehrer Aristoteles, diesem gewaltigen, und auf Alleinherrschaft im Felde des Wissens eifersüchtigen Gebieter der Geister wie durch Beispiel, so durch Erziehung und Lehre allzusehr gehegt und gepflegt worden, Geier a. a. D. 141 f. 233 f.; gloriae laudisque ut justo major cupido, ita ut juveni et in tantis admittenda rebus! *E. X*, 18, 29.

9) vis incredibilis animi, consilium par magnitudini animi, et quantum vix poterat ejus aetas capere, sollertia, mortis, cujus metus ceteros exanimat, perpetua contemptio, *E. a. a. D.* 27, 29, 31, Geier 140 f. Simerius, Ecl. II, 54 bei Ell. 463.

10) liberalitas, saepe maiora tribuentis, quam a Diis petuntur! *E.* 28. — Sie bewies er sowohl gegen Männer von wissenschaftlicher und künstlerischer



Bildung, als auch insbesondere gegen seine Krieger, Arrian VII, 12. St. Gr. 210 ff. 456 f. Geier 164 f.

## 29.

1) ἡ ὀξύτης τοῦ νεανίσκου Diod. XVII, 4. 30, 1. — Juste aestimantibus regem liquet, bona naturae ejus fuisse, vitia vel fortunae, vel aetatis C. 26.

2) Non deerat talia concupiscenti — die Adoration — perniciose adulationis perpetuum malum regum, quorum opes saepius assentatio, quam hostis evertit C. VIII, 17, 6; in Bezug auf Darius Arrian II, 6, 4 und auf Alexander selbst IV, 8, 3.

3) VI, 15, 6. — Alexanders Rede über die Ermordung des Clitus IV, 9, 1 ff. Plut. Alex. 5, 1 f.

4) III, 3, 2 vgl. VII, 28, 1 τοῦ θείου ἐπιμελέστατος! Geier 213 ff. „Alexander hatte Anfangs mit seiner Selbstvergötterung nur ein übermüthiges Spiel getrieben: zuletzt aber trieb der Dämon des Hochmuths sein Spiel mit ihm und riß ihn in der That zu dem frevelhaften Gelüste, Gott gleich sein zu wollen, mit sich fort.“ Geier 219.

5) Plato, Gorgias 168 (523e).

6) und der Aethra, einer Tochter des Pittheus, Königs von Trozen in Argolis nach der mythischen Genealogie R. G. VI, 2, 1871 f.

7) der erdichtete Ahnherr der Jonier, und Sohn des Apollo von Creusa, der Tochter des Erechtheus und Gemahlin des Euthus, R. G. IV, 226 f.

8) ob. 8, 3. Diod. XVII, 108. Raphael. bei Kr. 300.

9) Ann. 5 j. III, 11.

10) Ann. 8 j. II, 11.

11) Dieß Urtheil Aristobulus scheint nach den übereinstimmenden gegentheiligen Berichten besonders aus der letzten, zumal in den Tagebüchern geschilderten Zeit des Königs nicht ganz frei von Parteilichkeit zu sein, vgl. Athen X, 434b. Helian V. H. III, 23; Plut. Alex. 4 und 23. Sympos. I, 6, schwankt hierüber mit sich selbst im Widerspruch.

## 30.

1) Sollte Arrian bei diesen Worten einseitig ungünstige Urtheile von Schriftstellern, namentlich römischen, wie von Livius und Seneca s. unt., über Alexander im Auge gehabt haben?

2) Verständige Wendung des Ausspruchs 29, 2 ὅτι εἰς θεὸν τὴν γένεσιν ἀνέφερεν. Sint.

3) Ueber diesen Inhalt jener Orakel ist Nichts weiter bekannt; über Erscheinungen Alexanders in Träumen und über dasjenige, was zu Ehren desselben erdichtet oder veranstaltet worden sei, verweist Schmieder auf Freinsheim j. Curtius X, 10, 20 und auf den Ind. s. v. honorare.

4) j. B. die Ermordung des Clitus IV, 9, 1. Doch wird dieser kurze



faßte Tadel wieder, so zu sagen, gedämpft durch die ausführliche Schilderung von Alexanders lobenswerther Reue darüber §. 2 ff., während über die Hinrichtung Parmenio's kein Wort des Tadels verlautet, vielmehr mit einem wiederholten *τυχόν* Gründe der Entschuldigung dieser Bluthat nahe gelegt zu werden scheinen III, 26, 4 vgl. Anm. 4 z. III, 26.

<sup>5)</sup> Anspielung auf die Worte §. 2 ob. *οὐδ' — δοξεῖ*.

<sup>6)</sup> Eine andere Beziehung Arrians als Geschichtschreibers zu seinem Helden s. I, 12, 5 vgl. Anm. 6 z. Vorwort. St. Cr. 99 f.

Arrians Charakteristik Alexanders zeichnet sich vortheilhaft aus: 1) durch ihre wohlgeordnete, eine klare Einsicht in das Wesen und Leben desselben gewährende Anlage: der Darstellung der Lichtseite in seinem Bilde Cap. 28, folgt Cap. 29, die Zeichnung von dessen Schattenseite gemildert durch begütigende Einwebung von löblichen Tugenden und von Gründen der Entschuldigung seines Helden, und endlich Cap. 30 eine Ansprache an den Leser als Beurtheiler Alexanders von einem humanen und zugleich religiösen Standpunkte aus gerichtet; 2) durch eine bei lobenswerther Gedrängtheit doch wiederum gehörige Ausführlichkeit, womit der große Fürst nach Leib und Seele, Geistes- und Willenskraft, als Mensch, als Feldherr und als König geschildert wird, freilich mit Uebergehung seiner ausgezeichneten Liebe zu Kunst und Wissenschaft. Der Staatsmann und Feldherr Arrian hat eben an seinem Helden ausschließend diese Seite von dessen glorreicher, seiner eigenen verwandten, Thätigkeit mit Vortriebe in's Auge gefaßt; 3) durch ihre bei aller mit liebenswürdiger Offenheit eingestandenem Begeisterung für den unlängbar größten Herrscher des ganzen Alterthums doch wieder im Ganzen unparteiische Haltung, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daß, während Arrian einerseits die Reue des Königs über begangene Uebelthaten mit gutem Grunde rühmt, er doch andererseits, selbst freilich im Jahrhundert römisch kaiserlicher Apotheosen lebend, die Selbstvergötterung Alexanders zu glimpflich beurtheilt und überhaupt den macedonischen Alexander von dem asiatischen zu wenig unterscheidet (Dörner 355\*). Dessen unerachtet kann man der Behauptung Geiers 130 ff. beipflichten, daß Arrians Schilderung die Mitte halte zwischen zwei Extremen, des Lobes und des Tadels, die er bei Plutarch De Fort. Alex. 11 ff., was jenes, und was diesen betrifft, bei Curtius 126 ff. findet, welsch Letzterer übrigens seine herabwürdigende und gehässige Auffassung und Darstellung selbst wieder durch Einflechtung einzelner panegyrischer Abschnitte wie V, 22, 1 und weiter ausgeführt X, 18, 26 ff. scheint mildern zu wollen. Dagegen hat Livius in der berühmten Stelle IX, 17 ff. über Alexander, der nach ihm den Römern nicht einmal dem Gerüchte nach bekannt war, und von dessen geschichtlich, strategisch und culturhistorisch doch so merkwürdigem Zuge nach Indien er Nichts weiter zu sagen weiß, als: — per Indiam — temulento agmine commissabundus incessit, und dergleichen unseres Wissens, nur De Ira II, 23 ausgenommen, auch Seneca z. B. De Benefic. I, 13. V, 4. VII, 2 f. Epp. 91, 94, 113, 119 bloß bittere Urtheile für den merkwürdigen Fürsten. In kurzer aber schöner Parallele hat denselben Vellejus Paterculus II, 41, 1 mit



J. Cäsar, freilich mit Vorgunst für diesen, zusammengestellt. — Mit mehr Unparteilichkeit gegen einen ausländischen König schildert uns der Beispielsammler Valerius Maximus neben dunkeln Zügen (VIII, 14, Ext. 2. IX, 3, Ext. 1. 5, Ext. 1) doch vorherrschend lichte am Bilde Alexanders III. 8, Ext. 6. IV, 3, Ext. 3. 7, Ext. 2. V, 1, Ext. 1. VIII, 11, Ext. 2. — Ohne gegen ihn, oder gegen Plinius, Athenäus und Aelian in Betreff der zahlreichen, uns von ihnen über Alexander gelieferten Notizen unerkennlich zu sein, müssen wir doch hier zum Schluß noch mit besonderem Danke des von uns so oft benützten Strabo's gedenken. Sein Werk über den großen König (Str. 70) nicht mehr zu besitzen, müssen wir um so lebhafter bedauern, da Strabo noch im Stande war, die Biographen desselben zu befragen, und nach seinem aus der Erdbeschreibung uns bekannten kritischen Standpunkte und nach einzelnen bestimmten Aeußerungen über jene Biographen (z. B. 70, 508, 685, 698, 813) zu schließen, den ihm noch vorliegenden reichen Stoff gewiß mit scharf prüfendem Geiste verarbeitete, wie er denn auch von seiner Beherrschung dieses Stoffes an vielen Stellen seiner Erdbeschreibung sprechende Proben gegeben und, aus denselben zu schließen, insbesondere auch die weltgeschichtliche Bedeutung des großen Eroberers als Städtegründers und hochgebildeten Beförderers einer den Orient und Decident verknüpfenden Cultur ohne einseitige Vorliebe für den macedonischen Helden richtig zu würdigen verstanden hat.

Endlich, um noch einmal auf unseren Arrian und seine Charakteristik Alexanders zurückzukommen, so verdient es dieselbe sicherlich, anderen ausgezeichneten antiken Charakterschilderungen, wie der von Hannibal bei Livius XXI, 4, von J. Cäsar und Cato d. J. bei Callust Catil. 54, von Agricola bei Tacitus, Agric. 4, 44 ff., von Agesilaus bei Xenophon, Agesil. 1, sowie von Cyrus d. Jüngeren bei demselben Anab. I, 9 an die Seite gestellt zu werden. So meisterhaft übrigens in letzterer Xenophon, Arrians Vorbild, die Entwicklung und Thätigkeit des Wesens und Lebens von Cyrus in klarer, alle Seiten des Gegenstands beleuchtender Darstellung uns vorführt, so trifft dieselbe doch namentlich im Vergleich mit der viel unparteiischeren Würdigung Alexanders durch Arrian der Vorwurf zu großer und deshalb partieller Vorliebe für den mit dem Zeichner persönlich befreundeten Fürsten, welcher ihm zufolge seit Cyrus, dem Aelteren, unter allen Persern, also auch Darius I. nicht ausgenommen (!), der Würdigste war, ein Diadem zu tragen, während der Sokratiker doch den maßlosen Ehrgeiz desselben neben seiner unbändigen Rachsucht auch in Rechnung hätte bringen sollen.

Von neueren Charakteristiken Alexanders wollen wir zum Schluß nur zwei namhaft machen: die eine, von Abel seinem öfters von uns citirten Werke „Makedonien vor König Philipp“ 244 ff. angehängt, schildert mit dem vollen Enthusiasmus eines jugendlichen, für hellenische Bildung und ihre Träger und Verbreiter begeisterten Gelehrten in einer anziehenden, jedenfalls beachtungswerthen Weise; die andere, von Grote in seine gleichfalls hier oft benützte Geschichte Griechenlands Bd. VI, 624 ff. niedergelegt, bildet zu der von Abel und so auch zu der von Droysen einen scharfen Gegensatz; aber immerhin interessant sind Grote's Aeußerungen über die Individualität und Feldherrn;

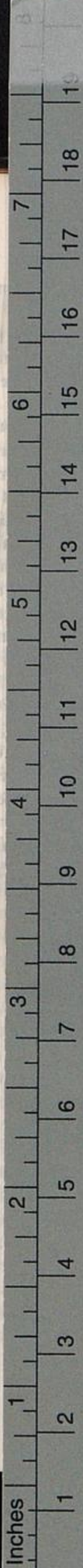


größe Alexanders, dem auf seinem rasch durchgemessenen Erobererergange Niemand habe widerstehen können, und auch, hätte er seine weiteren Riesenpläne noch verfolgen dürfen, wol Niemand mit Erfolg widerstanden haben würde, selbst die Römer nicht ausgenommen, was Grote mit schlagenden Gründen wider Livius ausführt (626 f.), während er hingegen dem einseitigen Urtheile des Römers und der Gewährsmänner desselben über den König beipflichtet. Im Gegensatz zu Droysen insbesondere (Geschichte Alexanders d. Gr. 537 ff. 543 ff. und Geschichte des Hellenismus II, 27 ff. 585 ff.), bezweifelt Grote Alexanders große und wohlthätige Verwaltungspläne und humane Absichten für die Beredlung der Menschheit; und doch wird man diesem solche nicht wohl abstreiten können nach den uns erhaltenen Berichten (Plut. De Fort. Alex. I, 4 ff. trotz der hier mit unterlaufenden rhetorischen Uebertreibungen; Plin. H. N. VI, 23) über Alles, was derselbe für Entwilderung einzelner Barbarenstämme Asiens gethan, was er durch Vermischung von Europäern und Orientalen mittelst des Bandes der Ehe beabsichtigt, was er endlich mit der Anlage, wenn auch nur einiger Städte in den dortigen Binnentändern, und noch mehr an schiffbaren Gewässern vom Ufer Aegyptens an bis zu den Gestaden des Tarsartes, des Euphrat und des Indus bezweckt habe, sollte selbst Grote (632 f. Anm. 217) allen Grund haben, die volle Zahl der von Alexander angeblich gegründeten Niederlassungen und Einrichtungen dieser Art zu beanstanden, bei welchem Allem sodann noch die Kürze des dem merkwürdigen Weltreichsstifter vergönnten Lebens und Wirkens zu Gunsten desselben in Rechnung gebracht werden muß. — Die Charakteristik Alexanders endlich von Herzberg, dessen lehrreiches Werk „Die asiatischen Feldzüge Alexanders des Großen“ wir für die beiden Lieferungen unseres Commentars zum Arrian leider nicht benützen konnten, kennen wir bis jetzt bloß aus der Recension des zweiten Bändchens im Lit. C. Bl. 1865 Nr. 9.









Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
								
								

